



61. Sitzung, Freitag, 23.02.2024

—

Magdeburg, Landtagsgebäude

Eröffnung	5	Jörg Bernstein (FDP)	18
		Carsten Borchert (CDU)	18
		Dr. Hans-Thomas Tillschneider (AfD)	20
		Abstimmung	22

Tagesordnungspunkt 3

Beratung

Präventionstag Arbeits- und Gesundheitsschutz: Gesundheitsförderung für Lehrkräfte - Keine zusätzlichen Belastungen für Schüler und Eltern!

Antrag Fraktion AfD - **Drs. 8/3723**

Alternativantrag Fraktionen CDU, SPD und FDP - **Drs. 8/3780**

Dr. Hans-Thomas Tillschneider (AfD)	5
Eva Feußner (Ministerin für Bildung)	8
Dr. Katja Pähle (SPD)	10
Frank Otto Lizureck (AfD)	12
Dr. Katja Pähle (SPD)	12
Thomas Lippmann (DIE LINKE)	13
Jörg Bernstein (FDP)	14
Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE)	16
Jörg Bernstein (FDP)	18
Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE)	18

Tagesordnungspunkt 4

Erste Beratung

Damit Sachsen-Anhalt auch morgen noch lächeln kann - Zahnmedizinische Versorgung im Land stärken

Antrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 8/3734**

Alternativantrag Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - **Drs. 8/3769**

Nicole Anger (DIE LINKE)	23
Alexander Räuscher (CDU)	26
Nicole Anger (DIE LINKE)	27
Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung)	27

Hendrik Lange (DIE LINKE).....	29	Ulrich Siegmund (AfD).....	51
Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung).....	30	Dr. Anja Schneider (CDU)	52
Wulf Gallert (DIE LINKE)	30	Nicole Anger (DIE LINKE)	54
Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung).....	30	Dr. Heide Richter-Airijoki (SPD).....	56
Tobias Krull (CDU).....	31	Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE)	57
Gordon Köhler (AfD).....	33	Dr. Anja Schneider (CDU)	59
Konstantin Pott (FDP)	35	Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE)	60
Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE)	36	Konstantin Pott (FDP).....	60
Dr. Heide Richter-Airijoki (SPD).....	38	Ulrich Siegmund (AfD).....	62
Nicole Anger (DIE LINKE)	39	Konstantin Pott (FDP).....	63
		Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE)	64
		Konstantin Pott (FDP).....	64
Abstimmung	40	Abstimmung	65

Tagesordnungspunkt 5

Beratung

Pflegeboost: Innovative Maßnahmen für Sachsen-Anhalt

Antrag Fraktionen CDU, SPD und FDP -
Drs. 8/3741

Änderungsantrag Fraktion BÜND-
NIS 90/DIE GRÜNEN - **Drs. 8/3768**

Änderungsantrag Fraktion DIE LINKE -
Drs. 8/3776

Konstantin Pott (FDP)	41
Nicole Anger (DIE LINKE)	44
Konstantin Pott (FDP)	45
Monika Hohmann (DIE LINKE).....	45
Konstantin Pott (FDP)	45
Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung).....	46
Ulrich Siegmund (AfD)	48
Konstantin Pott (FDP)	51

Tagesordnungspunkt 6

Beratung

Gemeinsam an einer Zukunftsperspektive für die Landwirtschaft arbeiten und die Ernte von morgen sichern

Antrag Fraktion BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN - **Drs. 8/3729**

Dorothea Frederking (GRÜNE).....	66
Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten)	70
Eva von Angern (DIE LINKE).....	75
Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten)	75
Eva von Angern (DIE LINKE).....	75
Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten)	75
Daniel Roi (AfD)	76
Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten)	76
Daniel Roi (AfD)	76
Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten)	77

Daniel Roi (AfD) 77
 Sven Schulze (Minister für Wirtschaft,
 Tourismus, Landwirtschaft und Forsten)..... 77
 Daniel Roi (AfD) 78
 Sven Schulze (Minister für Wirtschaft,
 Tourismus, Landwirtschaft und Forsten)..... 78

**Wortmeldung eines Fraktionsvorsitzenden
 gemäß § 61 Abs. 1a GO.LT**

Guido Heuer (CDU) 79

Elrid Pasbrig (SPD) 80
 Dorothea Frederking (GRÜNE) 82
 Elrid Pasbrig (SPD) 82
 Matthias Lieschke (AfD)..... 83
 Kathrin Tarricone (FDP) 85
 Daniel Roi (AfD) 87
 Kathrin Tarricone (FDP) 87
 Dorothea Frederking (GRÜNE) 87
 Kathrin Tarricone (FDP) 87
 Dorothea Frederking (GRÜNE) 87
 Kathrin Tarricone (FDP) 88
 Dorothea Frederking (GRÜNE) 88
 Kathrin Tarricone (FDP) 88
 Kerstin Eisenreich (DIE LINKE) 89
 Olaf Feuerborn (CDU) 90
 Dorothea Frederking (GRÜNE) 92
 Guido Heuer (CDU) 95
 Dorothea Frederking (GRÜNE) 95
 Matthias Lieschke (AfD)..... 96
 Dorothea Frederking (GRÜNE) 96

Abstimmung 96

Tagesordnungspunkt 19

Zweite Beratung

**Soziale Lage der Studierenden nicht aus
 den Augen verlieren - Hochschulsozial-
 pakt und elternunabhängiges BAföG
 jetzt auf den Weg bringen!**

Antrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 8/2516**

Beschlussempfehlung Ausschuss für
 Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und
 Umwelt - **Drs. 8/3715**

(Erste Beratung in der 41. Sitzung des
 Landtages am 28.04.2023)

Juliane Kleemann (Berichterstatte(rin)) 97
 Prof. Dr. Armin Willingmann (Minister für
 Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und
 Umwelt)..... 98
 Dr. Hans-Thomas Tillschneider (AfD) 99
 Sandra Hietel-Heuer (CDU) 100
 Hendrik Lange (DIE LINKE)..... 100
 Konstantin Pott (FDP) 101
 Olaf Meister (GRÜNE) 102
 Dr. Katja Pähle (SPD) 103

Abstimmung 104

Tagesordnungspunkt 21

Zweite Beratung

**Investitionen in Bildungseinrichtungen
 stärken - Landesschulbauprogramm
 zügig umsetzen!**

Antrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 8/1011**

Beschlussempfehlung Ausschuss für
 Bildung - **Drs. 8/3737**

(Erste Beratung in der 19. Sitzung des
 Landtages am 29.04.2022)

Stephen Gerhard Stehli (Berichterstatte(r)) ... 105
 Eva Feußner (Ministerin für Bildung) 106
 Christian Hecht (AfD)..... 106
 Thomas Lippmann (DIE LINKE) 108
 Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE) 108
 Carsten Borchert (CDU)..... 110

Abstimmung 110

Tagesordnungspunkt 24

Beratung

**Keine Aufweichung der Strafbarkeit -
Kampf dem illegalen Glücksspiel**Antrag Fraktion AfD - **Drs. 8/3724**Alternativantrag Fraktionen CDU, SPD
und FDP - **Drs. 8/3779**

Christian Hecht (AfD).....	111
Dr. Tamara Zieschang (Ministerin für Inneres und Sport).....	113
Rüdiger Erben (SPD)	114
Stefan Gebhardt (DIE LINKE)	115
Karin Tschernich-Weiske (CDU).....	115
Sebastian Striegel (GRÜNE)	116
Guido Kosmehl (FDP).....	117
Christian Hecht (AfD).....	118
Abstimmung	119

Tagesordnungspunkt 27

Beratung

**Kalte Strukturreform der Krankenhäuser
verhindern - Gesundheitliche Daseins-
vorsorge im Land sicherstellen**Antrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 8/3728**

Nicole Anger (DIE LINKE)	119
Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung).....	122
Kristin Heiß (DIE LINKE)	124
Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung).....	124
Kristin Heiß (DIE LINKE)	124

Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung).....	124
Tobias Krull (CDU)	124
Daniel Wald (AfD).....	126
Konstantin Pott (FDP).....	127
Olaf Meister (GRÜNE)	128
Dr. Katja Pähle (SPD)	129
Nicole Anger (DIE LINKE).....	130
Abstimmung.....	131

Tagesordnungspunkt 30

Beratung

**Neubau des Mehrzweckgebäudes der
Kunsthochschule Burg Giebichenstein
realisieren**Antrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 8/3740**

Hendrik Lange (DIE LINKE).....	131
Michael Richter (Minister der Finanzen).....	134
Hendrik Lange (DIE LINKE).....	135
Michael Richter (Minister der Finanzen).....	135
Dr. Katja Pähle (SPD)	136
Christian Hecht (AfD).....	137
Angela Gorr (CDU).....	138
Andreas Silbersack (FDP).....	139
Wolfgang Aldag (GRÜNE)	140
Elke Simon-Kuch (CDU)	141
Hendrik Lange (DIE LINKE).....	143
Abstimmung.....	144

Schlussbemerkungen	144
---------------------------------	-----

Beginn: 9:33 Uhr.

Eröffnung

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Hiermit eröffne ich die 61. Sitzung des Landtages von Sachsen-Anhalt der achten Wahlperiode. Ich begrüße Sie auf das Herzlichste.

Ich stelle die Beschlussfähigkeit des Hohen Hauses fest.

Der TOP 25 geht von der Tagesordnung. Die Fraktion der AfD hat den TOP 25 zurückgezogen.

(Unruhe)

Wir beginnen jetzt mit dem Prioritätenblock, zu dem die Tagesordnungspunkte 3, 4 und 5 gehören. Wir starten mit TOP 3 - Präventionstag Arbeits- und Gesundheitsschutz: Gesundheitsförderung für Lehrkräfte - Keine zusätzlichen - -

(Unruhe)

- Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, Sie sind noch im falschen Film. Wir sind nicht mehr in der Pause. Wir sind schon beim Tagesordnungspunkt. Das haben Sie wahrscheinlich verwechselt.

Ich wiederhole: Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 3

Beratung

Präventionstag Arbeits- und Gesundheitsschutz: Gesundheitsförderung für Lehrkräfte -

Keine zusätzlichen Belastungen für Schüler und Eltern!

Antrag Fraktion AfD - **Drs. 8/3723**

Alternativantrag Fraktionen CDU, SPD und FDP - **Drs. 8/3780**

Die Einbringung des Antrages übernimmt - deshalb steht er hier - Herr Tillschneider. - Bitte.

Dr. Hans-Thomas Tillschneider (AfD):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Es ist allgemein bekannt, durch Studien und Statistiken überreich belegt: Lehrer werden immer öfter psychisch und physisch krank. Fast 80 % der Lehrer geben in einer Studie aus dem Februar 2022 an, unter Rückenproblemen, Kopfschmerzen, Magenschmerzen oder Erschöpfungszuständen zu leiden. 65 % der Befragten leiden unter Schlafproblemen und depressiven Verstimmungen.

Eine große Studie aus dem Jahr 2015, die sich auf Daten der Krankenkassen stützt, belegt, dass psychische und psychosomatische Erkrankungen bei Lehrern deutlich häufiger vorkommen als in anderen Berufen, ebenso unspezifische Beschwerden wie Erschöpfung, Müdigkeit, Kopfschmerzen und Angespanntheit. Lehrer leiden auch häufiger als der Bevölkerungsdurchschnitt unter Bluthochdruck.

Fakt ist: Viele Lehrer leiden so sehr unter ihrer Arbeit, dass sie krank werden. Die Schule macht die Lehrer krank. Das wollen wir mit unserem Antrag nicht in Abrede stellen. Das erkennen wir an und das nehmen wir ernst. Trotzdem denken wir, dass es das Beste wäre, den Präventionstag als Pflichtveranstaltung abzuschaffen. Weshalb?

Um zu verstehen, weshalb die Schule krank macht, müssen wir grundsätzlich zwischen gutem Stress, sogenanntem Eustress, und negativem Stress, sogenanntem Distress, unterscheiden. Guter Stress ist eine Belastung, die zwar auch anstrengt, die uns aber in der Anstrengung Freude macht und Kraft aufbaut und uns dazu bringt, dass wir besser werden, uns also weiterbringt und bildet. Positiver Stress ist gesund. Positiver Stress ist das Geheimnis jeden Erfolgs. Negativer Stress dagegen ist eine Belastung, die uns krank macht, unsere Kräfte aufzehrt und dazu führt, dass wir körperlich und geistig abbauen. Negativer Stress entsteht durch Überforderung, wenn einem zu viel zugemutet wird. Meistens aber ist negativer Stress nicht das Ergebnis einer einfach nur zu hohen, sondern vor allem einer falschen Belastung.

Zu den Faktoren, die an der Schule schlechten Stress auslösen, gehören konkret alle schulfremden und bildungsfernen Belastungen der Lehrer, wie etwa die überbordende Bürokratie oder - als Folge der Inklusion - die Notwendigkeit, ein und dieselbe Unterrichtsstunde auf unterschiedlichen Niveaustufen vorzubereiten. Zu dem krank machenden Schulstress gehört weiterhin die Erwartung an die Schule, sie solle zur Integration von Flüchtlingen beitragen.

Was die Lehrer krank macht, das ist generell der Umstand, dass die Schule nicht mehr als pädagogischer Schutzraum gesehen wird, nicht als Hortus conclusus, als abgeschlossener Garten, den unsere Kinder brauchen, um zu gedeihen, sondern als Labor für allerlei perverse Gesellschaftsexperimente. Was krank macht, das ist der Umstand, dass politische Auseinandersetzungen nicht aus der Schule herausgehalten, sondern in die Schule hineingetragen werden. Die Tyrannei der politischen Korrektheit macht mittlerweile auch vor dem Schultor nicht mehr Halt. All dies sind Dinge, derentwegen niemand Lehrer geworden ist. Es sind Tätigkeiten und

Belastungen, für die sich kein Lehrer mit seiner Berufswahl entschieden hat, die er deshalb nicht als selbst gewählt annimmt und die ihn deshalb krank machen.

Hinzu kommt, dass die Politik eine technokratische Hektik und Oberflächlichkeit verbreitet, was echte Bildung nahezu unmöglich macht. Bevor eine Reform ihre Auswirkungen entfalten kann, kommt schon die nächste. Eine Reform jagt die nächste, wobei Reform der falsche Begriff ist; denn Reform würde bedeuten, dass etwas besser wird. So kommt die Schule nicht zur Ruhe und steht unter dem nervtötenden Strom permanenter Veränderungen. Keine Kontinuität, keine Praxis, die sich einspielen kann, nichts, was sich setzen kann.

Anstelle der ausdauernden, konzentrierten und kontemplativen Beschäftigung mit Bildungsgütern tritt dann das bildungsfeindliche Zerhacken von Zusammenhängen, ein Hin-und-Her von Projekten und Projekttagen, bei denen einfach nur Zeit vertan und nichts mehr wirklich gelernt wird. Es werden Hausaufgaben erteilt, die nicht mehr Ruhe und Konzentration erfordern, sondern bspw. als Rechercheaufgaben im Internet geradezu das Bulimielernen provozieren. Ein oberflächliches Hantieren mit Informationen - davon in der Tat manchmal zu viele - hat die Bildung ersetzt und zersetzt. Statt ein in die Tiefe gehendes, wahrhaft bildendes Verstehen zu pflegen, surfen Lehrer und Schüler nur auf der Oberfläche herum. Das ist unbefriedigend. Das stresst. Das macht krank.

(Beifall bei der AfD)

All diese Faktoren und Umstände haben die Schule von einer Bildungsanstalt in eine krank machende Stumpfsinnsanstalt verwandelt. Das ist das Ergebnis der engstirnigen, technokratischen und bildungsfernen Bildungspolitik der Altparteien.

(Beifall bei der AfD - Zuruf von der AfD: So ist es!)

Wenn die Schule nicht mehr krank machen soll, brauchen wir mehr positiven, weniger negativen Stress. Positiver Stress an Schulen ist Anstrengung, die in Bildung mündet. Positiver Stress für Lehrer ist die Herausforderung, eine geeignete Schullektüre auszuwählen, die begeistert und das Weltbild der Schüler bereichert. Positiver Stress ist der schwere Doppelgang der klugen pädagogischen Vereinfachung und des langsamen Komplexitätsaufbaus. Positiver Stress ist der Ehrgeiz, Mathematikaufgaben so nach Schwierigkeit zu ordnen, dass die ersten Aufgaben so leicht sind, dass der Einstieg gelingt, aber nicht so simpel, dass die Aufgabe langweilt, sondern ihre Lösung immer noch ein Erfolgserlebnis bereitet, aus dem der Schüler die Lust zieht, sich an die schwereren Aufgaben zu machen. Positiver Stress ist das tastende Herausfinden, wie viel Druck die Schüler brauchen, um sich bestmöglich zu entwickeln.

Ein junger Mensch entscheidet sich, Lehrer zu werden, weil er sich zu solchen Dingen berufen sieht. Und nur das darf und soll die Schule von ihm verlangen. Stattdessen wird er mit einer Fülle sachfremder und bildungsferner Ansprüche konfrontiert. Wir haben viel zu viel Politik in der Schule, von der politischen Erwartung, die Schule solle ihren Beitrag zu Integration und Inklusion leisten, über den Druck, sich an der Schule politisch zu bekennen, bis hin zur politisch verantworteten Bürokratie.

Wenn wir wollen, dass die Schule nicht mehr krank macht, sondern Freude macht, brauchen wir als Allererstes weniger Politik an der Schule, damit die Schule das sein kann, was sie ihrem Wesen nach ist: eine Bildungsanstalt.

(Beifall bei der AfD)

Wir brauchen mehr Eustress, weniger Distress und müssen die strukturellen Fehlbelastungen der Institution Schule beenden. Die Altparteien sind dazu nicht in der Lage.

(Zuruf von der AfD: Genau!)

Sie sehen das Desaster. Die Statistiken über den Krankenstand unter den Lehrern sind nicht zu verleugnen. Aber anstatt die Ursachen zu bekämpfen und die Schule von ihren schulfremden politischen Aufgaben zu entlasten, verlangen die Altparteien immer mehr, was mit Bildung nichts zu tun hat. Dann führen sie als Zeichen ihrer Besorgtheit um das Wohl der Lehrer einen Präventionstag ein, der die Gesundheit der Lehrer fördern soll. Das ist an Scheinheiligkeit nicht mehr zu überbieten.

Dieser Präventionstag ist weniger als der sprichwörtliche Tropfen auf den heißen Stein. Er ist eine bloße Symptomkuriererei in homöopathischer Dosierung. Er bringt gar nichts, stiehlt aber unseren Kindern einen Unterrichtstag. Damit ist er abzuschaffen.

Abgesehen davon ist es einfach ein Freizeittag, was der Erlass auch offen eingesteht, indem er die Steigerung der Lebensqualität zum Ziel des Präventionstages erklärt. Mit „Steigerung der Lebensqualität“ aber lässt sich alles vom Saunabesuch bis Tantramassage rechtfertigen. Das erregt natürlich den Unmut der Lehrer.

(Zurufe)

Zu Recht, wie wir meinen.

(Zuruf: Was soll denn das?)

Ich verstehe auch nicht, wie man die Lehrer auf der einen Seite zu einer Zusatzstunde pro Woche verdonnern kann, um den Lehrermangel zu lindern, und auf der anderen Seite einen

durchschnittlichen Schultag, also immerhin sechs Unterrichtsstunden, für einen sinnlosen Präventionstag verpulvern kann. Umgekehrt wird ein Schuh daraus. Seien Sie doch konsequent und schaffen Sie jetzt auch noch den Präventionstag ab. Einfacher kann man kaum etwas gegen den Unterrichtsausfall in unserem Lande tun.

Bei einer Onlineumfrage des „Deutschen Schulportals“ im November 2023 wurde danach gefragt, von welchen Verwaltungsaufgaben die Lehrer sich besonders belastet sehen. 30 % der Befragten haben die Gremienarbeit angegeben, 32 % die Koordination von Projekten, 54 % das Ausfüllen von Formularen und Statistiken. 85 % der Lehrer beurteilen solche unterrichtsfernen Aufgaben, die sie zusätzlich zu ihrer Tätigkeit als Fach- und Klassenlehrkräfte bewältigen müssen, als unangemessen und belastend. Hier sollte ansetzen, wer wirklich etwas für die Gesundheit der Lehrer tun will.

Würden Sie, statt den Lehrern einen kreuzüberflüssigen Präventionstag zu schenken, das pseudodemokratische Konferenzunwesen an den Schulen zurückdrängen, würden Sie die Datensammelwut des Ministeriums zügeln und die Dokumentationspflichten reduzieren und würden Sie so manchen unsinnigen Projekttag durch regulären Unterricht ersetzen, hätten Sie nicht nur die Lehrer von fachfremden Verwaltungsaufgaben entlastet und damit mehr für die Lehrergesundheit getan als mit Ihrem Präventionstag, sondern schlagähnlich auch Unterrichtsausfall reduziert und dafür gesorgt, dass in den Schulen wieder mehr und besser gelernt wird.

(Beifall bei der AfD)

Genau das ist die Absicht, die wir mit unserem Antrag verfolgen. Ich bitte mit Nachdruck um Zustimmung dazu. Ach ja, dieser Alternativen-

trag, der uns gestern, mit heißer Nadel gestrickt, vorgelegt wurde, taugt wie immer nichts.

Sie wollen, dass der Termin des Präventionstags unter Mitbestimmung des Personalrats von der Schulleitung festgelegt wird, wobei der Präventionstag dann auch auf einen Schultag fallen kann; nur auf arbeitsintensive Hochphasen soll er nicht fallen. - Das bringt gar nichts; denn Unterrichtszeit wird so immer noch ausfallen. Anders als vorher wäre dann aber durch die Mitbestimmung des Personalrats wieder etwas mehr Bürokratie geschaffen worden. So geht es nicht. Das ist wieder typische Altparteienpolitik. Das kann es nicht sein. Wir werden deshalb den Alternativenantrag ablehnen.

(Zustimmung von Oliver Kirchner, AfD)

Wir brauchen nicht mehr, sondern weniger Bürokratie. Deshalb noch einmal die Aufforderung: Seien Sie vernünftig und stimmen Sie unserem Antrag zu.

(Beifall bei der AfD - Zuruf von der AfD: Ja-wohl!)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Herr Tillschneider. - Passend zum Thema gestatten Sie mir, mit Ihnen gemeinsam Schülerinnen und Schüler der Sekundarschule „Maxim Gorki“ in Schönebeck zu begrüßen. Herzlich willkommen im Hohen Haus!

(Beifall im ganzen Hause)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir treten in die Fünfminutendebatte ein. Frau Ministerin Feußner hat das Wort.

Eva Feußner (Ministerin für Bildung):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lehrkräfte sind, und das nicht erst seit der

Coronapandemie, einer Vielzahl von körperlichen und psychischen Belastungen ausgesetzt. Das ist unverkennbar. Wir, das Land, sind als Arbeitgeber auch verpflichtet, regelmäßig Gefährdungsbeurteilungen durchzuführen. Ein Ergebnis dieser Gefährdungsbeurteilungen war, dass im Bereich der Präventionsmaßnahmen neue Wege beschritten werden müssen.

Im Ergebnis dessen wurde im Schuljahr 2022/2023 der Präventionstag „Arbeits- und Gesundheitsschutz“ für das Lehrpersonal an den öffentlichen Schulen im Land Sachsen-Anhalt eingeführt. Seitdem wurden 381 Präventionstage durchgeführt.

Dass es sich dabei um einen zusätzlichen unterrichtsfreien Tag handelt, ist ein bewusstes Zeichen der Wertschätzung gegenüber den Lehrkräften.

(Zustimmung bei der CDU)

Im September und Oktober 2023 wurden die durchgeführten Präventionstage durch das Landesschulamt evaluiert. Auch die Schulen, die bisher keinen Präventionstag durchgeführt haben, hatten die Möglichkeit, an dieser Evaluation teilzunehmen und sich zu äußern, warum sie es nicht getan haben.

Schulen, die einen Präventionstag durchgeführt haben, haben ihre Erfahrungen so zusammengefasst - vielleicht nur zwei Stichpunkte dazu -:

Erstens. Man kommt im Kollegium im täglichen Alltag kaum noch ins Gespräch; für die Teambildung war es super; nur in einem guten Team bleibt man auch gesund.

Zweitens. Das Kollegium hat Zeit, sich um sich zu kümmern, und kann in Zeiten einer Überforderung professionelle Sichtweisen entwickeln. Im laufenden Schuljahr wollen daher 85 % der

befragten Schulen wieder einen Präventionstag durchführen.

Interessant sind aber vor allem die Rückmeldungen jener Schulen, die keinen Präventionstag durchgeführt haben. Sie haben die festgelegte Mindestteilnehmerzahl kritisiert, und auch Terminschwierigkeiten waren der Hauptgrund dafür, dass der Präventionstag nicht durchgeführt werden konnte.

(Oliver Kirchner, AfD: Terminschwierigkeiten!)

Viele Lehrkräfte, insbesondere von Grund- und Förderschulen, haben sich dafür ausgesprochen, den Präventionstag auch in der unterrichtsfreien Zeit durchführen zu können. Deshalb, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, soll der Erlass aufgrund der Evaluationsergebnisse angepasst bzw. geändert werden und soll aufgrund der Mitbestimmungspflicht mit dem Lehrerhauptpersonal besprochen werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Aus meiner Sicht ist der Antrag der AfD-Fraktion mit Blick auf die Evaluationsergebnisse überholt. Ich empfehle daher, ihn abzulehnen. Die Koalitionsfraktionen haben einen Alternativantrag vorgelegt. Der Alternativantrag der Koalitionsfraktionen greift die Ergebnisse der Evaluation auf. Ich bitte um Zustimmung zu dem Alternativantrag.

Lassen Sie mich am Ende vielleicht noch einen Satz hinzufügen. Es ging um die umfangreiche Bürokratie in der Schule. Wir alle wissen, dass es so ist - an dieser Stelle kann man der AfD-Fraktion sogar einmal zustimmen -,

(Dr. Hans-Thomas Tillschneider, AfD: Na ja, auch an anderer Stelle!)

aber wir alle, die wir hier sitzen, tragen auch zu dieser Bürokratie bei - das möchte ich an dieser

Stelle ausdrücklich sagen -, indem wir immer wieder neue Ideen, Verordnungen - -

(Guido Heuer, CDU: Darum wollen wir eine Aufgabenkritik! - Dr. Hans-Thomas Tillschneider, AfD: Wer ist denn „wir“?)

- Danke schön. - Ich möchte mit Blick auf die Datensammlung, die Herr Tillschneider angesprochen hat, vielleicht auch an Sie appellieren, dass wir uns dabei etwas zügeln sollten. Auch dazu können Abgeordnete etwas beitragen. Wenn man an den Schulen alle Daten abfragt und die Schulen das alles beantworten müssen,

(Dr. Hans-Thomas Tillschneider, AfD: Na, Lippmann! Lippmann! Nicht wir! Wir machen das nicht!)

dann ist das häufig ein erheblicher Aufwand, den die Schule betreiben muss. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei der CDU - Eva von Angern, DIE LINKE: Das hat mit unserem Auftrag als Opposition zu tun! Das nennt man Kontrollrecht der Opposition!)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Frau Feußner. - Wir steigen in die Fünfminuten-debatte ein. Als Erste hat Frau Dr. Pähle das Wort. - Bitte.

Dr. Katja Pähle (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die meiste Zeit während des Redebeitrags von Herrn Tillschneider habe ich gedacht: Man hat also einen Antrag zum Präventionstag geschrieben, um hier noch einmal seine Vorstellungen zum Bildungssystem darzu-

stellen, um noch einmal zu sagen, was man alles falsch findet, und um klar zu sagen, was denn die Vorstellung der AfD im Bereich Bildung ist. Ganz ehrlich, das erinnert mich an die Zeiten des Nürnberger Trichters und an nichts anderes.

(Zustimmung bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN - Oh! bei der AfD - Jan Scharfenort, AfD: Das kann doch nicht wahr sein! - Unruhe)

An dieser Stelle sei mir erlaubt - weil hier so getan wird, als ob bestimmte Reformbewegungen erst durch die hier sitzenden demokratischen Parteien angestoßen worden seien, und zwar mit der Gründung der Bundesrepublik -, an Adolf Reichwein, 1898 bis 1944 - übrigens von den Nazis ermordet -, zu erinnern. Er war Lehrer, er hat Volkshochschulen gegründet, er hat Reformpädagogik betrieben, und zwar immer mit dem Ziel, sowohl in der Erwachsenenbildung als auch in der Schulbildung Menschen allumfassend weiterzubilden, ihnen Selbstwirksamkeit zu vermitteln, Demokratiebildung zu betreiben, damit z. B. in den Carl-Zeiss-Werken in Jena die Arbeiter wussten, was ihre Rechte sind. Mit einem anderen Wort: Demokratiebildung.

Menschen zu einem mündigen Staatsbürger zu erziehen ist eine gute, eine wertvolle Idee.

(Oliver Kirchner, AfD: Nehmen Sie sich einmal ein Beispiel daran!)

Wir wissen, warum Adolf Reichwein 1944 ermordet wurde.

(Dr. Hans-Thomas Tillschneider, AfD: Was für ein Blödsinn! So ein Blödsinn! - Unruhe bei der AfD)

Das zeigt sich genau an diesem Beispiel.

Unsere Lehrerinnen und Lehrer - die Ministerin hat darauf hingewiesen - erleben Stress in der Schule.

(Unruhe)

Die Arbeitsbelastung steigt. Es ist nicht überraschend, dass man dem, wie wir es auch in vielen anderen Berufen haben, mit gesundheitlicher Prävention entgegentreten muss. Wir kennen Präventionstage in vielen Bereichen, in denen tatsächlich auch auf die Gesundheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geachtet wird. Warum also nicht auch bei Lehrkräften? Ich glaube, es ist ein richtiges und ein gutes Signal, dass wir diese Möglichkeit geschaffen haben.

Wir wissen, dass es durch den Erlass vom Herbst 2022, der den Rahmen für diesen Präventionstag gesetzt hat, vor Ort auch zu einigen Verunsicherungen kam. Denn der im Erlass angelegte Prozess der Verständigung mit dem Elternkuratorium ist nicht überall gelungen - ich glaube, das kann man tatsächlich auch als Kritik festhalten -,

(Ministerin Eva Feußner: Ja!)

sodass insbesondere an den Grundschulen Probleme der Kinderbetreuung im Raum standen. Diese darf man auch nicht wegre-den. In dem Moment, in dem an einem Schultag die Schule schließt, Eltern nicht freinehmen können, stellt sich die Frage, wo ich mein Kind betreuen lassen kann. Das sind die Punkte, über die man sich tatsächlich verständigen muss, wenn man denn das gute Instrument des Präventionstages beibehalten will. Dieses gute Instrument wollen wir als Koalition beibehalten. Ich glaube, das ist ein sinnvolles und richtiges Signal an die Lehrerinnen und Lehrer im Land.

Genau aus diesem Grund haben wir einen Alternativantrag vorgelegt. Ich glaube, die Schulen können an vielen Stellen sehr viel auch in Eigenverantwortung entscheiden. Diese Möglichkeit eröffnen wir durch den Alternativantrag. Ich bin mir auch sicher, dass die Ministerin die Anregungen aus dem Parlament gern umsetzen wird, wenn dieser Alternativantrag beschlossen wird.

Eine letzte Anmerkung zu dem Thema Bürokratieabbau. Unabhängig davon, dass das Frage-recht der Abgeordneten ein geschütztes Instrument ist,

(Ministerin Eva Feußner: Natürlich!)

gibt es sicherlich einige Dinge, die man an Schulen auch entbürokratisieren kann, ohne Frage, z. B. elektronische Klassenbücher. An welchen Stellen werden welche Daten gesammelt? Wie schnell geht z. B. die Übermittlung der Information, welche Schülerinnen und Schüler im Unterricht fehlen? Wie wird das an welcher Stelle übermittelt?

Es gibt aber auch noch einen anderen Punkt - er hat nicht direkt etwas mit Lehrerinnen und Lehrern zu tun, würde aber auch zum Bürokratieabbau beitragen -: Ich glaube, wenn wir die Berichtspflichten im Bereich der Schulsozialarbeit abbauen würden,

(Zustimmung von Juliane Kleemann, SPD)

dann könnten wir einen großen Meilenstein beim Thema Bürokratieabbau erreichen. Von der Warte her sind wir dazu vielleicht alle gefordert, Ideen zusammenzutragen und zu schauen, was man vereinfachen kann. - Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Frau Dr. Pähle, es gibt eine Kurzintervention. - Herr Lizureck, bitte.

(Dr. Andreas Schmidt, SPD: Ah, Schlauberger!)

Dr. Katja Pähle (SPD):

Ja.

Frank Otto Lizureck (AfD):

Danke. - Ihre Hassrede gegen die AfD wird nicht verhindern, dass Sie in den Bürgerumfragen weiterhin nach unten rutschen und hoffentlich in der nächsten Legislaturperiode nicht mehr hier sitzen werden.

(Unruhe - Susan Sziborra-Seidlitz, GRÜNE: Opferrolle!)

Nehmen Sie endlich einmal zur Kenntnis, dass wir darum bemüht sind, das Bildungssystem wieder auf gesunde Füße zu stellen.

(Lachen)

Jedes Jahr verlassen mehr als 50 000 Jugendliche nach zehn Jahren ohne Abschluss die Schule. Sie sind ein Beispiel dafür, dass Sie jämmerlich versagt haben. - Danke.

(Zustimmung bei der AfD)

Dr. Katja Pähle (SPD):

Herr Lizureck, ich finde es bemerkenswert, dass es jetzt das neue Mantra der AfD-Fraktion, um die Reihen zu schließen, ist, zu sagen: Am Ende werden wir gewinnen. Die letzten Umfragen mit minus 5 % für die AfD zeigen aus meiner Sicht, zumindest aktuell, ein Stück weit in eine andere Richtung.

(Frank Otto Lizureck, AfD: Das sagt die Partei, die bei 3 % steht! - Weitere Zurufe von der AfD)

Aber lassen Sie mich auf den Punkt der Schulabbrecher zu sprechen kommen. Abgesehen davon, dass wir hier im Landtag von Sachsen-Anhalt sind und Sie daher bitte die Statistiken für Sachsen-Anhalt und nicht die bundesweiten nehmen sollten,

(Zustimmung bei der FDP)

möchte ich auf Folgendes hinweisen: Ihr Kollege Herr Tillschneider sorgt mit seinem System der Trennung zwischen Förderschülern und anderen Schülern dafür, dass dieser Anteil weiterhin hoch bleiben wird;

(Zustimmung von Katrin Gensecke, SPD)

denn Schulabgänger an den Förderschulen bekommen kein Zeugnis.

(Zustimmung bei der SPD, bei der CDU, bei der LINKEN und bei den GRÜNEN - Zurufe von der AfD)

Das ist ein Teil der Schulabbrecherquote. Das ist Ihre Politik im Bildungsbereich. Dass Sie das nicht verstehen, das zeugt wirklich von einem

absoluten Unverständnis und von einer Unkenntnis in der Bildungspolitik.

(Zustimmung bei der SPD, bei der LINKEN und bei den GRÜNEN - Unruhe)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Wir setzen fort. - Herr Lippmann, bitte.

(Zuruf von der AfD: Der Oberlehrer!)

Thomas Lippmann (DIE LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Antrag der AfD ist so überflüssig wie ein Kropf.

(Zustimmung bei der LINKEN und bei den GRÜNEN)

Herr Tillschneider hat die Gelegenheit des Prioritätenblocks genutzt, um wieder einmal sehr umfangreich über unser Schulsystem zu sprechen, und zwar wie ein Blinder über Farbe spricht.

(Oliver Kirchner, AfD: Wird ja bei uns auch gut behandelt!)

Man sieht aber an dem Antrag, was der AfD an unseren Schulen wichtig ist, nämlich sich die Lehrkräfte zur Brust zu nehmen und ihnen den erst vor Kurzem eingeführten Präventionstag zu zerschießen.

(Zustimmung bei der LINKEN und von Olaf Meister, GRÜNE - Eva von Angern, DIE LINKE: Wegzunehmen!)

Ich sage es gleich vorweg: Der Alternativantrag der Koalitionsfraktionen macht die Sache nicht viel besser. Offenbar glaubt eine Mehrheit hier im Hohen Hause, dass sich die Unterrichtsversorgung verbessern lässt, wenn man die Lehrkräfte in den Schulen immer weiter belastet und ausquetscht. Das war zu bemerken, als den 60 und 61 Jahre alten Lehrkräften die Altersermäßigung entzogen wurde. Das war vor allem bei der Anordnung der zusätzlichen Vorgriffsstunde zu bemerken. Das ist so bei jeder Debatte über die Höhe der Pflichtstunden und über die Länge der Ferien. Und das setzt sich eben auch fort in der Debatte über den Präventionstag.

Mit solchen Maßnahmen lässt sich die zusammenbrechende Unterrichtsversorgung aber nicht retten, liebe Kolleginnen und Kollegen; denn am Ende steht nicht mehr, sondern immer weniger Arbeitsvolumen für den Unterricht zur Verfügung.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Denn die Lehrkräfte tragen diese Lasten nicht einfach weg. Sie werden noch häufiger und noch länger krank. Sie scheiden noch häufiger und frühzeitiger aus dem Schuldienst aus. All das wirkt abschreckend auf Lehrkräfte, die neu zu uns kommen wollen.

Die Anzahl der Langzeiterkrankten ist im laufenden Schuljahr auf einen neuen Rekordwert von mehr als 500 betroffenen Lehrkräften gesprungen. Das sind inzwischen fast 4 % der in den Schulen einsetzbaren Lehrkräfte.

Im vorangegangenen Schuljahr ist darüber hinaus der Unterrichtsausfall wegen Krankheit von Lehrkräften ebenfalls auf einen neuen Rekordwert von inzwischen mehr als 8 % angestiegen.

Und es ist zu befürchten, dass dieser Wert im laufenden Schuljahr erneut übertroffen wird. Genau hier sollte mit dem Präventionstag für eine gezielte und vor allem für eine besonders wichtige Verbesserung gesorgt werden. Eine Verbesserung, von der unter dem Strich alle etwas haben, wenn sich dadurch die gesundheitliche Situation der Lehrerschaft verbessern lässt.

Ein Tag Unterrichtsausfall - das ist ein halbes Prozent des gesamten Unterrichts eines Schuljahres. Das ist ungefähr so viel, wie allein die Zunahme der Zahl der Krankheitstage vom vorletzten zum letzten Schuljahr ausmacht. Wenn sich also durch den gemeinsamen Präventionstag an einer Schule nur verhindern ließe, dass die Zahl der Krankheitstage nicht noch weiter ansteigt, oder wenn sogar eine Senkung des Krankenstandes erreicht werden könnte, dann ist dieser Unterrichtsverlust bereits vollständig ausgeglichen.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Außerdem haben alle vier Antragsteller scheinbar vergessen, dass es sich bei diesem Präventionstag um das Ergebnis einer Arbeitsgruppe handelt, die auf der Grundlage eines Landtagsbeschlusses einberufen wurde. Vor fast genau fünf Jahren wurde das Bildungsministerium von uns gebeten, eine Arbeitsgruppe aus Verbänden und Personalvertretungen einzurichten, die Vorschläge zur Entlastung von Lehrkräften und Schulleitungen erarbeiten sollte.

Es hat dann dreieinhalb Jahre gedauert, bis überhaupt eine kleine Pflanze aus diesem Beschluss hervorgegangen war, nämlich der Präventionstag. Noch bevor sie sich entfalten kann, wollen Sie sie jetzt in den Keller stellen. Es bleibt nur zu hoffen, dass die Schulleitungen, die Schulpersonalräte und die Gesamtkonferenzen,

die alle an den Entscheidungen über den Präventionstag beteiligt sind, klug genug sind, den Präventionstag nicht in die Ferien zu verweisen und seine Wirkung nicht kaputtzumachen.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Wir werden deshalb beide Anträge ablehnen. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Herr Lippmann. - Für die FDP bitte ich Herrn Bernstein nach vorn.

(Jörg Bernstein, FDP: Sehr gern!)

- Sehr gern. Davon gehe ich aus.

Jörg Bernstein (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Nach dem Antrag der AfD-Fraktion bin ich eigentlich davon ausgegangen, dass hier im Hause eine weitgehende Einigkeit hinsichtlich der Notwendigkeit eines solchen Präventionstages im Rahmen des Arbeits- und Gesundheitsschutzes für unsere Lehrerinnen und Lehrer an unseren Schulen besteht.

(Oliver Kirchner, AfD: Davon sind Sie richtig ausgegangen!)

Jetzt hat mich der Beitrag des Kollegen Tillschneider eines Besseren belehrt, weil Sie ihn eigentlich abschaffen wollen, wenn ich Sie richtig verstanden habe.

(Oliver Kirchner, AfD: Nein!)

- Doch. Er hat deutlich gefordert: Schaffen Sie ihn ab! Das war mehr als deutlich formuliert.

(Dr. Hans-Thomas Tillschneider, AfD: Nicht mehr als Pflichtveranstaltung!)

Die Notwendigkeit würde ich gern mit einem ganz herzlichen Dankeschön an meine Kolleginnen und Kollegen draußen in den Schulen für ihre engagierte Arbeit verbinden,

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

weil sie diejenigen sind, die mit ihrer Arbeit den Laden tatsächlich am Laufen halten.

Weiterhin hatte ich Einigkeit darin vermutet, zumindest bei der Mehrzahl der hier im Parlament vertretenen Parteien, dass man sagt, man sollte Wege finden, damit nicht unbedingt Unterrichtszeit ausfällt.

(Oliver Kirchner, AfD: Dafür der Antrag, das steht drin!)

- Das steht aber so konkret nicht darin.

(Oliver Kirchner, AfD: Doch!)

Vor diesem Hintergrund wollte ich tatsächlich den vorliegenden Antrag zumindest begrüßen. Aber jetzt geht es eigentlich darum, dass Sie den Präventionstag abschaffen wollen. Daher brauchen wir nichts mehr zu begrüßen.

(Oliver Kirchner, AfD: Nein, in der Schulzeit!)

Wir als Koalitionsfraktionen sind natürlich auch der Meinung, dass die Entscheidung darüber, wann ein solcher Präventionstag stattfinden sollte, durchaus bei den Schulleitungen verbleiben sollte. Wir sind aber auch der Auffassung, dass der zur Verfügung stehende Zeitrahmen

zur Terminierung des Präventionstages durchaus auch in die unterrichtsfreie Zeit ausgedehnt werden sollte, um Unterrichtsausfall auszuschließen.

Ich denke, eines muss man immer wieder einmal betonen: Ferienzeit ist keine Urlaubszeit.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Ferienzeit ist die Zeit der Vor- und Nachbereitung, die Zeit für persönliche Weiterbildung, die Zeit für die Auffrischung von Kenntnissen, bspw. zur Ersten Hilfe, und eben auch die Zeit für gesundheitliche Prävention und Arbeitsschutz.

Als bedenklich erachte ich es, dass man die Teilnahme am Präventionstag den Kolleginnen und Kollegen freistellt. Warum? - Es ist eine dienstliche Veranstaltung und an dienstlichen Veranstaltungen hat man üblicherweise teilzunehmen. Das setzt natürlich aus meiner Sicht voraus, dass das Angebot der Präventionstage qualitativ hochwertig ist. Ein Rücktraining, bei dem Teilnehmer im Nachgang über Rückenprobleme klagen, ist sicherlich nicht die entsprechende Lösung. Das habe ich mir jetzt gerade nicht ausgedacht. Das ist ein kleiner Bericht aus der Praxis.

Im Zusammenhang mit dem Präventionstag sollte man auch noch einmal die Finanzierung des Präventionstages evaluieren und überlegen, ob man neben Medical Airport weiteren Anbietern die Möglichkeit zur Ausrichtung des Präventionstages geben sollte, sofern es natürlich von den Schulen gewünscht ist, auf externe Anbieter zurückzugreifen.

Ich möchte an dieser Stelle ausdrücklich ein positives Beispiel erwähnen. Ich selbst habe am ersten Präventionstag des Domgymnasiums im Schuljahr 2022 teilgenommen. Das Domgymna-

sium hat diesen Präventionstag doch tatsächlich auf den ersten Tag der Sommerferien gelegt. Der Präventionstag wurde von der Krankenkasse DAK Gesundheit organisiert und war aus meiner Sicht ein wunderbares Beispiel dafür, wie man zwischen Vorbereitung des Präventionstages, seiner Durchführung und auch einer anschließenden Nachbereitung wirklich einen Mehrwert für die Kolleginnen und Kollegen schafft; denn dies haben sie auch in den Workshops - an einem habe ich selbst auch teilgenommen; dabei ging es um die Stärkung der Resilienz - durchaus positiv begrüßt. Solche positiven Beispiele, die man natürlich auch zwischen den Schulen austauschen sollte, müssen wir forcieren.

Ich bitte Sie um Zustimmung zu dem Antrag der Koalitionsfraktionen und danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Zustimmung bei der FDP)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Herr Bernstein. - Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht Frau Sziborra-Seidlitz. - Bitte.

Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE):

Vielen Dank. - Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich beginne einmal formal: Aus Arbeitnehmerinnensicht entspricht der Erlass zum Präventionstag Arbeits- und Gesundheitsschutz an den Schulen in Sachsen-Anhalt der Fürsorgepflicht des Arbeitgebers. Das Land als Dienstherr der Lehrerinnen und Lehrer ist - wie alle Arbeitgeber - gehalten, gute Arbeitsbedingungen zu ermöglichen und dafür Sorge zu tragen, dass Lehrertätigkeit nicht

nur nicht krank macht, sondern dass die Lehrkräfte gesundheitsfördernde Angebote bekommen. Das ist der Kern betrieblichen Gesundheitsmanagements. Und es ist total gut, dass sich unser Land wie sehr viele andere Unternehmen in der Bundesrepublik dieser Aufgabe stellt; denn genau darauf zielt der Präventionstag ab.

Wie auch etwa der Gesundheitstag neulich im Landtag, auch so ein Angebot des betrieblichen Gesundheitsmanagements, so hat dieses Angebot natürlich im Rahmen der Arbeitszeit zu erfolgen. Es geht dezidiert um die Unterstützung und die Verbesserung der Arbeitsfähigkeit, die nachhaltige Stärkung der Leistungsfähigkeit sowie die Verhütung von Arbeitsunfällen. Das ist gesetzlich so geregelt.

Außerdem: Wenn wir als Land gewährleisten wollen, dass alle Lehrkräfte teilnehmen bzw. die Teilnahme am Präventionstag manchmal sogar Pflicht ist, ist es logisch, dass dieses Angebot an einem Schultag erfolgt, damit der Tag nicht mit der persönlichen außerunterrichtlichen Planung Dutzender Lehrkräfte abgestimmt werden muss. Mit außerunterrichtlicher Planung sind dabei explizit nicht private Planungen gemeint - Herr Bernstein hat es gerade schon erwähnt -; denn Lehrkräfte haben auch außerhalb von Unterrichtsstunden und Unterrichtstagen dienstliche Verpflichtung.

Anders als es das Bild, das die AfD hier nur zu gern zeichnet, suggeriert, liegen unsere Lehrerinnen und Lehrer auch in den Schulferien nicht nur faul auf dem Sofa oder am Strand - das auch, aber eben nicht nur -, nein, vielmehr stehen Korrekturen von Klassenarbeiten und Klausuren an, und das oftmals nicht zu knapp. Auch für die Vor- und Nachbereitung sowie die Konzeption des Unterrichts sind die Schulferien da. Ein Präventionstag in diesen Zeiträumen wäre kaum

von allen besuchbar. Daher liegt es auf der Hand, auf die Unterrichtstage zu gehen. Aber darüber, ob das immer, in jedem Fall, so sein muss, kann man vor Ort durchaus konkret reden.

Dieser Antrag hingegen befeuert das Zerrbild, dass Lehrerinnen und Lehrer in den Schulferien nichts zu tun hätten, also quasi die ganze Zeit im Urlaub sind, freie Tage genießen und deren nicht wenige, und dann also an einem dieser vielen freien Tage ruhig einmal zum Präventionstag gehen könnten. Dem ist nicht so. Wahrscheinlich wissen Sie das auch selbst. Das hält Sie aber nicht davon ab, dieses Vorurteil zu bedienen. Dagegen wenden wir uns als GRÜNE eindeutig.

Wir wissen um die Belastungen unserer Lehrkräfte durchaus auch in den Schulferien. Wir halten den Präventionstag für einen guten, wenn auch kleinen Baustein für gute Arbeit und ein attraktives Arbeitsumfeld. In unseren Augen sind es jedoch - anders als es der Alternativantrag der Koalition vorsieht - die Gesamtkonferenzen an unseren Schulen im Land, die in Abwägung aller Interessen einen solchen Tag terminlich festlegen sollten. Dass selbst dabei dann ggf. die Interessen der Lehrer vorrangig vor den Interessen der Eltern und der Schülerinnen behandelt werden, liegt an der grundsätzlichen Struktur dieser Konferenzen.

Wir GRÜNE stehen schon lange - darüber haben wir auch schon diskutiert - für eine Neuaufstellung der Gesamtkonferenz im Sinne einer echten Drittelparität. Dann könnten Eltern und auch Schüler*innen

*(Ulrich Siegmund, AfD: Schüler*innen!)*

wirklich ihre Interessen und Bedarfe dort gleichberechtigt vertreten. Dem ist aber nicht so.

Aber das wollen Sie von der AfD auch nicht. Stattdessen greifen Sie lieber selbst eine Forderung des Landeselternrates von Ende 2022 ganz im Sinne des klassischen Populismus hier auf und spielen diese Forderung an dieser Stelle gegen die Interessen und Bedarfe von Lehrkräften aus. Echter Interessenausgleich - das ist unsere Aufgabe hier - geht aber anders.

(Zuruf von Daniel Roi, AfD)

Wenn, dann wäre es an solchen demokratischen Gesamtkonferenzen, für jede Schule konkret und eigenverantwortlich in Abwägung aller Interessen zu entscheiden, wann im Schuljahr der Präventionstag stattfinden soll.

Beim Thema Präventionstag würde mich abseits der Terminierung aber noch vielmehr interessieren, wie viele Schulen diesen denn eigentlich ausrichten. Ein paar Zahlen dazu haben wir gerade gehört. Ob der Arbeitsüberlastung in vielen Kollegien steht allerdings zu befürchten, dass dieser Präventionstag oft gar nicht realisiert werden kann.

Die Umsetzung des Runderlasses sollten wir uns also anschauen und nicht vorurteilsbehaftete Forderung ventilieren; denn arbeitsbezogene Gesundheitsförderung und Prävention haben im Rahmen der Arbeit, also im Rahmen der Arbeitszeit, zu erfolgen. So einfach ist das.

Und so einfach begründet sich unsere grüne Ablehnung Ihres Antrags. Bei der Abstimmung über den Antrag der Koalitionsfraktionen werden uns der Stimme enthalten. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Frau Sziborra-Seidlitz, es gibt eine Frage von Herrn Bernstein. - Ich habe mir gedacht, dass Sie sie beantworten wollen.

Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE):

Ja.

Jörg Bernstein (FDP):

Ich möchte eine Frage stellen. Inhaltlich hatte ich jetzt nichts zu kritisieren; das steht mir auch gar nicht zu. Aber ich möchte nachfragen, warum es für Sie logisch ist, dass der Präventionstag an einem Schultag stattfinden sollte. Denn das würde dem widersprechen, dass man es in der unterrichtsfreien Zeit oder Ferienzeit machen muss.

Zum Hintergrund. Ich musste als Lehrer - das müssen bestimmt alle Kollegen - jedes Jahr bei meiner Schulleitung einen Urlaubszettel einreichen. Sprich: Ich musste meine 30 Urlaubstage natürlich in den Ferien entsprechend verplanen. Alles andere ist formal Dienstdienst. Da kann mich mein Dienstherr in die Schule bestellen. Warum muss der Präventionstag logischerweise an einem Schultag stattfinden?

(Dr. Hans-Thomas Tillschneider, AfD: Das hat sie schon gesagt!)

Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE):

Ich habe es sehr deutlich gesagt: Das kann tatsächlich vor Ort durchaus auch anders entschieden werden. Es ist nur an den Schulen, das zu entscheiden, und nicht von uns aus hier zu dirigieren. Das ist meine Überzeugung. Es ist der

Tatsache geschuldet, dass an den Schultagen, an den Unterrichtstagen, die Lehrkräfte ohnehin alle verpflichtet sind, sich immer im Umfeld der Schule aufzuhalten. An den unterrichtsfreien Tagen ist es sehr unterschiedlich, ob die Lehrkräfte da sind; denn der eine ist schon im Urlaub, der andere noch nicht. Das ist an den Schultagen einfach leichter zu koordinieren und deshalb einfacher durchzuführen.

(Alexander Räuscher, CDU: Nicht einfach, das geht gar nicht!)

Jörg Bernstein (FDP):

Dafür gibt es dann aber den Urlaubsplan.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Wir machen keinen neuen Diskurs auf. - Danke, Frau Sziborra-Seidlitz.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Wir setzen die Debatte fort: Für die CDU-Fraktion spricht Herr Borchert. - Bitte.

Carsten Borchert (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Wo fange ich an, wo höre ich auf? Eine interessante Diskussion am heutigen Morgen hier. Interessant ist auch, dass wir Besucher haben, die das sicherlich sehr interessiert.

Ich fange einmal mit Herrn Tillschneider an. Herr Tillschneider, in Nr. 4.1 des Erlasses heißt es: Der Präventionstag soll durchgeführt werden. Darin steht nicht: Er muss durchgeführt werden. Ich sage das, weil Sie in Ihrer Rede

erwähnt haben, dass er durchgeführt werden muss. Viele Schulen tun es.

(Zuruf: Ich hoffe es!)

Alle machen es nicht. Jede Schule hat ihre Gründe dafür. Das soll man sie auch vor Ort entscheiden lassen. Sie erwarten, dass wir uns in der Politik mehr heraushalten in Bezug auf Dinge, die an den Schulen passieren. - Ja, dann tun Sie es doch! Halten Sie sich einfach heraus!

(Zustimmung bei der CDU - Unruhe bei der AfD)

Jetzt komme ich sachlich zum Thema Prävention. Es geht um Prävention, meine Damen und Herren, in einer Zeit, in der die Welt aus den Fugen zu geraten scheint und gerade deshalb jeder an seinem Arbeitsplatz wichtiger denn je ist. Prävention in einer Zeit, in der die Akzeptanz unter uns Menschen, die unterschiedliche Meinungen haben, immer schwieriger wird.

Prävention gewinnt nicht nur im Lehrerberuf, im Arbeits- und Gesundheitsschutz oder im physischen und psychischen Bereich immer mehr an Bedeutung, sondern in der gesamten Gesellschaft.

Herr Lippmann, ich habe mich auch vorbereitet. Unser Parlament hat deshalb dafür gesorgt, dass am 28. September 2022 ein entsprechender Runderlass veröffentlicht wurde, der genau das für unsere Lehrerinnen und Lehrer ermöglicht. Wie unsere Ministerin bereits erwähnt hat, wurden die Erfahrungen des ersten Jahres evaluiert. Ja, es gab Schwächen. Das ist ganz normal, wenn man etwas Neues macht. Etwa 85 % aller Schulen haben daran teilgenommen und diesen Tag zum Erhalt der Gesundheit genutzt.

Wir haben festgestellt, dass die Schulen sehr vielfältig und sehr unterschiedlich herangehan-

gen sind und den Tag entsprechend genutzt haben. Wichtig ist für mich Folgendes: Laut Nr. 4.2 des Runderlasses entscheidet die Gesamtkonferenz über die Durchführung der Tage. Ich kenne Beispiele aus der Praxis, dass Grundschulen in der Gesamtkonferenz entschieden haben, dass sie das sehr wichtig und toll finden, es aber eben nicht an einem Schultag machen, sondern an einem Ferientag. Denn es ist natürlich entschieden schwieriger, Grundschüler zu Hause zu betreuen, wenn die Eltern arbeiten, als Schüler der weiterführenden Schulen, die schon etwas älter sind und ihre eigenen Vorstellungen haben. Ich weiß auch von vielen Sekundarschul- und Gymnasiallehrern, dass sie ihren Schülern für den Tag für zu Hause Aufgaben mitgegeben haben, dass sie also anders etwas gelernt haben und anders unterrichtet wurden. Es ist alles möglich und diese individuelle Freiheit soll man den Schulen nicht wegnehmen. Das ist ein Fehler in unserem Erlass gewesen, in dem steht, dass es in der Schulzeit stattfinden soll. Das haben wir festgestellt. Deshalb wird das heute auch geändert.

Den Alternativantrag haben wir nicht mit der heißen Nadel gestrickt - ich kann gar nicht stricken -,

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Kommen Sie mal zu den GRÜNEN!)

sondern wir haben uns wirklich Gedanken darüber gemacht, damit das auch funktioniert und in der Zukunft so gehandhabt wird, wie das die Schulen für richtig halten. Genau das ist unser großes Problem, das wir nach wie vor haben: Wir arbeiten zu wenig zusammen mit den Schulen, mit der Verwaltung, mit dem Ministerium und mit der Politik, die hier sitzt.

Vielleicht wäre es in der Zukunft sinnvoller, dass wir gemeinsam an einen Strang ziehen. Denn wir haben an den Schulen große Reserven in Bezug auf Erlasse, die viel zu alt sind und dringend

erneuert werden müssen, weil sie den Schulen nicht die Möglichkeit geben, gemäß dem Subsidiaritätsprinzip vor Ort zu entscheiden, was für die eigene Schule in dem Moment das Richtige ist. Das können wir in der Politik überhaupt nicht einschätzen. Das können nur die Lehrerinnen und Lehrer sowie die Schüler vor Ort tun. Denn die Schüler sind mündig und wissen selbst - sie spüren, wenn etwas nicht funktioniert -, was besser gemacht werden könnte.

An der Stelle haben wir große Reserven und ich bin dafür. Das machen wir auch. Dazu ist das Ministerium im Gange, auch in enger Zusammenarbeit mit der Koalition, aber auch mit der Opposition. Denn die ist auch nicht dumm und macht auch Vorschläge, die vernünftig sind.

Sicherlich haben wir an den Schulen unterschiedliche Voraussetzungen. Sicherlich haben wir an den Schulen unterschiedliche Bedingungen. Und sicherlich gibt es auch Lehrer - nicht sicherlich, sondern es gibt viele Lehrer -, die über ihre Kraft hinaus arbeiten. Diese Lehrer müssen wir schützen und ihnen einen solchen Tag zur Verfügung stellen. Es gibt sicherlich auch Lehrer, die sagen, dass sie das überhaupt nicht interessiert und dass sie klarkommen. Ja, aber wir dürfen nicht alle über einen Kamm scheren. Es geht nicht für alle gleich.

Es ist hier im Parlament auch so. Ich sehe, wie unser Landtagspräsident und seine Stellvertreter immer wieder anmahnen, dass wir hier in diesem Raum unterschiedliche Meinungen haben dürfen und dass wir darüber diskutieren dürfen, dass wir das aber bitte in einem angemessenen Ton des Respektes und der Achtung voreinander tun sollen. Das schaffen nicht einmal wir in diesem Parlament. Ich schaue jetzt überall hin. Ich schaue bewusst nicht auf eine Seite. Das war jetzt kein Meckern, das war kein Aufregen und das war auch kein Bloßstellen.

Das ist einfach ein Hinweis. Ich meine, sie haben es verstanden. Die Schüler, die dort oben sitzen, und die Schüler, die sich im Internet, im Sozialkundenunterricht unsere Debatten anschauen, sollen sagen können: Sie sind ein Vorbild. Sie sollen nicht sagen: Sie zerfleischen sich dort.

Zu unserem Antrag bitte ich natürlich um Zustimmung; denn er ist wohlüberlegt, weil er die Situation draußen berücksichtigt hat. Mehr ist dazu nicht zu sagen. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei der CDU und bei der SPD)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Herr Borchert. - Als letzter Debattenredner hat noch einmal Herr Tillschneider das Wort, wenn er möchte.

Dr. Hans-Thomas Tillschneider (AfD):

Na klar. - Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Frau Ministerin hat uns vorgeworfen, unser Antrag sei überholt. Wenn er überholt wäre, dann hätten Sie aber keinen Alternativantrag dazu gestellt. Irgendwie verträgt sich das nicht. Der Grundunterschied zwischen unserem Antrag und Ihrem Antrag ist: Wir stellen sicher, dass wegen des Präventionstags kein Unterricht mehr ausfällt; Sie stellen das nicht sicher.

Im Übrigen betreiben Sie einfach nur eine untaugliche Symptomkuriererei. Sie haben sich mit der Grundstruktur unseres Arguments gar nicht auseinandergesetzt, dass nämlich die Ursachen bekämpft werden müssen und dass es überhaupt nichts bringt, die Schule mit ihren tiefen systemischen Defekten so weiterlaufen zu lassen und dann zum Ausgleich einen Präven-

tionstag zu machen, der überhaupt nichts bringt.

Zu Frau Pähle. Sie haben die Aufgabe, in der Gegenrede zu jedem beliebigen AfD-Antrag nach spätestens zwei Sätzen zum Nationalsozialismus zu kommen, meisterlich gelöst.

(Dr. Falko Grube, SPD: Wir lernen beim alten Meister! Cato hat das auch so gemacht! - Zurufe von Dr. Katja Pähle, SPD, und von Sebastian Striegel, GRÜNE - Weitere Zurufe)

Ansonsten war keine Substanz in Ihrem Beitrag enthalten. Sie haben sich auf die Reformpädagogik berufen. Darauf will ich kurz eingehen, weil das in der Tat ein Problem ist. Wir kritisieren natürlich die Reformpädagogik.

(Zuruf von Dr. Katja Pähle, SPD)

Ich muss es jetzt natürlich erklären: Wenn wir sie kritisieren, dann heißt das natürlich nicht, dass wir alle Reformpädagogen ins KZ werfen wollen.

(Eva von Angern, DIE LINKE: Nicht alle! - Zurufe: Alle nicht! - Zurufe von Tobias Krull, CDU, und von Stefan Gebhardt, DIE LINKE - Weitere Zurufe - Unruhe)

Das ist eigentlich selbstverständlich. Da Sie das aber nicht verstanden haben, will ich es jetzt und hier noch einmal deutlich machen: Wenn wir die Reformpädagogik kritisieren, dann heißt das natürlich nicht, dass wir alle Reformpädagogen ins KZ werfen wollen. Was für eine abwegige Unterstellung!

(Zuruf von Kathrin Tarricone, FDP)

Jetzt zur Auseinandersetzung mit der Reformpädagogik, die in der Tat ein Problem ist. Weshalb?

(Dr. Katja Pähle, SPD: Erzählen Sie nur weiter, Herr Tillschneider!)

Weil nämlich die Pädagogik von Tradition und Erfahrung lebt. Die Reformpädagogik aber versucht, eine Pädagogik aus rationalistischen, hohlen und ersponnenen Prinzipien herzuleiten

(Lachen bei der SPD)

und dafür die Tradition und die Erfahrung zu verdrängen. Bildung ist nichts, was sich aus rationalistischen Prinzipien ableiten lässt. Das haben Sie einfach nicht verstanden.

(Zustimmung bei der AfD)

Zu Herrn Lippmann, der uns vorgeworfen hat, unser Antrag sei überflüssig. Wissen Sie: Man kann zu unserem Antrag vielleicht geteilter Meinung sein. Der eine hält ihn für notwendig und der andere hält ihn für überflüssig. Eines steht aber fest. Nichts auf dieser Welt ist überflüssiger als die einschläfernden Redeschwalle des Herrn Lippmann. Deshalb ist es auch so naheliegend, dass Sie an diesem überflüssigen Präventionstag festhalten. Das Gute daran ist, dass Sie diese Überflüssigkeit mit jeder Faser Ihres Leibes verkörpern, sodass niemand Sie nach 2026, wenn Sie hier nicht mehr vertreten sein werden, in diesem Haus vermissen wird.

(Zustimmung bei der AfD)

Jetzt zur FDP und zu dem Präventionstag während des ersten Ferientags. Genau das, was Sie hier sozusagen als Best Practice,

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Das ist ja ein Anglizismus! Unverschämt! Erhalten Sie doch mal die deutsche Sprache!)

als Musterbeispiel angeführt haben, wollen wir für das ganze Land sicherstellen. Also seien Sie

doch so gut und stimmen Sie bitte unserem Antrag zu. Sie haben im Grunde die Hälfte Ihrer - -

(Jörg Bernstein, FDP: Sie wollen doch abschaffen! - Guido Kosmehl, FDP: Aber Sie wollen den doch abschaffen!)

- Nein, wir wollen ihn nicht abschaffen.

(Dr. Falko Grube, SPD: Ich denke, der ist überflüssig! Was denn nun? Also für eines müssen Sie sich jetzt entscheiden, Herr Tillschneider!)

Wir wollen ihn in die Ferienzeit legen. Lesen Sie doch einmal unseren Antrag.

Jetzt will ich auf etwas zu sprechen kommen, das erst nach dem Redebeitrag von Frau Sziborra-Seidlitz erwähnt wurde, was aber vorher von niemandem erwähnt wurde. Die hier erhobene Forderung ist aus der Elternschaft. Das haben wir doch nicht aus der Luft gegriffen. Wir vertreten die Interessen der Bürger. Wir vertreten die Interessen der Eltern. Natürlich haben wir eine gerechte Interessenabwägung vorgenommen: Was wollen die Lehrer? Was wollen die Eltern? - Das Ergebnis ist, wie ich es hier in der Einbringung dargelegt habe, Folgendes: Wir können diesen Präventionstag in der Ferienzeit durchführen. Es besteht überhaupt kein Grund, dafür Unterricht ausfallen zu lassen.

(Zustimmung bei der AfD)

Zur CDU. Sie haben hier Respekt eingefordert. Und dann haben Sie uns - das war wirklich unterste Schublade - einfach gesagt, wir sollen uns doch aus der Bildungspolitik heraushalten.

(Dr. Falko Grube, SPD: Ja! - Dr. Katja Pähle, SPD: Ja!)

Wissen Sie was? Das Verb heraushalten wird nicht nur intransitiv gebraucht, sondern auch

transitiv. In diesem Sinne werden wir Sie aus der Bildungspolitik heraushalten, wenn wir nach 2026 hier regieren. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei der AfD - Ulrich Siegmund, AfD: Bravo! - Dr. Falko Grube, SPD, lacht - Hendrik Lange, DIE LINKE: Träumt weiter!)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir sind am Ende der Debatte angelangt. Wir kommen zum Abstimmungsverfahren.

Abstimmung

Von einer Überweisung habe ich nichts gehört, also brauchen wir darüber auch nicht abstimmen. Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag in der Drs. 8/3723, also den Antrag der Fraktion der AfD. Wer dem Antrag seine Zustimmung geben kann, den bitte ich um das Kartenzeichen. - Das ist die Fraktion der AfD. Wer stimmt dagegen? - Das sind die anderen Fraktionen.

(Oliver Kirchner, AfD: Das ist unfassbar!)

Damit ist der Antrag abgelehnt worden.

Wir kommen zur Abstimmung über den Alternativantrag der Koalitionsfraktionen in der Drs. 8/3780. Wer dem Alternativantrag seine Zustimmung geben kann, den bitte ich um das Kartenzeichen. - Das ist die Koalition. Da alle anwesend sind, ist das die große Mehrheit. Wer ist dagegen? - Das ist die Fraktionen DIE LINKE. Wer enthält sich der Stimme? - BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und AfD. Damit ist der Alternativantrag angenommen worden.

Wir haben den Tagesordnungspunkt 3 geschafft.

Wir steigen ein in den

Tagesordnungspunkt 4

Erste Beratung

Damit Sachsen-Anhalt auch morgen noch lächeln kann - Zahnmedizinische Versorgung im Land stärken

Antrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 8/3734**

Alternativantrag Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - **Drs. 8/3769**

Frau Anger möchte den Antrag gern einbringen.
- Dann tun Sie das. Bitte sehr.

Nicole Anger (DIE LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine Damen und Herren! Die aktuelle Version des Versorgungsatlasses der Kassenzahnärztlichen Vereinigung, kurz KZV, liegt uns vor. Ich danke der KZV wirklich, dass sie diesen Atlas überarbeitet hat. Denn dies ist in der Tat für uns eine wichtige Grundlage für unser politisches Handeln und für unsere politischen Entscheidungen, die wir hier dazu treffen müssen.

Die aktualisierte Prognose bis 2030 darf niemanden überraschen. Das, was die KZV uns vorlegt, sind bereits bekannte Tatsachen. Schockierend sind sie aber allemal. Selbst die KZV, aber auch die Zahnärzt*innen

*(Zuruf von der AfD: Zahnärzt*innen!)*

selbst schlagen Alarm, und zwar nicht erst mit diesen neuen Zahlen.

Ich bringe gern noch einmal die wesentlichen Entwicklungen für Sie auf den Punkt:

Erstens. Für acht von 14 Landkreisen wird bis 2030 eine Unterversorgung bzw. eine drohende Unterversorgung prognostiziert. Machen wir es konkret. Unterversorgt werden sein die Landkreise Mansfeld-Südharz, Jerichower Land und Altmarkkreis Salzwedel. Eine drohende Unterversorgung haben wir dann in den Landkreisen Stendal, Saalekreis, Harz, Börde und Anhalt-Bitterfeld sowie in der Landeshauptstadt Magdeburg.

Zweitens. Insgesamt lässt sich feststellen, dass in 13 von 14 Planungsbereichen eine dramatische Verschlechterung der zahnmedizinischen Versorgung droht.

Drittens. Die Zahl der zu erwartenden Renteneintritte von Zahnärzt*innen bis 2030 ist um ein Vielfaches höher als die Zahl der Zahnärzt*innen, die neu in den Job kommen.

Viertens. Die Quote für das Aufgeben von Praxen, weil es an jungen Nachfolger*innen fehlt, liegt derzeit bei 60 %. Sprich: Drei von fünf Praxen finden keine Nachfolge.

Das alles wird dazu führen, dass mehr als eine halbe Million Menschen in unserem Bundesland nicht mehr zahnmedizinisch versorgt sein wird, also jede vierte Person. Ein „Weiter so!“ ist absolut fahrlässig.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir müssen jetzt gemeinsam, um im Bild zu bleiben, die Zähne zusammenbeißen und entsprechende Maßnahmen ergreifen.

(Zuruf von Alexander Räuscher, CDU)

Meine Damen und Herren! Der Mangel an Zahnärzt*innen hat bereits jetzt zu einer Verschlechterung der Versorgung der Patient*innen geführt. Das ist deutlich sichtbar. Für die Patient*innen

(Sven Rosomkiewicz, CDU, lacht - Felix Zietmann, AfD: Innen!)

bedeutet das längere Wartezeiten auf einen Termin. Es ist sehr schön, dass es Sie so sehr belustigt, dass es den Menschen in unserem Land zusehends Zahnschmerzen bereiten wird.

(Oliver Kirchner, AfD: Nein, der Genderquatsch!)

Das bedeutet längere Anfahrtswege, vergebliche Suche nach Neuaufnahme in einer Praxis und einen verstärkten Zulauf in der Notfallversorgung. Hinzu kommt, dass sich die zahnärztliche Behandlung mittlerweile zu einer expliziten Zweiklassenmedizin entwickelt hat.

Viele Behandlungen müssen zu finanziert werden. Sie werden nicht von der gesetzlichen Krankenversicherung übernommen, weil sie im Bewertungsmaßstab für zahnärztliche Leistungen, kurz BEMA, nicht vorhanden sind. Die Grundversorgung passt nicht mehr mit den aktuellen medizinischen Fortentwicklungen zusammen.

Das heißt auch, die Patient*innen müssen tiefer in die eigene Tasche greifen. Das heißt aber auch, zuzahlende Patient*innen werden bevorzugt, da Honorare schneller fließen und es keine Regresse mehr gibt. Die Praxis finanziert sich damit einfach besser.

Meine Damen und Herren! Was wir gerade bei der zahnmedizinischen Versorgung erleben, zeigt eindrücklich, der Markt regelt einen ... Sie wissen schon.

(Konstantin Pott, FDP: Man kann doch nicht von Markt reden im Gesundheitssystem!)

Ohne Frage, hierbei ist auch der Bund gefragt gegenzusteuern, aber schnellstens. Und: Wir müssen dringend auch im Land aktiver werden, als es bisher der Fall war. Die Aufgabe des Landes ist es, die Versorgung der Bevölkerung Sachsen-Anhalts in den Blick zu nehmen und Versorgungsengpässen besonders im ländlichen Raum entgegenzuwirken,

(Beifall bei der LINKEN)

und das frühzeitig. Am besten ist natürlich, sie gar nicht erst entstehen zu lassen. Doch dafür ist es mittlerweile deutlich zu spät. Mit der aktuellen Prognose der KZV werden im Jahr 2030 noch rund 57 % der heute tätigen Zahnärzt*innen in der Versorgung tätig sein.

*(Oliver Kirchner, AfD, lachend: Zahnärzt*innen! - Zuruf von der AfD: Innen!)*

Stellt man dem einmal die Bevölkerungsprognose des Statistischen Landesamtes gegenüber, gibt es im gleichen Zeitraum einen Bevölkerungsrückgang von 8 % bis 9 %. Sie merken die Diskrepanz?

Wir stehen aktuell vor einer Situation, in der jährlich deutlich mehr Zahnärzt*innen ausscheiden, als neue in den Job starten. Bis zum Jahr 2030 werden 600 von ihnen altersbedingt aus dem Job ausscheiden, d. h., im Schnitt fehlen 86 pro Jahr.

Nur weil viele Zahnärzt*innen, wie ich denke, aus Sorge um eine gute Versorgung ihrer Patient*innen über das Renteneintrittsalter hinaus arbeiten, rechnet die KZV mit 63 vakanten Stellen je Jahr. Hingegen bilden wir pro Jahrgang 40 in Halle aus. Davon bleibt aber nur etwa ein Viertel im Land. Das heißt, auf die frei werden-

den Stellen rücken zehn nach. Das heißt aber auch: Die meisten Stellen bleiben vakant.

Ab dem Jahr 2030 können wir uns zwar über frisch anerkannte Zahnärzt*innen, die aus Pécs kommen, freuen, diese werden aber erst im Jahr 2027 das Studium beenden, dann in die Vorbereitungszeit starten und danach mindestens für fünf Jahre in Sachsen-Anhalt ihre Tätigkeit aufnehmen.

Meine Damen und Herren! Bisher unberücksichtigt bleibt in der Debatte um die Gesundheitsversorgung auch die aktuelle Entwicklung z. B. in Magdeburg und in den Umlandgemeinden. Intel will bauen und Intel will Menschen nach Magdeburg oder nach Sachsen-Anhalt holen. Je nachdem, wem man glaubt, werden es zwischen 8 000 und 20 000 Menschen sein, die hierherkommen, um bei Intel oder bzw. beim Bau von Intel zu unterstützen.

Auch diese Menschen brauchen zahnmedizinische Versorgung. Sie müssen in der Versorgungsstruktur berücksichtigt werden. Aber wir reden dabei nicht nur über zahnmedizinische Versorgung für die Menschen, die zu uns kommen werden, sondern über einiges mehr. Aber das Thema soll heute Zahnmedizin sein.

Meine Damen und Herren! Ja, die KZV hat einen Sicherstellungsauftrag. Das heißt, ihre Aufgabe ist es, die Versorgung sicherzustellen. Das kann sie aber nur so gut, wie sie Zahnärzt*innen bekommt, die Praxen führen oder in ihnen angestellt sind. Verschiedene Maßnahmen, wie das Studium in Pécs oder auch das Kombi-Studium in Gardelegen, wurden bereits von der KZV ermöglicht, um den Nachwuchs zu gewinnen. Aber man kann diese Aufgabe nicht auf eine Struktur allein übertragen. Es ist ein gemeinschaftlicher Auftrag.

(Beifall bei der LINKEN)

Deswegen fordern wir mit unserem Antrag auch, dass das Land die KZV bei diesem Vorhaben deutlich unterstützt. Es gilt, die Fachkräftegewinnung als auch die Bindung zu stärken. Denn eine gute und wohnortnahe Gesundheitsversorgung gelingt nur, wenn alle zusammenwirken. So sehen wir hierbei auch die Landesregierung in der Pflicht, sich für ein gutes Leben für alle verantwortlich zu zeigen.

Dabei sind neben der Ausbildungsfrage auch insbesondere unterstützende Maßnahmen zur Praxisübernahme, gerade im ländlichen Raum, zu schaffen. Fachkräftegewinnung und -bindung gelingen nur, wenn auch die Lebensbedingungen ansprechend sind. Dazu muss sich die Landesregierung mit den Kommunen aktiv zusammmentun, um vor Ort Rahmenbedingungen zu erhalten und zu schaffen und damit die Familien willkommen zu heißen.

Dazu gehören - ich werde nicht müde, Ihnen das immer wieder zu sagen - ein ÖPNV, der öfter als einmal am Tag fährt, wenn er überhaupt fährt - in manchen Regionen ist das auch schon der Fall -, Kitaplätze, Grundschulen in Wohnortnähe und Vereins- und Kulturleben. Gerade wenn wir den ländlichen Raum vom Zuzug nicht abhängen wollen, dann braucht es dort gute Lebensbedingungen.

(Beifall bei der LINKEN - Zuruf von Tim Teßmann, CDU)

Meine Damen und Herren! Sie mögen das kennen, Modelle wie das der Polikliniken, also Versorgungszentren in kommunaler Trägerschaft, müssen in den Fokus gerückt werden. Denn auch die Arbeitsbedingungen und vor allem die Anforderungen an Arbeit haben sich verändert. Das Modell des selbstständigen Zahnarztes, der allein seine Praxis führt, wird sich überholen, wenn es sich nicht gar bereits überholt hat. Im Interesse stehen eher Praxisgemeinschaften.

(Guido Kosmehl, FDP: Ja!)

In denen kann man nicht nur die Technik teilen, sondern sich auch gegenseitig vertreten.

(Guido Kosmehl, FDP: Ja!)

Und es ermöglicht Spezialisierungen. Ich verweise an dieser Stelle auch einmal auf das Thüringer Projekt des Gesundheitsbahnhofes. Wir halten es für eine gute Idee, dies für Sachsen-Anhalt zu prüfen und auch auszuprobieren.

(Guido Kosmehl, FDP: Wer hat es erfunden?)

In Thüringen klappt es sehr gut. Da pendeln Ärzt*innen ein. Die Versorgung findet in dem dafür entsprechend ausgestatteten Gebäude statt und auch die Patient*innen kommen dort mit dem Zug gut hin. Unsere Aufgabe ist es, die Lebenswirklichkeiten der Berufseinsteigenden zu berücksichtigen und sie dabei zu unterstützen.

(Zuruf von Sven Rosomkiewicz, CDU)

Das heißt aber auch, dass man sich einmal von dem Motto „Das haben wir immer schon so gemacht“ lösen muss. Da wir nicht wollen, dass Praxen geschlossen werden, um im besten Falle anderswo neu zu bauen, wollen wir, dass das Land ein Förderprogramm auflegt, um die Übernahme zu unterstützen.

Wie sagte neulich ein Zahnarzt zu mir: Der mintgrüne Stuhl und die mintgrünen Lamellenvorhänge haben sich längst überholt. Eine Zahnarztpraxis kann und sollte auch modern wirken. Das trägt deutlich zum Wohlbefinden der Patient*innen bei. Aber neben dieser Modernisierung muss auch an Digitalisierung und Barrierefreiheit gedacht werden - nicht nur gedacht werden, sie muss auch umgesetzt werden.

(Unruhe)

Meine Damen und Herren! Die Daten und Fakten sind Ihnen alle mit dem Versorgungsatlas bekannt. Ich hoffe, dass beim Betrachten dieser nicht nur meiner Fraktion und mir klar wird, was hier auf dem Spiel steht.

Aber um es noch einmal auf den Punkt zu bringen: Bei weniger Zahnärzt*innen erfolgt weniger Prävention in der Mundgesundheit. Das heißt in der Folge: Es wird mehr Schmerzpatient*innen geben und es wird mehr reparative Zahnmedizin erforderlich sein. Das wiederum heißt: weniger Zeit für Prävention und folglich, Sie ahnen es, mehr Schmerzpatient*innen - ein Teufelskreis, den wir durchbrechen müssen. Deswegen bitte ich um Zustimmung zu unserem Antrag.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Frau Anger. - Es gibt eine Intervention von Herrn Räuscher.

Alexander Räuscher (CDU):

Vielen Dank. - Herzlichen Dank für Ihren Vortrag, geschätzte Frau Kollegin. Ich fand Ihre Überschrift toll, dass Sie uns allen ein Lächeln in das Gesicht zaubern wollen. Ich stelle aber fest, dass Sie und Ihre Fraktion das leider nicht konnten und dass alle so ein bisschen verbissen geschaut haben.

(Zurufe von Stefan Gebhardt, DIE LINKE, und von Eva von Angern, DIE LINKE)

Aber ich spreche Ihnen mein Kompliment dafür aus, dass Sie hier diesen satirischen Vortrag

durchgehalten haben; das war erwartbar. Nur, so holen Sie uns nicht ab.

(Zustimmung - Eva von Angern, DIE LINKE: Was war das jetzt? - Hendrik Lange, DIE LINKE: Was war das jetzt? - Sebastian Striegel, GRÜNE: Das ist der Wolf, der Zähne zeigt! - Zuruf: Das war ein doppelter Räuscher!)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Sie müssen darauf nicht reagieren.

Nicole Anger (DIE LINKE):

Ich möchte aber gern;

(Zuruf von der CDU: Bitte!)

denn das zeigt sehr deutlich die Respektlosigkeit dem Thema gegenüber. Anscheinend haben Sie andere Sorgen, als die Situation der Menschen in diesem Land in den Blick zu nehmen

(Zurufe von der CDU)

und halten das hier eher für eine Kabarettveranstaltung als für ein Hohes Haus.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke. - Wir setzen fort. Für die Landesregierung spricht Frau Grimm-Benne. - Bitte.

Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung):

Danke schön. - Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren Abgeordneten! Die

zahnmedizinische Versorgung in unserem Land ist bereits an verschiedenen Stellen hier im Hohen Haus diskutiert worden. Die vor Kurzem vorgelegte zweite überarbeitete Auflage des Versorgungsatlas 2030 der Kassenzahnärztlichen Vereinigung ist nun der Anlass für die aktuelle Beratung.

Sie zeigt auf, dass der landesweite durchschnittliche Versorgungsgrad bei 102,9 % liegt. Eine bedarfsplanerische Überversorgung liegt bei mehr als 110 %, eine Unterversorgung bei weniger als 50 % vor. Zwischen 50 % und 110 % wird gesetzgeberisch kein bedarfsplanerischer Handlungsbedarf gesehen.

Dennoch: Die Kassenzahnärztliche Vereinigung Sachsen-Anhalt erwartet zum 31. Dezember 2030 einen landesweiten Versorgungsgrad von 74,1 %. Bedarfsplanerisch unterversorgt seien dann die Landkreise Jerichower Land, Mansfeld-Südharz und der Altmarkkreis Salzwedel; bedarfsplanerisch überversorgt sei Dessau-Roßlau.

Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten! Das Zahnmedizinische Studium an der Martin-Luther-Universität ist qualitativ hochwertig und bietet eine Ausbildung auf dem neuesten wissenschaftlichen Stand. Wir haben viele Millionen Euro investiert, um dort eine Zahnklinik nach dem besten Qualitätsstandard aufzulegen und um ein bestmögliches Studium hier in unserem Land zu bieten.

(Beifall bei der SPD - Zustimmung bei der CDU - Zuruf von der CDU: Genau!)

Aber - darauf ist Frau Anger eingegangen - von den 40 Studierenden - das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen -, die wir jedes Jahr ausbilden, bleiben nur 25 % der Absolventinnen und Absolventen in unserem Land. Das ist absolut unbefriedigend.

(Nicole Anger, DIE LINKE: Ja! - Zuruf von Wulf Gallert, DIE LINKE)

Deshalb sind an dieser Stelle gemeinsame Anstrengungen erforderlich, um den Anteil derjenigen zu erhöhen, die nach der Ausbildung im Land verbleiben.

(Zustimmung bei der SPD und bei der CDU)

Hierfür müssen wir geeignete Anreize setzen. Diese müssen wir auch setzen. Das fängt schon damit an - das erfährt man, wenn man sich mit den Studierenden unterhält, die ihren Abschluss machen -, dass wir hier im Land nicht dazu bereit sind, sie das Praktikumsjahr machen zu lassen. Deswegen müssen wir mit unseren Zahnärztinnen und Zahnärzten noch einmal reden. Das sind die Klebeeffekte, die wir brauchen, damit die jungen Ausgebildeten auch hier im Land bleiben.

(Zustimmung bei der SPD)

Dann geht es, meine ich, weiter. Studienergebnisse zum Berufsbild junger Zahnärztinnen und Zahnärzte zeigen, dass diesen die vertragszahnärztliche Tätigkeit in eigener Niederlassung sehr viel weniger erstrebenswert erscheint als ihren älteren Kolleginnen und Kollegen. Vielmehr streben viele junge Zahnärztinnen und Zahnärzte eine Tätigkeit als Angestellte an, weil hierdurch wirtschaftliche Risiken minimiert werden und die Arbeitszeit eher den persönlichen Lebensvorstellungen angepasst werden kann.

Deshalb sollten künftig sehr viel mehr Möglichkeiten zu modernen Versorgungsformen ausprobiert und angeboten werden. Denkbar sind bspw. auch Eigeneinrichtungen. Die KZV könnte Eigeneinrichtungen etablieren. Diese können beispielhaft konkret für bestimmte Patientengruppen eröffnet werden, die einen erhöhten und komplexeren Behandlungsbedarf als andere

haben. Zur Finanzierung solcher Eigeneinrichtungen wäre es möglich, dass die KZV Mittel des bestehenden Strukturfonds nach § 105 SGB V verwendet. Unseres Wissens sind dann noch mehr als 1 Million € nicht gebunden. Damit könnte man Eigeneinrichtungen finanzieren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten! Aktuelle Äußerungen der Bundeszahnärztekammer zur Gewährleistung einer flächendeckenden zahnärztlichen Versorgung in Deutschland zeigen aus dortiger Sicht Handlungsbedarf, insbesondere im Bereich der künftigen Versorgung im ländlichen Raum. Hierzu möchte ich eine Aussage zitieren, die Herr Dr. Benz, der Präsident der Bundeszahnärztekammer, in der „Tagesschau“ am 5. Februar 2024 getätigt hat, als er auf den Versorgungsatlas aus unserem Land aufmerksam gemacht worden ist:

Es ist kein Mangel an Köpfen, sondern ein Verteilungsmangel. Konzentrationsprozesse in den Städten und die Ausdünnungsprozesse im ländlichen Raum erfordern nach Auffassung der Bundeszahnärztekammer gemeinsame Maßnahmen der Zahnärzteschaft in der Politik, die die Tätigkeit in ländlichen Gegenden attraktiver gestalten lassen.

(Beifall bei der SPD)

An dieser Stelle möchte ich deutlich machen, seit dem Gesetz zur Stärkung des Wettbewerbs in der GKV, welches zum 1. Juli 2007 in Kraft getreten ist, gibt es keine Zulassungsbeschränkungen mehr. Seitdem kann somit jede niederlassungswillige Zahnärztin und jeder niederlassungswillige Zahnarzt vertragszahnärztlich dort tätig sein, wo er oder sie es möchte, auch in überversorgten Regionen.

Es sollte daher geprüft werden, ob durch eine Bundesratsinitiative das frühere Instrument der

Zulassungsbeschränkungen wieder eingeführt und ggf. neue Steuerungsmöglichkeiten gesetzlich verankert werden, um künftig Zulassungssteuerungen in unterversorgten oder von Unterversorgung bedrohten Regionen zu ermöglichen.

(Hendrik Lange, DIE LINKE: Das war unser Antrag!)

Herr Präsident, ich als Ministerin werde meine Redezeit überschreiten. Ich finde, es ist so ein wichtiges Thema, bei dem ich die Vorschläge, die ich noch zu unterbreiten habe, nicht in einem Staccato-Tempo hindurch deklinieren möchte.

Ich jedenfalls werde eine solche Prüfung, meine Damen und Herren, veranlassen. Die KZV wird möglicherweise nicht besonders erfreut darüber sein. Aber ich werde mit meinen ostdeutschen Länderkolleginnen und -kollegen darüber beraten, ob wir eine entsprechende Bundesratsinitiative prüfen. Nach meinem Kenntnisstand ist die Schwierigkeit der Unterversorgung im ländlichen Raum auch in Sachsen zu verfolgen.

Meine Damen und Herren Abgeordneten! Die Zahnärzteschaft selbst wünscht die Einführung einer Landes Zahnarztquote,

(Zustimmung von Konstantin Pott, FDP)

die im Land jährlich für drei an einem Zahnmedizinstudium Interessierte zu einem der vorhandenen Studienplätze an der Martin-Luther-Universität führen könnte. Diese müssten sich im Gegenzug verpflichten, für einen Zeitraum von zehn Jahren vertragszahnärztlich in Sachsen-Anhalt, insbesondere in künftig bedarfsplanerisch unterversorgten Regionen tätig zu sein. Dazu wäre auch die beschriebene Zulassungsbeschränkung hilfreich. Denn wir können

niemandem einen Bereich zuweisen, wenn es überhaupt keine Niederlassungsbeschränkungen gibt.

Meine Damen und Herren Abgeordneten! Sie wissen, dass am 21. November 2023 ein Gesundheitskabinett tagte und mit den Akteuren des Gesundheitswesens und den kommunalen Spitzenverbänden über die Sicherung der medizinischen Versorgung hier im Land beraten wurde. Unter anderem wurde eine interministerielle Arbeitsgruppe mit allen für diesen Versorgungsbereich maßgebenden Akteuren eingerichtet.

Ein Ziel dieser Arbeitsgruppe wird sein zu prüfen, wie es zukünftig besser gelingen kann, die gut ausgebildeten Absolventinnen und Absolventen der Human- und Zahnmedizin im Land zu halten. Dabei müssen bereits in den Schulen und im Studium Anknüpfungspunkte gesetzt und die von den Zahnärztinnen und Zahnärzten selbst als störend empfundenen Hindernisse in den Blick genommen werden.

Lassen Sie uns daher weiter gemeinsam daran arbeiten, den auch von der Bundeszahnärztekammer beschriebenen Verteilungsmangel zu bekämpfen. - Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Zustimmung bei der SPD)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Frau Grimm-Benne, es gibt zwei Fragen. - Herr Lange, bitte.

Hendrik Lange (DIE LINKE):

Frau Grimm-Benne, Sie haben gerade darüber gesprochen, dass es vielleicht bedenkenswert

wäre, eine Bundesratsinitiative bezüglich der Frage zu starten, ob man die Kassensitze nicht wieder einführt; ich sage das einmal so salopp.

Stimmen Sie mir darin zu, dass das Teil unseres letzten Antrages war, der jetzt im Sozialausschuss vorliegt? Werden Sie der Koalition empfehlen, diesem Teil zuzustimmen?

Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung):

Ich habe die Prüfung jetzt vorgestellt. Auf eine Abfrage insbesondere bei meinen Kolleginnen und Kollegen aus den Ostländern habe ich verwiesen. Ich werde anregen, dass wir darüber in der Koalitionsfraktion beraten. Aber es ist auch eine Frage des Kabinetts zu schauen, wie wir diesbezüglich weiterkommen können.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Die zweite Frage kommt von Herr Gallert. - Bitte.

Wulf Gallert (DIE LINKE):

Frau Ministerin, ich stecke nicht so tief in dieser Debatte, aber selbstverständlich ist es für uns nicht unwichtig zu schauen, dass von 40 Leuten, die ihre Ausbildung hier abschließen, nur zehn in Sachsen-Anhalt bleiben. Es handelt sich um 25 %; so habe ich sie verstanden.

Wenn man jetzt aber die Realität in Gänze betrachtete, dann müsste man auch gegenrechnen, wenn sich Zahnärzte, die in anderen Ländern ausgebildet wurden, in Sachsen-Anhalt ansiedeln. Gibt es denn dazu Zahlen? Denn es wird immer so sein, dass es gerade bei Leuten mit

sehr hohen Qualifikationen eine höhere Mobilität gibt. Das müsste man dann sozusagen gegenrechnen. Gibt es dazu Zahlen?

Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung):

Meines Wissens gibt es dazu keine Zahlen; ich schaue zum Wissenschaftsminister. Aber ich möchte diese Frage anders beantworten. Wir bieten im Augenblick mit der Übernahme von Praxen kein modernes Angebot für zukünftige Zahnärzte und Zahnärztinnen an. Allein schon die Anschaffung einer wettbewerbsfähigen Praxis bedeutet eine unsagbar hohe Verschuldung, um tatsächlich die modernsten Techniken, die man jetzt braucht, anzuschaffen.

Deswegen habe ich auch noch einmal an die KZV appelliert, mit ihren eigenen Mitteln und zusammen mit den Kassen zu schauen, ob man nicht Eigeneinrichtungen finanzieren könnte, um diese Möglichkeit zu schaffen.

Wir wissen mittlerweile, dass viele Abgeordnete jetzt immer zu einem zahnmedizinischen Versorgungszentrum in die Börde pilgern, sage ich einmal. Ich weiß, dass wir als Politik der KZV immer zugesichert haben, dass wir als Politik niemals investorengeführte Zentren unterstützen wollen,

(Zuruf Hendrik Lange, DIE LINKE)

weil es dort nur um die - ich sage es jetzt einmal so - Geldmacherei geht. Aber inhabergeführte, von der KZV geführte oder kommunale Einrichtungen würden wir sehr gern mit fördern.

(Zustimmung Hendrik Lange, DIE LINKE)

Das wären sektorenübergreifende Zentren. Aber im Augenblick gibt es von der KZV dahin

gehend keine Überlegungen oder Anreize. Ich glaube, dass die schlichte Übernahme von Praxen ein Geschäftsmodell ist, das in unserem Land so nicht mehr funktioniert.

(Zustimmung von Dr. Andreas Schmidt, SPD)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Frau Grimm-Benne. - Wir steigen jetzt in die Fünfminutendebatte ein. Als erster Redner spricht Herr Krull für die CDU-Fraktion. - Bitte, Herr Krull, Sie haben das Wort.

Tobias Krull (CDU):

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Kassenzahnärztliche Vereinigung Sachsen-Anhalt KZV hat mit der Vorstellung des Versorgungsatlas 2030 und der Aussage, dass im Jahr 2030 rund 500 000 Menschen in unserem Bundesland, also fast ein Viertel der Bevölkerung, nicht mehr ausreichend zahnmedizinisch versorgt sein werden, eine große mediale Aufmerksamkeit erregt, und das aus meiner Sicht zu Recht.

(Zustimmung von Sandra Hietel-Heuer, CDU)

Die Kassenzahnärztliche Vereinigung setzt die Aufklärungsarbeit fort. So startete vor wenigen Tagen die Reihe „Vorstand on Tour - Krisengespräche zur Versorgungslage im Land“. Offensichtlich möchte die beantragende Fraktion diesen medialen Schwung gern für sich nutzen und stellt heute den hier vorliegenden Antrag.

(Hendrik Lange, DIE LINKE: Aber nicht zum ersten Mal!)

Denn dieses Thema wird bereits im zuständigen Ausschuss für Arbeit, Soziales, Gesundheit und

Gleichstellung behandelt. Der Antrag mit dem Titel „Zahnärztliche und kieferorthopädische Unterversorgung verhindern - Landes Zahnarztquote einführen, mehr Weiterbildungsangebote entwickeln“ wird dort gerade behandelt und stammt von derselben Fraktion.

(Hendrik Lange, DIE LINKE: Und warum? - Eva von Angern, DIE LINKE: Weil wir dranbleiben! Herr Krull, wir meinen das ernst! Wir bleiben dran! - Unruhe)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Ich staune. Hier herrscht eine Unruhe, die, denke ich, dem Thema nicht angemessen ist. - Danke für die Konzentration.

Tobias Krull (CDU):

Ein solches Vorgehen der Antragsteller sollte uns nicht daran hindern, uns ernsthaft und zielorientiert mit dem Thema auseinanderzusetzen.

(Eva von Angern, DIE LINKE: Kann man das nicht, wenn man einen Antrag auf dem Tisch hat?)

Die CDU hat das Vorhaben der Einführung einer Land Zahnarztquote bei der Vergabe von Studienplätzen damals im Koalitionsvertrag der Deutschlandkoalition verankern können.

(Zustimmung von Sandra Hietel-Heuer, CDU)

Dies wird von der KZV ausdrücklich unterstützt. Uns ist bewusst, dass die Einführung der Land Zahnarztquote nicht dazu führen wird, dass die bestehenden Defizite vollständig abgebaut werden können. Nichtsdestotrotz ist es ein wichtiges Signal, dass das Land die Zeichen der Zeit erkannt hat.

Bezüglich der Quote für die Vergabe von Studienplätzen wäre es wünschenswert, dass wir hier im Land mehr Spielraum eingeräumt bekommen. Dazu bedarf es an der Stelle aber einer Anpassung des Staatsvertrages.

Jedoch ist eine große Anzahl weiterer Maßnahmen notwendig, um das Szenario, das die Kassenzahnärztliche Vereinigung entworfen hat, nicht Realität werden zu lassen. Bereits bei den Menschen, die in unserem Land die Hochschulreife ablegen, müssen wir aktiv werden. Wir müssen dafür werben, dass sie nicht nur ein zahnmedizinisches Studium absolvieren, sondern danach auch im Land bleiben. Einige Kommunen in unserem Bundesland sind in diesem Sinne bereits aktiv geworden und vergeben Stipendien, um junge Menschen frühzeitig an sich zu binden.

Auch durch die KZV werden erfolgreich Stipendien vergeben, die ein deutschsprachiges zahnmedizinisches Studium im Ausland ermöglichen, unter der Bedingung, dass nach dem erfolgreichen Abschluss hier im Land praktiziert wird. Als Land können wir die dort praktizierten Auswahlkriterien gern auch bei der Vergabe der Landzahnarztquote verwenden. Wir müssen das Rad an dieser Stelle nicht neu erfinden.

(Zustimmung von Sandra Hietel-Heuer, CDU)

Andere Bundesländer unterstützen solche Stipendienprogramme bereits auch finanziell. Wir sollten dieses Thema für zukünftige Haushaltsberatungen nicht aus dem Blick verlieren.

(Zustimmung von Sandra Hietel-Heuer, CDU)

Diejenigen, die in Halle (Saale) ihr Studium aufgenommen haben, müssen regelmäßig über die Vorteile Sachsens-Anhalts als Lebensmittelpunkt informiert werden. Die KZV ist insoweit bereits aktiv. Gemeinsam mit den Kommunen werden

Vor-Ort-Termine organisiert, um Studentinnen und Studenten davon zu überzeugen. Das Land ist hierbei gefordert, nach seinen Möglichkeiten zu unterstützen.

Die Kommunen sind mit der Unterstützung Dritter wie bspw. lokaler Unternehmen gefordert, bei Zahnärzten und Zahnärztinnen sowie bei Kieferorthopäden und Kieferorthopädinnen aktiv für eine Ansiedlung zu werben. Kreative und erfolgreiche Beispiele dafür gibt es. Dabei werden fast Rundum-sorglos-Pakete geschaffen, angefangen von Wohnraum über Arbeitsplatzangebote für die Partnerin oder den Partner bis hin zu Bildungs- und Betreuungsmöglichkeiten für den Nachwuchs.

Daneben müssen die finanziellen Rahmenbedingungen stimmen. Vielleicht möchten die Ärztinnen und Ärzte zuerst im Angestelltenverhältnis beginnen, bevor die Praxis in eigener Verantwortung übernommen wird. Oder es bedarf Unterstützung für den Aufbau bzw. die Renovierung der entsprechenden Praxisräume. Eine Generallösung gibt es leider nicht. Vielmehr sind unterschiedliche Maßnahmen gefragt, um eine Lösung zu finden, die den Interessen aller Beteiligten gerecht wird.

Die Ministerin hat ausgeführt, dass sie Überlegungen anstellt, die Niederlassungsfreiheit für Zahnärztinnen und Zahnärzte wieder einzuschränken. Das steht nicht im Koalitionsvertrag der Deutschlandkoalition. Über ein solches Vorhaben müssen wir sehr intensiv beraten. Denn ich glaube, die Niederlassungsfreiheit ist an dieser Stelle ein hohes Gut. Ein solcher Eingriff in die Berufsfreiheit muss wohlbegründet sein.

(Zustimmung von Xenia Sabrina Kühn, CDU - Zuruf von Dr. Katja Pähle, SPD)

Da wir das Thema bereits im zuständigen Ausschuss behandeln, bitte ich auch um die Über-

weisung dieses sachlich und inhaltlich gleichgelagerten Antrags zur federführenden Beratung in den Ausschuss für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung und zur Mitberatung in den Ausschuss für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt, weil es bei diesem Thema auch um die Studienbedingungen hier in unserem Land geht.

(Zustimmung bei der CDU - Hendrik Lange, DIE LINKE: Immer wieder gern!)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Herr Krull. - Für die Fraktion der AfD spricht Herr Köhler. - Herr Köhler, Sie haben das Wort.

(Ulrich Siegmund, AfD: Gordon! Sehr gut!)

Gordon Köhler (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Im Januar des letzten Jahres haben wir hier im Landtag selbst über das Problem der drohenden zahnärztlichen Unterversorgung in Sachsen-Anhalt gesprochen. Seinerzeit gab es Anträge, Alternativanträge, so wie heute auch, und unter dem Strich eine Beschlussempfehlung.

Die Mehrheiten im Landtag führten damals zusammengefasst zu folgendem Ergebnis: Die Kassenzahnärztliche Vereinigung ist in der Pflicht; sie ist verantwortlich für die Sicherstellung des Versorgungsauftrages. Zu der Landzahnarztquote selbst gab es den Auftrag, dass die Landesregierung hierzu prüft, was möglich ist.

Nach mehr als einem Jahr lässt sich nun festhalten, dass zwar geprüft wurde, der Ball selbst

aber wieder zurück zur KZV gespielt wurde. Man kann also sagen, dass seitens der Landesregierung seit einem Jahr nichts weiter passiert ist.

Das Jerichower Land, mein Heimatlandkreis, wurde heute schon mehrfach als Negativbeispiel bemüht. In keinem anderen Landkreis des Landes Sachsen-Anhalt ist es um die zahnmedizinische Versorgung so schlecht bestellt wie im Jerichower Land. Nur zum Vergleich die Zahlen: Als wir uns im letzten Jahr über das Jerichower Land unterhielten, gab es noch 42 Zahnärzte. Mittlerweile, aktueller Stand, sind es noch 35. Das bedeutet unter dem Strich: Für knapp 2 600 Bürger gibt es nur noch einen einzigen Zahnarzt. Das ist jenseits von Gut und Böse.

Wenn man sich mit einem Zahnarzt jenseits der 60 Jahre unterhält - ich hatte das Vergnügen -, dann weiß man, dass sein Antrieb nicht wirtschaftlicher Natur ist, sondern dass er aus Pflichtgefühl gegenüber seinen Patienten, aber auch aus Pflichtgefühl gegenüber seinen Mitarbeitern noch tätig ist. Dafür können wir alle verdammt dankbar sein.

(Beifall bei der AfD)

Wenn es dann aber einen Bundesgesetzgeber gibt, der es mit der Bürokratie übertreibt, oder wenn Neubürger in der Praxis randalieren, so wie in Burg, dann mindert das die Motivation weiterzumachen. Unter Umständen führt es auch zur frühzeitigen Praxisaufgabe. Das gehört hier mit erwähnt, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Jan Scharfenort, AfD: Ja!)

Im Oktober sprach die KZV sogar von einer Hinhaltetaktik der Landesregierung im Bereich der Zahnarztquote. Dann, Ende November, erfolgte vom Verband selbst eine Resolution mit klaren

Forderungen an die Politik. Es ging um finanzielle, aber auch um regulatorische Maßnahmen. Nicht wenige waren Forderungen, über die wir als AfD-Fraktion auch schon im letzten Jahr in Antragsform hier im Plenum diskutiert haben.

Deswegen möchte ich meine Worte direkt an die Frau Ministerin richten: Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass die KZV LSA, auch wenn sie rechtlich zuständig ist, am Ende ihrer Möglichkeiten zu sein scheint. Daher mein Appell: Wir dürfen uns nicht auf Zuständigkeiten ausruhen; es muss gehandelt werden.

(Beifall und Jawohl! bei der AfD)

Nicht zuletzt die Zahnärzte und auch die Bürger haben es verdient, dass hier endlich mehr kommt. Geld - das sage ich gleich dazu - darf hierbei keine Rolle spielen; denn es geht um die Gesundheitsversorgung der Bürger.

Nun zu dem Antrag, über den wir zu diskutieren haben. Erst im letzten Plenum habe ich betont, dass wir als AfD-Fraktion genau hinschauen, was im Antrag steht. Wir schauen nicht darauf, von wem der Antrag kommt. Deswegen kann ich sagen, dass wir den Antrag für unterstützungswürdig halten.

Die Forderungen sind nicht komplett neu; sie enthalten Positionen der KZV selbst. Dabei geht es um die Gewinnung von Fachkräften, die umfassend unterstützt werden muss. Auch geht es darum, die Kommunen selbst zu befähigen, überhaupt erst einmal Stipendien und Selbsthilfe zu ermöglichen.

Ein Beispiel aus dem Jerichower Land: In der vergangenen Woche haben wir im Kreisausschuss für Soziales und Gesundheit gemeinsam ein eigenes Stipendienprogramm auf den Weg gebracht, und zwar auf die Initiative meiner Fraktion hin. Das macht man trotz klammer

Kassen, weil man die Hoffnung aufgegeben hat, dass vom Land diesbezüglich noch irgendetwas kommt. Ich empfinde das als absolutes Armutszeugnis.

(Beifall bei der AfD)

Dass neue Wege beschritten werden müssen, ist unstrittig. Daher können wir uns mit dem Konzept einer kommunalen medizinischen Versorgung anfreunden. Ja, die Versorgung könnte dadurch verbessert werden. Mediziner können also ohne risikoreiche und aufwendige Niederlassungen selbst tätig werden. Natürlich muss die Botschaft stehen: Wer sich dann doch niederlässt, dem wird ebenfalls geholfen bzw. derjenige wird finanziell unterstützt werden.

Ein Gedanke zu dem Strukturfonds, dieser wurde heute bereits von der Ministerin bemüht: Ja, dieser Strukturfonds wurde aufgelegt. Er wird zu 50 % von den Kassen und zu 50 % von der KZV finanziert, aber man sollte das bis zum Ende denken. Wenn in den nächsten Jahren rund die Hälfte der Zahnmediziner in Rente geht, in den Ruhestand geht, dann fallen auch Finanzierer der KZV selbst weg. Das heißt, der eigentliche Finanzierungsanteil, der den Strukturfonds ausfinanziert, steht dann auf der Kippe. Auch das muss bei dieser Debatte berücksichtigt werden.

Wenn man über die weichen Standortfaktoren spricht - ÖPNV, Kitas, Schulen, all das muss selbstverständlich verfügbar und erreichbar sein -, dann gehört zur Wahrheit dazu, dass es hierbei nicht nur um die Straßenbahntaktung geht, sondern auch um Sicherheitsaspekte. Die Landeshauptstadt gehört mittlerweile zu den gefährlichsten Städten Deutschlands. Angesichts dessen muss bei den weichen Standortfaktoren auch über das Thema Sicherheit gesprochen werden. Den nötigen Feinschliff können wir dann im Ausschuss vornehmen. - Ich

bedanke mich für die Aufmerksamkeit. Danke schön.

(Beifall bei der AfD - Ulrich Siegmund, AfD: Jawohl!)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke. - Für die FDP spricht Herr Pott. - Sie haben das Wort.

Konstantin Pott (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Der demografische Wandel wirkt sich auch auf das Gesundheitssystem und die Versorgungssituation aus. Die Zahnmedizin ist davon nicht ausgenommen. Die wiederkehrende Debatte zu einer drohenden Unterversorgung im Bereich der Zahnmedizin steht aus guten Gründen heute auf der Tagesordnung. Die Prognosen der Kassenzahnärztlichen Vereinigung zeichnen ein deutliches Bild. Eine aktualisierte Version des Versorgungsatlas wurde erst vor Kurzem veröffentlicht.

Als FDP-Fraktion ist uns die Versorgung der Menschen im Land wichtig. Deshalb haben wir bereits in der Landtagssitzung am 26. Januar 2023 einen Prüfauftrag zu einer möglichen Landzahnarztquote auf den Weg gebracht. Liebe Kolleginnen und Kollegen! Dieser Auftrag muss zügig abgeschlossen werden. Sollte die Prüfung negativ ausfallen, muss es eine Begründung dafür geben, dass eine Landzahnarztquote nicht möglich ist, eine Landarztquote aber möglich ist.

(Beifall bei der FDP)

Die zahnärztliche Versorgung ist schon heute in Teilen des Landes nicht mehr zu 100 % ge-

sichert. Schaut man sich die überarbeitete Version des Versorgungsatlas 2030 der Kassenzahnärztlichen Vereinigung an, wird auch deutlich, dass es nicht leicht wird, das kurzfristig zu ändern.

Doch wieso ist das so? - Der demografische Wandel ist ein Faktor, den ich bereits angesprochen habe. Aufgrund der geringeren Anzahl junger Menschen gibt es weniger Zahnmedizinerinnen und Zahnmediziner. Es ist in meinen Augen aber ein viel entscheidenderes Problem, dass viele der Absolventinnen und Absolventen nicht im Land bleiben. Das zeigen die Zahlen. Dort können wir, denke ich, am besten ansetzen. Über die Gründe kann man viel sprechen und spekulieren, entscheidend ist aber, was uns dabei hilft, das zu ändern. Dafür ist aus unserer Sicht die Landzahnarztquote ein fast kostenfreies Werkzeug, das wir nutzen sollten.

Bereits jetzt gibt es viele Maßnahmen der KZV. Ein bekanntes Beispiel ist das Stipendienprogramm in Kooperation mit der ungarischen Universität Pécs. Dort gibt es zusätzliche Kapazitäten für ein zahnmedizinisches Studium, und das auch ohne ein Spitzen-Abi. Im Gegenzug verpflichten sich die Studierenden, für einige Zeit im Land zu bleiben und in einer niedergelassenen Praxis zu arbeiten. Neben diesem Programm werden auch Stipendienprogramme an deutschen Hochschulen sowie Studienprogramme der Landkreise gefördert. Neben dem Studium steht auch der Berufseinstieg im Fokus. Die Maßnahmen sind vielfältig und federn die Auswirkungen teilweise ab.

Die KZV allein kann die Lösungen in meinen Augen aber nicht dauerhaft tragen. Umso wichtiger ist es, dass neben der KZV auch alle anderen Beteiligten und damit auch die Landesregierung zusammenarbeiten, weitere Maßnahmen entwickeln und die bestehenden Maßnahmen unterstützen.

Ich hätte mir gewünscht - die Anmerkung sei mir an dieser Stelle gestattet -, dass wir als Koalition es schaffen, in den Haushaltsverhandlungen eine Kofinanzierung des Stipendienprogramms für die Universität Pécs auf den Weg zu bringen.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung bei der CDU)

Wir werden weiter daran arbeiten, und ich bin zuversichtlich, dass wir das in den künftigen Haushaltsverhandlungen hinbekommen.

(Matthias Redlich, CDU: Das wäre schön!)

Ziel muss es sein, der drohenden Unterversorgung entgegenzuwirken. Hinter diesem Ziel müssen sich alle Akteure versammeln. Als ein Akteur tritt auch die Landesregierung auf, die sich aus meiner Sicht nicht aus der Verantwortung ziehen darf. Ideen gibt es genug, sie müssen aber unterstützt und umgesetzt werden. Deswegen beantragen wir, den Antrag zur federführenden Beratung an den Ausschuss für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung und zur Mitberatung an den Ausschuss für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt zu überweisen. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Vielen Dank, Herr Pott. - Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht Frau Sziborra-Seidlitz. - Bitte, Sie haben das Wort.

Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE):

Vielen Dank. - Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Seit Monaten

kreist über unserem Land medial und hier im Parlament das zahnlose Gespenst der drohenden zahnärztlichen Unterversorgung und dieses ist, weiß Gott, ein gruseliger Anblick.

Aber gerade im Bereich der Zahngesundheit lohnt es sich, nicht nur auf die Pathogenese zu schauen, sondern eines besonders in den Blick zu nehmen: die Salutogenese, also die Gesundheitsförderung und Prävention.

Der Bereich der Zähne ist geradezu prädestiniert für diesen Blick; denn wir alle leisten täglich mehrfach Gesundheitsförderung, indem wir unser Zähne putzen. Dies ist kulturell tief verankert; denn ich denke, nahezu alle Eltern werden mit ihren Kindern das Zähneputzen üben, entsprechende Abzählreime und Lieder kennen und diese hübsche Dreiminutensanduhr am Spiegel im Bad kleben haben.

Einerseits ist also Prävention im Bereich der Zahngesundheit quasi Common Sense. Andererseits zeigt z. B. der aktuelle Barmer-Report, dass die Kontrolluntersuchungen beim Zahnarzt gerade bei jungen Menschen oft unregelmäßig stattfinden und dass das Bewusstsein, für die Gesundheit der eigenen Zähne verantwortlich zu sein, oft fehlt. Auch aus diesem Grund gibt es seit vielen Jahren das Gesundheitsziel des Landes: Verbesserung der Zahngesundheit bei der Bevölkerung auf Bundesdurchschnitt. Das ist, ehrlich gesagt, nicht allzu ambitioniert formuliert, wenn man nur den Bundesdurchschnitt anstrebt, aber natürlich ist es trotzdem gut, sich in diesem Bereich auf den Weg zu machen und diesen Bereich in den Blick zu nehmen.

Bezogen auf junge Menschen in Sachsen-Anhalt kam das dritte Schlaglicht zur Gesundheitsberichterstattung im Land im Jahr 2017 zu einem erfreulichen Befund: Die Zahngesundheit hatte sich von 2007 bis 2017 insgesamt signifikant verbessert. Ob damit das Gesundheitsziel für

die junge Generation bereits erreicht war, ist nicht ersichtlich. Aktuellere Daten habe ich beim schnellen Blick auf die einschlägigen Landesseiten nicht gefunden.

Mir scheint, eine aktuelle Betrachtung dieses Gesundheitsziels des Landes ist dringend nötig. Daher beantragen wir eine Evaluation dieses Ziels mit der Vorstellung und Diskussion im Ausschuss. Das ist Teil unseres Alternativantrages. Aber mit unserem Alternativantrag wollen wir natürlich noch mehr, und zwar grundsätzlich einen ganzheitlichen Blick auf das Thema. Dazu gehört dann auch das Bildungsprogramm „Bildung elementar“. Meines Wissens steht es in den Startlöchern für eine Überarbeitung. Dabei sollte in unseren Augen der Punkt Zahngesundheit aufgegriffen und verankert werden. Kitas sind an dieser Stelle meistens schon ganz gut aufgestellt, mit Möglichkeit zum Zähneputzen. In der Grundschule sieht es dann übrigens anders aus. Dennoch sollte dieser Aspekt der eigenen Gesundheit und Selbstsorge im Bereich der frühkindlichen Bildung stärker und verbindlich verankert werden.

Unsere hohen Betreuungsquoten im Land schaffen die Möglichkeit, damit Kinder zu erreichen, die zu Hause keine Zahnbürste zu Gesicht bekommen, die zu Hause nichts über den Zusammenhang von gesunder Ernährung und gesunden Zähnen lernen. Denn auch wenn sich die Zahngesundheit insgesamt deutlich verbessert hat, wie es der Bericht gezeigt hat, so gibt es das Phänomen der Polarisierung der Karies bei Kindern. Sehr viele Kinder haben wunderbar gesunde Zähne, aber es gibt eine kleine Gruppe mit sehr starkem Kariesbefall. Diese Gruppe müssen wir auch und besonders in der Kita erreichen wollen. Natürlich sind auch die zahnärztlichen Reihenuntersuchungen in den Schulen landesweit zu sichern.

Verehrte LINKE, hiermit komme ich zu Ihrem Anliegen. Natürlich braucht es aufseiten des

Landes Aktivitäten zur Sicherung der medizinischen Versorgungsangebote in diesem Bereich. Natürlich brauchen wir Versorgungsangebote, um Kontrolltermine und die Behandlungen von akuten Fällen für alle Menschen im Land möglichst wohnortnah zugänglich zu machen. Dass wir dafür nicht mehr bei der klassischen Einzelarztpraxis als Leitbild bleiben können, sollte hoffentlich jedem klar sein. Das gilt für die zahnärztliche Versorgung ebenso wie für den gesamten Gesundheitsbereich.

Neue Versorgungsformen, neue Ansätze und Ideen gibt es zahlreich. Wir zählen in unserer Liste einige auf, aber auch diese nicht abschließend. Sich hier nur das zufällige Beispiel des Gesundheitsbahnhofs herauszupicken, verengt den Blick auf die Möglichkeiten und auf das, was schon entwickelt worden ist und was noch entwickelt wird, unnötig. Dieser mag sich an manchen Stellen anbieten, aber längst nicht überall. Es braucht eine allgemeine Offenheit und die Bereitschaft, um Ecken zu denken und über Tellerränder zu blicken. Das ist vom Land grundsätzlich zu unterstützen, zusammen mit der zuständigen KZV, den Kassen und insbesondere auch mit den Kommunen; denn MVZ können auch kommunal getragen werden.

(Hendrik Lange, DIE LINKE: Echt?)

Es muss geschaut werden, was wo Sinn macht und wie das Land fachlich, organisatorisch und auch finanziell unterstützen kann. Ich freue mich auf die Ausschussberatung dazu. - Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Ich danke auch. - Für die SPD spricht Frau Dr. Richter-Airijoki. - Bitte, Sie haben das Wort.

Dr. Heide Richter-Airijoki (SPD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Der Zahn der Zeit

(Lachen)

nagt selbst an den Zahnärztinnen und Zahnärzten in Sachsen-Anhalt.

(Lachen)

Mehr als die Hälfte ist über 55 Jahre alt. Die Kassenzahnärztliche Vereinigung Sachsen-Anhalt beschreibt eine sich anbahnende, zum Teil bereits bestehende kritische Unterversorgung, insbesondere in ländlichen Regionen.

Ich möchte in diesem Zusammenhang Herrn Dr. Benz, den Präsidenten der Bundeszahnärztekammer, zitieren, der kürzlich in der „Tageschau“ sagte: Es ist kein Mangel an Köpfen, sondern ein Verteilungsmangel. Und das, meine Damen und Herren, ist unser eigentliches Problem.

An der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg werden jedes Jahr 40 junge Zahnmedizinerinnen und -mediziner ausgebildet, aber sie bleiben nicht im Land. 75 % eines Jahrgangs gehen nach dem Studium lieber in die urbanen Zentren, als in der Altmark oder im Jerichower Land in eine Praxis einzusteigen. Das, meine Damen und Herren, ist richtig schade, schade für das Land, schade auch um die verpassten Chancen für junge Menschen, die in unseren ländlichen Regionen hervorragend leben und arbeiten, eine Praxis führen oder in einer Praxis angestellt sein könnten.

Die Rahmenbedingungen müssen stimmen: Berufsperspektiven auch für die Partner, gerechte Vergütung, familienfreundliche Arbeitszeiten,

gute Kitas und Schulen, ÖPNV-Anbindung, hochwertiger, bezahlbarer Wohnraum, Förderung von Kultur- und Freizeitaktivitäten, um nur einige Punkte zu nennen. Für die Gewinnung auch ausländischer Fachkräfte zählen dazu auch Berufssprachkurse, zügige Anerkennungsverfahren und insgesamt eine gute Willkommenskultur.

Ein sehr wichtiger Ansatzpunkt ist, dass wir junge Menschen aus Sachsen-Anhalt motivieren, sich im Gesundheitssektor und insbesondere im Bereich der Zahnmedizin ausbilden zu lassen. Sie sind hier ausgebildet, kennen die Vorzüge der Region und werden in ihrer Heimat arbeiten wollen.

Des Weiteren müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass viele junge Menschen heute anders arbeiten wollen. Sie wollen nicht unbedingt eine eigene Praxis führen und ein hohes wirtschaftliches Risiko eingehen, sondern sie wollen lieber angestellt sein. Die Möglichkeit, im Angestelltenverhältnis zu arbeiten, ist auch für ausländische Fachkräfte, die keine großen Investitionen auf sich nehmen können, attraktiv. Beispiele zeigen, dass etwa zahnmedizinische Versorgungszentren gut funktionieren können und gut angenommen werden. Dabei kommt es wesentlich darauf an, wer sie betreibt. Ein Trend hin zu versorgungsfremden Investoren, etwa internationalen Private-Equity-Firmen, ist in Sachsen-Anhalt noch nicht eingetreten. Das wäre aus meiner Sicht auch keine begrüßenswerte Entwicklung.

(Zustimmung von Hendrik Lange, DIE LINKE)

Eine Erhöhung der Studienplätze an der MLU, wie sie oft gefordert wird, kann das Problem nicht lösen; denn die bundesweiten Zulassungsverfahren lassen nur wenig Spielraum. Wir würden dann weiterhin im Wesentlichen für andere Bundesländer ausbilden.

(Sandra Hietel-Heuer, CDU: Stipendien wären doch eine Idee!)

- Darauf komme ich noch zu sprechen. - Ich weiß, dass die Landesregierung ihre Prüfung für die Einführung einer Landzahnarztquote fast abgeschlossen hat. Auch bei einem positiven Ausgang, auf den ich hoffe, müssen wir uns vor Augen führen: Es geht um ganze drei Plätze und es werden in den nächsten Jahren Hunderte zusätzliche Zahnärzte gebraucht. Die Finanzierung eines Auslandsstipendiums durch Landkreise und Kommunen zusammen mit der Kassenzahnärztlichen Vereinigung kann maßgeschneidert helfen, einen Engpass zu überwinden, aber nicht im großen Maßstab als Lösung für die Fläche.

(Zuruf von Sandra Hietel-Heuer, CDU)

Das Problem ist nicht die Zahl der Zahnmediziner und Zahnmedizinerinnen in Deutschland, sondern es ist die Verteilung. Es steht ein großer Elefant im Raum, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Die völlige Niederlassungsfreiheit ist ein wesentlicher Grund dafür, dass sich im ländlichen Raum zu wenige Zahnärztinnen niederlassen.

Wir müssen zurück zu einer Steuerung der Niederlassung durch die Kassenzahnärztliche Vereinigung, sonst können wir das Problem nicht lösen.

(Zuruf von Juliane Kleemann, SPD)

Deshalb ist auch über eine entsprechende Bundesratsinitiative zu beraten.

Ich empfehle eine Überweisung in den Ausschuss für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung sowie zur Mitberatung in den

Ausschuss für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Ich danke Ihnen. - Als letzte Rednerin spricht noch einmal Frau Nicole Anger für die Fraktion DIE LINKE. - Sie haben das Wort.

Nicole Anger (DIE LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine Damen und Herren! Herzlichen Dank für diese Debatte. Sie zeigt mir sehr deutlich, dass wir in diesem Hohen Haus in diesem Zusammenhang kein Erkenntnisproblem mehr haben und wir an verschiedenen Punkten an einem Strang ziehen.

Frau Ministerin, ich kann Ihnen die Unterstützung meiner Fraktion zusichern, wenn Sie eine Bundesratsinitiative bezüglich der Zulassungsbeschränkung auf den Weg bringen und dabei den Fokus auf die unterversorgten Regionen richten, um dort eine zentrale Vergabe von Kassensitzen vorzunehmen. Dann sind wir dabei. Ich freue mich, dass unser Vorschlag Gehör gefunden hat und an dieser Stelle weitere Ideen aufgegriffen werden.

Lieber Kollege Krull, warum behandeln wir das Thema im Sozialausschuss? - Weil meine Fraktion es andauernd und mit Dringlichkeit auf die Tagesordnung setzt und auf die Probleme hinweist. Uns ist die Ernsthaftigkeit bewusst. Herr Pott hat gesagt, dass es den Prüfauftrag seit Januar 2023 gibt. Das ist eine unverschämt lange Zeit, in der so etwas geprüft wird, in der wir warten und in der wieder nichts passiert. Deshalb ist es uns ein Anliegen, dieses Thema immer wieder auf die Tagesordnung zu setzen, damit

wir gemeinsam an den Herausforderungen und Aufgaben arbeiten und die entsprechenden Baustellen beheben können.

(Beifall bei der LINKEN)

Liebe Kolleg*innen von den GRÜNEN, Ihr Alternativantrag hätte eher als Änderungsantrag bzw. als Ergänzung zu unserem Antrag gepasst. Unseren Antrag zu ersetzen finde ich, ehrlich gesagt, etwas schwierig, weil wesentliche Punkte aus unserem Antrag dann herausfallen würden und es sehr redundant werden würde.

Bei dem Thema Zähneputzen in der Kita schlagen zwei Herzen in meiner Brust. Klar ist, dass wir mit der Zahngesundheit so früh wie möglich ansetzen müssen - und was ist dabei besser geeignet als die Kindertagesbetreuung? -, aber Sie erinnern sich sicherlich auch an die Debatten, die wir mit den Fachkräften in der Kita geführt haben zu unserem am Mittwoch in diesem Hohen Haus abgelehnten Gesetzentwurf. Wir brauchen auch die Rahmenbedingungen für das Personal in der Kita, damit sie dort die Gesundheitsvorsorge entsprechend stärken können.

Um es mit den Worten der Kollegin der SPD, Frau Richter-Airijoki, zu beenden: Damit der Zahn der Zeit nicht noch länger an der Zahnmedizin und an der zahnmedizinischen Versorgung nagt, setze ich darauf, dass wir gemeinsam zeitnah Maßnahmen auf den Weg bringen, um diese Situation zu verbessern und das Schlimmste in diesem Land noch abwenden zu können. - Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Ich danke Ihnen auch. - Meine sehr verehrten Damen und Herren! Begrüßen Sie mit mir die

erste Gruppe von Schülerinnen und Schülern der Sekundarschule „Martin Luther“ in Mansfeld. Die zweite Gruppe ist noch unterwegs.

(Beifall im ganzen Hause)

Wir kommen zum Abstimmungsverfahren.

Abstimmung

Ich habe gehört, dass eine Überweisung zur federführenden Beratung in den Ausschuss für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung und zur Mitberatung in den Ausschuss für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt gewünscht wird. Wer dem zustimmt, den bitte ich um das Kartenzeichen. - Das ist das gesamte Hohe Haus. - Wir nehmen einen Wechsel im Präsidium vor.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir kommen nunmehr zu dem

Tagesordnungspunkt 5

Beratung

Pflegeboost: Innovative Maßnahmen für Sachsen-Anhalt

Antrag Fraktionen CDU, SPD und FDP - **Drs. 8/3741**

Änderungsantrag Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - **Drs. 8/3768**

Änderungsantrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 8/3776**

Einbringer ist das Mitglied des Landtages Konstantin Pott, der lobenswerterweise schon

nach vorn gekommen ist. Er erhält nun das Wort. - Bitte sehr.

Konstantin Pott (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! In Deutschland sind ca. 5 Millionen Menschen pflegebedürftig. Innerhalb der letzten Jahre ist diese Zahl massiv gestiegen. Während es im Dezember 2009 noch etwa 2,34 Millionen Menschen waren, waren es im Jahr 2021 schon knapp 5 Millionen Menschen - Tendenz weiter steigend. Der demografische Wandel wird für einen noch weiteren Anstieg sorgen.

Die Pflege stellt einen immer wichtigeren Bereich dar, sieht sich aber auch mit verschiedenen Herausforderungen konfrontiert. Deshalb haben wir Koalitionsfraktionen uns zusammengesetzt und über unterschiedliche Probleme und Lösungen diskutiert. Dabei ist unser heutiger Antrag entstanden, auf den ich gleich etwas genauer eingehen möchte. Bevor ich das aber mache, möchte ich mich bei allen Pflegekräften bedanken, die in allen Einrichtungen essenzielle Arbeit leisten;

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

sei es in Pflegeheimen, in Krankenhäusern oder im ambulanten Dienst. Überall sind es Pflegekräfte, die den Betrieb am Laufen halten. Ihre wichtige Arbeit gehört gesehen und gewürdigt und braucht deshalb auch gesellschaftliche Sichtbarkeit.

(Beifall bei der FDP)

Rund um die Uhr, sieben Tage die Woche und 365 Tage im Jahr sind sie für die pflegebedürftigen Menschen da, begleiten sie durch ihr Leben. Vielen Dank für ihren Einsatz.

An dieser Stelle möchte ich aber auch den vielen pflegenden Angehörigen danken. Sie entlasten das System und die professionalisierte Pflege und helfen dabei, dass Menschen möglichst lange selbstbestimmt in ihrer eigenen Wohnung leben können.

Die Pflege ist kein einfaches Berufsfeld und sie ist komplex und vielfältig. Neben der Komplexität des Pflegeberufes sind auch die Herausforderungen vielseitig. Wir alle wissen, dass die Pflegedienstleister in Sachsen-Anhalt stark ausgelastet sind. Der demografische Wandel ist hier wohl am deutlichsten spürbar. In Sachsen-Anhalt sind wir dem Bundestrend um einige Jahre voraus. Denkt man beide Punkte zusammen, zeigt sich deutlich, dass die Pflege notwendig und unabdingbar ist. Das betrifft sowohl die Altenpflege als auch die Krankenpflege in den Krankenhäusern.

Ich möchte nun auf die aus unserer Sicht größten Herausforderungen etwas genauer eingehen. Wie bereits erwähnt, wirkt sich der demografische Wandel in ganz Deutschland und damit auch in Sachsen-Anhalt spürbar auf alle Lebensbereiche aus. Das stellen wir in fast jeder Debatte im Landtag fest. Der Fachkräftemangel ist das zentrale Beispiel. Wir sehen, dass in den kommenden Jahren viele Pflegekräfte in die wohlverdiente Rente gehen werden. Auf diese Pflegekräfte kommen aber leider meistens deutlich weniger junge Pflegekräfte nach. Es zeichnet sich ein Nachwuchsproblem ab. Eine Möglichkeit, dem entgegenzuwirken, ist die Einstellung zugewanderter Fachkräfte. Doch auch hierbei gibt es Herausforderungen zu meistern, bspw. das Bürokratiemonster, mit dem sich die ausländischen Menschen konfrontiert sehen, wenn sie nach Deutschland kommen oder ihren Abschluss anerkannt haben wollen. Das gleicht oft einer never ending Story.

Eine weitere Herausforderung ist die Attraktivität des Pflegeberufes. Natürlich gibt es Dinge,

die wir nicht ändern können. Pflegebedürftige Personen benötigen Hilfe und Pflege rund um die Uhr. Schichtarbeit sowie Arbeit an Sonntagen und an Feiertagen sind ein Muss und sorgt bei vielen jungen Menschen nicht unbedingt für Freudensprünge. Darüber hinaus hat der Pflegeberuf ein umfangreiches Aufgabenspektrum. Ich habe auch immer das Gefühl, dass die Pflegekräfte alle sehr für ihren Beruf brennen und brennen müssen. Herausfordernd wird es für die Zukunft sein, die Attraktivität zu steigern und dafür im Rahmen des Möglichen einiges zu tun; denn damit können wir auch dafür sorgen, dass weniger Pflegekräfte aus dem Beruf ausscheiden.

Um die Herausforderungen zu meistern, mehr junge Menschen für den Pflegeberuf zu begeistern und für attraktive Bedingungen zu sorgen, bringen wir heute diesen Antrag ein. Er greift verschiedene Aspekte des Pflegebereiches auf und versucht, dort den auftretenden Schwierigkeiten entgegenzuwirken. Auf die wichtigsten Punkte möchte ich im Folgenden etwas genauer eingehen.

Die Ausbildungsmöglichkeiten in der Pflege sind bis auf die generalistische Pflegeausbildung deutschlandweit unterschiedlich. Ich möchte zunächst die Pflegehilfeausbildung aufgreifen. Pflegehelferinnen und -helfer stellen einen wichtigen Part im Pflegebereich dar. Sie übernehmen Aufgaben direkt an den Pflegebedürftigen und begleiten sie im Alltag. Das Land Sachsen-Anhalt hat mittels der Einführung der Vergütung der Pflegehilfeausbildung bereits die Attraktivität der Ausbildung gesteigert. Der finanzielle Aspekt ist jedoch nicht der einzige Attraktivitätsfaktor. Mehrfach ist mir signalisiert worden, dass die Praxisanteile in der Ausbildung einen wichtigen Teil ausmachen. Mit dem vorliegenden Antrag bitten wir um eine Prüfung, ob wir die Praxisanteile erweitern können; denn

das würde aus unserer Sicht für eine bessere Qualität sorgen.

Ebenfalls in Bezug auf den Ausbildungsbereich plädieren wir für eine Prüfung der Möglichkeit, einen Abschluss „Pflegeassistenz“ einzuführen. Damit meinen wir keine weitere Ausbildung im Pflegebereich; vielmehr soll, wenn bei einer generalistischen Pflegeausbildung die Zwischenprüfung bestanden wurde, die Abschlussprüfung jedoch nicht, der Titel „Pflegeassistenz“ vergeben werden. Es dürfte vielen bekannt sein, dass die Durchfaller- und die Abbrecherquote in der generalistischen Pflegeausbildung relativ hoch sind. Das ist bedauerlich und schade; denn das sind junge Menschen, die ein Interesse daran haben, in der Pflege zu arbeiten. Umso wichtiger ist es, Möglichkeiten zu schaffen, um diese Personen in der Pflege zu halten. Das ist ein Punkt, der uns kein Geld kostet, die Pflege aber trotzdem entlasten kann. Wir zeigen damit, dass wir junge Menschen im Pflegesystem halten wollen.

(Beifall bei der FDP)

Dementsprechend ist das aus unserer Sicht ein wichtiger Punkt. Die Kolleginnen und Kollegen, die heute Vormittag bei der Veranstaltung in der Diakonie dabei waren, wissen, dass dieses Thema dort angesprochen wurde. Deshalb glaube ich, dass wir mit einem solchen Prüfauftrag definitiv auf dem richtigen Weg sind.

Ein weiterer Punkt in unserem Antrag, der ebenfalls den Ausbildungsbereich betrifft, befasst sich mit den Pflichteinsätzen in der generalistischen Pflegeausbildung. Vor Antritt der Abschlussprüfung müssen verschiedene Pflichtanteile erledigt sein. - Jetzt bin ich auf meinen iPad in der Zeile verrutscht.

(Lachen und Zustimmung)

Wenn die Pflichteinsätze nicht erledigt sind, müssen Betroffene auf den nächsten Termin für eine Abschlussprüfung warten, verlieren also mindestens mehrere Monate Zeit. Gerade spezialisierte Bereiche wie die Pädiatrie oder die psychiatrischen Bereiche haben begrenzte Kapazitäten.

Deshalb sprechen wir uns dafür aus, dass sich das Land auf der Bundesebene für folgende Anpassung einsetzt: Ähnlich wie im Bachelorsystem mit Creditpoints soll geschaut werden, ob mit einer Mindestanzahl an Stunden in den Pflichteinsätzen bereits die Abschlussprüfung absolviert werden kann. Die fehlenden Einsätze in den spezialisierten Bereichen sollen nachgeholt werden können, natürlich in einem festgelegten Zeitrahmen. Damit tragen wir dazu bei, dass Azubis schneller zu ihrem Abschluss kommen und damit schneller der Pflege zur Verfügung stehen. Insbesondere von Privatschulen wurden wir auf dieses Problem immer wieder aufmerksam gemacht. Deshalb ist das, glaube ich, ein wichtiger Punkt, um eine Verbesserung herbeizuführen.

(Beifall bei der FDP)

Neben dem Aspekt der Ausbildung ist, wie bei den Herausforderungen erwähnt, auch die Anerkennung ausländischer Abschlüsse wichtig. Über den Fachkräftemangel und den demografischen Wandel in Deutschland und in Sachsen-Anhalt habe ich bereits Ausführungen gemacht. Um diesem entgegenzuwirken, sind wir auch auf ausländische Fachkräfte angewiesen. Die Anerkennung der Abschlüsse gestaltet sich jedoch häufig schwierig. Der Prozess ist langwierig und von einem hohen bürokratischen Aufwand gekennzeichnet. Die Bearbeitungsdauer ist zum Teil so lang, dass Fachkräfte in andere Bundesländer abwandern, in denen die Anerkennung schneller gelingt. Das wollen wir verhindern.

Wir sind auf jede einzelne Fachkraft angewiesen. Wir setzen uns dafür ein, dass die Verfahren beschleunigt werden. Ziel soll es sein, die Verfahren innerhalb von drei Monaten abzuschließen. Auch plädieren wir dafür, dass sich das Land auf der Bundesebene für eine Teilarbeiterlaubnis einsetzt, wodurch Berufsmöglichkeiten bereits im Anerkennungsprozess geschaffen werden. Natürlich dürfen Sprachangebote und -kurse dabei nicht außer Acht gelassen werden.

In diesem Bereich hat sich aber auch schon einiges getan. Eine wichtige Möglichkeit ist z. B. der Verzicht auf die Gleichwertigkeitsprüfung und der direkte Einstieg in die Kenntnisprüfung. Ersteres dauert meistens sehr lange und ist häufig mit einem negativen Ergebnis verbunden. Lange Zeit war es so geregelt, dass vor einer möglichen Kenntnisprüfung eine negative Gleichwertigkeitsprüfung vorliegen musste. Das wurde nun geändert. Damit wird die Verwaltung entlastet und die Verfahren werden beschleunigt. Wir sollten uns aber nicht auf diesen Prozessen ausruhen.

Der dritte wesentliche Aspekt unseres Antrages ist die Zeitarbeit, von den einen gemocht und von den anderen gehasst. Im Gesundheitsbereich insgesamt ist die Zeitarbeit ein viel diskutiertes Thema. An dieser Stelle möchte ich klar sagen: Ein komplettes Verbot der Zeitarbeit, wie es heute in einem Änderungsantrag gefordert wird, ist aus unserer Sicht weder sinnvoll noch zielführend.

(Zustimmung bei der FDP)

Es gibt Probleme mit der Zeitarbeit und wie sie im Bereich der Pflege agiert. Aber ein gänzlich Verbot wird auch von vielen Einrichtungen abgelehnt. Ich komme gleich noch auf die Gründe zu sprechen.

Problematisch ist vor allem, dass Pflegepersonal von den Zeitarbeitsfirmen zum Teil aus den Einrichtungen direkt abgeworben wird, um dann aber wieder bei der Ursprungseinrichtung eingesetzt zu werden, nur eben über eine Zeitarbeitsfirma beschäftigt. Die Unternehmen werben dann in der Regel mit einer höheren Vergütung und einfacheren Bedingungen; denn die Schichteinteilung kann freier gestaltet werden. Aus unserer Sicht ist das sehr weit weg von der ursprünglichen Idee der Zeitarbeit, Fachkräfte flexibel einsetzen zu können.

Doch neben den negativen Punkten ist die Zeitarbeit auch ein wichtiges Werkzeug, um auf Personalengpässe kurzfristig reagieren zu können. Gerade die mögliche Kurzfristigkeit und Flexibilität ist es, die viele Einrichtungen laut eigener Aussage brauchen. Deshalb ist es umso wichtiger, dass sich das Land auf der Bundesebene dafür einsetzt, klare Regelungen für die Zeitarbeit aufzustellen. Ziel muss es sein, die Einrichtungen nicht zu benachteiligen, sondern sie zu entlasten. Wir sollten Zeitarbeit auch weiterhin ermöglichen und schauen, wir in Zukunft wieder besser ihre Stärken nutzen können.

Ein letzter Punkt des Antrags ist das Gesundheitsversorgungsweiterentwicklungsgesetz des Bundes. Wer sich mit unterschiedlichen Einrichtungen unterhält, dem werden dort viele Probleme in der praktischen Umsetzung aufgezeigt worden sein. Wir möchten uns auf der Bundesebene dafür einsetzen, dass entsprechende Änderungen herbeigeführt werden, damit wir zu praxistauglichen Lösungen kommen. Gerade kleinere und private Einrichtungen sind es aktuell, die mit den Auflagen enorm zu kämpfen haben und kurz davor sind aufzugeben. Sie sind aber die Basis unserer Pflegelandschaft. Deswegen sollten wir darauf achten, auch die kleineren privaten Einrichtungen zu unterstützen.

(Zustimmung bei der FDP)

Das Pflege Thema ist komplex. Dies zeigt sich auch bei der Vielfalt der Themen in unserem Antrag. Dieser ist ein wichtiger Schritt, um die Bedingungen in der Pflege zu verbessern, junge Menschen im System zu halten und auch qualitative Verbesserungsmöglichkeiten zu prüfen. So können wir ein weiteres Zeichen dafür setzen und die Pflege als Berufsbild attraktiver gestalten. Ich bitte daher um Zustimmung zu unserem vorliegenden Antrag. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Herr Pott, Sie haben die Gelegenheit, noch weiter auszuführen. Ihr Vortrag hat Interesse geweckt, und zwar als Erstes bei Frau Anger für eine Frage.

Konstantin Pott (FDP):

Ja.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Sie lassen die Frage zu. - Dann können Sie sie stellen, Frau Anger. - Bitte sehr.

Nicole Anger (DIE LINKE):

Vielen Dank. - Herr Pott, Sie sprachen die Pflegeassistenzen an. Sie haben vor, einen Abschluss „Pflegeassistent“ zu initiieren, wenn man den Abschluss als Pflegefachkraft nicht schafft. Wir haben das Thema - auch das sagten Sie - schon heute Morgen bei der Diakonie gehabt. Es tauchte die Frage auf, warum wir einen neuen Abschluss oder eine neue Abschlussbezeichnung vorgeben und es nicht bei den Pflegehelfer*innen berücksichtigen. Mich würde

auch interessieren: Wie würden Sie Pflegeassistenten und Pflegehelfer*innen unterscheiden?

Konstantin Pott (FDP):

Zu dem ersten Punkt: Es hat in Teilen rechtliche Gründe, wie bestimmte Abschlüsse geregelt werden können.

Zu dem zweiten Punkt: Den Abschluss als Pflegeassistent, wie wir ihn einführen wollen, bekommen Sie, nachdem Sie schon zwei Jahre Ausbildung gemacht haben. Das ist durchaus ein Schritt weiter als die Pflegehilfe. Deswegen können wir dem, denke ich, auch mehr Kompetenzen zuordnen. Deswegen haben wir uns für diesen Weg entschieden.

(Zustimmung von Guido Kosmehl, FDP)

Das sind Punkte, glaube ich, über die am besten die Fachleute, die diese Ausbildung gestalten, entscheiden, welche Kompetenzbereiche bestehen. Als jemand, der nicht aus dem Bereich der Pflege kommt, würde ich dafür ungern direkte Vorgaben machen. Es wird eine Diskussion darüber geben. Dann werden wir auch zu guten Ergebnissen kommen.

(Zustimmung von Guido Kosmehl, FDP)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Herr Pott, warten Sie. Es gibt noch eine Frage von Frau Hohmann. Wollen Sie auch diese zulassen? - Offensichtlich. - Frau Hohmann, Sie können die Frage stellen.

Monika Hohmann (DIE LINKE):

Recht schönen Dank, Herr Präsident. - Herr Pott, ich habe Ihnen aufmerksam zugehört, wie

immer. Sie haben eine ganze Menge an Ideen vorgeschlagen. Eines habe ich vermisst, und zwar haben wir eine hohe Quote von Auszubildenden, die die Ausbildung vorzeitig - ich sage es einmal so - aufkündigen. Das sind ca. 35 %. Was haben Sie dazu ganz konkret geplant? Könnten Sie sich eventuell vorstellen, die Praktikumsprämie auch für die Sozial- und Gesundheitsberufe einzuführen? Dies wäre eine gute Chance, um den Ausbildungsabbrüchen ggf. entgegenzuwirken.

Konstantin Pott (FDP):

Auch das war tatsächlich heute früh bei der Diakonie ein Thema. Ich glaube, man muss differenzieren zwischen denjenigen, die die Ausbildung aus privaten Gründen abbrechen - sei es, dass man sich etwas anderes unter der Ausbildung vorgestellt hat; sei es, dass man doch merkt, es ist nichts für mich -, und denjenigen, die es vielleicht nicht ganz schaffen. Wir wissen ja - das zeigen auch die hohen Durchfallquoten -, die Ausbildung ist durchaus anspruchsvoll. Gerade bei dieser zweiten Gruppe ist es, glaube ich, eine sehr gute Sache, wenn wir diese Pflegeassistenten einführen, weil wir damit Leute, die die Ausbildung vielleicht im letzten Ausbildungsjahr abbrechen und aus der Ausbildung ausscheiden, halten können, weil wir sagen können, ihr bekommt den Abschluss als Pflegeassistent und könnt trotzdem in dem Bereich arbeiten.

Nichtsdestotrotz kann man sich über die anderen Dinge durchaus unterhalten und darüber diskutieren. Das werden wir mit Sicherheit auch noch machen.

(Zustimmung von Guido Kosmehl, FDP)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Herr Pott, jetzt hat sich das Fragebedürfnis aus dem Plenum erschöpft.

Konstantin Pott (FDP):

Wunderbar.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Wir können nunmehr in die Fünfminutendebatte einsteigen. Bevor wir das allerdings tun, begrüßen wir jetzt auch die zweite Gruppe von Schülerinnen und Schülern aus der Sekundarschule „Martin Luther“ in Mansfeld. Herzlich willkommen bei uns!

(Beifall im ganzen Hause)

Nunmehr hat die Ministerin das Wort. - Bitte sehr, Frau Grimm-Benne.

Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung):

Herzlichen Dank, Herr Präsident. - Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten! Pflege ist für viele Menschen nach wie vor ein attraktiver Beruf. Dennoch sehen wir, dass dieses Berufsfeld vor Herausforderungen steht. Pflegekräfte, die wir dringend brauchen und die übrigens ein unschätzbares Fachwissen aufgebaut haben, wirken mit ihrer Tätigkeit direkt auf uns alle, auf unsere Gesellschaft ein; denn jeder und jede von uns kann pflegebedürftig werden.

Eine menschenwürdige Gesundheitsversorgung impliziert immer auch gute Arbeitsbedingungen, die wiederum eine entscheidende Rolle bei der Attraktivität des Pflegeberufes spielen. Ein

gutes Gesundheitssystem wird nur funktionieren, wenn wir die Pflegekräfte in dem unterstützen, was sie können, und dazu befähigen, ihr Können tatsächlich auszuüben.

Die Berufe in der Pflege befinden sich in einem Wandel. Vieles hat sich bereits geändert und vieles wird sich noch ändern müssen. Die demografische Entwicklung spielt eine zentrale Rolle beim Wandel der Pflegebranche. Die Bevölkerung altert zunehmend. Immer mehr Menschen werden pflegebedürftig und sind auf Unterstützung angewiesen. Aber auch die Pflegekräfte - wenn ich das einmal so sagen darf - altern und stehen dem Arbeitsmarkt in geringerem Maße zur Verfügung.

(Guido Kosmehl, FDP: Ja! Das stimmt!)

Meine Damen und Herren Abgeordneten! Um diesem Trend entgegenzuwirken, haben wir bereits viele Maßnahmen umgesetzt. Die generalistische Pflegeausbildung hat in den letzten Jahren in der Landesregierung eine ganz besondere Aufmerksamkeit erhalten. Neu in den Fokus ist nunmehr auch die Pflegehilfesausbildung gerückt, welche ihren Vorlauf unter anderem auch in der Personalbemessung hatte.

Sie alle wissen, die Universität Bremen hat im Rahmen der Entwicklung von Instrumenten zur Personalbemessung herausgestellt, dass es einen deutlichen Mehrbedarf an sogenannten Assistenzkräften gibt. Ich will sagen, in aller Munde ist das sogenannte Rothgang-Gutachten. Das werden wir auch umsetzen. Es ist auch auf Bundesebene in Umsetzung. Es wird einen Mix geben verschiedener Kräfte, die sozusagen in einem multiprofessionellen Team zusammenarbeiten sollen.

Derzeit werden sehr viele Tätigkeiten von Pflegefachkräften erbracht, die nicht ihre Qualifikation erfordern, während wiederum Pflegehilfs-

kräfte Aufgaben wahrnehmen, für die sie nicht ausreichend qualifiziert sind.

Der Bedarf an Pflegefachkräften soll sich künftig nach dem Pflegebedarf der Bewohnerinnen und Bewohner einer Einrichtung richten. Das Personalbemessungsverfahren, das jetzt überall implementiert wird, dient also der Ermittlung eines einrichtungsindividuellen Personalmixes für vollstationäre Pflegeeinrichtungen.

Eine gute Personalbemessung ist somit ein wichtiger Meilenstein, damit es für viele Menschen attraktiver wird, in dem Bereich der Pflege zu arbeiten. Deshalb haben wir uns in gemeinsamer Anstrengung bereits auf den Weg gemacht und Maßnahmen kreiert, die offensiv für eine Erhöhung der Zahl der Absolventinnen und Absolventen in der Pflegehilfeausbildung sorgen werden.

Wir haben eine Ausbildungsvergütung für Menschen, die eine schulische Ausbildung in der Pflegehilfe absolvieren, eingeführt, welche nun aus Landesmitteln finanziert wird. Wir haben eine Qualifizierungsmaßnahme aufgelegt, die es langjährigen ungelernten Hilfskräften in der Pflege ermöglicht, in einem modularisierten Lehrgang über bis zu vier Jahre den Abschluss als Pflegehelferin oder Pflegehelfer zu erwerben.

Auch in Bezug auf die Senkung der Abbruchquote in der Pflegehilfeausbildung haben wir agiert. Das Landesprogramm „Assistierte Ausbildung für die Pflegehilfe“ ist in diesem Zusammenhang eine wichtige Säule.

Meine Damen und Herren Abgeordneten! Lassen Sie mich zusammenfassend betonen, wir haben bereits viel Erfolge auf dem Weg zur Verbesserung der Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen in der Pflege erreicht. Ich will noch ein-

mal die Themen Schulgeldfreiheit und Ausbildungsvergütung hervorheben.

(Zustimmung bei der SPD)

Natürlich dürfen und können wir uns damit noch nicht zufriedengeben. Eine Neuausrichtung in der pflegerischen Versorgung ist wichtig, um die Arbeitsbedingungen in der Pflege attraktiver zu gestalten und um sich den künftigen Herausforderungen stellen zu können.

Die Umsetzung innovativer Maßnahmen für Sachsen-Anhalt kann hierbei ein erster Schritt in die Richtung sein.

Weil der Abg. Herr Pott auf den Abschluss als Pflegeassistent sehr viel Wert gelegt hat, bitte ich darum zu bedenken, wenn wir darüber nur im Sozialausschuss beraten - ich habe gerade mit Frau Kollegin Feußner darüber gesprochen -, die Abschlüsse, die in diesen Bereichen gemacht werden, und die Frage, wie sozusagen das Curriculum gestaltet wird; das wird im Schulgesetz geregelt. Dabei müssen wir das Bildungsministerium einbeziehen, weil wir nämlich auch gucken müssen, was höherwertig ist, die Pflegeassistent oder die Pflegehilfeausbildung, die wir jetzt implementiert haben.

(Guido Kosmehl, FDP: Aber wir stimmen direkt ab! Wir überweisen nicht an den Ausschuss!)

- Ja, gut, aber ich will trotzdem anregen, wenn wir diesen Antrag beschließen, dass wir es dann tatsächlich noch einmal aufrufen und zumindest wir, jedenfalls als Kolleginnen und Kollegen im Ausschuss, darauf achten, dass wir nicht alle Fragen beantworten können, sondern dass wir das Bildungsministerium an der Stelle noch befragen und einschalten müssen. Ich möchte nur darauf hinwirken, dass klar ist, dass wir nicht

diejenigen sind, die die Abschlussprüfung durchführen und die Kategorisierung der beruflichen Abschlüsse vornehmen. - Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Zustimmung bei der SPD und von Guido Kosmehl, FDP)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Danke, Frau Ministerin. Ich sehe keine Fragen. Was wir beschließen, das werden wir nachher sehen. Das kann noch beantragt werden. Das können wir machen, und zwar in der Debatte der Fraktionen. - Für die AfD-Fraktion spricht Herr Siegmund.

(Beifall bei der AfD)

Sie haben das Wort.

Ulrich Siegmund (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine sehr geehrten Damen und Herren! Jede Familie wird es irgendwann treffen; jeden wird es irgendwann treffen: Jemand landet in der Pflege. Das ist für viele in diesem Land eine absolute Katastrophe, ganz einfach weil sich viele alleingelassen fühlen. Auch für die Mitarbeiter wird es immer schlimmer.

Dieses Problem ist nicht vom Himmel gefallen. Wir sprechen seit vielen Jahren immer wieder über die gleichen Probleme. Heute ist es aber etwas Besonderes, und zwar hat die Koalition heute einen gemeinsamen Antrag eingereicht und ihn den „Pflegeboost“ genannt. Bei diesem Begriff bin ich natürlich hellhörig geworden, wenn es ungefähr die gleiche Durchschlagskraft hat wie der Booster, den Sie zu Coronazeiten eingesetzt haben. So ähnlich ist es auch jetzt.

Das ist mir bei einem Punkt besonders aufgefallen, der hier wirklich zum ersten Mal zum Tragen kommt, und zwar bei Folgendem: Seitdem wir hier im Landtag vertreten sind, seit dem Jahr 2016, weisen wir darauf hin, dass die Schieflage in der Pflege von der demografischen Katastrophe herrührt. Es gibt immer weniger erwerbstätige Menschen, die auf immer mehr ältere pflegebedürftige Menschen treffen. Seit dem Jahr 2016 sage ich, dass das die Grundursache ist, dass man Stellschraubchen drehen kann, wie man will, aber wenn man das Problem nicht behebt, dann wird alles schlimmer.

Immer wurde ich dafür belächelt. Immer haben Sie dazwischengerufen. Das weiß ich noch ganz genau. Das Problem war nicht so wichtig. Heute steht zum ersten Mal genau diese demografische Katastrophe in Ihrem eigenen Antrag.

Jetzt schaffen Sie es aber, obwohl Sie das als Grundproblem für die Schieflage benennen, nicht einmal in einem einzigen Punkt, auf dieses Problem einzugehen. Das heißt, alle Ihre Lösungsvorschläge zur Bekämpfung des Pflege mangels haben nichts mit der demografischen Katastrophe zu tun. Das muss man ganz klar so feststellen. Das heißt, Sie umgehen mit Ihren sieben Punkten schon wieder das Grundproblem.

(Jörg Bernstein, FDP: Nein!)

Darauf gehe ich gleich ein.

(Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Wie immer!)

Jetzt möchte ich mir wirklich einmal anschauen, meine sehr geehrten Damen und Herren,

(Zuruf von Guido Kosmehl, FDP)

- Herr Kosmehl, hören Sie erst einmal zu! -,

(Guido Kosmehl, FDP: Nein!)

was Sie genau boostern wollen

(Guido Kosmehl, FDP: Sie reden einen Schwachsinn!)

- das ist kein Schwachsinn -,

(Guido Kosmehl, FDP: Doch!)

um die Situation in der Pflege zu verbessern.

Unter dem ersten Punkt stellen Sie einfach nur fest,

(Guido Kosmehl, FDP: Mann!)

Herr Kollege Kosmehl, dass das, was Sie gemacht haben, nicht ausreicht. Das ist schon einmal ein schöner Booster.

Unter dem zweiten Punkt möchten Sie zwischen der generalisierten Pflegeausbildung und der Pflegehelferausbildung eine Zwischeninstanz einführen, die Pflegeassistenz, weil so viele durch die Prüfung fallen. Unser Lösungsansatz wäre, erst einmal zu hinterfragen, warum fast die Hälfte durch die Prüfung fällt. Es wäre viel besser zu hinterfragen, ob wir vielleicht bei der Ausbildung in Gänze nachsteuern müssen, damit gar nicht erst so viele durch die Prüfung fallen.

(Guido Kosmehl, FDP: Wollen Sie die Anforderungen absenken?)

- Nein, Herr Kosmehl, ich möchte erst einmal fragen

(Zuruf von Guido Kosmehl, FDP - Jörg Bernstein, FDP: Leute!)

- schreien Sie doch nicht immer hinein -, warum so viele durchfallen.

(Guido Kosmehl, FDP: Ja, wir haben uns damit beschäftigt!)

War vielleicht die Struktur der aktuellen Ausbildung falsch? Müsste man nachschärfen? Müsste man bedarfsgerechter agieren? Das wäre der erste Schritt, bevor man eine Zwischeninstanz aufmacht. Damit ist nichts gekonnt.

(Beifall bei der AfD - Guido Kosmehl, FDP: Nein, wir unterhalten uns!)

Unter dem dritten Punkt, Herr Kosmehl, möchten Sie sich selbst darum bitten, Ihre eigenen Regeln in der Pflegehilfeausbildung anzupassen.

(Guido Kosmehl, FDP: Ja!)

Sie drei Koalitionsfraktionen regieren mit Ihrer Landesregierung dieses Land. Sie bitten jetzt Ihre eigene Regierung. Ich frage mich: Warum machen Sie es nicht einfach? Warum bitten Sie sich selbst darum?

(Guido Kosmehl, FDP: Weil wir Teil der Legislative sind und nicht Teil der Exekutive!)

Das ist sehr peinlich.

(Guido Kosmehl, FDP: Machen Sie einen Grundkurs in Demokratie!)

- Sie können doch trotzdem eigene Vorschläge machen und müssen darüber nicht extra abstimmen, Herr Kosmehl.

(Guido Kosmehl, FDP: Demokratie! - Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Er soll doch zum Mikro gehen, wenn er eine Frage hat! Das ist doch kein Zustand!)

Vierter Punkt. Sie möchten die Bundesregierung bitten, die Regularien für die Pflichteinsätze in der Ausbildung anzupassen. Ich sage einmal,

natürlich kann man das machen, aber ein kleineres Stellschräubchen, Herr Kosmehl, als unter Punkt 4 fällt mir kaum ein. Das kann noch kein Booster sein. Das ist doch wirklich peinlich.

Fünfter Punkt. Sie wollen die Regularien für ausländische Pflegekräfte aufweichen. Also, das kann man wirklich nur machen, wenn man nicht mit der Pflege spricht, wenn man nicht mit den einzelnen Heimen spricht und nicht immer nur mit den Verbänden, wenn man einmal wirklich mit Betroffenen spricht, weil die Realität einfach eine andere Sprache spricht.

Viele kommen hierher, haben auf dem Papier eine wunderbare Prüfung abgelegt, aber verstehen unsere Sprache nicht oder können sie sehr schlecht sprechen. Das ist in dieser Branche ganz schwierig, weil Vertrauen wichtig ist.

(Guido Kosmehl, FDP: Richtig!)

Die Menschen möchten die Pfleger verstehen. Deswegen müssen wir es aus eigener Kraft lösen, Herr Kollege Kosmehl, und können nicht noch mehr Menschen in dieses Land holen.

(Guido Kosmehl, FDP: Wo nehmen Sie denn die Pflegekräfte her?)

Was ist denn seit 2015, Herr Kosmehl? Sie haben die offenen Grenzen doch mitgemacht. Wo sind denn die ganzen Fachkräfte? - Eine riesen-große Lüge! Wir möchten das aus eigener Kraft schaffen.

(Beifall von der AfD - Zuruf von der AfD: Bravo! - Unruhe bei der CDU, bei der SPD, bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Allein wie Sie hier immer hineinschreien, zeigt doch, dass ich hier die absolut wunden Punkte anspreche.

(Zuruf von Guido Kosmehl, FDP)

- Na klar.

(Unruhe)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Jetzt einmal stopp!

Ulrich Siegmund (AfD):

Immer hineinschreien.

(Unruhe)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Herr Kosmehl, Herr Siegmund!

Ulrich Siegmund (AfD):

Wir fahren fort.

(Unruhe)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Stopp! Machen wir einmal einen Break - Blutdruck runter, Stimme runter. Wir versuchen, uns gegenseitig zuzuhören. - Frau Tarricone, ich weiß, das verlangt uns allen etwas ab; dafür kriegen wir genug Entschädigung. - Jetzt noch einmal versuchen herunterzukommen. - Herr Siegmund, Sie haben das Wort.

Ulrich Siegmund (AfD):

Ja, wir machen weiter. Im sechsten Punkt möchten Sie die Zeitarbeit in der Pflege unterbinden.

Niemand will Zeitarbeit in der Pflege, aber auch das ist doch wieder ein Symptom. Man muss doch einmal die Ursache in den Blick nehmen.

Warum gibt es denn überhaupt Zeitarbeit in der Pflege? - Weil der Bedarf so krass ist, dass so eine Situation überhaupt möglich ist. Um das zu unterbinden, muss ich es nicht verbieten, sondern ich muss die Situation abschaffen, dass man das überhaupt braucht. Niemand möchte und will Zeitarbeit in der Pflege.

Zum siebenten Punkt. Sie wollen mehr Geld für die Pflege. - Ist das jetzt der Booster? Ich sage, das ist einfach nur die logische Konsequenz der verfehlten Politik über Jahrzehnte. Dass das Geld kostet, ist klar, und dass wir alle die Rechnung bezahlen müssen, ist auch klar.

Deswegen fasse ich zusammen: Sieben Punkte - den Booster suche ich immer noch. Das ist wirklich ein Witz. Sie diskutieren hier die ganze Zeit über Symptome, aber nicht über die Grundursachen. Wir haben den Ansatz, lösungsorientiert zu agieren.

(Guido Kosmehl, FDP, lacht)

Kurzfristig - das wissen wir selbst, Herr Kosmehl - wäre die größte Lösung, die Bürokratie abzuschaffen. Immer mehr Pfleger sind im Büro und nicht am Patienten. Sprechen Sie einmal mit den Pflegern, da schlagen Sie die Hände über dem Kopf zusammen.

(Susan Sziborra-Seidlitz, GRÜNE: Quatsch!)

Wir müssen die Schlüssel ändern und wir müssen auch wieder Fachkräfte aus den Behörden freisetzen. Immer mehr werden abgezogen, weil es immer bürokratischer wird. Langfristig - das Thema, das Sie wieder ausklammern, nämlich die demografische Katastrophe: Wenn wir dieses Thema nicht bekämpfen, stehen wir noch über Jahre hier und es wird nichts besser.

Also: Wieder am Thema vorbei - setzen, sechs! Das bringt nichts und das ist kein Booster. - Danke, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Herr Pott hat eine Frage. Wollen Sie sie beantworten, Herr Siegmund? - Offensichtlich. - Herr Pott, das gibt Ihnen die Gelegenheit, die Frage zu stellen. - Bitte.

Konstantin Pott (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Vielen Dank, Herr Siegmund. Sie haben jetzt zum Schluss noch einmal das Stichwort Bürokratie aufgemacht. Ich bin ein Freund davon, konkret zu werden. Welche bürokratischen Hürden, welche Dokumentationspflichten wollen Sie ganz konkret abschaffen, abbauen? Wo stehen diese und welche Gesetze oder Richtlinien müssten dafür angepasst werden?

Ulrich Siegmund (AfD):

Der erste Punkt ist die Frage: Warum wird denn immer mehr Personal in die Behörden, in den MDK z. B., abgezogen? - Sie wissen doch selbst, wie das aufgebaut wird.

Ein weiteres Beispiel: Schauen Sie sich Ihr eigenes Ministerium an. Sie wollen Stellen streichen; alles wird immer weiter aufgebläht, alles wird immer weiter bürokratisiert. Sprechen Sie einmal mit den Betroffenen in der Pflege. Sie verbringen immer mehr Zeit im Büro. Das ist eine komplexe Ursache.

(Zuruf von Susan Sziborra-Seidlitz, GRÜNE)

Aber man muss dieses Thema in Gänze denken. Die Pfleger sind nicht in die Pflege gegangen, weil sie im Büro sitzen wollen. Die Pfleger möchten am Menschen sein.

(Zuruf von Susan Sziborra-Seidlitz, GRÜNE)

Das ist die Grundmotivation, warum Menschen in die Pflege gehen, und wenn man das nicht angeht, dann stehen wir hier noch über Jahre mit demselben Problem.

(Beifall bei der AfD - Zuruf von Konstantin Pott, FDP)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Nun können wir in der Debatte voranschreiten. Jetzt kommt für die CDU-Fraktion Frau Dr. Schneider nach vorn. Sie ist bereits auf dem Weg und erhält das Wort. - Bitte sehr, Frau Dr. Schneider.

(Susan Sziborra-Seidlitz, GRÜNE, zustimmend: Endlich eine Fachfrau! - Zuruf von der AfD)

Dr. Anja Schneider (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Gute Pflege ist das Fundament unseres Gesundheitssystems. Das heißt, wenn wir die Herausforderungen der Pflege nicht gelöst bekommen, brauchen wir uns eigentlich um viele andere Probleme im Gesundheitswesen auch keine Sorgen mehr zu machen.

(Zustimmung bei der SPD)

Über die Themen des Anstiegs des Bedarfs an Pflegekräften, der älter werdenden Bevölkerung, der steigenden Zahl von Pflegebedürfti-

gen und der sinkenden Anzahl von Erwerbstätigen brauche ich nicht groß zu referieren - das ist Ihnen alles bekannt. Den demografischen Wandel gibt es aber nicht nur bei uns, sondern alle Industrienationen sind davon betroffen. Auch dieses Thema können wir also überspringen.

Kommen wir also zurück auf die Pflege in Sachsen-Anhalt. - Ja, es sind bereits verschiedene Maßnahmen ergriffen worden, um den Pflegebereich zu unterstützen, dem Trend entgegenzusteuern und um insbesondere die Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen zu verbessern. Aber trotz dieser Anstrengungen bleiben bspw. Fachkräfte nicht längerfristig im Beruf. Wir müssen also mehr tun. Darum lassen Sie uns noch einmal konkret auf den Antrag schauen; denn es geht nicht allein um die Attraktivität des Berufsbildes, sondern eben auch um die Machbarkeit pflegerischer Versorgung, und zwar in all ihren Facetten.

Die Ausbildung in Pflegefachberufen ist bundeseinheitlich geregelt. Es braucht die Verbesserungen der Generalistik, sozusagen das Ausmerzen der - -

(Unruhe)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Frau Schneider, warten Sie einmal ganz kurz. - Noch einmal, die Spielregeln sind eigentlich: Man spricht hier vorn, die anderen hören zu. Es wäre vor allen Dingen gut, wenn der Kollege, der den Antrag eingebracht hat, auch die Chance hat, die Debattenbeiträge hier zu verfolgen, und keine Nebendebatten führt. - Herr Rausch, ich rede gerade genau darüber.

Würden wir einmal versuchen, gegenseitigen Respekt aufzubringen? - Das würde mich sehr freuen, andere möglicherweise auch, vor allen

Dingen die Rednerin selbst. - Frau Schneider, Sie können bitte weitermachen.

Dr. Anja Schneider (CDU):

Vielen Dank. - Auf das Thema Kinderkrankheiten der Generalistik ist Herr Pott gerade eingegangen. Er hat auch ausgeführt, dass wir für das dritte Ausbildungsjahr anregen, den Abschluss der Pflegeassistenz einzuführen; denn diese Begrifflichkeit ist aktuell für den § 43, also die Betreuungsleistungen, besetzt. Gerade mit Blick auf die Umsetzung der Pflegepersonalmessung vom Juli letzten Jahres ist eine klare und einheitliche Definition für Aufgabenhinterlegungen und die Entwicklung von Pflegeassistenz und Pflegehilfen unabdingbar.

Sachsen-Anhalt braucht ein novelliertes Ausbildungsangebot für Pflegehilfe- und Pflegeassistenzberufe, welches dem Ausbildungsprofil der generalistischen Pflegeausbildung angepasst ist.

Das ist übrigens auch die Beantwortung der Frage, die Frau Anger gestellt hat: Es geht um Durchlässigkeit. Es geht um Pflegefachkräfte, Assistenz und Pflegehilfe. Diese orientiert sich an den Kompetenzen, die hinter diesen Berufsbezeichnungen klar hinterlegt sind - und das nicht nur von oben nach unten, sondern auch von unten nach oben. Auch gute Pflegehilfe und Assistenzen müssen zügig die Möglichkeit haben, eine Fachausbildung zu absolvieren. Das ist Durchlässigkeit, die die Attraktivität steigern wird.

Ein sehr wichtiger Aspekt gerade für Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen ist die zügige Anerkennung von ausländischen Abschlüssen. Herr Pott hat ebenfalls darauf hingewiesen. Der Vorschlag der CDU-Landtagsfraktion, dass die gängigsten ausländischen Pflegeabschlüsse ge-

prüft und diese dann pauschal und sehr zeitnah anerkannt werden, konnte in der Koalition noch nicht geeint werden. Wir bleiben aber dran; denn eine Standardisierung würde zweifellos helfen, Sachsen-Anhalt mit Blick auf das Ranking der Bundesländer im Kampf um Pflegefachkräfte attraktiver zu gestalten. Hier bleibt im Übrigen auch abzuwarten, wie sich das verabschiedete Fachkräfteeinwanderungsgesetz auf medizinische Berufe auswirken wird.

Und wichtig, Herr Siegmund,

(Ulrich Siegmund, AfD: Ja?)

ist die Sprache: absolut d'accord.

(Ulrich Siegmund, AfD: Danke schön! - Zurufe von der AfD)

Ein schwieriges Thema ist die Zeitarbeit - auch das haben wir gehört.

(Zuruf von der AfD)

Während sie eine flexible Ergänzung für Spitzenbelastungen in den Einrichtungen darstellt und eine echte Hilfe sein kann, darf sie aber nicht ein beständiger Bestandteil des Dienstplans sein. Die CDU-Fraktion setzt sich für klare Regelungen ein: Die Einrichtungen müssen entlastet werden, aber Zeitarbeit darf kein fester Bestandteil sein. Deswegen müssen wir auch dem Änderungsantrag der LINKEN, die das fordert, eine Absage erteilen.

Jetzt sehe ich, dass meine Redezeit schon sehr stark vorangeschritten ist. - Viele Dinge, die ich noch hätte sagen wollen, sind schon angedacht worden. Wir müssen auf jeden Fall den Einrichtungen und Krankenhäusern beistehen, wenn es um das Thema geht, dass verzögerte Verhandlungen wirklich zu Nachteilen gereichen. Teilweise sind Finanzierungen von Fachkräften

und Sachleistungen nur noch möglich, indem Kredite aufgenommen werden und diese dann die wirtschaftliche Schieflage zur Folge haben, sodass Insolvenzen drohen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sachsen-Anhalt steht vor großen Herausforderungen. Der vorgelegte Antrag der Koalition kann nur ein erster Aufschlag sein. Weitere Aufschläge insbesondere zu den Themen Fort- und Weiterbildung, Entbürokratisierung, Digitalisierung, die weitere Förderung und Unterstützung pflegender Angehöriger und die Errichtung einer legitimierten Interessenvertretung der Pflegenden - in welcher Form auch immer - sind absolut unabdingbar.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Frau Dr. Schneider, Sie sprachen die Redezeit selbst bereits an.

Dr. Anja Schneider (CDU):

Als letzter Satz: Ich bitte um Zustimmung zu unserem Antrag. - Ganz herzlichen Dank.

(Heiterkeit - Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Okay. Wir verstehen uns fast blind, Frau Schneider - alles gut.

Dann können wir in der Debatte vorangehen. Es kommt Frau Anger ans Mikrophon. - Sie haben das Wort, bitte sehr.

Nicole Anger (DIE LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Ich gebe es ja zu: Meine Erwartungen waren relativ hoch, als ich die Überschrift Ihres Antrags las. Ich dachte: Wow, da passiert jetzt richtig was mit innovativen Maßnahmen für das Land. Aber leider bleibt der Antrag doch hinter den Erwartungen zurück, die meine Fraktion und die ich an der Stelle haben. Aber nichtsdestotrotz sind wir uns darin einig, dass wir entsprechende Anstrengungen in diesem Land unternehmen müssen, um etwas gegen den Fachkräftemangel in der Pflege zu tun. Wir brauchen in der Tat sowohl motivierte Pflegefachkräfte als auch Pflegehelfer*innen in den Einrichtungen - ob ambulant oder stationär.

Doch da, meine Damen und Herren, geht es für mich schon los: Wir müssen aufhören, diese Bereiche immer wieder getrennt voneinander zu denken und auch getrennt voneinander zu finanzieren. Denn wenn Träger sowohl ambulante als auch stationäre Angebote haben, müssen die Fachkräfte in beiden Bereichen einsetzbar sein. Die Trennung der Bereiche trägt nicht zu einer ganzheitlichen Pflege bei - und ebenso wenig zu guten Rahmenbedingungen.

Wenn es in einem Bereich einen Personalengpass gibt, darf das aus dem anderen Bereich nicht kompensiert werden. - Das ist doch bürokratischer Unsinn. Da lässt man lieber Menschen unterversorgt, anstatt die bürokratischen Schranken in der Pflege abzubauen.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber lassen Sie mich doch noch einmal einen Blick auf einzelne Punkte Ihres Antrags werfen. In Punkt 2 fordern Sie einen Abschluss „Pflegeassistenz“, und zwar dann, wenn die Prüfung

zur Pflegefachkraft nicht bestanden wurde. Vielleicht sollten wir stattdessen auch noch einmal deutlich eruieren - meine Kollegin Monika Hohmann hat es gerade angesprochen -, warum ein Drittel den Abschluss nicht besteht. Wir verlieren viele junge, motivierte Menschen bereits auf dem Wege der Ausbildung. Dazu habe ich Fragen und darüber würde ich gern weiter diskutieren.

Ich habe Sie auch schon gefragt: Was unterscheidet die Pflegeassistenzen von den Pflegehelfer*innen? - Frau Dr. Schneider hat das dankenswerterweise auch noch einmal betont in ihrer Rede und gesagt: Wir brauchen eine andere Durchlässigkeit. Damit wir keine Doppelstrukturen aufbauen, sollten wir aber auch noch einmal über andere Punkte reden.

Mich würde an der Stelle interessieren, wie wir Pflegehelfer*innen ganz konkret weiterqualifizieren können - also nicht nur die Ausbildung anpassen, sondern diese auch aufwerten, bspw. indem Pflegehelfer*innen den sogenannten Spritzenschein erlangen können, damit sie z. B. bei der Vergabe von Insulin unterstützen können. Das dürfen sie momentan nicht und das erschwert den Berufsalltag in der Pflege.

Und wie stellen Sie sich unter Punkt 4 das Nachholen der Praxiseinsätze vor? Auch dazu habe ich Fragen: Was mache ich in dem Zeitraum, nachdem ich meine Abschlussprüfung gemacht habe und auf das Nachholen meiner Pflichteinsätze warte? Arbeiten darf ich in dem Beruf dann noch nicht, denn die Zulassung fehlt, und ich hänge in der Luft. Das ist keineswegs zu Ende gedacht; da braucht es noch eine Klärung.

Meine Damen und Herren! Daran kann man arbeiten. In den einzelnen Punkten muss man noch Verbesserungen herbeiführen, damit es am Ende auch ein Boost wird.

Aber das, was sie unter Punkt 6 - Zeitarbeitsfirmen - einen Boost nennen, ist keine Verbesserung der Pflege. Das ist ein Affront gegen alle, die die Pflege wirklich verbessern wollen.

(Ulrich Siegmund, AfD: Da sind Sie bei der AfD!)

Das Leitbild der Pflege ist Beziehungsarbeit. Sie ist bedarfsorientiert und stark mit Vertrauen und Interaktion verbunden. Beziehungsarbeit ist mit Zeitarbeit in keinsten Weise zu vereinbaren, es sei denn - und so passiert es häufig in der Realität -, dass die bei den Pflegeeinrichtungen angestellten Pflegefachkräfte im Nebenjob über die Zeitarbeitsfirma wieder in das eigene Haus kommen und sich etwas hinzuverdienen. Das ist eine völlig absurde Situation, die wir hier in der Pflege haben, die aber leider real ist.

Die Praxis - auch das haben wir heute Morgen gehört - spricht sich für Springerpools aus. Aber für solche innovativen Modelle fehlt ein Absatz in Ihrem Antrag und es fehlt auch eine entsprechende Förderung und Unterstützung durch das Land. Springerpools sind eine gute Alternative zur Zeitarbeit.

Ich will unbedingt noch einmal darauf hinweisen, dass es bereits einige Einrichtungen gibt, die sogenannte Elternschaften einführen. Da werden Eltern aus Nachtschichten oder Feiertagschichten herausgenommen, damit sie bei ihrer Familie sein können. Diese Sachen funktionieren in einigen Einrichtungen und das sollten wir stärker unterstützen.

Meine Damen und Herren! Wir haben einen Mangelberuf. Wir reden darüber, wie wir Pflegekräfte für die Pflege gewinnen und in der Pflege halten wollen. Pflegefachkräfte beklagen sich über die schlechten Rahmenbedingungen, die auch durch die Zeitarbeit weiter verschlech-

tert werden. Denn Pflegekräfte der Zeitarbeitsfirmen arbeiten nicht nachts, an den Wochenenden und an Feiertagen. Das geht alles zu Lasten der Festangestellten.

Das wird auf deren Rücken ausgetragen und es treibt die Kosten für die Bewohner*innen in die Höhe. Daran verdienen einzig und allein nur die Zeitarbeitsfirmen. Sie wollen diese Zeitarbeit verstetigen. Das nenne ich einen arbeitsmarktpolitischen Irrsinn. Zeitarbeit hat in der Pflege nichts zu suchen. Zeitarbeit macht die Pflege kaputt. Deswegen bitten wir um die Zustimmung zu unserem Änderungsantrag.

Um es kurz zu sagen: Bei der Abstimmung über den Antrag der Koalitionsfraktionen werden wir uns der Stimme enthalten; er geht uns nicht weit genug. Liebe Kolleg*innen der GRÜNEN, Ihren Antrag werden wir ablehnen. Der Akademisierungsoffensive stehen wir äußerst skeptisch gegenüber. - Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Wir kommen zum nächsten Debattenbeitrag. Frau Richter-Airijoki ist bereits auf dem Weg nach vorn. Sie spricht für die SPD-Fraktion. - Bitte sehr.

Dr. Heide Richter-Airijoki (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Koalitionsantrag beschäftigt sich mit einem Thema, das mir sehr am Herzen liegt und uns alle berührt - die Pflege. Die Herausforderungen in der Pflege sind umfassend. Sie beschäftigen uns intensiv und wir werden sie auch heute nicht mit einem einzigen Befreiungsschlag für erledigt erklären können.

Der Fokus dieses Antrags liegt auf der weiteren spürbaren Verbesserung der Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen in der Pflege und darauf, Fachkräfte langfristig zu halten.

(Beifall bei der SPD)

Dabei baut er auf bei uns in Sachsen-Anhalt schon Erreichtes sinnvoll auf. Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang die Pflegeberufereform, die im letzten Jahr eingeführte Ausbildungsvergütung für Pflegehelfer und -helferinnen, die Ombudsstelle in der Pflegeausbildung oder auch die Beratungsstelle zur kommunalen Quartiersentwicklung - kurz Beqisa - die sich auch um Pflegeprojekte im Quartier kümmert, erwähnen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wer pflegt, der übt einen verantwortungsvollen Beruf aus. Wir brauchen hohe Standards der beruflichen Qualifikation in der Pflege. Gleichzeitig können wir es uns nicht leisten, die Potenziale von Menschen, die pflegen wollen und können, auf der Ebene, auf der sie gut beitragen können, ungenutzt zu lassen; auch mit Möglichkeiten der weiteren Qualifizierung.

Deshalb möchten wir mit unserem Antrag, dass Möglichkeiten geprüft werden, den Abschluss der Pflegeassistenz einzuführen. Dieser Abschluss soll erreicht werden, nachdem innerhalb der generalistischen Pflegeausbildung die damit verbundene Zwischenprüfung nach dem zweiten Lehrjahr erfolgreich bestanden wurde, die finale Abschlussprüfung aber nicht bestanden wurde. Denn wir wollen niemanden als Pflegekraft verlieren, weil er oder sie eine Prüfung nicht schafft, und wir wollen die Möglichkeit eröffnen, mit einem Abschluss im Beruf zu verbleiben.

Das Aufgabenprofil würde ein eingeschränkteres Aufgabenspektrum als bei den Absolventinnen

nen und Absolventen der generalisierten Pflegeausbildung vorsehen, aber mehr Selbstständigkeit als bei Pflegehilfskräften. Gleichzeitig soll die aktuelle Ausgestaltung der Pflegehilfsausbildung evaluiert und bei Bedarf angepasst werden.

Ein weiterer Punkt ist, dass die Anerkennungsverfahren für ausländische Berufsabschlüsse verkürzt werden sollen und dieser Bereich natürlich insgesamt gefördert wird, z. B. durch Berufssprachkurse.

Auf Bundesebene möge das Land, so der Antrag, die Regularien für praxisorientierte Pflichteinsätze anpassen. Oft stehen nicht genügend Einsatzstellen zur Verfügung, bspw. in der Pädiatrie. Es soll trotzdem möglich sein, die Abschlussprüfung zu absolvieren und Einsätze später nachzuholen.

Einige Worte zum Thema Leiharbeit in der Pflege. Ja, das Ausufern dieser Entwicklung stellt ein Problem dar, unter anderem weil sie mit ansteigenden Kosten für die Einrichtungen und für die Pflegebedürftigen verbunden ist. Gleichzeitig können die Einrichtungen aber auch nicht ohne Weiteres auf eine flexible Ergänzung durch Zeitarbeit völlig verzichten. Daher sollte das Engagement der Landesregierung auf der Bundesebene darauf ausgerichtet sein, sich für klare Regelungen einzusetzen, welche eine gute Balance zwischen Vorteilen und Herausforderungen der Zeitarbeit ermöglichen.

Die Punkte des vorliegenden Antrags zusammen und aufeinander abgestimmt bringen einen bedeutenden An Schub für das Gewinnen und Behalten kompetenter, motivierter und gut eingesetzter Pflegekräfte, einen Pflegeboost. - Ich bitte um Ihre Zustimmung.

(Beifall bei der SPD)

Herr Gallert, ich habe meine Rede so eifrig gekürzt, dass ich schon vor Ablauf der Redezeit fertig bin.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Das ist auch kein Problem.

Dr. Heide Richter-Airijoki (SPD):

Vielleicht gibt es noch Fragen.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Die gibt es leider nicht, Frau Richter-Airijoki.

(Lachen bei der SPD und bei der CDU)

Dr. Heide Richter-Airijoki (SPD):

Dann vielen Dank.

(Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Sie haben eine Redezeit von 56 Sekunden verschenkt. Ich kann Ihnen diese Zeit beim nächsten Mal aber nicht aufschlagen, tut mir leid.

Wir fahren fort. Frau Sziborra-Seidlitz ist bereits auf dem Weg nach vorn. Sie spricht für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. - Sie haben das Wort, bitte.

Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE):

Vielen Dank. - Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Verehrte

Koalition und - das ist mir an dieser Stelle wichtig - liebe Dr. Anja Schneider, Ihren Antrag zur Pflege habe ich durchaus mit Freude zur Kenntnis genommen. Uns beide eint das Engagement für unseren Beruf und wir haben eine Menge Gespräche gemeinsam geführt, die in diesen Antrag sicherlich auch eingeflossen sind. Aber Sie wissen ja: Nichts ist so gut, dass man es nicht noch besser machen könnte; daher unser Änderungsantrag.

Für einen echten Pflegeboost, also für eine echte Aufwertung der beruflichen Pflege hin zu einer eigenverantwortlichen und selbstbestimmten Profession braucht es zu den von Ihnen vorgeschlagenen Punkten, die sicherlich die Situation der Pflege in Sachsen-Anhalt verbessern könnten, mindestens zweierlei:

erstens den Ausbau der Akademisierung und die damit einhergehende weitere Fundierung und Etablierung der Pflegewissenschaft. Wir können politisch immer wieder trefflich darüber streiten, ob es eine Voll- oder eine Teilakademisierung der Ausbildung in den sogenannten Gesundheitsberufen geben muss. In der Realität sind wir aber Jahre davon entfernt, auch nur Zweiteres in dem Maß zu erreichen, wie es die Herausforderungen, die wir vor uns haben und wie es der internationale Standard ist, erfordern würden.

Es reicht an dieser Stelle auch nicht, einfach den bestehenden Pflegestudiengang in Halle auszubauen. Wir brauchen zielgerichtet auch spezialisierte akademische Angebote in Größenordnungen, um zumindest halbwegs den Anschluss an andere Bundesländer zu erreichen, von einem internationalen Anschluss will ich dabei gar nicht reden.

Denn all das ist auch notwendig, wenn man ernsthaft auf die Zuwanderung ausländischer Pflegefachkräften setzt. In den allermeisten

Fällen ist es nämlich nicht die zugegebene schwierige Anerkennung von Berufsabschlüssen, die beruflich Pflegende aus dem Ausland daran hindert, sich in Deutschland niederzulassen, sondern es ist das mangelnde Interesse.

Ob es der formale Grad der Ausbildung ist, die erworbenen und zugeschriebenen Kompetenzen, die Rolle im Gesundheitssystem, das Hierarchieverhältnis zu anderen Gesundheitsberufen, der Status der Profession oder die berufliche Selbstvertretung - die bittere Wahrheit ist: Berufliche Pflege ist in Deutschland so unterentwickelt, dass Nurses aus anderen Ländern nur sehr selten auf die Idee kommen, in Deutschland arbeiten zu wollen.

Zweitens ist der Ausbau der Beteiligung und der Mitwirkung der beruflichen Pflege an der politischen Willensbildung notwendig. Was gute Pflege ist und was für gute Pflege notwendig ist, weiß niemand so gut wie die beruflich Pflegenden. Ebenso selbstverständlich wie die Vertreterinnen der Ärzteschaft und Träger von Einrichtungen in Entscheidungen zur Gestaltung der Gesundheitslandschaft in unserem Land einbezogen sind, sollte die Expertise der Pflegefachkräfte herangezogen werden.

Neben dem direkten Draht zwischen Landespolitik und beruflicher Pflege, den wir, wie in Punkt 9 des Antrags formuliert, erreichen wollen, braucht es auch eine Mitwirkung der Pflege in den Gremien der Selbstverwaltung. Auf Landesebene bietet sich dazu das sogenannte Gremium nach § 90a SGB V an. Ich versuche einmal zu beschreiben, worum es dabei geht. Das ist das Landesgremium zu sektorenübergreifenden Versorgungsfragen. Das bietet sich an.

Per Ausführungsgesetz legt das Land die in diesem Gremium Beteiligten fest. Wir wollen die gesetzliche Aufnahme des Landespflegerates in den entsprechenden § 3 des Gesetzes, um die

Stimme der Pflege an den Tisch dieses Gremiums zu holen, wie es z. B. in Schleswig-Holstein der Fall ist. Bisher dominieren dieses Gremium in Sachsen-Anhalt Kassen und Ärzteschaft. Lassen Sie uns einen Weg beschreiben, die Selbstverwaltung um eine im Gesundheitswesen zentrale Profession zu ergänzen. Denn eine starke, selbstbewusste Profession ist überdies auch als Beruf viel attraktiver.

Auch der Ausbau von akademischen Karrierewegen erzeugt eine Attraktivitätssteigerung. Um einmal mit einem Vorurteil aufzuräumen: Je mehr Studiengänge es jenseits der klassischen Pflegewissenschaften gibt, je stärker auch eine fachliche Vertiefung akademisch angeboten wird, umso häufiger werden Kollegen nicht klassisch vom Bett wegstudieren, sondern dann mit höherer Expertise die qualifizierte und praktische Patientinnenversorgung oder auch Bewohnerinnenversorgung garantieren.

Wenn wir mehr junge Menschen in der Pflege haben wollen und dringend brauchen, dann braucht es logischerweise attraktivere Berufsbilder und Berufsfelder, deren Expertise wahrgenommen und wertgeschätzt wird. Es braucht das ganze Spektrum von pflegerischen Hilfskräften und auch von Pflegeassistenten bis hin zur Pflegeprofessur und akademisch ausgebildeten Fachkräften.

Dann klappt es auch mit der weiteren Delegation und Substitution von bisher ärztlichen Leistungen. Dann können wir die Gesundheitsversorgung in Sachsen-Anhalt auf mehr Schultern verteilen und damit sichern, nicht unabhängig von anderen medizinischen Berufen wie Ärztinnen, aber in Kooperation auf Augenhöhe. Das kommt letztlich uns allen zugute, wenn wir einmal krank oder pflegebedürftig sind; nur darum kann es an dieser Stelle gehen. - Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Frau Sziborra-Seidlitz, es gibt eine Intervention oder eine Frage - das war mir nicht ganz klar - von Frau Dr. Schneider. Sie bekommen das untereinander sicherlich hin.

Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE):

Sehr gern.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Frau Dr. Schneider, Sie haben das Wort.

Dr. Anja Schneider (CDU):

Es geht um eine Intervention. - Der Antrag offeriert, wie gerade dargelegt, eine sehr starke Akademisierungsoffensive. Dazu möchte ich sagen, dass eine Vollakademisierung in der Pflege, so denke ich, nicht unser Ziel sein kann.

(Zustimmung bei der CDU, bei der LINKEN und bei der SPD)

Die CDU-Fraktion steht ganz klar dafür, dass der Pflegeberuf ein Ausbildungsberuf bleibt. Aber wir brauchen die Akademisierung - das möchte ich noch einmal aufgreifen -, damit wir neues Wissen in der Pflege generieren. Ansonsten veralten wir in wenigen Jahren und haben noch schlechtere Möglichkeiten, um die Attraktivität dieses Berufes zu steigern. Also, Akademisierung in Fort- und Weiterbildung, natürlich auch über die Generalistik, über den grundständigen Zugang in der Erstausbildung, aber nicht generell eine Vollakademisierung; das ist des Guten überzogen.

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Sie können reagieren. - Bitte sehr.

Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE):

Liebe Frau Dr. Schneider, wir wissen ja, dass wir in Nuancen unterschiedliche Ansichten haben. Darüber kann man durchaus diskutieren. Das habe ich gerade benannt. Aber wir beide wissen auch, dass es internationaler Standard ist, dass die Pflegeausbildung letztlich einen Abschluss auf einem Bachelorniveau hat.

Wir beide wissen auch, dass alle, die davon etwas verstehen, davon ausgehen, dass wir auch in Deutschland einen Akademisierungsgrad von mindestens 10 % brauchen, um den Herausforderungen der Zukunft gewachsen zu sein. Wir reden an dieser Stelle über eine Teilakademisierung. Wir beide wissen auch, dass wir weit davon entfernt sind und dass wir eine sehr große Anstrengung brauchen, um auch nur diesen Grad an Akademisierung zu erreichen. Das ist es, was wir an dieser Stelle fordern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Wir kommen zum Abschluss der Debatte. Herr Pott hat für den Einbringer, die FDP-Fraktion, noch einmal das Wort. - Bitte sehr.

Konstantin Pott (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte auf einige Punkte, die in der Debatte angesprochen wurden, noch einmal eingehen.

Sehr geehrter Herr Siegmund, wir haben uns durchaus mit unterschiedlichen Akteuren über Gründe, warum die Ausbildung abgebrochen wird, unterhalten. Aber uns ist auch ein gewisser qualitativer Anspruch an die Pflege wichtig, den wir sicherstellen wollen. Wir sollten nicht, nur weil uns die Abschlusszahlen nicht passen, sagen, dann schrauben wir einfach einmal die Anforderungen herunter und die Qualität ist egal.

(Beifall bei der FDP)

Das kann doch nicht der Anspruch sein, den wir an der Stelle haben. Eine Möglichkeit, wie wir die Leute im Beruf halten können, haben wir in unserem Antrag auch ganz klar genannt, nämlich die Pflegeassistenz. Ich glaube, diesen Aspekt sollte man auch mit berücksichtigen.

Zum Thema ausländische Abschlüsse. Wenn Sie mir zugehört hätten, hätten Sie gehört, dass ich gesagt habe, dass das auch ein Baustein ist. Das ist mit Sicherheit nicht der einzige Punkt, um die Probleme, die wir durch den demografischen Wandel im Bereich der Pflege haben und auch in Zukunft wahrscheinlich haben werden, komplett umzudrehen. Aber es ist doch ein Baustein, den wir auch nutzen sollten, damit wir die Auswirkung zumindest abschwächen und dafür sorgen können, dass die Leute versorgt werden. Das muss doch das Ziel sein. Dafür brauchen wir definitiv auch ausländische Fachkräfte.

(Beifall bei der FDP)

Wenn Sie mir weiterhin zugehört hätten, dann hätten Sie auch gehört, dass ich gesagt habe, dass wir die Sprachkenntnisse dabei berücksichtigen müssen, da diese in der Pflege und für den Alltag der Pflegekräfte sehr wichtig sind und weil es wichtig ist, dabei eine Beziehung zu den Menschen aufzubauen. Das habe ich ganz klar

erwähnt. Das haben Sie in Ihrem Redebeitrag komplett ausgeklammert. Wenn Sie das berücksichtigt hätten, dann hätte Ihr Redebeitrag vielleicht anders ausgesehen.

Eine weitere Anmerkung zu Ihnen. Ich habe das Gefühl, dass Sie sehr stark auf den Punkt der ausländischen Fachkräfte eingegangen sind.

(Ulrich Siegmund, AfD: Ach ja?)

Sie meinen immer wieder, Sie hätten kein Problem mit Ausländern. Sie meinen immer, wenn sich die Menschen integrierten, dann sei das auch alles in Ordnung. Sie meinen auch, dass sich die Leute, die vor zehn, 15 oder 20 Jahre zu uns gekommen sind oder in der dritten Generation hier sind, hier integriert hätten und inzwischen bei Ihnen seien

(Oliver Kirchner, AfD: Die wählen uns doch!)

und Sie wählen würden. Aber dann stellen Sie sich in jeder Debatte, in der wir über ausländische Fachkräfte sprechen, dagegen, dass wir ausländische Abschlüsse schneller anerkennen.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie wollen immer dafür sorgen, dass wir keine Willkommenskultur haben. Das ist einfach inkonsequent, was Sie da machen.

Zum Thema Bürokratie, weil Sie das ja als Ihre Lösung vorgebracht haben. Auf meine konkrete Frage hatten Sie keine einzige Antwort. Sie wissen nicht, was Sie ändern wollen. Sie wissen nicht, welche Bürokratie Sie abbauen wollen. Sie wissen nicht, welche Dokumentationspflichten Sie abbauen wollen. Aus meiner Sicht ist das Arbeitsverweigerung, was Sie an der Stelle machen.

(Zustimmung bei der FDP)

Sie sollten sich damit noch einmal intensiver beschäftigen. Dann können wir konkret über die Dinge reden.

Zu Frau Anger zur Umsetzung der Pflichteinsätze. Ich bin persönlich der Meinung, wir kriegen das bei Hochschulabschlüssen auch ganz wunderbar hin. Ich kann meine Abschlussarbeit schreiben, bevor ich komplett alle anderen Module, die ich belegt haben muss, abgeschlossen habe. Da geht das auch. Ich schreibe meine Abschlussarbeit, habe die vielleicht schon bestanden und muss dann im Nachgang, ggf. in einem Semester maximal bzw. in der Regel die restlichen Sachen nachholen.

Ich frage mich: Warum soll das an dieser Stelle nicht möglich sein? Es muss doch eine Möglichkeit geben, das zu machen. Deswegen haben wir das im Übrigen auch als Prüfauftrag formuliert, damit genau diese Sachen genauer angeschaut werden und damit wir gucken können, welche Möglichkeiten es gibt.

Zum Thema Zeitarbeit möchte ich sagen: Warum es aus unserer Sicht nicht sinnvoll ist, sie komplett abzuschaffen, habe ich in meiner Einbringungsrede gesagt. Sie haben gesagt: Wir wollen die einfach so erhalten. - Das stimmt auch nicht. Wir wollen schauen, wie wir die Flexibilität erhalten können, die die Zeitarbeit mit sich bringt und die immer wieder von Einrichtungen als positiv dargestellt wird.

Wir wollen aber gleichzeitig verhindern, dass die Zeitarbeit von ihrer ursprünglichen Idee weggeht, und sie quasi darin beschränken, wo für die Einrichtungen ein Problem liegt, nämlich dass Fachkräfte aus den Einrichtungen direkt abgeworben werden, am Ende von der Zeitarbeitsfirma aber genau bei dieser Stelle die ganze

Zeit arbeiten, sich da auch noch die Schichten herausuchen können und die Einrichtung am Ende dafür teilweise das Doppelte zahlen muss. Das ist fernab von der Idee der Zeitarbeit.

(Beifall bei der FDP)

Deswegen wollen wir da schauen, wie wir das regulieren, aber die Flexibilität erhalten können, die durchaus positiv für die Einrichtung ist.

Zum Thema Akademisierung möchte ich nur eine Sache anregen. Wir sind nicht grundsätzlich gegen die Akademisierung bis zu einem gewissen Grad. Da ist es mit Sicherheit auch so, dass man über die Menge, wie viel akademisierte Pflegekräfte wir brauchen, diskutieren kann. Aus unserer Sicht ist es aber sinnvoll, dass wir dahin kommen zu besprechen, welche Kompetenzen die akademisierten Pflegekräfte übernehmen sollen.

Und wir sollten dort nicht den zweiten Schritt vor dem ersten machen, sondern das zuerst klären. Denn ich habe das Gefühl, dass diese Debatte immer wieder untergeht, man es aber immer wieder erwähnt. Aus meiner Sicht sollten wir den Schritt zuerst gehen, dass wir klar die Kompetenzen geklärt haben, bevor wir weitere Kapazitäten in der akademisierten Ausbildung schaffen. Dementsprechend bitte ich noch einmal um Zustimmung zu unserem Antrag. - Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Erschöpfend haben wir das allerdings noch nicht behandelt. - Herr Siegmund hat eine Frage. Wollen Sie diese beantworten?

Konstantin Pott (FDP):

Ja.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Offensichtlich. - Herr Siegmund, das gibt Ihnen die Chance, die Frage zu stellen. - Bitte, Herr Siegmund.

Ulrich Siegmund (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Herr Kollege Pott, natürlich muss ich erst einmal etwas klarstellen, bevor ich noch eine Frage stelle. Aber erstens: Fachkräfte verlassen Deutschland gerade.

(Unruhe)

Wir haben ein völlig fachkräftefeindliches politisches Umfeld. Wir haben die höchste Abgabenglast in der Welt. Fachkräfte machen aktuell einen großen Bogen um Deutschland. Das ist ein riesengroßer Unterschied.

Was Sie immer machen wollen, ist: Sie möchten sich, damit Sie sich nicht mit den großen Problemen auseinandersetzen müssen, darum drücken und damit immer dieses Problem lösen. Sie sind der Meinung, dass Fachkräfte nach Deutschland kommen, um Ihre Probleme in den Griff zu bekommen. Das ist nicht der Fall.

Wir sind der Meinung, Sie kaschieren damit die Grundprobleme. Sie lenken von den wirklichen Problemen ab. Wir müssen das aus eigener Kraft schaffen. Das hat überhaupt nichts damit zu tun, dass sich Menschen hier seit Jahrzehnten gut integriert haben, dass sie einen wichtigen Beitrag leisten. Das sind zwei getrennte paar Schuhe. Auch dass Sie das immer miteinander vermischen, zeigt einfach nur die Argumentationslosigkeit dahinter.

Meine Frage trotzdem - ich hatte ja eine Frage gestellt -: Sie haben gerade kurz über die Abbrecherquote gesprochen. Das war auch mein

Kritikpunkt, warum ich der Meinung bin, dass das keine Lösung ist. Ich möchte die Qualitätsstandards überhaupt nicht absenken.

Ich hinterfrage ganz klar: Warum gab es denn vor der generalistischen Ausbildung nicht so eine hohe Abbrecherquote? Das ist die Frage, die auch ich mir stelle. Die möchte ich zuerst geklärt haben, bevor ich der Meinung bin, ich nehme alle, die eine Prüfung nicht geschafft haben, und führe eine neue Instanz ein. Ich frage Sie: Warum fallen seit der Einführung der generalistischen Ausbildung so viele durch die Prüfung? - Danke.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Sie können antworten.

Konstantin Pott (FDP):

Ich möchte erst einmal kurz auf Ihre Klarstellung eingehen. Sie sagen, Sie hätten kein Problem mit den Menschen, die hier einen Beitrag leisten. Sie schaffen aber ein Klima, dass diese Menschen nicht mehr zu uns kommen.

(Beifall bei der FDP - Zuruf: Auf den Punkt!)

- Das ist doch ein zentraler Punkt. Das passt einfach nicht zusammen.

(Zuruf von Guido Kosmehl, FDP - Zurufe von der AfD und von der FDP)

- Ich habe über Fachkräfte gesprochen, Herr Kirchner. Hören Sie zu!

(Zuruf von der AfD)

Da müssen Sie differenzieren! Das ist etwas komplett anderes als Menschen,

(Zuruf von der AfD)

die geflüchtet sind und zu uns kommen.

(Zuruf)

- Ganz ehrlich: Beschäftigen Sie sich damit!

(Zuruf von der AfD: Machen wir auch!)

Zu Ihrer Frage, die Sie gestellt haben. Das hat verschiedene Gründe. Zum einen. Diejenigen, auf die Sie abzielen, sind ja insgesamt diejenigen, die die Ausbildung beginnen und sie am Ende nicht abschließen. Es gehen auf dem Weg dahin schon viele verloren. Dafür gibt es unterschiedliche Gründe. Darüber haben wir heute Vormittag auch mit der Diakonie gesprochen.

Manchmal sind es persönliche Gründe - das habe ich in meiner Einbringungsrede gesagt -, und manchmal liegt es daran, dass wir inzwischen höhere Qualitätsstandards haben wollen. Wir haben für andere Aufgaben auch die Pflegehilfeausbildung. Auch dabei gibt es eine Differenzierung. Das sind so ein paar Gründe, die dazu zählen, dass wir einfach sagen, wir wollen einen höheren Qualitätsanspruch in der Pflege haben.

(Zurufe von der AfD)

Den sollten wir aus unserer Sicht nicht ändern. Wir sollten schauen, dass wir die Qualität sicherstellen.

(Zurufe von der AfD: Ja, eben!)

Dafür brauchen wir auch eine Ausbildung, die gewisse Anforderungen stellt. Dazu gehört auch, dass es eben nicht 100 % sind, die sie schaffen.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Jetzt haben wir noch eine Intervention von Frau Sziborra-Seidlitz. - Sie haben das Wort.

Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Kollege Pott, zu Ihren Ausführungen zum ersten Schritt und zweiten Schritt im Bereich der Akademisierung. Das werden Sie vielleicht nicht wissen, weil Sie da nicht so tief drinstecken, aber diese Debatten über - -

(Guido Kosmehl, FDP: Ach, das das ist doch eine Unterstellung!)

- Ich bin noch nicht fertig. Sie dürfen sich - Moment! -

(Zurufe von der FDP)

danach darüber aufregen.

(Zurufe von der FDP und von der AfD)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Warten Sie, Frau Sziborra-Seidlitz. - Auch für die Kollegen der FDP: Eine Intervention richtet sich an den Redner. Er hat danach jede Möglichkeit, darauf zu reagieren. Wir würden pünktlich in die Mittagspause kommen, wenn wir das jetzt einigermaßen ordentlich durchziehen. - Bitte.

Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE):

Die Debatten zu den Aufgabenbereichen für akademisierte Pflegekräfte laufen bereits berufspolitisch, sie laufen auch in den Pflegefachverbänden und im Landespflegerat. Es ist tatsächlich eine ernst gemeinte herzliche Einladung. Schließen Sie sich mir und der Kollegin Anja Schneider an. Setzen Sie sich mit den Pflegeverbänden, mit den Pflegefachverbänden, mit dem DBfK und mit dem Pflegerat in den entsprechenden Runden zusammen,

(Zurufe von der FDP und von der AfD)

wo wir diese Dinge besprechen. - Das ist das eine.

(Zurufe von der AfD und von der FDP)

Das andere. Sie wissen genauso gut wie ich, wie lange so ein Studium dauert. Wir wissen auch, welche Herausforderung wir vor uns haben. Und wir reden gerade nicht darüber, dass Menschen heute oder morgen ein Studium im Bereich Pflege beginnen können, was dauert, sondern wir sprechen darüber, dass sich das Land jetzt auf den Weg machen muss, diese Studiengänge erst einmal einzurichten; auch das dauert.

Wenn wir sagen, wir fangen jetzt an, Diskussionen zu führen, die eigentlich schon laufen, fangen dann an, darüber nachzudenken, die Studiengänge einzurichten, und dann fangen Menschen an, das zu studieren, dann sind wir bei zehn Jahren oder noch länger in der Zukunft. Sie wissen so gut wie ich, wir sind eigentlich schon mehr als zehn Jahre hinterher, was diese Fragen betrifft.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Jetzt können Sie reagieren, Herr Pott.

Konstantin Pott (FDP):

Vielen Dank, liebe Kollegin. - Ich glaube,

(Zurufe)

Sie haben mich da falsch verstanden. Ich habe nicht unterstellt, dass diese Debatte nicht geführt wird. Ich bin aber der Meinung, dass diese

Debatte abgeschlossen sein muss, bevor man zusätzliche Kapazitäten schafft, aus einem ganz einfachen Grund: Wir legen fest, dass dann akademisierte Pflegekräfte bestimmte Kompetenzen haben. Dann muss ich auch dafür sorgen, dass in einem Studiengang genau diese Kompetenzen explizit behandelt werden und dass genau diese Kompetenzen einen Schwerpunkt darstellen. Deswegen sollte man aus meiner Sicht zuerst die Kompetenzen final klären, bevor man sagt, so richten wir den Studiengang aus, und zusätzliche Kapazitäten aufbaut.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Nein, Frau Sziborra-Seidlitz, es waren schon zwei Minuten. - Damit sind wir am Ende der Debatte angelangt. Jetzt können wir zur Abstimmung kommen.

Abstimmung

Ich frage noch einmal: Ich habe keinen Überweisungsantrag gehört, oder? - Nein, dem ist offensichtlich wirklich nicht so. Dann können wir gleich in die Direktabstimmung gehen. Wir kommen als Erstes zu den Änderungsanträgen in der Reihenfolge des Eingangs.

Wir kommen zum Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in der Drs. 8/3768. Wer diesem Änderungsantrag seine Zustimmung erteilt, den bitte ich um das Kartenzeichen. - Das ist die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist dagegen? - Das sind offensichtlich alle anderen Fraktionen. - Damit ist der Antrag abgelehnt worden.

Dann kommen wir zum Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE in der Drs. 8/3776. Wer

diesem Änderungsantrag seine Zustimmung erteilt, den bitte ich um das Kartenzeichen. - Das ist die Fraktion DIE LINKE. Wer ist dagegen? - Das sind alle anderen Fraktionen. Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt worden.

Wir kommen nunmehr zu dem unveränderten Ursprungsantrag der Koalitionsfraktionen in der Drs. 8/3741. Wer diesem seine Zustimmung erteilt, den bitte ich um das Kartenzeichen. - Das ist die Koalition. Wer ist dagegen? - Niemand. Wer enthält sich der Stimme? - Alle Oppositionsfraktionen. Damit ist dieser Antrag angenommen worden. Wir können diesen Tagesordnungspunkt beenden.

(Beifall bei der CDU)

Wir machen für eine Stunde Mittagspause. Wir treffen uns hier um 13:25 Uhr wieder.

Unterbrechung: 12:24 Uhr.

Wiederbeginn: 13:27 Uhr.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir setzen fort mit dem

Tagesordnungspunkt 6

Beratung

Gemeinsam an einer Zukunftsperspektive für die Landwirtschaft arbeiten und die Ernte von morgen sichern

Antrag Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Drs. 8/3729

Zu diesem Tagesordnungspunkt befinden sich auf der Poessetribüne Landwirte aus Sachsen-Anhalt,

(Beifall im ganzen Hause)

die an der Mahnwache, die vor dem Landtagsgebäude stattfindet, teilnehmen.

(Beifall bei der AfD)

Die Einbringung nimmt Frau Frederking vor. - Bitte, Sie haben das Wort.

Dorothea Frederking (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident, vielen Dank. - Sehr geehrte Abgeordnete! In unserem Antrag benennen wir Stellschrauben und Lösungen für eine gute Entwicklung der Landwirtschaft.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Unser Ziel ist eine ökonomisch und ökologisch tragfähige, nachhaltige, langfristig zukunftsfähige heimische Landwirtschaft, die gute Lebensmittel produziert und zugleich zum Klima, zur Umwelt und zum Tierschutz beiträgt.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Wir wissen, die Betriebe brauchen eine solide wirtschaftliche Grundlage und müssen von ihrer Arbeit leben können.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Uns geht es darum, gemeinsam an einer Zukunftsperspektive für die Bäuerinnen und Bauern, für die Landwirtinnen und Landwirte zu arbeiten und die Ernte von morgen zu sichern.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Überall in Europa demonstrieren Menschen aus der Landwirtschaft, unter anderem in den Niederlanden, in Frankreich, beim Europagipfel in Brüssel und auch in Deutschland. Preisdruck, ausländische Konkurrenz, Umweltauflagen, ein enormer Beantragungs- und Nachweisaufwand belasten die Landwirtschaft,

(Zurufe von der AfD: Die GRÜNEN! - Die GRÜNinnen!)

aber auch die Auswirkungen der Klimaveränderungen.

Die Agrarpolitik muss auf den Prüfstand, aber das nicht erst seit der Ampelregierung. Seit Jahrzehnten läuft etwas schief, und das in der überwiegenden Zeit unter CDU/CSU-Führung.

(Zustimmung bei der AfD - Siegfried Borgwardt, CDU: Was?)

Allein in den letzten 40 Jahren wurde das Bundeslandwirtschaftsministerium in drei Vierteln der Zeit von der CDU oder der CSU geleitet.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Es wurden Probleme verschoben, statt gelöst. Ich erinnere nur an die unzureichende Düngeverordnung der früheren Bundeslandwirtschaftsministerin Julia Klöckner. Sie wurde nicht nur von der EU-Kommission moniert, sondern es gab auch heftigste Kritik von den Landwirtinnen und Landwirten. Um die von der EU angeordneten Strafzahlungen in Milliardenhöhe abzuwenden, musste die neu gewählte Ampelregierung im Hauruckverfahren eine Korrektur vornehmen.

(Zuruf von Stephen Gerhard Stehli, CDU)

Es sind über die Jahre hinweg Fehlentwicklungen in ein Fass gelaufen. Der Stopp der Rück-

erstattung der Agrardieselsteuer hat dieses Fass nun zum Überlaufen gebracht. Allein in den 16 Jahren unter der CDU-Bundeskanzlerin Merkel ist die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe und Bauernhöfe in Deutschland von 396 000 auf 257 000 gesunken. Das heißt also, 140 000 Betriebe haben die Landwirtschaft aufgegeben.

(Hagen Kohl, AfD: Dank CDU!)

Wir wollen, dass das Prinzip „Wachse oder weiche“ zum Ende kommt. Für uns GRÜNEN zählt jeder Hof. Wir möchten der Landwirtschaft eine Zukunft geben.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Was sind nun unsere Lösungsansätze? - Wenn der Boden in den Besitz derjenigen kommt, die vor Ort regional verankert sind, dann verbessert das ihre wirtschaftliche Basis. Wir meinen, es muss ein Agrarstrukturgesetz her. Eine Vielzahl von E-Mails erreichte uns in den letzten Wochen, in denen genau das gefordert wird.

(Zustimmung von Cornelia Lüddemann, GRÜNE)

Wenn Höfe sterben, dann werden die verbleibenden Betriebe nicht nur größer, auch überregionales und außerlandwirtschaftliches Kapital steigt ein. Von dieser Entwicklung sind insbesondere die alten Bundesländer betroffen, in den nächsten Jahren auch Ostdeutschland, weil die Betriebsnachfolgen nicht gesichert sind. Insbesondere die Anteilskäufe an landwirtschaftlichen Unternehmen werden in Zukunft noch weiter zunehmen. Damit wird ohne jegliche restliche Regulierung mittelbar auch Land erworben. Das wird die Situation verschärfen; denn bereits seit Jahren setzen hohe Kauf- und Pachtpreise der Landwirtschaft zu. So haben regional verankerte Bäuerinnen und Landwirtin-

nen oft keinen Zugang mehr zum Boden, weil sie bei den hohen Preisen nicht mithalten können.

Im Ausschuss wurde im Rahmen der Anhörungen bestätigt, dass Sachsen-Anhalt die Gesetzgebungskompetenz hat, um dem Ausverkauf des Bodens einen Riegel vorzuschieben. Von dieser Regulierungsmöglichkeit muss die jetzt regierende Koalition endlich Gebrauch machen, nachdem die CDU in der letzten Legislaturperiode aufgrund des Drucks des Bauernverbandes den bereits erarbeiteten Gesetzentwurf blockiert hat.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Denn wir brauchen ein Bodenrecht, das Weiterentwicklungen ermöglicht und das jungen Menschen Neugründungen ermöglicht.

(Zuruf von Siegfried Borgwardt, CDU)

Wenn Landwirtinnen und Landwirte weniger Energiekosten zu tragen haben, dann verbessert das ihre wirtschaftliche Basis.

(Jan Scharfenort, AfD: Ja, so ist es!)

Seit dem letzten Jahr sind hofnahe Agri-Fotovoltaikanlagen mit einer Fläche von bis zu 2,5 ha privilegiert. Das heißt, es ist kein aufwendiges Bebauungsplanverfahren erforderlich. Die Landbewirtschaftung findet dann weiterhin auf mindestens 85 % der Fläche statt. Die Energie wird dann für 6 ct/kWh bis 12 ct/kWh auch kostengünstig erzeugt. Auf einer Fläche findet beides statt, das ist also eine Win-win-Situation. Es lohnt sich also, wenn das Land hierzu qualifizierte Beratungen zur Konzeption und Errichtung von Agri-PV ermöglicht.

Wenn die Landwirtinnen und Landwirte sichtbar machen können, wie sie ihre Tiere halten, dann bekommen sie an der Ladentheke für

mehr Tierwohl faire Preise. Das verbessert ihre wirtschaftliche Basis.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Mit der verpflichtenden staatlichen Tierhaltungskennzeichnung, die der grüne Bundeslandwirtschaftsminister Özdemir im August 2023 auf den Weg gebracht hat, wird die seit Jahren überfällige Transparenz geschaffen. Die Betriebe können nun den Wunsch der Verbraucherinnen nach mehr Tierwohl zum Geschäftsmodell machen und dafür am Markt mehr Geld erzielen.

(Kathrin Tarricone, FDP: Wenn der Kunde bereit ist dazu!)

- Wenn der Kunde bereit dazu ist. Wenn der Kunde sieht, was in dem Produkt enthalten ist, dann kann er sich bewusst entscheiden. Er kann sich bewusst für mehr Tierwohl entscheiden.

(Kathrin Tarricone, FDP: Ja, aber er wird es nicht tun!)

Er kann bewusst Politik mit dem Einkaufskorb machen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Angela Gorr, CDU: Wenn er auch mehr Geld hat!)

Die Schweinehaltenden Betriebe, die in die Haltungsform „Frischlufstall“ und höher umbauen wollen, sind seit dem vorangegangenen Jahr baurechtlich privilegiert und können in Kürze aus dem Bundesprogramm gefördert werden, sowohl für die Investitionen als auch für laufende Mehrkosten. Das Kompetenzzentrum für art- und umweltgerechte Tierhaltung in Iden ist vermutlich die richtige Stelle, die die Schweinehaltenden Betriebe mit den entsprechenden Informationen versorgen wird.

Wenn darüber hinaus die dauerhafte Finanzierung zum Umbau der Tierhaltung für alle tierhaltenden Betriebe gesichert ist, dann verbessert das ihre wirtschaftliche Basis. Deshalb ist die Einführung des Tierschutzcent - entsprechend den Empfehlungen der Borchert-Kommission, der Zukunftskommission Landwirtschaft und des Bürgerrats Ernährung, die sich dafür ausgesprochen haben - genau richtig. Bitte unterstützen Sie dieses Vorhaben.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Mit dem Tierschutzcent wird der Umbau der Tierhaltung an Fahrt aufnehmen; denn das Geld kommt auf den Höfen an. Das schafft Planungssicherheit und das schafft für die Tiere mehr Platz, mehr Licht, mehr Luft.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Wir haben den Leitgedanken, dass mehr Geld über den Markt an die Betriebe geht; so sollen langfristig stabile wirtschaftliche Strukturen entstehen. Wir wollen, dass anständige Erzeugerpreise gezahlt werden. Das verbessert die wirtschaftliche Basis der Erzeugerinnen und Erzeuger.

Gerade beim Milchmarkt muss an der Preisschraube gedreht werden; denn regelmäßig liegen die Erzeugerpreise unter den Herstellungskosten. Aktuell wird darüber beraten, Artikel 148 der Verordnung über eine gemeinsame Marktorganisation in bundesdeutsches Recht umzusetzen. Damit sollen schriftliche Verträge zwischen den Milchviehbetrieben und den Molkeereien vorgeschrieben werden, und zwar unter Angabe von Menge, Preis und Lieferzeitraum. Das schafft Planbarkeit und Sicherheit für beide Seiten. Auch hierzu meine Bitte: Unterstützen Sie diesen Vorstoß, der ein Baustein ist, um ruinöse, niedrige Erzeugerpreise und das Sterben der Milchviehbetriebe zu verhindern.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Wenn unlautere Handelspraktiken des Lebensmittelhandels wirksam unterbunden werden, dann bleiben mehr Einnahmen bei den landwirtschaftlichen Betrieben hängen. Das verbessert ihre wirtschaftliche Basis. Deshalb möchte die Ampelkoalition in Berlin das Agrarorganisationen- und Lieferkettengesetz novellieren, um die landwirtschaftlichen Betriebe in der Wertschöpfungskette im Verhältnis zu dem übermächtigen Lebensmittelhandel zu stärken. So soll z. B. die Regalpflege verboten werden, bei der die Lieferanten an der Bestückung der Regale beteiligt werden müssen.

Wir wollen, dass mehr Geld bei der landwirtschaftlichen Urproduktion bleibt und ankommt. Steigen die Verbraucherpreise im Supermarkt, muss davon ein bedeutsamer Teil auch bei der Landwirtschaft ankommen. Das verbessert die wirtschaftliche Basis.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Es kann nicht sein, dass der Lebensmittelhandel absahnt und Konzerngewinne einfährt, und die Landwirtschaft geht leer aus, zumal ihre Betriebskosten stetig gestiegen sind, und zwar überproportional zu den Erzeugerpreisen.

(Zuruf von der AfD: Dank der Altparteien! - Zuruf von Siegfried Borgwardt, CDU)

Glücklicherweise hat sich das in den letzten beiden Jahren anders dargestellt. Laut dem Präsidenten des Bundesbauernverbandes Joachim Rukwied haben die Bauern im Wirtschaftsjahr 2022/2023 von den hohen Lebensmittelpreisen profitiert, und zwar mit einem Plus von durchschnittlich 45 %.

(Zuruf von Guido Heuer, CDU)

Diese Entwicklung, lieber Herr Heuer, muss verstetigt werden.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Im Gegenzug muss auch der Einfluss von Landwirtinnen und Landwirten auf die Bildung der Verbraucherpreise erhöht werden.

Ihre höheren Produktionskosten müssen sich im Endverbraucherpreis widerspiegeln und dann natürlich in den Erzeugerpreisen. Dabei müssen sie gehört werden. Sie sehen also,

(Guido Heuer, CDU: Ein Wahnsinn!)

es gibt einige Ansatzpunkte, die die Anliegen der Bauernproteste aufgreifen. Wir haben Verständnis für die Bauernproteste. Allerdings kritisieren wir manche Form der Auseinandersetzung. Gewalt und Bedrohungen lehnen wir ab.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Zuruf von Guido Heuer, CDU)

Mit ihren Demonstrationen und Aktionen haben die Menschen aus der Landwirtschaft das Licht auf ihre schwierige Situation gelenkt. Mit der großen Mobilisierung eröffnet sich nun ein günstiges Zeitfenster, um endlich gemeinsam das zu vereinbaren, was der Landwirtschaft wirklich hilft. Dafür erwarten wir Offenheit bei den berufsständischen Vertretungen zu Vorschlägen und Angeboten, die vorliegen. Blockadehaltungen helfen uns nicht weiter. Ein reflexartiges Ablehnen, wie es leider allzu oft beim Bauernverband zu erleben ist, bringt uns nicht weiter.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Verschärfend kommt hinzu, dass Herr Feuerborn, der Präsident des Landesbauernverbandes, den ich persönlich sehr schätze,

(Zuruf von der CDU: Oh!)

gleichzeitig auch der agrarpolitische Sprecher der CDU-Landtagsfraktion ist.

(Sven Rosomkiewicz, CDU: Gott sei Dank!)

Merklich verschmelzen diese Positionen zu einer. Ich habe Zweifel daran, dass das der Beweglichkeit sowohl der CDU

(Guido Kosmehl, FDP: Das ist ja nicht Ihre Entscheidung! - Unruhe bei der CDU)

als auch des Bauernverbandes zuträglich ist.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Guido Heuer, CDU: Das ist unfassbar! Das ist doch unglaublich! - Zurufe von den GRÜNEN - Zuruf von der CDU: Sie spinnen ja!)

Und Reaktionen wie:

(Guido Kosmehl, FDP: Sie wollten doch auch mal was vorlegen!)

„Das funktioniert nicht, das geht nicht“, Herr Kosmehl,

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Der Thüringer Kollege wird das anders machen!)

sind nicht zielführend. Ich möchte hören, was geht.

(Jörg Bernstein, FDP: Aber Sie haben doch auch nichts, was geht!)

Und wenn wir alle zusammen nach vorn schauen und dann gemeinsam effiziente Lösungen für die Korrekturen an der jahrzehntelang verfehlten Agrarpolitik aushandeln, verbessert das die wirtschaftliche Basis der Bäuerinnen

und Bauern, der Landwirtinnen und Landwirte.
- Vielen Dank.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Guido Heuer, CDU: Unglaublich!)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Frau Frederking. - Für die Landesregierung spricht Herr Minister Schulze. - Bitte.

(Beifall bei der CDU)

Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Frau Frederking, ich bin Ihnen erst einmal sehr dankbar für die Debatte. Wenn es nach mir ginge, würden wir hier in jedem Monat auch eine Debatte über die Landwirtschaft führen. Das machen wir im Moment auch, weil es einfach wichtig ist. Ich muss Ihnen aber sagen, das, was Sie hier präsentiert haben, ist die schöne heile Welt, wie Sie sie sich vorstellen.

(Beifall bei der CDU - Anne-Marie Keding, CDU: Ja!)

Die ist aber nicht mehr da. Die Wahrheit ist einfach eine ganz andere: Unsere Landwirtschaft, unsere Bäuerinnen und Bauern kämpfen im Moment um die Existenz.

(Angela Gorr, CDU: Ja!)

Das ist deren Problem ganz aktuell

(Beifall bei der CDU)

und darüber müssen wir reden.

(Zuruf: Sie sind der Minister!)

Ich sage Ihnen auch, es ist mir zehnmal lieber - und das unterstütze ich auch -, wenn wir Abgeordnete haben, die auch Ahnung von der Materie haben, wie Herr Feuerborn, der weiß, worüber er redet,

(Beifall bei der CDU - Zuruf von der CDU: Jawohl!)

und der übrigens direkt gewählt ist in seinem Wahlkreis, als wenn ich irgendwo Schwägerin und Schwager oder Trauzeuge im Ministerium habe. Darüber sollte man vielleicht einmal nachdenken.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der CDU: Oh! - Jawohl! bei der AfD)

Bevor ich auf Ihren Antrag eingehe, will ich drei, vier Punkte erwähnen, die mir im Moment wichtig sind.

(Zuruf von Cornelia Lüddemann, GRÜNE - Unruhe bei der CDU)

Natürlich das Thema Nummer eins, über das weiterhin diskutiert wird, für das keine Lösung da ist: der Agrardiesel. Es ist nicht mehr nur der Agrardiesel, aber es ist auch der Agrardiesel. Beim Wachstumschancengesetz war für uns wichtig, dass man das nicht nur mitdiskutiert, sondern dass die Bundesregierung dafür idealerweise auch eine Lösung präsentiert. Das ist nicht passiert. Deswegen haben wir als Land Sachsen-Anhalt - Reiner Haseloff hat dazu für uns verhandelt - dieser Lösung auch nicht zugestimmt.

(Beifall bei der CDU)

Für uns ist es wichtig, dass wir hierfür entsprechende Lösungen präsentieren.

Das zweite Thema. Ich bin - das sage ich hier auch einmal - der Bundesregierung und speziell Herrn Lindner sehr dankbar dafür, dass er gesagt hat: Es geht eben nicht nur um Agrardiesel, sondern auch um Bürokratie; das ist ein riesiges Problem in der Landwirtschaft und wir müssen das Thema Bürokratie lösen. Da haben wir als Unionsländern, aber auch andere, z. B. Herr Backhaus von der SPD und viele weitere, gesagt: Wir wollen auf den Bund, auf Cem Özdemir, zugehen, wir wollen eine kleine Kommission haben; wir präsentieren Ideen und diskutieren dann auch darüber. - Das Ergebnis ist, dass das vom Bund abgelehnt wird. Cem Özdemir will mit uns nicht über das Thema Bürokratie reden.

(Guido Kosmehl, FDP: Unerhört!)

Warum, weiß ich nicht. Er will es einfach nicht.

(Zurufe von der CDU: Unerhört! - Unruhe bei der CDU)

Ich sage Ihnen auch: Wir haben es trotzdem gemacht. Wir als Länder haben jetzt weit mehr als 100 Ideen nach Berlin geschickt und haben gesagt, das könnte man angehen. Das sind größere und kleinere Dinge.

Heute Vormittag, nachdem die Kolleginnen und Kollegen auf dem Domplatz demonstriert haben, haben wir bzw. hat Herr Zender, mein Staatssekretär, mit denen auch wieder - das war so geplant - zusammengesessen zum Thema Bürokratie. Es sind übrig auch gute Ideen dazu dabei, wie wir das Thema im eigenen Land, in Sachsen-Anhalt, angehen können.

(Beifall bei der CDU - Guido Kosmehl, FDP: Auf den Tisch! Auf den Tisch müssen die!)

Ich sage Ihnen zu: Das werden wir auch angehen. Ich sage Ihnen heute zu: Diese Lösungen

- ich habe vorhin mit Gert Zender schon einmal darauf geschaut - werden wir uns anschauen,

(Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Welche Ideen denn? Welche Ideen? - Zuruf: Quellen!)

das werden wir Ihnen dann präsentieren.

(Sebastian Striegel, GRÜNE, lachend: Geheimniskrämer!)

Das dritte Thema.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Seit wann regieren Sie in diesem Land? - Weitere Zurufe von der LINKEN und von den GRÜNEN)

- Wir haben uns das ja gerade erst angeschaut.

Ich sage einmal, jetzt wollen wir auch Lösungen präsentieren.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Seit wann regieren Sie denn? - Zuruf von Cornelia Lüddemann, GRÜNE)

- Hören Sie bitte zu, dann wissen Sie wenigstens ein bisschen über die Landwirtschaft.

(Zustimmung bei der CDU - Sebastian Striegel, GRÜNE: Was für eine peinliche Menge an Phrasen!)

Das dritte Thema: Planungssicherheit. Schauen Sie sich an, was vor einigen Tagen - einige Wochen ist es leider schon her - Cem Özdemir auf der Bundesebene gesagt hat. Er hat gesagt: Mensch, tolle Idee, 4 % Flächenstilllegung, das kommt jetzt von der Kommission aus Brüssel, ein bisschen spät, das sehe ich auch so, das unterstütze ich.

Ich war zufällig an dem Tag in Brüssel, also am Freitag vor zwei Wochen. Ich sitze dort in einer

Beratung und kriege aus Brüssel die Verhandlungsergebnisse: 4 % Flächenstilllegung abgelehnt. Ich denke: Na gut, dann haben die anderen Länder vielleicht nicht mitgestimmt. Ich gucke darauf: Was hat Deutschland gemacht? - Sich der Stimmen enthalten. Cem Özdemir sagt den Bürgern, den Bauern hier: „Ich bin dieses Mal dafür“ - und dann enthält sich die Bundesregierung der Stimme. Warum macht sie das denn? Das ist keine Planungssicherheit und das ist auch nicht ehrlich gegenüber den Menschen.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Dann muss Cem Özdemir von Anfang an sagen, dass er das nicht will.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Ich möchte noch auf einzelne Punkte in Ihrem Antrag kurz eingehen. Die Redezeit ist leider sehr begrenzt.

(Guido Kosmehl, FDP: Sie können so lange reden, wie Sie wollen!)

Punkt 1: Agrarstrukturgesetz - völlig richtig. Aber, liebe Frau Frederking, Sie haben vorhin auch die Union kritisiert. Ich sage Ihnen: Auch in den Zeiten, in denen wir als Union in Berlin die Verantwortung hatten, ist nicht alles so gelaufen, wie ich es mir vorgestellt habe. Das gehört auch zur Wahrheit dazu.

(Ah! bei der AfD)

Das gehört zur Wahrheit dazu. Aber wenn Sie hier kritisieren, dass wir Dinge nicht umgesetzt haben, dann frage ich mich: Warum hat denn auch Frau Dalbert, meine Vorgängerin, fünf Jahre lang das Agrarstrukturgesetz nicht umsetzen können? - Frage 1.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Weil Ihre CDU-Fraktion das verhindert hat!)

Frage 2.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Weil Ihre CDU-Fraktion es verhindert hat! - Zurufe von der LINKEN)

Die zweite Frage, die ich dazu habe.

(Unruhe bei der LINKEN und bei den GRÜNEN)

Ich kriege auch viele Rückmeldungen - -

(Zurufe von Cornelia Lüddemann, GRÜNE - Unruhe bei der LINKEN und bei den GRÜNEN)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Ich bitte um etwas mehr - -

Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten):

Ich kriege auch - -

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Die CDU hat es verhindert! - Zuruf von Cornelia Lüddemann, GRÜNE - Unruhe)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Nicht ganz so laut. Wir können uns auch leise unterhalten.

(Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Er kann doch nicht einfach falsche Fakten in die Welt setzen! - Unruhe bei der LINKEN und bei den GRÜNEN)

- Nein.

Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten):

Ich habe doch nur gefragt, warum sie es nicht umgesetzt haben.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Trotzdem nicht brüllen. Die Argumente sind - -

(Zuruf von Cornelia Lüddemann, GRÜNE)

Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten):

Dann machen Sie es doch.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Man kann sich auch ruhig austauschen. - Herr Minister, bitte, Sie können weiterreden.

Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten):

Ich kriege auch viele Rückmeldungen von den Bauern. Aber das Agrarstrukturgesetz ist nicht immer ganz oben, sondern es ist eines von vielen Themen. Mich wundert es, dass Sie es als erstes Thema angesetzt haben. Ich sage aber auch: Es steht bei uns im Koalitionsvertrag und wir werden dazu Lösungen präsentieren.

(Cornelia Lüddemann, GRÜNE, lacht)

Ein zweites Thema: Tierhaltende Betriebe dabei unterstützen, neue Möglichkeiten im Baurecht für den Umbau von Ställen zu nutzen. Natürlich wollen wir auch neue Ställe bauen. Die sagen mir aber gleichzeitig: Wie soll das denn funktio-

nieren? Der Bund will auf der einen Seite offene Ställe, aber beim Thema Immissionsschutz wissen wir gar nicht, was in den nächsten Jahren auf uns zukommt.

*(Beifall bei der CDU - Anne-Marie Keding, CDU: Genau! - Zuruf von Cornelia Lüdde-
mann, GRÜNE)*

Wie soll das funktionieren?

Das nächste Thema: Tierschutzcent. Das hört sich ja toll an. Wo landet das denn, wenn der Tierschutzcent kommt? - Das landet im allgemeinen Steuersäckel. Davon haben die Bauern erst einmal gar nichts. Das hat Herr Özdemir präsentiert, er hat aber nicht gesagt, wie er es umsetzen will. Mich würde schon interessieren: Wie kommt das Geld direkt bei den Bauern an? Bei allen Bauern übrigens, nicht dass man wieder sagt, die einen profitieren davon und die anderen nicht. Am Ende des Tages sind das alles nur hohle Phrasen, die da kommen.

Die Borchert-Kommission wäre wichtig gewesen. Was hat sie gemacht? - Sie hat gesagt: Wir stellen unsere Arbeit ein, weil wir mit Cem Özdemir nicht zu einem Ergebnis kommen. Das ist doch die Wahrheit bei diesem Thema.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Das Nächste - das sage ich hier auch - ist der Punkt 5, den Sie hier aufschreiben: agrarökologische Maßnahmen. Das ist das Thema Einsäulenmodell, Zweisäulenmodell. Ich werde mich so lange, wie ich Verantwortung in diesem Land habe, immer dafür einsetzen, dass es eine erste Säule gibt, wo es Basisgeld für die Bauern gibt,

(Zustimmung von Guido Heuer, CDU)

damit die Bauern auch planen können. Und natürlich gibt es - das gibt es auch jetzt schon - für

besondere Maßnahmen auch extra Geld. Aber das, was hier gewollt ist, dass man nur noch für Ökomaßnahmen idealerweise viel Geld bekommt und alles andere abgeschmolzen wird, würde dazu führen, dass die Landwirtschaft in Sachsen-Anhalt so nicht mehr funktioniert.

(Zustimmung bei der CDU)

Deswegen sage ich ganz klar: Wir brauchen das Zweisäulenmodell. Und die Wahrheit ist auch: Die Landwirtschaft in Europa, die Landwirtschaft in Deutschland wird ohne Subventionen nicht funktionieren. Wir haben die höchsten Standards, die Bauern haben die höchsten Auflagen zu erfüllen. Eigentlich ist das Wort „Subventionen“ auch ein falscher Begriff. Das sind Ausgleichszahlungen für die Standards, die die Bauern erfüllen müssen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich muss mich bei Ihnen im Landtag dafür entschuldigen, aber bei dem Thema bin ich eben sehr emotional. Ich bin in einem Dorf mit 300 Einwohnern groß geworden. Ich bin mit den Leuten, die draußen demonstrieren, zur Schule gegangen.

(Beifall bei der CDU)

Die sagen jetzt: Wir brauchen Lösungen, wir wollen, genauso wie wir alle, in den nächsten Jahren unseren Job behalten. Wir wollen hier in Sachsen-Anhalt gute Lebensmittel und Futtermittel produzieren. Wir wollen das nicht aus Argentinien kriegen, wir wollen das nicht aus Übersee kriegen. Wir wollen, dass die Menschen, die hier einkaufen gehen, die Produkte auch aus unserer Heimat kriegen. Dafür sollten wir uns einsetzen, und nicht für irgendwelche tollen Ideen, die am Ende des Tages überhaupt nicht umsetzbar sind. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU - Zuruf: Das war aber nicht doll! - Zuruf von Cornelia Lüddemann, GRÜNE - Unruhe bei der LINKEN und bei den GRÜNEN)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Herr Minister, es gibt zwei Fragen. - Zuerst Frau von Angern - wenn Sie sie beantworten wollen -, bitte.

Eva von Angern (DIE LINKE):

Ich glaube, das kann er nicht ablehnen, Herr Präsident.

Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten):

Nein, das kann ich natürlich nicht ablehnen.

Eva von Angern (DIE LINKE):

Die Frage ist aber, wie er sie beantwortet.

Vielen Dank für die Worterteilung, Herr Präsident. - Herr Minister, zunächst möchte ich feststellen, dass es schon ein Armutszeugnis für einen für das Thema zuständigen Minister ist, den Redebeitrag damit zu beginnen, dass man die Politikerin, die für die Opposition gesprochen hat, erst einmal persönlich diskreditiert.

(Zustimmung bei der LINKEN - Guido Heuer, CDU: Ah!)

Das spricht nicht für Sie. Aber ich möchte Sie heute einmal ausdrücklich beim Wort nehmen. Die Worte hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.

(Oh! bei der FDP)

Ich hatte im letzten Jahr eine Anfrage zu dem Thema Bürokratieabbau gestellt und ich habe das immer wieder einmal gehört, auch von Ihren Kollegen im Kabinett. Ich will einmal zitieren aus einer Antwort der Landesregierung, federführend war allerdings der Finanzminister zum Thema Imag Entbürokratisierung: Die Imag als solche hat bisher keine abschließenden Ergebnisse erarbeitet, was angesichts des globalen Ansatzes auch nicht erwartbar war. Das Spannende ist, dass diese Imag zum Zeitpunkt der Fragestellung genau zweimal getagt hat, nämlich einmal im Jahr 2022 und das zweite Mal im Jahr 2023.

Alles, was Sie heute gesagt haben, klang irgendwie danach, dass wir kurz davor sind oder auch nicht. Wir haben jetzt die Halbzeitbilanz hinter uns. Das heißt, wir haben gerade noch einmal zweieinhalb Jahre Zeit. Sie sind bei dem Thema schon so richtig schön in Wahlkampflaune, was den Bauern und Bäuerinnen hier in Sachsen-Anhalt aber überhaupt nicht hilft. Denen helfen nur konkrete Taten von Ihnen.

Deswegen frage ich Sie: Wann kommt denn die von Ihnen auch mit unterstützte und im Koalitionsvertrag festgeschriebene Entbürokratisierung, die im Übrigen nicht nur der Landwirtschaft in Sachsen-Anhalt helfen würde?

(Zustimmung bei der LINKEN)

Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten):

Sehr geehrter Herr Präsident! Frau von Angern, erst einmal vielen Dank für Ihre Rückfrage. Das gibt mir die Möglichkeit, darauf zu antworten. Ich finde es übrigens auch gut, wenn man als Minister Fragen bekommt. Ich habe von Ihnen vor

Kurzem auch die Frage bekommen, mit welchen Bauern ich mich treffe und wann ich was wo mit denen besprochen habe. Darauf habe ich auch geantwortet, genauso wie auf diese Anfrage.

Fakt ist: Für meinen Bereich werde ich in den nächsten Monaten nicht nur die Themen darlegen, bei denen wir über einen Bürokratieabbau reden, sondern ich werde auch zeigen, wie wir es machen wollen. Wir haben drei Ebenen: Europa, Bund und Land. Ich sage hier klipp und klar zu: Wir werden auch auf der Landesebene, wo wir die Verantwortung haben, Themen nicht nur identifizieren - das haben wir gemacht und das machen wir gerade -, sondern wir werden auch zeigen, wie wir das umsetzen können; denn das gehört am Ende des Tages auch dazu.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das größte Thema ist aber weiterhin das, was wir aus Berlin und aus Brüssel bekommen. Wenn mir die Bauern sagen, die Herausforderung bei der Antragstellung ist riesengroß, und ich schaue mir das an und stelle fest, dass teilweise sogar irgendwelche Deadlines darin sind, die ich leider null Komma null verändern kann, weil sie einfach vorgegeben sind, dann ist das ein Problem. Das ist auch einer der Gründe, warum ich alle vier bis sechs Wochen in Brüssel bin. Das heißt, wir werden darüber im zuständigen Ausschuss sicherlich ausführlich diskutieren. Das will ich auch gern machen.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke. - Es gibt eine zweite Frage. - Herr Roi, bitte.

Daniel Roi (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Herr Minister Schulze, eigentlich wollte ich Sie fragen, was Sie

damals als EU-Abgeordneter gemacht haben gegen die Dinge, die Sie aufgeführt haben,

(Sebastian Striegel, GRÜNE, und Olaf Meister, GRÜNE, lachen)

z. B. Bürokratie usw. Aber ich habe eine andere Frage. Sie haben den GRÜNEN richtigerweise einiges vorgeworfen und sie z. B. gefragt, warum sie an dieser oder jener Stelle so oder so gestimmt haben. Ich will Sie aber darauf hinweisen, dass sich in der letzten Wahlperiode auch die CDU im Bundesrat der Stimme enthalten hat, als es um die Düngeverordnung ging,

(Ulrich Siegmund, AfD: Ja!)

während Sie hier im Land herumgerannt sind und den Bauern erzählt haben, dass das mit der Düngeverordnung alles so schlimm sei. Damals haben Sie als CDU sich das sozusagen von den GRÜNEN, die mit 5,2 % hier mitregiert haben, diktieren lassen. Jetzt haben Sie einen konkreten Vorwurf an Frau Frederking gerichtet, nämlich dass Frau Dalbert als Ministerin das Agrarstrukturgesetz nicht umgesetzt hat.

Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten):

Richtig.

Daniel Roi (AfD):

Dazu muss ich jetzt ehrlich sagen: Für den Bauern von außen klingt das erst einmal wortmächtig, aber das ist wirklich ein Trick aus der Trickkiste, den Sie da angewendet haben. Denn Frau Dalbert kann mit ihren 5 % hier im Landtag natürlich nicht das Agrarstrukturgesetz beschließen. Darin muss ich Herrn Striegel sogar recht geben.

(Guido Kosmehl, FDP: Oh! - Oh! bei der CDU)

- Ja, das mache ich an der Stelle; denn hierbei geht es wirklich um die Sache.

(Unruhe bei der CDU und bei der FDP)

Das hat die CDU verhindert, dass das kam. Und jetzt kommt die konkrete Frage.

(Zuruf von Guido Kosmehl, FDP)

Jetzt liegt wieder ein Agrarstrukturgesetz im Ausschuss und wir führen dazu ein Fachgespräch durch.

Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten):

Genau.

Daniel Roi (AfD):

Jetzt frage ich Sie; denn Sie sind jetzt der Minister: Was haben wir denn nun in dieser Legislaturperiode zu erwarten? Gehen Sie jetzt den Weg von Herrn Prof. Bahlmann, Leiter des Leibniz-Instituts IAMO in Halle, den wir angehört haben, der bei einem ukrainischen Großkonzern im Aufsichtsrat sitzt und dem Sie auch zugestimmt haben im Ausschuss? Oder gehen Sie den Weg, den die Bauern fordern? Sie sagen, wir brauchen eine Änderung im Agrarstrukturgesetz, was die Share Deals usw. usf. angeht. Es interessiert mich jetzt brennend, was wir von Ihnen in dieser Legislaturperiode noch erwarten dürfen. - Herzlichen Dank.

(Zustimmung bei der AfD - Olaf Meister, GRÜNE: Ja, das ist interessant!)

Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten):

Herr Roi, erst einmal bin ich Ihnen sehr dankbar für diese Frage. Sie haben einen Punkt natürlich zu Recht erwähnt. Wir reden über den Status quo, über heute. Wir reden jetzt nicht über das, was in der Vergangenheit war.

(Lachen)

Dann könnten wir uns auch darüber unterhalten - wenn Sie sagen, es sei richtig, dass die Bauern für ihre Subventionen kämpfen -, warum die AfD in ihre Programme auch schon einmal geschrieben hat, sie wolle jegliche Subventionen streichen, egal welcher Form.

(Zustimmung - Jan Scharfenort, AfD: Grundsatzprogramm, nicht Parteiprogramm! Das ist ein Unterschied!)

Schauen Sie zum Agrarstrukturgesetz einmal in den Koalitionsvertrag. Wenn ich mich recht erinnere, habe ich den sogar als Parteichef unterschrieben. Ich bin jetzt in der Verantwortung. Wir haben gesagt, wir wollen die Diskussion zum Agrarstrukturgesetz beenden. Wir haben einen Punkt bei diesem Thema: Die Share Deals sind der Knackpunkt.

(Olaf Meister, GRÜNE: Seit zehn Jahren!)

Wenn man versucht, das zu regeln, und wir in eine Situation kämen, dass wir letztlich ein gesamtes Gesetz haben,

(Unruhe)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Ich glaube, das Unterhalten miteinander ist nicht ganz so günstig. Wenn der Minister

gefragt wird und antwortet, dann gebietet es sich einfach, dass man zuhört.

Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten):

dann könnte es im Zweifelsfall insgesamt beklagt werden und nicht funktionieren. Deswegen haben wir uns entschieden, dass wir das Thema Agrarstrukturgesetz zum einen und das Thema Share Deals zum anderen betrachten müssen. Das ist der Weg, den wir gehen werden.

(Olaf Meister, GRÜNE: Das ist ein altes Thema!)

Den werde ich auch konsequent weitergehen. Das habe ich vom ersten Tag an so angekündigt. Ich bin in der Verantwortung in diesem Land

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Zweieinhalb Jahre!)

in dieser Legislaturperiode. Dieser Verantwortung werde ich auch gerecht werden.

(Cornelia Lüddemann, GRÜNE, lacht)

So werden wir mit dem Agrarstrukturgesetz in dieser Legislaturperiode umgehen.

(Zustimmung bei der CDU - Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Ha, in dieser Legislaturperiode!)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Eine Nachfrage.

Daniel Roi (AfD):

Mit Verlaub, Sie haben gesagt, Sie wollen das Agrarstrukturgesetz und die Share Deals be-

trachten. Das hat schon etwas miteinander zu tun. Deswegen noch einmal folgende konkrete Frage: Wann legen Sie denn einen Gesetzentwurf vor? Wann regeln Sie das denn? Sie haben soeben die GRÜNEN dafür kritisiert, dass Frau Dalbert das nicht umgesetzt hat.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Jetzt sind Sie der Minister und deshalb frage ich jetzt Sie: Wann kommt denn der Gesetzentwurf? Wann regeln Sie das denn? Können Sie dafür einen Zeitrahmen nennen?

Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten):

Herr Roi, Sie sind doch ordentliches Mitglied des Ausschusses. Dann sagen Sie doch auch, dass wir in einem guten Prozess sind. Wir hatten vor Kurzem eine Anhörung dazu. Ich finde es sehr vernünftig, dass sich die Abgeordneten des Landtages von Fachexperten beraten lassen können. Das machen wir gerade. Wir schreiben die Themen so auf, wie wir sie als richtig und rechtssicher empfinden. Wir werden das so machen, wie wir es im Koalitionsvertrag vereinbart haben, und das Thema in dieser Legislaturperiode zu einem Ende bringen. Es ist allerdings kein leichtes Thema. Es gibt dieses Agrarstrukturgesetz, so wie Sie es gern hätten, in keinem anderen Bundesland. Daher muss man die Frage stellen, warum die anderen es nicht hinbekommen.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Sie haben es beim letzten Mal verhindert!)

Warum sollten wir es so einfach hinbekommen, wie Sie es darstellen? Das ist schon eine Thematik. Deswegen ist das nicht ohne Herausforderungen zu lösen. Wir gehen diese Herausforderungen an, aber sie sind nicht ganz einfach. Das ist auch ein Teil der Wahrheit.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Herr Minister. - Als Nächste spricht für die SPD-Fraktion Frau Pasbrig.

(Guido Heuer, CDU: Keine Frage, ich will nach vorn!)

- Ach so, Sie wollen als Fraktionsvorsitzender sprechen. Das können Sie selbstverständlich tun.

Guido Heuer (CDU):

Danke, Herr Präsident. - Sehr geehrte Frau Frederking, wer bei uns in der Fraktion welche Position übernimmt, wer sie ausführt und wer von uns beauftragt wird, diese wahrzunehmen, geht die Fraktion der GRÜNEN einen feuchten Kehricht an.

(Zustimmung bei der CDU - Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Oh! Oh! Oh!)

Das muss ich jetzt einmal ganz klar und deutlich sagen. Das ist so.

(Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Wir können doch eine Meinung dazu haben!)

Es ist unsere Sache, wer bei uns agrarpolitischer Sprecher wird.

(Zuruf von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Wenn Sie kritisieren, dass das der Bauernpräsident ist, dann zeugt das bei Ihnen nur von Neid, weil Sie diese Fachkompetenz nicht haben. So einfach ist das.

(Zustimmung bei der FDP - Zuruf von Cornelia Lüddemann, GRÜNE)

Noch eines, Herr Striegel: Sie sagen, wir hätten das Agrarstrukturgesetz verhindert.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Sie haben Interessenkonflikte!)

- Jetzt hören Sie doch einmal zu. Das fällt Ihnen ja generell schwer.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Herr Striegel!

Guido Heuer (CDU):

Haben Sie von uns gehört, dass wir Ihre Mitgliedschaft im PKG hinterfragt haben?

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Ja, habe ich! Ständig! Ständig haben wir das gehört!)

- Nein, haben wir nicht. Gott sei Dank sind Sie dort auch nicht mehr Mitglied.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Sie haben sogar das Gesetz geändert!)

Das wollte ich auch noch dazu sagen.

Der nächste Punkt betrifft die Share Deals. Sie wissen es ganz genau. In der letzten Wahlperiode haben wir eine Kommission für das Agrarstrukturgesetz gehabt. Was ist passiert? - Der Bund hat die Share Deals neu geregelt von 95 % auf 90 %. Ich weiß nicht, ob Sie so vergesslich sind, aber wir wissen das noch, und daran ist es gescheitert. Punkt.

(Zustimmung bei der CDU - Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Nein, das ist falsch! - Olaf Meister, GRÜNE: Nein!)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Wir steigen in die Fünfminutendebatte ein. - Frau Pasbrig, bitte, für die SPD.

Elrid Pasbrig (SPD):

Ich darf?

warum wir immer noch ausreichend Nahrungsmittel produzieren können?

(Zuruf von Daniel Roi, AfD)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Bitte, Sie haben das Wort.

Weil Wissenschaft, Automatisierung und auch effizientere Strukturen in der Landwirtschaft dazu beigetragen haben.

(Zustimmung bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

Elrid Pasbrig (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Emotionalität meiner Vorredner kann ich absolut nachvollziehen, nicht allerdings eine Aussage des Ministers, nämlich jene, dass er es schön fände, hier in jeder Sitzung darüber zu reden.

(Zustimmung - Lachen)

Das heißt im Klartext, dahinter verbergen sich bspw. gentechnische Verfahren, Wirkstoffe, um Schädlinge fernzuhalten oder Unkräuter zu bekämpfen, und auch große Schläge, auf denen große Maschinen zum Einsatz kommen können.

(Sandra Hietel-Heuer, CDU, zustimmend: Ja!)

Ich begründe auch gleich, warum. Denn wir haben in der vergangenen Landtagssitzung schon eine Aktuelle Debatte zu den Fehlentwicklungen in der Agrarpolitik gehabt. Wir laufen Gefahr, dass wir hier unsere Argumente ständig wiederholen, ohne bereits wirklich Lösungen gefunden zu haben. Das ist genau das Problem. Wir haben es gerade vom Minister gehört: Es ist verdammt schwierig, hierzu eine einvernehmliche Lösung zu finden. Aber wir arbeiten daran und das ist das Wichtigste.

Das möchte ich hier nicht unerwähnt lassen und am liebsten möchte ich mich eines Spruches von einem der Traktoren heute vor dem Landtag bedienen, nämlich:

(Daniel Roi, AfD: Die Ampel muss weg!)

„Ideologie macht nicht satt.“

(Zustimmung bei der SPD, bei der CDU, bei der FDP und von Cornelia Lüddemann, GRÜNE)

Um die Argumente nicht ständig wiederholen zu müssen, möchte ich heute einen neuen Aspekt in die Diskussion einbringen. Im Jahr 1970 maß die Erdbevölkerung nämlich 3,7 Milliarden Menschen. Im vergangenen Jahr haben wir die Marke von acht Milliarden Menschen übertroffen. Bereits im Jahr 1970 wurde die Frage diskutiert, wie wir die weiterhin wachsende Weltbevölkerung eigentlich ernähren können. Heute sind wir mehr als doppelt so viele Menschen auf der Erde. Wissen Sie,

Die Landwirtschaft ist die Branche, die die Urproduktion verantwortet und von der jeder Mensch abhängig ist. Deswegen sage ich das hier noch einmal klar und deutlich für meine Fraktion: Wir sehen die Landwirtschaft als einen wichtigen Baustein unserer heimischen Wirtschaft

(Zustimmung bei der SPD, bei der CDU, bei der FDP und von Ministerin Eva Feußner)

und die Landwirte sind es, die uns mit gesunden Lebensmitteln versorgen. Wir alle hier im Raum wissen auch, dass die aktuell diskutierten Änderungen beim Bundeshaushalt nur der Auslöser für die Proteste waren, die Probleme aber schon viel länger als gut zwei Jahre bestehen. Sie sind vor allem eben auch unter CDU-Bundesministern entstanden und leider nicht gelöst worden. Das heißt, das Bashing der Ampel greift zu kurz.

Neben den bekannten Herausforderungen muss man eben auch an dieser Stelle klar sagen, dass die Landwirtinnen und Landwirte zu wenig für ihre Produkte bekommen. Das hat eben auch mit der großen Konzentration im Lebensmitteleinzelhandel zu tun. Der Konzentrationsprozess in der Lebensmittelbranche, der zu einer Ballung von Marktmacht bei wenigen Konzernen geführt, der die Verhandlungspositionen der Erzeugerinnen und Erzeuger immer weiter geschwächt und der ihre Einkommen geschmälert hat, bedeutet eine klare Fehlentwicklung. Die Zahlen von 2021 besagen, dass Landwirte von einem Euro gerade einmal 22 ct erhalten. Der Einfluss der Politik ist an dieser Stelle eher begrenzt. Vielleicht schaffen es die gezielten Protestaktionen der Landwirte, dass sich zukünftig mehr Verbraucherinnen und Verbraucher darüber Gedanken machen, warum Wurst im Supermarkt eigentlich so billig ist.

(Zustimmung bei der SPD, bei der CDU, bei der FDP, bei den GRÜNEN und von Kerstin Eisenreich, DIE LINKE)

Zu den Punkten im Antrag der GRÜNEN, Stichwort Agrarstrukturgesetz. Wir haben uns im vergangenen Jahr in mehreren Sitzungen des Landwirtschaftsausschusses sehr umfangreich mit Fachgesprächen dem Thema gewidmet und wir werden uns als Koalition, auch mit Blick auf die Gesetzentwürfe in Brandenburg, Sachsen und Thüringen, weiter dazu verständigen. Der

Blick in die genannten Bundesländer bestätigt unsere Ansicht, dass man diese juristisch äußerst diffizilen Vorhaben mit Bedacht angehen muss.

(Zustimmung von Dr. Falko Grube, SPD, und von Kathrin Tarricone, FDP)

Zu den Agri-PV-Anlagen. Verschiedene Projekte sind in Sachsen-Anhalt bereits angeschoben worden und natürlich werden wir als Koalition das Thema auch weiterhin begleiten. Dazu braucht es Ihren Antrag nicht.

Zu den tierhaltenden Betrieben. Diese sollen unterstützt werden, die neuen Möglichkeiten im Baurecht für den Umbau von Ställen zu nutzen. Das ist ohne Frage ein wichtiges Thema, aber die Frage ist doch: Wie? - Das Bundesprogramm zum Umbau der Tierhaltung mit einer Anschubfinanzierung von 1 Milliarde € aus dem Bundeshaushalt wird auf den Weg gebracht. Wir alle wissen aber, dass die Borchert-Kommission von einem sehr viel höheren Betrag ausgeht, nämlich von 3 Milliarden € bis 5 Milliarden € pro Jahr. Es ist klar, dass die Bundesländer die fehlenden finanziellen Mittel nicht werden stemmen können. Das heißt, es muss noch mehr kommen.

Zur Gentechnikregulierung. Das ist für mich ein weiter irritierender Punkt in Ihrem Antrag.

(Zustimmung von Anne-Marie Keding, CDU)

Wir haben mit Forschungseinrichtungen in unserem Land ein richtiges Pfund, mit dem wir wuchern können,

(Zustimmung bei der FDP)

und einen Wissensvorsprung, den wir nutzen müssen. Statt Angst zu machen, sollten wir die neuen Möglichkeiten der Gentechnik, Stichwort CRISPR/Cas, nutzen,

(Zustimmung bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

weil wir diese angesichts des Klimawandels dringend brauchen.

Ich komme zum Schluss. Wir müssen gemeinsam mit einer Sprache sprechen und die Lösungen finden. Wir haben gehört, dass auch andere Fraktionen in diesem Haus sie nicht haben. Lassen Sie uns aber weiter gemeinsam daran arbeiten. Wir als SPD bleiben weiterhin im engen Austausch mit den Fachverbänden und lehnen den Antrag ab. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Frau Frederking, Sie haben eine Intervention? - Dann machen Sie das bitte.

Dorothea Frederking (GRÜNE):

Deshalb stehe ich ja die ganze Zeit hier. - Frau Pasbrig, Sie haben am Anfang Ihrer Rede gesagt,

(Zuruf: Lauter!)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Tut mir leid, das ist nicht zu verstehen.

Dorothea Frederking (GRÜNE):

wir hätten beim letzten Mal über Fehlentwicklungen gesprochen und gefragt, wo jetzt die Lösungen seien. - Die Lösungen - nicht allumfassend, aber einige Lösungsansätze - haben wir

mit den neun Punkten in unserem Antrag beschrieben.

(Kathrin Tarricone, FDP: Nein, eben nicht!)

Ich bitte doch darum, sich mit diesen Lösungsvorschlägen auseinanderzusetzen, unter anderem mit dem Tierschutzcent.

(Jörg Bernstein, FDP, lacht)

Sie monieren, wir brauchten eine dauerhafte, verlässliche und langfristige Finanzierung. Genau so hat es die Borchert-Kommission vorgeschlagen: 3 Milliarden € bis 5 Milliarden € pro Jahr.

(Zuruf von Kathrin Tarricone, FDP)

Dieses Geld soll über den Tierschutzcent generiert werden. Das ist das Ziel. Daher möchte ich alle bitten - auch hier im Land und auch mit Blick auf Minister Schulze; denn Sie haben einen Einfluss, wenn Sie sich äußern -, dass Sie diesem Vorhaben Vorschub leisten und es unterstützen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Elrid Pasbrig (SPD):

Liebe Frau Frederking, ich habe ja ausgeführt, dass wir vieles von dem, was Sie in Ihrem Antrag fordern, bereits auf den Weg gebracht haben. Ich bin leider aus Gründen der Zeit in meiner Rede nicht dazu gekommen zu sagen, dass wir natürlich den Landwirten vor allem Zeit verschaffen müssen. Das bedeutet Bürokratieabbau. Ehe wieder die Fragen kommen, wo denn die konkreten Vorschläge seien: Wir hätten einen konkreten Vorschlag, nämlich all die Daten, die bereits digital vorliegen, zusammenzuführen mittels Schnittstellen.

(Olaf Meister, GRÜNE: Sie sind in der Regierung! - Weitere Zurufe)

Das können wir hier im Land umsetzen und wir müssen auch auf Anmeldefristen und überhaupt Meldefristen und Kontrollen achten. Das sind konkrete Vorschläge, die wir bereits gemacht haben. Ich habe es ausgeführt: Wir sollten diese Lösungen jetzt gemeinsam zusammenführen. Wir haben bereits einen Antrag im Landwirtschaftsausschuss vorliegen, den wir in der nächsten Sitzung behandeln werden.

(Zustimmung von Guido Heuer, CDU)

Ich bin mir sicher, dass die Themen, die Sie heute angesprochen haben, dort auch wieder eine Rolle spielen werden. - Vielen Dank.

(Olaf Meister, GRÜNE: Dann müssen Sie überweisen!)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Frau Pasbrig. - Für die AfD-Fraktion Herr Lieschke, bitte.

(Zustimmung bei der AfD)

Ich möchte die Zeit, bevor Herr Lieschke hier vorn ist, nutzen, Schülerinnen und Schüler des Internationalen Gymnasium „Pierre Trudeau“ aus Barleben zu begrüßen. - Herzlich willkommen hier im Haus!

(Beifall im ganzen Hause)

Ihr seid schon den ganzen Tag im Landtag und habt euch umfassend informiert. Ich habe euch ja heute früh schon getroffen.

(Guido Kosmehl, FDP: Schön, Herr Präsident!)

Herr Lieschke, bitte, Sie haben das Wort.

Matthias Lieschke (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Werte Abgeordnete! Viele Bauern stehen regelmäßig vor der Tür des Landtages, und ich freue mich, dass heute auch viele hier direkt im Raum zuhören.

Doch wie sind die Bauern eigentlich in die derzeitige Situation gekommen? - Bei den damaligen Haushaltsberatungen der Bundesregierung wurde beschlossen, dass man für 9 Milliarden € Waffen in die Ukraine schicken möchte. Dann haben die sich gedacht: Dafür werden wir 1 Milliarde € bei den Bauern wegklausen. Nichts anderes war es.

(Zuruf von der AfD: Richtig!)

Das wollen wir nicht vergessen. So begann die ganze Geschichte. Während die Grünen 2016 noch mit ihren Plakaten „Keine Waffen in Kriegsgebiete“ gefordert haben, sind sie jetzt diejenigen, die am lautesten schreien.

(Zustimmung bei der AfD - Cornelia Lüdemann, GRÜNE: Zum Thema reden!)

Ihnen sind die Waffen in der Ukraine wichtiger als die eigenen Bauern. Das steht fest.

(Zustimmung bei der AfD)

Und klar: Auch in Brüssel werden die Weichen falsch gegen die Landwirtschaft gestellt, wenn man daran denkt, dass mittlerweile die Rinder einfach zu viel Emissionen erzeugen. Dabei ist auch keinem Bauern klar: Soll er neue Ställe bauen oder soll er es lieber lassen?

Was wollen denn die Bauern eigentlich? - Sie wollen kein billiges ukrainisches Getreide auf unseren Märkten. Sie wollen ihr Getreide zu vernünftigen Preisen verkaufen. Ihre Politik sorgt dafür, dass die Märkte genau mit diesem

ukrainischen Getreide geschwemmt wurden. Deswegen sind die Preise versaut worden.

(Zuruf von der AfD: Genau!)

Die Bauern wollen bezahlbare Energiepreise. Das wollen wir nicht vergessen - egal ob das die Strom- oder die Kraftstoffkosten betrifft, die man hat. Es fährt nämlich kein Elektrotraktor auf den Äckern.

*(Zuruf von der AfD: Ja! - Cornelia Lüdde-
mann, GRÜNE: Das stimmt nicht!)*

Sie wollen einfache Regeln für Düngung, für Pflanzenschutz und für Nutztierhaltung; denn die Bauern sind die Fachleute. Kein Bauer wird mehr Pflanzenschutzmittel auf die Ackerflächen bringen als nötig; denn jeder Vorgang, der auf dem Acker stattfindet, kostet Geld und kostet letztendlich Ertragsgewinne.

(Beifall bei der AfD)

Die Bauern wollen auch eine Vertragsverpflichtung für Milch- und Schlachtviehlieferung. Schließlich wollen sie gleich wissen, was sie mit ihrer Milch, mit ihren Schweinen, die sie abliefern, verdienen und nicht erst viel später. An dieser Stelle muss definitiv etwas getan werden.

Auch die Monopole der Lebensmittelindustrie müssen definitiv entflochten werden. Es kann nicht sein, dass Edeka und Co. die Preise bestimmen und den Bauern diktieren, was sie letztendlich zu welchem Preis zu verkaufen haben. - Das geht nicht.

Über den massiven Bürokratieabbau, den eigentlich jeder möchte, aber für den niemand etwas tut, haben wir schon gesprochen. Dazu haben viele etwas gesagt. Ich hoffe, dass vielleicht einmal etwas bei den Koalitionsfraktionen ankommt und dass das umgesetzt wird; denn

wenn wir das wieder beantragen, dann wird das wieder abgelehnt. Also, werte CDU, machen Sie bitte etwas daraus. Darüber würde ich mich freuen.

Vor allem wollen die Bauern keine grüne Politik; denn seit dem Jahr 2016, seitdem Frau Dalbert hier im Landtag gewütet hat, ist völlig klar: Das war eine totale Fehlbesetzung. Zum Glück wurde das beendet.

Wir als AfD-Fraktion stehen hinter den Bauern. Schon im Jahr 2022 hat es hohe Energiekosten gegeben; die Dieselpreise sind durch die Decke gegangen. Unsere AfD-Fraktion im Bundestag hat schon im Jahr 2022 darauf hingewirkt, eine Verdoppelung der Agrardieselmrückerstattung zu fordern.

(Zuruf von Olaf Meister, GRÜNE)

Dies wurde von allen Fraktionen abgelehnt. Wir hatten damals den richtigen Weg. Das war genau das Richtige, was in dem Moment zu tun gewesen wäre. An dieser Stelle möchte ich ganz klar sagen: Jede Ihrer Fraktionen hat dies abgelehnt, obwohl das in dem Moment genau das Richtige gewesen wäre.

(Beifall bei der AfD)

Wir als AfD-Fraktion stehen an der Seite der Bauern, das kann ich Ihnen versprechen. Wir stehen jederzeit zum Gespräch bereit. Wir werden auf ihre Anregungen eingehen. Wir werden entsprechende Anträge stellen.

*(Zurufe von Olaf Meister, GRÜNE, und von
Sebastian Striegel, GRÜNE)*

Darauf freue ich mich. Daher bin ich mir sicher, dass sie wissen, dass wir zu ihnen stehen. - Vielen Dank.

(Genau! von der AfD - Beifall bei der AfD)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke. - Für die FDP-Fraktion spricht Frau Tarricone. - Sie haben das Wort.

Kathrin Tarricone (FDP):

Ganz herzlichen Dank. - Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Proteste der Bauern gegen die Politik der Bundesregierung sind keinesfalls ein neues Phänomen dieser Legislaturperiode. Auch gegen die Politik der Ministerin Klöckner rollten die Traktoren nach Berlin. Aber: Neu ist der Umfang der Proteste, der zeigt, dass das Maß für viele Bauern eben nicht mehr nur gestrichen voll ist.

Autobahnblockaden sind trotzdem das falsche Mittel. Auch wenn sie anders als bei den Klimaklebern meist angemeldet sind, trifft man besonders diejenigen, die auf dem Weg zur Arbeit sind und als Steuerzahler unser Gemeinwesen finanzieren. Selbst wenn die stufenweisen Kürzungen der Agrardieselerückstattung vermutlich nicht zurückgenommen werden, können aber die Proteste größere Erfolge an anderer Stelle erzielt haben.

Der Bundesfinanzminister und die Bundestagsfraktion der Freien Demokraten arbeiten bspw. an einer Neuauflage der Tarifiermäßigung in der Einkommensteuer. Ich möchte daran erinnern, dass ein Anschluss für die befristete Regelung von 2016 trotz einer Initiative unter anderem aus Sachsen-Anhalt im Jahr 2022 keine Mehrheit im Bundesrat gefunden hat. Auch in die Debatte um eine steuerfreie Risikorücklage kommt nun wieder Leben - gut so.

Nun zum Antrag der GRÜNEN. Das, was Sie hingegen in Ihrem Antrag fordern, würde dem Großteil der sachsen-anhaltischen Landwirtschaft alles andere als nutzen, eher im Gegenteil.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung bei der CDU)

Der Antrag bedient im Wesentlichen die Interessen einer kleinen Anzahl von Betrieben. Deren Nische hat eine Existenzberechtigung, wenn Sie Verbraucher finden, die bereit sind, für ein vermeintliches Bullerbü zu bezahlen.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung bei der CDU - Zuruf von Olaf Meister, GRÜNE)

Eine Förderung bestimmter Betriebsformen am Markt vorbei ist aber genauso falsch, wie es ungerecht wäre, ihnen durch staatliche Maßnahmen bessere Wettbewerbsbedingungen zu verschaffen.

(Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Ach, das stimmt doch gar nicht! - Guido Kosmehl, FDP: Doch das stimmt! - Zuruf: Was stimmt nicht?)

Das wollen die GRÜNEN aber. Mit einem Agrarstrukturgesetz sollen kleine Betriebe günstiger an Flächen kommen, indem diese den großen Betrieben verwehrt werden. Wir Freien Demokraten beteiligen uns nicht am Ausspielen von Klein gegen Groß

(Beifall bei der FDP - Zustimmung bei der CDU)

und von konventionell gegen ökologisch.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Das ist die Ursache für die Schwierigkeit aller Bauern! - Zuruf von Olaf Meister, GRÜNE)

- In aller Ruhe. - Wir wollen landwirtschaftliche Betriebe, die verantwortungsvoll mit allen Ressourcen umgehen, einen Beitrag zur Versorgungssicherheit der Bevölkerung leisten und sich am hart umkämpften Markt behaupten können. Wenn neue Züchtungsmethoden de

facto aber verboten bleiben und der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln noch weiter eingeschränkt würde, wie das die GRÜNEN wollen, reduziert das zwar den Wirtschaftsnachteil derjenigen, die solche Technologien sowieso nicht einsetzen wollen, aber sie schadet allen anderen Betrieben und benachteiligt sie gegenüber der europäischen Konkurrenz.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung bei der CDU)

Wir wollen ganz im Gegenteil die Zulassung von Pflanzenschutzmitteln und die Zulassung moderner Züchtungsmethoden, nämlich damit die Bauern mit weniger Aufwand einen ordentlichen Ertrag erzielen können, etwa indem sie weniger Treibstoff für Bodenbearbeitung benötigen und Pflanzen anbauen können, die per se weniger Wasser und weniger Schutz durch Pflanzenschutzmittel brauchen.

Am meisten wäre den Bauern aber sicherlich damit geholfen, wenn Auflagen und Bürokratie - das haben wir schon mehrfach gehört - auf das unbedingt notwendige Maß zurückgeführt würden. Es ist kein Wunder, dass sich gestandene Landwirte gegängelt fühlen und sich einem ständig wachsenden Misstrauen gegenübersehen. Um das übergelaufene Fass sukzessive zu leeren, sollten wir in Deutschland auf europäische Vorgaben nicht noch eines daraufsetzen, sondern im Gegenteil in Brüssel auf eine Verringerung der Belastung drängen.

Ich bin nicht nur Christian Lindner außerordentlich dankbar, sondern auch Ihnen, lieber Herr Minister Schulze, weil Sie effektiv in Ihrem Zuständigkeitsbereich überprüfen lassen, welche Möglichkeiten wir bei der Entbürokratisierung haben.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung bei der CDU - Minister Sven Schulze, nickt)

Es nützt aber nichts, wenn wir als Fraktionen mit dem Finger auf Berlin, Brüssel und Sachsen-Anhalt zeigen und immer die Schuld dem anderen zuschieben. Vielmehr müssen wir jeder in seinem Bereich das Problem lösen; denn wir wollen nämlich eines: Wir wollen Lösungen, die Haarwasser mit Duft sind.

(Beifall und Lachen bei der FDP - Zustimmung und Lachen bei der CDU)

Ich nehme Bezug - das können Sie auf der Tribüne leider nicht verstehen; hier haben es alle verstanden - auf eine Rede von Herrn Schulenburg. Das wollen wir also. Wonach soll denn das Haarwasser duften?

(Zuruf von der CDU: Da gibt es viele!)

Nach Vertrauen in die Landwirte, nach verbesserten Chancen im Wettbewerb, nach Marktwirtschaft und nach leeren Fässern.

Aus diesem Grund können wir den vorliegenden Antrag nur ablehnen.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung bei der CDU)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Frau Tarricone, einen Augenblick.

(Olaf Meister, GRÜNE: Welcher Duft wird es denn?)

Kathrin Tarricone (FDP):

Landwirtschaft!

(Zurufe: Oh!)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Wir haben zwei Fragen und eine Intervention - zuerst eine Frage von Herrn Roi.

Daniel Roi (AfD):

Vielen Dank. - Die Debatte heute ist vielleicht ein Stück weit eine Gelegenheit, um Klarheit hineinzubringen, wer wofür steht. Ich habe eine konkrete Frage zu der öffentlichen Debatte um eine Aussage Ihres Fraktionsvorsitzenden. Herr Silbersack hat, als die Proteste der Bauern auch in unserem Bundesland spürbar zu sehen waren, gesagt, dass er dafür kein Verständnis hat. Er sagte: Wo ist der Unterschied zu den Klimaklebern? Er stellte die Bauern also mit den Klimaklebern in eine Reihe.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Physikalisch ist das tatsächlich dasselbe!)

Er sprach auch von Nötigung. Er hat daraufhin starke Kritik bekommen, nicht nur aus der Bauernschaft, sondern auch aus der FDP selbst. In der „Mitteldeutschen Zeitung“ sowie in der „Volksstimme“ wurde der Sohn von Ihrem leider verstorbenen Kollegen Johann Hauser zitiert, der das deutlich zurückgewiesen hat.

Meine Frage ist: Wie sehen Sie das? Sind Sie der Meinung Ihres Kollegen Silbersack? Oder stehen Sie an der Seite der Bauern? Vielleicht würden Sie das heute einmal klarstellen, wie die FDP-Fraktion das hier im Landtag sieht.

Kathrin Tarricone (FDP):

Herr Roi, das habe ich doch in meiner Rede gemacht.

(Zurufe bei der CDU: Ja! - Richtig!)

Ich habe eindeutig Stellung bezogen dazu. Herr Silbersack ist dort falsch zitiert worden. Er ist verkürzt zitiert worden und hat sich dazu mittlerweile erklärt.

(Oliver Kirchner, AfD: Das kenne ich! - Zuruf von der AfD: Ich auch! - Daniel Roi, AfD: Ach so etwas gibt es wirklich?)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke. - Die nächste Frage stellt Frau Frederking.

Dorothea Frederking (GRÜNE):

Frau Tarricone, Sie bezeichnen marktwirtschaftliche Ansätze als Bullerbü.

(Guido Kosmehl, FDP: Nein! Ihre Ansätze sind Bullerbü! - Weitere Zurufe: Nein!)

Kathrin Tarricone (FDP):

Nein.

Dorothea Frederking (GRÜNE):

Das verstehe ich nicht ganz. Sie sind doch sonst immer so für die Kräfte der Märkte. Ich verstehe nicht, wieso Sie Bedenken haben, dass eine verbindliche Kennzeichnung bei tierischen Lebensmitteln über die Haltungsbedingungen der Tiere nicht die Kräfte am Markt entfalten soll. Die Verbraucherinnen und Verbraucher können dann doch entscheiden, was sie kaufen möchten. Wieso möchten Sie dieses Vorhaben denn vereiteln und warum wollen Sie das nicht wirken lassen am Markt?

Kathrin Tarricone (FDP):

Sie haben das ganz schön gesagt. Ich würde das super gern wirken lassen am Markt. Wenn Verbraucher tatsächlich darauf reagieren, dass sie sich ausweislich und klar definiert Haltungsbedingungen angucken und an der Supermarktkasse sagen: In Ordnung, ich bezahle mehr dafür, weil ich diese Haltungsbedingungen möchte, dann sehen Sie in mir eine Partnerin. Ich bin niemand, der das verhindern will. Ich will nur verhindern, dass man so etwas am Markt vorbei regelt. Das, was wir erleben, ist quasi immer ein: Ja, natürlich wollen wir mehr Tierschutz. Wer will denn erzählen: Ich will nicht mehr Tierschutz? Aber an der Supermarktkasse habe ich den Igel in der Tasche.

(Zuruf von Olaf Meister, GRÜNE)

Dann kaufe ich doch wieder, weiß ich nicht, das billige Schweinefleisch von sonst wo.

(Guido Kosmehl, FDP: Guck mich dabei nicht an! - Lachen bei der FDP und bei der CDU)

- Nein! Ich muss doch irgendwo hingucken. - Das ist doch das: Wenn der aufgeklärte und interessierte Verbraucher tatsächlich seine Absichtserklärung in eine Kaufentscheidung überführt, bin ich die Glücklichste, die Sie sich vorstellen können.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Frau Tarricone.

Dorothea Frederking (GRÜNE):

Ich habe eine Nachfrage.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Ja, Sie haben eine Nachfrage. - Bitte.

Dorothea Frederking (GRÜNE):

Dann verstehe ich Sie also richtig, dass Sie das mit der Kennzeichnung gut finden und Sie wollen den Verbraucherinnen und den Verbrauchern auch die Chance dafür geben. Dann haben wir uns an dieser Stelle richtig verstanden.

Kathrin Tarricone (FDP):

Ja.

Dorothea Frederking (GRÜNE):

Das heißt, es gibt gar keine Regulierung, die Sie ablehnen würden?

Kathrin Tarricone (FDP):

Ich will nur nicht ein staatliches „Daraufpacken“ von Geld, das bei den Landwirten nicht ankommt. Ich möchte die Eins-zu-eins-Entscheidung: Ich zeige dir, wo das Stück Fleisch herkommt, wie das aufgewachsen ist, und ich kaufe es.

(Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Das ist doch genau das, was wir sagen! - Dorothea Frederking, GRÜNE: Das ist genau die Kennzeichnung, die jetzt eingeführt wird! - Zuruf von der CDU: Ja!)

- Das ist doch schön.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Frau Tarricone.

(Zustimmung bei der FDP)

Als Nächste spricht für die Fraktion DIE LINKE Frau Eisenreich.

Kerstin Eisenreich (DIE LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ja, erneut befassen wir uns heute mit dem Thema Landwirtschaft. Die anhaltenden Proteste der Landwirtinnen und Landwirte erfordern zu Recht, dass wir uns intensiver mit der Situation der Landwirtschaft und deren Herausforderungen befassen. Das betrifft alle politischen Ebenen - von der Kommune bis zur Europäischen Union - und natürlich betrifft es auch die gesamte Gesellschaft.

Ihre Arbeit, liebe Landwirtinnen und Landwirte, egal ob ökologisch oder konventionell, ob in Familie, als Genossenschaft oder als Unternehmen strukturiert, verdient hohe Wertschätzung. Wir sagen daher an dieser Stelle mit allem Respekt: Danke für ihre Arbeit.

(Beifall bei der LINKEN und bei den GRÜNEN)

Denn schließlich geht es um nichts Geringeres als die Produktion unserer Lebensmittel und die Menschen, die für uns existenzielle Arbeit verrichten. Das passiert eben nicht im luftleeren Raum.

Sie müssen Aufgaben bewältigen, die uns allen zugutekommen. Sie sollen das Klima, die Ressourcen Boden, Wasser und Luft schützen sowie Tiere unter guten Bedingungen halten. Insgesamt steht die Landwirtschaft möglicherweise vor den größten Veränderungsprozessen der letzten Jahrzehnte. Aber eigentlich steckt sie schon mittendrin. Und es fehlt - das wurde hier schon gesagt - an Planungs- und Investitionssicherheit.

Gleichzeitig kämpft die Landwirtschaft bereits jetzt mit den Auswirkungen des menschengemachten Klimawandels. Böden verlieren ihre ökologische Funktion. Konzerne der Lebensmittelindustrie und des Einzelhandels diktieren

Preise, die nicht einmal im Ansatz die Erzeugungskosten decken, während die Konzerne immer mehr Gewinne einfahren.

Dazu nimmt die Konkurrenz um Agrarflächen zu. Der Boden ist als interessantes Anlageobjekt zum Spekulationsobjekt geworden und dadurch für viele Landwirtinnen und Landwirte nicht mehr bezahlbar.

Der vorliegende Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN nimmt eine Vielzahl dieser Aspekte und möglichen Lösungsvorschläge auf, die auch von der Zukunftskommission Landwirtschaft, der Borchert-Kommission und dem Bürgerrat „Ernährung im Wandel“ gemacht wurden.

Aber erstens hat meine Fraktion in der letzten Landtagssitzung einen umfangreichen Antrag mit teilweise ähnlich lauten Forderungen eingebracht, und zweitens verwundert es schon etwas, weil die antragstellende Fraktion im Bund immerhin den Landwirtschaftsminister stellt.

Aber ich möchte mein Augenmerk - hierzu wurde schon sehr viel gesagt - auf den Punkt der Einführung eines Tierschutzcents richten. Grundsätzlich ist nachvollziehbar, dass für die Finanzierung von mehr Tierwohl eine Lastenverteilung erfolgen soll. Aber wir müssen zuallererst feststellen, dass die Lebensmittelpreise inzwischen bereits um 30 % gestiegen sind.

Eine weitere Erhöhung der Preise durch eine zusätzliche Abgabe ist für Menschen mit geringem Einkommen daher nicht leistbar. Deshalb dürfen die Vorschläge des Bürgerrates und der Zukunftskommission Landwirtschaft hierbei eben nicht außen vor bleiben. Die Einführung einer solchen Abgabe muss zwingend von sozialpolitischen Maßnahmen flankiert werden,

(Beifall bei der LINKEN - Zustimmung von Olaf Meister, GRÜNE)

z. B. durch die Abschaffung der Mehrwertsteuer auf einen Warenkorb von gesunden und lebenswichtigen Grundnahrungsmitteln. Das fehlt im vorliegenden Antrag leider.

(Zustimmung Hendrik Lange, DIE LINKE)

Es kommt hinzu, dass die Borchert-Kommission für den Umbau der Tierhaltung ein Preisschild angehängt hat. Die Zahlen wurden schon genannt: rund 4 Milliarden € pro Jahr. Das Agrarministerium hat für das Jahr 2024 ein Viertel davon, 1 Milliarde €, veranschlagt. Übrig geblieben im Bundeshaushalt sind dann aber nur magere 150 Millionen €. So funktioniert das auf keinen Fall.

(Beifall bei der LINKEN - Zustimmung von Anne-Marie Keding, CDU)

Nun bleibt aber die Frage, ob diese als Verbrauchsteuer angelegte Tierwohlabgabe tatsächlich zweckgebunden eingesetzt werden kann. Das könnte einerseits EU-rechtlich schwierig sein. Andererseits fließt das als Steuergeld in den Gesamthaushalt. Dann werden wir immer wieder Auseinandersetzungen führen müssen, damit dieses Geld auch in die Finanzierung der Landwirtschaft fließen und die Umsetzung der Ziele sichergestellt werden kann.

Der notwendige Umbau der Landwirtschaft funktioniert aber nur, wenn die Existenz landwirtschaftlicher Betriebe überhaupt gesichert ist. Sie braucht also langfristige und an den Zielen ausgerichtete Finanzmittel der öffentlichen Hand, die der Bereitstellung öffentlicher Güter dienen. So formulierte es übrigens die Zukunftskommission Landwirtschaft. Das weicht etwas ab, Herr Minister, von dem, was Sie gesagt haben.

Diese Forderung stellt DIE LINKE im Übrigen schon seit Langem. Die Investitionen in diesen

Umbau lohnen sich letztlich aber für die gesamte Volkswirtschaft, weil dadurch Folgekosten für Umwelt und Gesundheit zurückgehen werden.

Die Landwirtschaft der Zukunft, meine sehr geehrten Damen und Herren, wird sich wahrscheinlich deutlich von der heutigen unterscheiden. Sie soll am Gemeinwohl orientiert mit regionaler Wertschöpfung gestaltet sein. Sie soll eine Kreislaufwirtschaft sein sowie Natur und Klima schützen. Aber sie bleibt eben auch eine Landwirtschaft, bei der die dort Tätigen von ihrer Arbeit leben können müssen und deren Produkte bezahlbar sein müssen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Frau Eisenreich. - Für die CDU-Fraktion spricht Herr Feuerborn. - Bitte.

(Beifall bei der CDU - Zuruf: Leg los! - Lachen bei der CDU)

Olaf Feuerborn (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin stolz darauf, Bauer mit 40 Jahren Berufserfahrung zu sein und diese Erfahrungen hier in das Parlament einzubringen. Ich bin der einzige praktizierende Landwirt hier im Parlament. Es ist eigentlich ein trauriges Bild für unsere Parlamentslandschaft im Bund und in vielen Länderparlamenten, dass Landwirtschaft dort so wenig Praxis zeigen kann.

(Beifall bei der CDU)

Ich bin auch stolz auf die Landwirte, die seit Wochen auf die Straße gehen, die für unsere Anliegen kämpfen und darauf aufmerksam gemacht haben, wie wichtig die Landwirtschaft ist. Ich bin froh darüber, dass wir diese breite Anerkennung in der Bevölkerung erhalten haben,

(Beifall bei der CDU - Zustimmung von Jörg Bernstein, FDP, und von Kathrin Tarricone, FDP)

diesen Rückhalt von 80 %, von dem jeder glaubte, er sei schon lange nicht mehr vorhanden. Darauf bin ich stolz. Das haben wir erreicht.

Was haben wir noch erreicht? - Wir haben erreicht, dass wir überall im Gespräch sind und Diskussionen führen. Wir reden über den Bürokratieabbau. Diesbezüglich bin ich unserem Minister sehr dankbar: Er hat das Thema schon sehr früh aufgenommen.

Aber ich bin auch ehrlich: Auch ich musste mich hier in diesen Apparat erst einfügen. Wenn ich in ein solches Ministerium hineinschaue, dann stelle ich fest, wenn man das von heute auf morgen übernimmt, dann braucht man zwei Jahre, bis man den Laden und die Fallstricke kennt. Von daher sind wir auf dem richtigen Weg, das entsprechend zu schaffen.

(Olaf Meister, GRÜNE: Aha! Also kann Herr Özdemir gar nichts dafür! - Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Herr Schulze ist ja nicht allein! - Minister Sven Schulze: Das habt ihr mir hinterlassen! - Lachen bei der CDU - Anne-Marie Keding, CDU: Er hat ein grünes Ministerium übernommen!)

- Herr Özdemir rühmt sich aber bspw. damit, dass er die Tierschutzkennzeichnung auf den Weg gebracht hat. Wir alle wissen, dass das schon Frau Klöckner vorbereitet hatte und er das jetzt umgesetzt hat. Warum hat sie es nicht

umsetzen können? - Weil die CDU - Sie haben so schön gesagt, wie lange die CDU das Ministerium hatte - auch vorher immer in einer Koalition hat regieren müssen.

(Olaf Meister, GRÜNE: Das geht vielen so!)

Es gibt immer auch den Bundesrat. Ich muss daran erinnern, dass es sehr viele Länder mit grünen Ministerien gegeben hat, sodass wir immer auch unsere Probleme damit hatten, im Bundesrat die Abstimmungen entsprechend so zu erreichen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU - Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Das gilt dann aber auch für Frau Dalbert! - Lachen bei der CDU)

Kommen wir jetzt auf Ihren Antrag zurück, liebe grüne Fraktion.

(Lachen bei der CDU - Andreas Silbersack, FDP, lacht)

Zu dem Agrarstrukturgesetz haben wir schon viel gehört. Wir werden darüber debattieren. Aber es gibt zwei Dinge. Die Share Deals hat Herr Heuer vorhin erklärt. Dabei haben wir eines erreicht: dass wir die Grenze - - Es geht hierbei um das Gesellschaftsrecht und nicht um den landwirtschaftlichen Betrieb.

(Zustimmung von Guido Heuer, CDU - Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Richtig! Das ist das Problem!)

Das ist nämlich das Problem. Das können wir hier im Land so einfach eben nicht lösen. Das müssen wir nämlich im Bund lösen. Glauben Sie, dass wir im Bund eine Mehrheit dafür bekommen? Das Ziel war ja ein anderes; es hieß einmal, auf 75 % herunterzugehen.

(Zustimmung von Guido Heuer, CDU, und von Stefan Ruland, CDU)

Das heißt also: Jeder Unternehmensverkauf, auch in der Wirtschaft, muss entsprechend darauf hin überprüft werden und kann nicht ohne Weiteres erfolgen. Dagegen wird sich die restliche Wirtschaft wehren. Wenn wir in die anderen Bundesländer schauen, dann stellen wir fest: Wir werden nie eine Mehrheit dafür erhalten, dies entsprechend zu regeln. Lassen Sie uns daher realistisch bleiben, dass das so einfach gar nicht geht.

(Dorothea Frederking, GRÜNE: Wir haben nicht von „einfach“ gesprochen, Herr Feuerborn!)

- Nein, ganz genau: Es ist nicht einfach. Deswegen muss man das entsprechend auf den Weg bringen.

Kommen wir auf die Tierwohlställe zurück. Wenn wir diese schaffen wollen - das ist von der Borchert-Kommission auch schon gesagt worden -, dann brauchen wir 5 Milliarden € bis 7 Milliarden € pro Jahr. Diese müssen wir einsetzen, um die Ställe entsprechend umzubauen.

(Dorothea Frederking, GRÜNE: Nein! Drei bis fünf! Drei bis fünf!)

- Lassen Sie uns nicht über „drei bis fünf“ oder „fünf“ diskutieren. Einigen wir uns auf 5 Milliarden €. Das ist auch egal. - Aber wir brauchen Geld, um die Ställe umzubauen. Viel dringender ist jedoch, dass wir von der Antragstellung bis zu der Inbetriebnahme nicht fünf bis sieben Jahre brauchen.

(Beifall und Ja! bei der CDU - Zustimmung von Cornelia Lüddemann, GRÜNE, und von Olaf Meister, GRÜNE)

Das ist doch die Krux, die uns behindert, dass wir das Baurecht nicht auf die Füße bekommen und einen Stall nicht innerhalb von zwei Jahren

in Betrieb nehmen können. Daran scheitern wir doch. Es kommt hinzu, dass viele Landwirte nicht in Ställe investieren, weil es dann noch ein Arbeitskräfteproblem gibt. Wir schrauben die Mindestlöhne immer weiter nach oben.

(Zuruf von Olaf Meister, GRÜNE)

Wir müssen das bei der Kostenkalkulation immer mit einpreisen. Wenn wir nachher über den Preis sprechen wollen, dann haben wir das Problem, dass wir das im Wettbewerb nicht mehr darstellen können. Es gibt also viele Dinge, bei denen wir eingreifen oder versuchen müssen, sie zu regeln. - Aber meine Redezeit reicht nicht mehr, Herr Präsident.

(Lachen bei der CDU)

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU - Zustimmung von Minister Sven Schulze)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Herr Feuerborn. - Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Frau Frederking noch einmal das Wort. - Es wäre schön, wenn Sie nach vorn kommen würden.

(Stephen Gerhard Stehli, CDU: Muss aber nicht sein! - Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Also, bitte!)

Sie haben das Wort.

Dorothea Frederking (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Abgeordnete! Sehr geehrter Herr Feuerborn, jetzt war ich so am Schreiben; ich hätte Ihnen gern eine Frage gestellt.

(Oh! bei der CDU - Lachen bei der CDU - Tobias Rausch, AfD: Sie können die Frage doch jetzt stellen!)

Dann gehe ich so darauf ein. - Das Bauchrecht ist

(Unruhe)

- hören Sie zu, Herr Feuerborn? -

(Lachen bei der CDU)

novelliert worden. Das Bauen von Frischluftställen bei Schweineställen ist novelliert worden. Sie sind jetzt privilegiert. Sie können umbauen und sie können auch umbauen auf ihre ursprüngliche Tierzahl hin. Das ist seit letztem Sommer möglich. Dafür gibt es Planungssicherheit und das funktioniert auch. Voraussichtlich soll es ab April dafür auch eine Förderung geben.

(Zuruf von der CDU: Vielleicht!)

Herr Minister Schulze, die Landwirtschaft steckt wirklich in einer sehr schwierigen Situation. Ich habe das ausgeführt: Preisdruck, ausländische Konkurrenz, Umweltauflagen, Bürokratieaufwand, auch Ernteeinbußen. Wie Sie das als schöne heile Welt bezeichnen können, das müssen Sie einmal den Landwirtinnen erklären.

(Beifall bei den GRÜNEN - Andreas Silbersack, FDP: Das hat er gar nicht gemacht!)

Die Proteste haben doch gezeigt, dass es jetzt an der Zeit ist, die Dinge anzupacken, die den Bäuerinnen und Bauern wirklich helfen, damit sie von ihrer harten Arbeit leben können. Wir müssen gemeinsam und konstruktiv daran arbeiten, die jahrzehntelangen Fehlentwicklungen zu korrigieren.

Ich habe in meiner Einbringung sehr deutlich gemacht - auch in Richtung von Frau Tarricone -, dass wir marktwirtschaftliche Ansätze stärker in den Fokus rücken möchten, weil diese dauerhafter und stabiler sein können.

(Andreas Silbersack, FDP: Das machen Sie ja gerade nicht!)

Denn Subventionen sind immer abhängig von der staatlichen Kassenlage und werden auch nicht alle Probleme lösen können.

Ich möchte noch einmal auf das staatliche Tierhaltungskennzeichen eingehen. Damit können die Landwirtinnen und Landwirte tatsächlich zeigen, wie die Tiere gehalten wurden, und am Markt mehr Geld generieren. Viele müssen ihre Ställe dazu umbauen. Das muss finanziert werden. Dafür brauchen wir den Tierschutzcent. Wenn alle festgestellt haben, dass diese 3 Milliarden € bis 5 Milliarden € wichtig sind, dass das, was die Borchert-Kommission gesagt hat, wichtig ist, dann stehen Sie der Einführung des Tierschutzcents bitte nicht im Wege.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich möchte noch ein Thema betonen, das der Landwirtschaft wirklich zusetzt. Wenn wir die Ernte von morgen sichern wollen,

(Tobias Rausch, AfD: Brauchen wir keine GRÜNEN!)

dann geht das nur,

(Daniel Roi, AfD: Ohne die GRÜNEN!)

wenn die Landwirtschaft robuster gegen die Auswirkungen der Klimakatastrophe wird.

(Zuruf von der AfD: Oh Leute! - Sebastian Striegel, GRÜNE: Ist doch so!)

Deshalb müssen in der gemeinsamen europäischen Agrarpolitik solche agrarökologischen Maßnahmen gefördert werden, die auch die Widerstandsfähigkeit erhöhen, z. B. Agroforstsysteme, die vielfache positive Wirkungen haben.

(Zuruf von Kathrin Tarricone, FDP)

Ich möchte an das erste Dürrejahr 2018 erinnern. Bund und Land stuften Hitze und Trockenheit als Naturkatastrophe ein. Das mussten sie auch. Es war ja eine Katastrophe, aber sie mussten diesen Status feststellen, damit Hilfgelder überhaupt gezahlt werden konnten.

(Tobias Rausch, AfD: Genau! Formale Feststellung!)

Voraussetzung für die Auszahlung war, dass die Betriebe im Vergleich zu den drei vorherigen Jahren durch die Dürre einen betriebswirtschaftlichen Ergebnisrückgang von mindestens 30 % zu verzeichnen hatten und in ihrer Existenz bedroht waren. Wir alle wissen noch: Regional gab es sogar Ertragsausfälle von 70 % bis 80 % bis hin zu Totalausfällen. Das sind die Dimensionen, mit denen die Landwirtschaft konfrontiert ist. Mit dieser Herausforderung darf die Landwirtschaft nicht alleingelassen werden.

(Zuruf von Kathrin Tarricone, FDP)

Sie muss langfristig mit vernünftigen Rahmenbedingungen unterstützt werden, damit die Ökosysteme stabilisiert werden und Ernteeinbußen wieder abnehmen.

Ein Wort noch zum Agrarstrukturgesetz. Herr Minister Schulze, das lag nicht bei Frau Dalbert auf dem Tisch.

(Zuruf: Nein!)

Das haben die drei Fraktionen von CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erarbeitet. Auf den letzten Metern ist die CDU leider eingeknickt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Herr Heuer, wenn Sie hier anführen, dass die Grunderwerbsteuer gesenkt worden ist, dann ist das richtig. Daran hat Frau Dalbert sogar einen großen Anteil. Denn sie hat nach Berlin getragen, dass die Grunderwerbsteuer gesenkt wird.

(Zuruf: Eigenhändig! Mit dem Fahrrad! - Guido Heuer, CDU: Die Grunderwerbsteuer ist überhaupt nicht gesunken! Was ist denn das für ein Quatsch? - Weitere Zurufe)

- Sie ist von 95 % auf 90 % gesenkt worden.

(Tobias Rausch, AfD: Das ist doch Schwachsinn! Die Grunderwerbsteuer ist eine Landessteuer! - Minister Sven Schulze: Fragen Sie Herrn Meister! Der kennt sich damit aus! - Zuruf von Ministerin Eva Feußner - Weitere Zurufe - Unruhe)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Meine Herrschaften! - Frau Frederking, Sie kommen bitte zum Schluss. - Die anderen beruhigen sich.

Dorothea Frederking (GRÜNE):

Ich wollte noch sagen, dass es auch mir nicht reicht, nur miteinander zu reden. Wir brauchen Lösungen. Wir alle sollten gemeinsam daran arbeiten, der Landwirtschaft Wertschätzung entgegenzubringen und gute Rahmenbedingungen zu geben.

Mit unserem Antrag liefern wir ganz konkrete fachliche Ansätze. Ich habe Frau Pasbrig so verstanden: Wenn Sie über diese diskutieren möchten, dann gehen Sie von einer Überweisung des Antrags in den Ausschuss aus. - Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Herr Heuer hat eine Frage.

Guido Heuer (CDU):

Sehr geehrte Frau Kollegin Frederking! Ich denke, das, was Sie sagen, sagen Sie aus Überzeugung. Das ist so. Trotzdem wundern mich ein paar Dinge. Erst einmal ist die Grunderwerbsteuer eine Landessteuer.

(Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Sie hat sich versprochen!)

Wir haben uns in der letzten Wahlperiode über die Share Deals unterhalten. Dabei geht es um die Übertragung von Unternehmen. Um nichts anders geht es.

Wir wollten - Herr Feuerborn hat es gesagt - auf 75 %. Das zeugt davon, dass es richtig ist, den Bauernpräsidenten in der Fraktion zu haben, weil er es weiß. Wir wollten auf 75 % herunter. Berlin hat es vorher geklärt und ist von 95 % auf 90 % heruntergegangen. Wir wollten viel weitergehen. Das war ein Grund dafür; das war unser Hauptargument in der Diskussion über die Agrarstruktur. Das war damals unser Hauptgrund, der aber dann obsolet war.

Wenn Sie sagen, der Minister hat von einer schönen heilen Welt gesprochen: Nein, das

waren Sie! Sie mit Ihren Reden bauen sich ein Bullerbü. Der Begriff ist heute schon gefallen. Wenn Sie vorhin in Ihrer Rede gesagt haben, dass Sie die Bauernproteste teilweise kritisieren, weil das nicht die richtigen Methoden seien, dann stelle ich Ihnen die Frage: Wo ist der Unterschied zwischen den Bauernprotesten - über die Tangermünder Brücke kann man diskutieren - und den Protesten gegen Castortransporte? Heiligt bei Ihren Demonstrationen der Zweck die Mittel oder was ist hier los?

(Alexander Räuscher, CDU: Das verstehen sie nicht!)

Dorothea Frederking (GRÜNE):

Herr Heuer, Sie machen Vergleiche auf -- Das richten Sie jetzt an die falsche Adresse. Erst einmal habe ich mehrmals betont, dass wir Verständnis für die Bauernproteste haben.

(Alexander Räuscher, CDU: Heuchel, heuchel!)

Ich habe hier mehrmals dargelegt, in welcher schwierigen Situation die Landwirtschaft steckt. Ich habe hier mehrmals dargestellt, dass unser Antrag, der konkrete Punkte enthält, dazu dient, Fehlentwicklungen zu korrigieren und Angebote und Ansatzpunkte gemeinsam mit der Landwirtschaft zu diskutieren und gemeinsam Lösungen für eine zukunftsfähige Landwirtschaft auf den Weg bringen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger

Danke. Es gibt eine weitere Frage. - Herr Lieschke, bitte.

Matthias Lieschke (AfD):

Sie sagten, die Landwirte hätten auch die Aufgabe, das Klima zu retten, also sprich: das Weltklima zu retten. Welche Maßnahmen müssten die Bauern treffen, um das Klima zu retten? Das würde mich wirklich interessieren.

(Guido Kosmehl, FDP: Neue Zyklusmethode!)

Dorothea Frederking (GRÜNE):

In meinem Beitrag habe ich gesagt, dass die Landwirtschaft genauso wie die Forstwirtschaft massiv unter den Klimaveränderungen leidet. Die Landwirtschaft hat in den letzten Jahren verglichen zum Mittel der Jahre vor dem Jahr 2018 Ernteeinbußen zu beklagen. Ernteeinbußen zu beklagen, bedeutet, auch wirtschaftliche Einbußen zu haben. Das heißt, sie leiden unter den Klimaveränderungen.

Deshalb müssen wir als Gesellschaft, wir als Politik der Landwirtschaft helfen, damit solche Rahmenbedingungen zum Selbstschutz der Landwirtschaft auf den Weg gebracht werden und damit sie die agrarökologischen Maßnahmen anwenden können, die ihnen bei der Klimaanpassung helfen können.

(Zuruf: Ja!)

Es geht um Klimaanpassung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Jetzt wollen Sie ein ganz konkretes Beispiel hören. Ich hatte die Agroforst genannt. Diese hat viele positive Effekte: Es gibt eine Verschattung, das Wasser wird besser gehalten, Erosionsschutz, Nitrat wird besser gebunden usw. Das ist eine konkrete Maßnahme.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Sie müssten mir bitte eine Frage beantworten. In welchen Ausschuss soll der Antrag überwiesen werden?

Dorothea Frederking (GRÜNE):

In den Landwirtschaftsausschuss.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke.

(Olaf Meister, GRÜNE: Das macht Sinn!)

- Wenn es Sinn macht, dann müssen Sie es auch so formulieren.

Abstimmung

Wir kommen zur Abstimmung über die Drs. 8/3729. Es ist eine Überweisung des Antrages in den Landwirtschaftsausschuss beantragt worden. Wer stimmt der Überweisung zu? - Das sind die Fraktion DIE LINKE und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer stimmt dagegen? - Das sind die anderen Fraktionen. Damit ist die Überweisung des Antrages in den Ausschuss abgelehnt worden.

(Zustimmung von Sven Rosomkiewicz, CDU)

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über den Antrag in der Drs. 8/3729. Wer stimmt dem Antrag zu? - Das ist die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer stimmt dagegen? - Das sind die Koalitionsfraktionen und die AfD. Wer enthält sich der Stimme? - Das ist die Fraktion DIE LINKE. Damit ist der Antrag abgelehnt worden und der Tagesordnungspunkt ist geschlossen.

(Zustimmung bei der CDU)

Wir kommen zu dem

Tagesordnungspunkt 19

Zweite Beratung

Soziale Lage der Studierenden nicht aus den Augen verlieren - Hochschulsozialpakt und elternunabhängiges BAföG jetzt auf den Weg bringen!

Antrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 8/2516**

Beschlussempfehlung Ausschuss für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt - **Drs. 8/3715**

(Erste Beratung in der 41. Sitzung des Landtages am 28.04.2023)

Die Berichterstatterin ist Frau Kleemann. - Bitte.

Juliane Kleemann (Berichterstatterin):

Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Der Landtag hat den Antrag der Fraktion DIE LINKE in der Drs. 8/2516 in der 41. Sitzung am 28. April 2023 zur federführenden Beratung in den Ausschuss für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt überwiesen. Mitberatend wurde der Ausschuss für Infrastruktur und Digitales beteiligt.

(Unruhe)

Die antragstellende Fraktion strebt mit dem Antrag eine Verbesserung der sozialen Lage Studierender an.

(Unruhe)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Frau Kleemann, einen Augenblick, ich will Ihnen nur helfen. Es ist schon hilfreich. - Stellen Sie die Gespräche ein und hören Sie bitte zu, damit es besser funktioniert. Ich finde, das wäre ein guter Schritt. Wichtige Gespräche kann man vielleicht auch draußen führen. - Frau Kleemann, Sie können fortfahren.

Juliane Kleemann (Berichterstatterin):

Hierfür soll die Landesregierung eine Bundesratsinitiative zur Einführung eines elternunabhängigen Bafög auf den Weg bringen. Weiterhin soll ein Notfallfonds eingerichtet werden, um die Belastung aus steigenden Wohnheimkosten abzufedern.

Der Ausschuss für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt hat sich erstmals in der 20. Sitzung am 10. Mai 2023 mit dem Thema befasst und die Durchführung eines Fachgesprächs unter Beteiligung der Studentenwerke Magdeburg und Halle sowie der Studierendenvertretungen vereinbart.

Dieses Fachgespräch fand in der 22. Sitzung des Ausschusses für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt am 23. August 2023 statt. Die Ausführungen der Fachexperten sind in der Niederschrift über diese Sitzung nachlesbar; daher werde ich zu den Positionen an dieser Stelle nicht im Einzelnen ausführen. Im Vorfeld der Sitzung ist eine Stellungnahme der Studierendenrätekonferenz eingegangen, welche als Vorlage 1 zur Drs. 8/2516 verteilt wurde. Die Präsentationen der beiden Studentenwerke sind ebenso als Vorlagen in den Informationssystemen eingestellt worden.

Erneut befasste sich der Ausschuss für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt in der

25. Sitzung am 22. November 2023 mit dem Antrag. Im Vorfeld der Beratung haben die Koalitionsfraktionen einen Beschlussvorschlag eingereicht. Dieser wurde zur Beratungsgrundlage erhoben und mit 7 : 5 : 0 Stimmen als vorläufige Beschlussempfehlung an den mitberatenden Ausschuss verabschiedet.

Betont wurde in der vorläufigen Beschlussempfehlung die Notwendigkeit der Schaffung von günstigem Wohnraum für Studierende durch den Bau weiterer Wohnheimplätze. Im Rahmen der sozialen Wohnraumförderungen sollten Zuwendungen für studentisches Wohnen im Haushaltsplanentwurf 2024 vorgesehen werden. Weiterhin sollten im Haushaltsplanentwurf 2024 Zuschüsse für Studentenwerke zur Kompensation von persönlichen Notlagen vorgesehen werden sowie die Zuschüsse zum laufenden Betrieb der Studentenwerke angehoben werden.

Der mitberatende Ausschuss für Infrastruktur und Digitales hat sich in der 25. Sitzung am 19. Januar 2024 mit 7 : 2 : 3 Stimmen der vorläufigen Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses angeschlossen. Zwischenzeitlich wurde der Haushaltsplan 2024 beschlossen; in dem die in der vorläufigen Beschlussempfehlung empfohlenen Ansätze enthalten sind.

Die Erarbeitung einer Beschlussempfehlung an den Landtag fand sodann in der 27. Sitzung des Ausschusses für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt am 31. Januar 2024 statt. Mit 7 : 3 : 0 Stimmen wurde die Beschlussempfehlung an den Landtag in der Ihnen in der Drs. 8/3715 vorliegenden Fassung beschlossen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Im Namen des Ausschusses für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt bitte ich um Ihre Zustimmung zu der benannten Beschlussempfehlung und danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke. - Für die Landesregierung spricht Herr Willingmann. - Bitte.

Prof. Dr. Armin Willingmann (Minister für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten! Die Beschlussempfehlung macht deutlich, dass es sinnvoll und hilfreich ist, die soziale Lage von Studierenden immer wieder in den Blick zu nehmen und die vielen verschiedenen Facetten, die übrigens auch im Ausgangsantrag der LINKEN zum Ausdruck kamen, immer wieder im Blick zu behalten.

Die jetzige Beschlussempfehlung zeigt sehr deutlich, dass das auch in der Landesregierung von Sachsen-Anhalt nicht anders gesehen wird und dass wir uns vielfältig bemühen. Gestatten Sie mir, Ihnen das an einem Beispiel deutlich zu machen: Am 10. Januar hat in diesem Hause eine gemeinsame Sitzung des Sozial- und des Gesundheitsausschusses mit dem Ausschuss für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt stattgefunden, bei dem Studierende im Praktischen Jahr der medizinischen Ausbildung ihre Position vorgetragen haben. Sie haben insbesondere vorgetragen, dass es eine Ungleichbehandlung bei der Vergütung gibt, und zwar zwischen den beiden Standorten Halle und Magdeburg, aber auch insgesamt im Lande.

Wir sind daraufhin sofort mit den beiden Dekaninnen und mit den Vorständen der beiden Kliniken in Gespräche eingetreten und haben diesen Zustand ad hoc, und zwar mit Wirkung zum 1. April beendet.

(Beifall bei der SPD, der CDU und bei der FDP)

In Sachsen-Anhalt wird es ab dem 1. April den BAföG-Höchstsatz für Studierende im PJ geben.

Das ist eine sichtbare Maßnahme zur Verbesserung der Situation der Studierenden. Es ist aber übrigens auch eine sinnvolle Investition in die Zukunft, insbesondere der medizinischen Versorgung bei uns Lande. Daran sehen Sie, die Landesregierung ist handlungsfähig und das Wissenschaftsressort sowieso. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Herr Willingmann. - Für die AfD spricht Herr Tillschneider.

Dr. Hans-Thomas Tillschneider (AfD):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Der Antrag der LINKEN, wie er jetzt als Beschlussempfehlung angenommen werden soll, fordert ein familienunabhängiges Bafög. Die AfD-Fraktion lehnt diese Forderung grundsätzlich ab, weil es grundfalsch wäre, die Studenten unabhängig von den Familien zu unterstützen.

Der Zahnarztsohn braucht eben viel weniger Unterstützung als der Sohn eines Hausmeisters. Ein familienunabhängiges Bafög wird vielen, die es gar nicht benötigen, eine Sozialleistung ausreichen; das wäre eine Verschwendung von Steuergeld und das darf nicht sein. Da diese Leistung aus dem allgemeinen Steueraufkommen finanziert wird, finanzieren dann die Kassiererin und der Busfahrer das Studium des Zahnarztsohnes. Das ist schlichtweg ungerecht.

Schließlich - das ist vielleicht das wichtigste Argument gegen ein familienunabhängiges Bafög - schwächt es die Institution der Familie, weil es die Familie aus der Verantwortung für die Finanzierung des Studiums entlässt. Wir müssen aber genau den umgekehrten Weg gehen.

Wir müssten von der Altenpflege bis hin zur Studienfinanzierung überlegen, wie wir Sozialleistungen, die aktuell der Staat erbringt, wieder stärker in die Hände der Familie legen können. Wir müssen dadurch die Familie stärken. Wir müssen einen Paradigmenwechsel im Verhältnis von Staat und Familie einleiten und ihn nach Kräften fördern: Mehr Familie weniger Staat.

(Beifall bei der AfD)

Das wollen die Altparteien natürlich nicht, weil die Altparteien die Bürger von der Nation über die Familie bis hin zum Geschlecht aus allen traditionellen Bindungen herauslösen wollen, damit diese Bürger als total atomisierte Individuen nichts mehr haben, was ihnen Halt und Widerstandskraft gibt, damit die Altparteien dann mit diesen entwurzelten Menschen machen können, was sie wollen und ihre Politik der pervertierten Gesellschaftsumgestaltung freie Bahn hat.

(Ulrich Siegmund, AfD: Jawohl!!)

Ganz abgesehen davon, wollen die Altparteien nicht nur ein familienunabhängiges, sondern auch ein leistungsunabhängiges Bafög, und auch das ist falsch. Bei der Studienfinanzierung und bei dem gesamten System der staatlichen Studienförderung vom Wohnheimbau bis zum Mensazuschuss - das wird auch in der Beschlussempfehlung angesprochen - müssen wir dahin kommen, dass die Studienleistung stärker berücksichtigt wird und der Topstudent deutlich besser gefördert wird als der schlechte Student; denn im Studium und in der Arbeitswelt gilt: Nur wenn sich Leistung wieder lohnt, wird wieder Leistung erbracht. - Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Herr Dr. Tillschneider. - Für die CDU-Fraktion spricht Frau Hietel-Heuer. - Bitte.

Sandra Hietel-Heuer (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Die Fraktion DIE LINKE versucht einmal mehr, mit verzerrten Bildern der Wirklichkeit Aufmerksamkeit zu erlangen. Dieses Mal hat es die Studentinnen und Studenten erwischt.

Allerdings ist es richtig, dass die Bundespolitik entgegen vielen Ankündigungen die Studierenden aus den Augen verloren hat. Das Wissenschaftszeitvertragsgesetz und ein auskömmliches Bafög, welches ein Studium unabhängig vom Einkommen der Eltern ermöglicht, seien hier stellvertretend genannt. Dennoch ist das Studium für viele junge Menschen der attraktivste Weg für Qualifikation und Erwerbsleben, obwohl wir seit längerem darum ringen, eine bessere Balance mit der dualen Berufsausbildung und deren Durchlässigkeit zur akademischen Ausbildung zu organisieren.

Es ist keineswegs so, dass Studenten in Deutschland unter dramatischen Rahmenbedingungen studieren müssen. Der Arbeitsmarkt sucht händelnd Mitarbeiter in der Gastronomie und in vielen anderen Bereichen, die typischerweise gern von Studenten ausgesucht werden. Ich will nicht verhehlen, dass es sicherlich Einzelfälle gibt, in denen Studentinnen und Studenten mit persönlichen Problemen kämpfen. Dafür bestehen diverse Hilfsangebote seitens der Studentenwerke und anderer Einrichtungen, die durch das Land unterstützt werden.

Mit der heute vorliegenden Beschlussempfehlung des Wissenschaftsausschusses sprechen wir uns daher unter anderem für die Verstärkung der Zuschüsse für die Studentenwerke zur Kompensation von persönlichen Notlagen bei Studierenden aus. Insgesamt ist jedoch die Ampelregierung gefordert, hierbei punktuell nachzusteuern und ihre vielen Ankündigungen um-

zusetzen. Eine dramatische Entwicklung ist allerdings nicht zu verzeichnen. Ich bitte um Zustimmung zu unserer Beschlussempfehlung. - Herzlichen Dank.

(Zustimmung bei der CDU und von Konstantin Pott, FDP)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke. - Für die Fraktion DIE LINKE spricht Herr Lange. - Bitte, Sie haben das Wort.

Hendrik Lange (DIE LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn es um eine verzerrte Wahrnehmung von Lebenssituationen der Studierenden geht, dann sollte man sich den Redebeitrag von Frau Hietel-Heuer noch einmal anhören.

(Zustimmung bei der LINKEN und bei den GRÜNEN)

Dann erfährt man, was eine verzerrte Wahrnehmung ist. Die soziale Situation der Studierenden muss weiterhin ein Thema bleiben. Daran ändert auch dieser Beschluss nichts.

Ich bin dem Minister sehr dankbar dafür, dass er gesagt hat, dass man das weiter im Blick behalten muss. Das stimmt. Es ist wichtig, dass wir auch sehen, was im Landeshaushalt umgesetzt wurde. Aber das Begrüßen dieser Maßnahmen reicht in meinen Augen nicht aus. So ist es fraglich, ob die Mittel in Höhe von 13,5 Millionen €, die für die Unterstützung des Programms „Junges Wohnen“ aus dem Bundeshaushalt den Ländern zur Verfügung gestellt werden, tatsächlich ausreichen werden, um die notwendigen Sanierungen an unseren Wohnheimen zu realisieren. Ich glaube nicht, dass es reicht.

Wenn man weiß, dass sicherlich auch die Kommunen auf diesen Topf Zugriff haben möchten, weil auch den Schülerwohnheimen und der dualen Ausbildung eine entsprechende Unterstützung zur Verfügung gestellt werden sollte, dann stellen wir fest, dass dieser Topf mit 13,5 Millionen € nur ein kleiner Topf ist und nicht ausreichen wird. Wir halten also an unserer Forderung nach einem Hochschulsozialpakt für den Wohnheimbau fest.

(Beifall bei der LINKEN)

Wohnen ist eine Komponente zur sozialen Unterstützung der Studierenden. Die steigenden Mieten sind auch in Sachsen-Anhalt spürbar. Deswegen ist es wichtig, dass der Wohnheimbau vorangebracht wird.

Noch einmal zu dem Thema Härtefallfonds und Unterstützung der Studierenden, die jetzt von den steigenden Mieten betroffen sind. Das muss auf jeden Fall verstetigt werden. Aber, meine Damen und Herren, viel wichtiger ist es, dass die Grundfinanzierung der Studentenwerke in Sachsen-Anhalt tatsächlich auf ein Niveau steigt, das zumindest dem bundesweiten Durchschnitt der Finanzierung der Studentenwerke entspricht, statt immer darunter zu liegen.

(Beifall bei der LINKEN)

Auch das ist wichtig, damit die psychosoziale Versorgung genauso in den Blick genommen werden kann wie die Essensversorgung.

Ein letzter Punkt. Ja, ich weiß, die AfD möchte gern einen Familienbegriff, bei dem es dann heißt: Solange du deine Beine unter meinen Tisch stellst, studierst du auch das, was ich möchte. Ja, das verstehe ich, das ist Ihr veraltetes Familienbild. Aber das elternunabhängige Bafög ist etwas, das wir unbedingt umsetzen

müssen, damit Studierende das studieren können, was sie möchten,

(Zuruf von der AfD: Lebenslanges Bafög!)

damit sie endlich elternunabhängig gefördert werden können und damit das Bafög in einer Höhe gezahlt werden kann, die die soziale Situation entsprechend verbessert. Deswegen bleiben wir dabei: Dafür braucht es eine Bundesratsinitiative. Leider steht davon in Ihrer Beschlussempfehlung nichts mehr. - Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Herr Lange. - Herr Pott für die FDP-Fraktion, bitte.

Konstantin Pott (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Die Befürchtung der Linksfraktion, wir würden die soziale Lage der Studierenden aus dem Blick verlieren, war zur Einbringung nicht begründet und sie ist es auch heute nicht. Ich denke, das zeigt unsere Beschlussempfehlung, und das zeigen auch viele Dinge, die auf der Bundesebene bereits auf den Weg gebracht worden sind. Was alles schon verabschiedet wurde, das habe ich bereits bei der ersten Beratung erläutert. Deshalb möchte ich darauf jetzt nicht im Detail eingehen.

In der Zwischenzeit hat sich jedoch einiges getan, bspw. wurde eine weitere BAföG-Reform von der Bildungsministerin auf den Weg gebracht. Damit gehen wir einen weiteren Schritt hin zu mehr Elternunabhängigkeit. Der nächste Schritt wäre dann, möglichst auch das elternunabhängige Bafög hinzubekommen. Es ist wichtig, dass wir dabei vorankommen.

(Zustimmung bei der FDP und bei den GRÜNEN)

In der Beschlussempfehlung haben wir uns vor allem auf das studentische Wohnen und die Studentenwerke fokussiert. Wir wollen bspw. das Bundesprogramm „Junges Wohnen“ nutzen. Wir haben Zuschüsse für die Kompensation von persönlichen Notlagen im Haushalt vorgesehen und wollen diese verstetigen. Wir haben die Anhebung der Zuschüsse für den laufenden Betrieb bei den Studentenwerken in den Haushalt eingebracht. Wir sind uns, denke ich, auch darüber einig, dass möglichst viele Dinge verstetigt werden sollten. Dafür werden wir in Zukunft kämpfen und daran arbeiten.

Wir sind uns auch darüber einig - zumindest ein Großteil -, dass wir beim BAföG noch nicht am Ende angelangt sind. Wir sind in dieser Legislaturperiode auf der Bundesebene schon viele Schritte hin zu einem elternunabhängigen Bafög gegangen. Man sollte an dieser Stelle durchaus betonen, dass wir diesbezüglich sehr große Schritte gemacht haben. Natürlich kann es immer noch mehr sein. Daran werden wir auch weiterhin arbeiten.

Es passiert also einiges und wir behalten die soziale Lage der Studierenden auch weiterhin im Blick. Bestes Beispiel - dafür möchte ich dem Minister ausdrücklich danken - ist das praktische Jahr im Medizinstudium. Auf unsere Initiative hin wurde das Ganze in den Ausschüssen behandelt. Der Minister hat dankenswerterweise seinen Einfluss genutzt und das Thema bei den Unikliniken angesprochen. Wir konnten dann zu einer Lösung kommen, sodass der BAföG-Höchstsatz zum 1. April an den beiden Unikliniken in Sachsen-Anhalt gezahlt wird. Ich denke, das ist ein wichtiger Schritt hin zu mehr Wertschätzung der Arbeit, die dort geleistet wird. Dafür möchte ich an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich danken.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung von Sandra Hietel-Heuer, CDU)

Falls das Argument kommen sollte, dass wir dort nur die Unikliniken im Blick haben: Erste Lehrkrankenhäuser haben bereits nachgezogen. Diesbezüglich funktioniert der Markt also. Auch diese werden den BAföG-Höchstsatz zahlen, teilweise gehen sie sogar ein wenig darüber hinaus. Auch hierbei werden wir weiterhin die soziale Lage der Studierenden im Blick haben.

Wir stimmen der Beschlussempfehlung zu. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Zustimmung bei der FDP)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Herr Pott. - Jetzt spricht Herr Meister für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Olaf Meister (GRÜNE):

Danke, Herr Präsident. - Der Ursprungsantrag der Fraktion DIE LINKE beschäftigt sich mit der ganz konkreten Situation und benennt konkrete Probleme. Ich greife zwei heraus: der Wohnheimneubau und das elternunabhängige Bafög. Letzteres ist etwas, das wir nicht allein im Land lösen können; dazu brauchen wir den Bund.

Die Problemumschreibung ist völlig korrekt, die Lage der Studierenden ist schwierig. Etwa ein Drittel der Studierenden lebt unterhalb der Armutsgrenze. Das ist besonders dramatisch für die Chancengleichheit bei der Frage: Wie habe ich Zugang zu Bildung? Wenn ich das nicht mache, habe ich Probleme mit der sozialen Situation.

Die Antwort der AfD-Fraktion war heute: Das wird die Familie machen. - Das ist tatsächlich

dieses veraltete Familienbild, bei dem ich einem erwachsenen Menschen sage: Dann musst du dich eben danach richten, was deine Eltern meinen, welches Studium du belegen sollst. Natürlich setze ich darauf, dass das dann nur diejenigen Familien können, die über einen entsprechenden finanziellen Hintergrund verfügen. Damit macht man dann die Schere auf. Dabei geht es eben um Familie und nicht um Leistung. Das kann nicht das Ziel sein.

(Zustimmung von Cornelia Lüddemann, GRÜNE)

Die CDU hat mich etwas verblüfft mit dem Satz: Sie sollen arbeiten.

(Zurufe von der CDU)

Dass das für ein Studium nicht zwingend hilfreich ist, dass sich das negativ auf das Studium auswirkt und die Studienzzeit verlängert, ist, glaube ich, klar. Das sollte nicht das Ziel von Hochschulpolitik sein.

Wir GRÜNEN haben uns auf der Bundesebene dafür ausgesprochen, den BAföG-Satz zu erhöhen und auf Bürgergeldniveau anzuheben und ein festes Verfahren zu entwickeln, wie das regelmäßig angepasst werden kann, damit wir nicht die Situation haben, dem hinterherzulaufen.

Wenn man sich die Beschlussempfehlung anschaut, kann man sich fragen, ob diese irgendwelche Dinge davon erfüllt. Dreimal wird begrüßt, einmal wird appelliert. Es sind durchaus begrüßenswerte Punkte dabei, das will ich gar nicht in Abrede stellen. Herr Pott und der Herr Minister haben dazu einige Punkte genannt. Trotzdem muss ich sagen: Das ist kein ernst zu nehmender Gestaltungsanspruch.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Wenn ich tatsächlich möchte, dass sich etwas ändert, dann muss ich bei dem Punkt nach vorn gehen. Das passiert hiermit nicht, deswegen lehnen wir die Beschlussempfehlung ab. - Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Frau Pähle für die SPD-Fraktion, bitte.

Dr. Katja Pähle (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Beschlussempfehlung, die der Wissenschaftsausschuss heute vorgelegt hat, macht deutlich: Zur Stärkung der sozialen Lage der Studierenden sind einige wirksame Maßnahmen bereits erfolgt. Herr Meister, ich teile Ihr Urteil dazu nicht.

(Olaf Meister, GRÜNE: Ja, das ist klar!)

Kern des Antrages ist es tatsächlich, etwas zu tun, damit sich die soziale Lage der Studierenden in Sachsen-Anhalt verbessert. Ich will nur kurz daran erinnern: Wir haben über das Programm „Junges Wohnen“ der Bundesbauministerin Klara Geywitz die Möglichkeit, über die Wohnraumsanierung und die Wohnraumförderung etwas auf den Weg zu bringen. Ich glaube, dass in der Landesregierung aktiv daran gearbeitet wird, es dafür auch einzusetzen.

Ebenso wurden im Landeshaushalt die Zuschüsse für Studierende in besonderen Notlagen noch einmal verfestigt, sodass man tatsächlich Unterstützung liefern kann. Auch die Studierendenwerke waren diesbezüglich unterwegs, um genau dafür zu werben, dass sie bereit sind, an dieser Stelle einzusteigen, aber natür-

lich nur dann, wenn wir ihnen auch die finanziellen Möglichkeiten geben. Das ist nichts, was sie aus ihren Beiträgen refinanzieren können.

Mit den erhöhten Zuschüssen für die Essensversorgung, die wir ebenfalls bei den Studierendenwerken verankert haben, haben wir auch dafür gesorgt, die Lebenshaltungskosten mit in den Blick zu nehmen.

Man kann immer sehr viel Wasser in den Wein gießen, aber an dieser Stelle kann man auch einfach einmal das loben, was wir gemeinschaftlich auf den Weg gebracht haben.

(Zustimmung bei der SPD)

Ich möchte auch daran erinnern, dass der vom Bund eingeführte Energiepreisdeckel, die Heizkostenzuschüsse und die Einmalzahlung für die Studierenden auch durch aktives Handeln der Landesregierung mit einem digitalen Projekt so umgesetzt wurden, dass das Geld auch dort ankam. Wir haben es sogar hinbekommen, dass in Sachsen-Anhalt die Studierenden des Landesstudienkollegs davon profitiert haben, dass das gemeinschaftlich ausgezahlt wurde. Auch dazu kann man sagen: Wir haben geliefert.

Ich möchte allerdings auch auf einen Punkt zu sprechen kommen, bei dem es sein mag, dass wir dazu in der Koalition unterschiedliche Blickwinkel haben. Es geht um das Thema BAföG-Reform. Es ist etwas vorgelegt worden, jawohl. Die Bafög-Summe steigt, es gibt neue Anrechnungsmodelle. Aber ganz ehrlich: Hinter der gemeinsamen Verabredung bleibt der Entwurf der Bundeswissenschaftsministerin zurück. Das ist so. An dieser Stelle darf man auch darauf hinweisen, dass das Hauptproblem beim Thema BAföG nicht allein die Summe des ausgezahlten Betrages ist, sondern die kleine Gruppe derer, die überhaupt anspruchsberechtigt sind.

(Zustimmung von Hendrik Lange, DIE LINKE)

Das ist das Problem, unter dem wir gerade agieren. Wir haben mittlerweile bei den Anspruchsberechtigten eine reine Fokussierung auf die wirklichen Geringverdiener. Einer großen Zahl von Kindern aus Mittelschichtfamilien wird der Zugang zum Bafög gar nicht ermöglicht. Auch in diesen Familien - das müssen wir noch immer festhalten - haben wir eine Generation von Erststudierenden. Wer beim Verein „Arbeiterkind“ unterwegs ist, der weiß, wovon die Rede ist. Zumindest diesen muss man durch eine erweiterte BAföG-Reform das Signal geben, dass sie an unseren Hochschulen gewollt sind. Denn Aufstieg durch Bildung ist, glaube ich, etwas, an das wir immer noch gemeinsam glauben. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Damit sind wir am Ende der Debatte. Wir kommen zur Abstimmung.

Abstimmung

Wir stimmen über die Beschlussempfehlung des Ausschusses in der Drs. 8/3715 ab. Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? - Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer stimmt dagegen? - Das sind die Fraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE und die AfD. Damit ist diese Beschlussempfehlung angenommen worden und der Tagesordnungspunkt ist beendet. - Wir führen jetzt einen Wechsel im Präsidium durch. Ich darf für heute aussteigen und Frau Keding steigt ein.

(Zurufe: Oh! - Der Präsident, der aussteigt! - Lachen)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Meine Damen und Herren! Ich darf aufrufen den

Tagesordnungspunkt 21

Zweite Beratung

**Investitionen in Bildungseinrichtungen stärken
- Landesschulbauprogramm zügig umsetzen!**

Antrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 8/1011**

Beschlussempfehlung Ausschuss für Bildung -
Drs. 8/3737

(Erste Beratung in der 19. Sitzung des Landtages
am 29.04.2022)

Den Bericht dazu wird uns der Ausschussvorsitzende Herr Stehli geben.

Stephen Gerhard Stehli (Berichterstatter):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordneten! Der Landtag hat den Antrag in der 19. Sitzung am 29. April 2022 zur Beratung an den Ausschuss für Bildung überwiesen.

Mit dem Antrag der Fraktion DIE LINKE soll die Landesregierung beauftragt werden, im Zuge eines Schulbauprogramms den Investitionsbedarf für die Schulgebäude der kommunalen Träger zu ermitteln, den Entwurf einer Richtlinie zur Umsetzung des Landesschulbauprogramms und einen Vorschlag zur Einrichtung eines Vergabebeirats vorzulegen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Der Ausschuss für Bildung befasste sich in der 12. Sitzung am 9. Juni 2022 erstmals mit dem vorgenannten Antrag und kam auf Vorschlag der antragstellenden Fraktion überein, im September 2022 einen Bericht des Ministeriums für Bildung entgegenzunehmen.

Die Berichterstattung erfolgte wie geplant in der 14. Sitzung am 22. September 2022. Nach einer Verständigung der bildungspolitischen Sprecher war vorgesehen, die Befassung mit dem Antrag in der 18. Sitzung am 15. Februar 2023 fortzuführen. In jener Sitzung wurde jedoch noch vor dem Einstieg in die Tagesordnung vonseiten der Koalitionsfraktionen die Absetzung von der Tagesordnung beantragt und vom Ausschuss beschlossen.

In der 21. Sitzung am 11. Mai 2023 wurde erneut beantragt, das Thema von der Tagesordnung abzusetzen und erst nach dem Vorliegen des Berichts, den das Ministerium für Bildung für das dritte Quartal angekündigt hatte, wieder aufzurufen.

Die Befassung mit dem Thema wurde in der 25. Sitzung am 24. August 2023 fortgeführt. Es erfolgte eine verbundene Beratung mit dem Beschluss „Moderne Schule - Schulbauförderrichtlinie überarbeiten“ in der Drs. 8/2589. Am Ende der Beratung kam der Ausschuss für Bildung überein, das Thema im Herbst 2023 erneut zu behandeln.

Zu Beginn der 30. Sitzung am 23. November 2023 beantragten die Koalitionsfraktionen, die Befassung mit dem Thema zurückzustellen. Zur Begründung wurde auf die noch nicht abgeschlossenen Haushaltsberatungen verwiesen.

Die nächste und abschließende Beratung fand in der 32. Sitzung am 14. Februar 2024 statt. Der

zu Beginn dieser Sitzung als Tischvorlage verteilte Beschlussvorschlag der Koalitionsfraktionen wurde zur Beratungsgrundlage erhoben und mit 7 : 2 : 4 Stimmen als Beschlussempfehlung an den Landtag verabschiedet. Die Beschlussempfehlung sieht vor, den Antrag in geänderter Fassung anzunehmen. Sie liegt dem Plenum heute mit einem neuen Titel in der Drs. 8/3737 vor. Im Namen des Ausschusses für Bildung bitte ich das Hohe Haus darum, dieser Empfehlung zu folgen. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Zustimmung)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank für die Berichterstattung, Herr Stehli. - Ich bitte jetzt Frau Ministerin Feußner an das Rednerpult.

Eva Feußner (Ministerin für Bildung):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Landtag unterstreicht heute nicht zum ersten Mal die Wichtigkeit der Schulbauförderung. Dafür bin ich sehr dankbar. Das gilt insbesondere hinsichtlich des Auftrags für den künftigen Doppelhaushalt 2025/2026. Dazu wurden bereits im Haushaltsplan 2024 Verpflichtungsermächtigungen ausgebracht.

Zu Recht wird in der vorliegenden Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses darauf hingewiesen, dass sich die Anforderungen an moderne Schulgebäude ständig weiterentwickeln. Mit dieser Entwicklung Schritt zu halten, fällt vielen, gerade den kommunalen Schulträgern, nicht immer leicht. Aktuell rollt - so will ich es einmal sagen - eine regelrechte Welle von Infrastrukturprogrammen auf die Schulträger zu: die Landesschulbauförderung, das Corona-

Sondervermögen, das Ganztagsprogramm des Bundes, das Startchancen-Programm und die IKT-Förderung, um nur einige zu nennen. Es gilt, die einzelnen Programme klug miteinander zu verbinden, um für die unterschiedlichen Träger möglichst passgenaue und bedarfsgerechte Lösungen zu finden.

Gemeinsam mit der Investitionsbank, dem Landesinstitut für Schulqualität und Lehrerbildung und dem Landesschulamt läuft die Maschinerie zur Beratung und Vorbereitung der Umsetzung zurzeit auf Hochtouren.

Der Wunsch, sich künftig auf die Ertüchtigung der bestehenden Schulstandorte und auf Investitionen in langfristig bestandsfähige Strukturen zu fokussieren, ist gut und richtig. Daseinsvorsorge ist ein Selbstzweck und orientiert sich nicht nur an wirtschaftlichen Parametern.

(Zustimmung von Angela Gorr, CDU)

Trotzdem gilt es, die Daseinsvorsorge effizient und auch weitsichtig zu organisieren. Moderne Schulgebäude sind ein ganz wichtiger Beitrag dazu. Deshalb werbe ich hier ausdrücklich darum, der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung zuzustimmen. - Vielen Dank.

(Zustimmung)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Frau Ministerin Feußner. - Ich sehe keine Fragen, keine Kurzintervention. Damit können wir jetzt in die Debatte einsteigen. Den Beginn macht Herr Hecht für die AfD-Fraktion. - Herr Hecht, bitte.

Christian Hecht (AfD):

Vielen Dank. - Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Kollegen! Die

Koalition geht seit Beginn der Legislaturperiode mit Investitionen in die Schulinfrastruktur unseres Landes schwanger und sie gebar bisher wenig bis gar nichts. Wie anders soll die uns vorliegende Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung gedeutet werden? Darin wird gefordert, die im Koalitionsvertrag vereinbarten Maßnahmen für Investitionen in die Schulinfrastruktur endlich anzustoßen und umzusetzen, nach zweieinhalb Jahren und damit der Hälfte der Legislaturperiode, in denen bislang nichts dergleichen geschehen ist.

Vor zehn Monaten hatte die Bildungsministerin dem Kollegen Lippmann noch versprochen, die Richtlinie noch vor der Sommerpause zu veröffentlichen. Tatsache ist jedoch, dass uns die novellierte Schulbauförderrichtlinie bis heute nicht vorliegt. Dies ist auch deswegen ein Skandal, weil die Fraktion DIE LINKE bereits vor zwei Jahren einen Antrag eingebracht hatte mit dem Ziel, den Sanierungstau an den Schulen in Sachsen-Anhalt zu beenden. Dieser Antrag war seinerzeit vermutlich ernst gemeint als ein Akt romantischer Verklärung, ein Akt der Erinnerung an eine längst vergangene Zeit, in der Deutschland noch ein formidables Bildungssystem hatte, ein Bildungssystem, von dem mit Fug und Recht behauptet werden konnte, Weltspitze zu sein, und in dem moderne Schulgebäude eine Selbstverständlichkeit waren.

Was die Koalition heute unter Schulbauförderung versteht, das muss als das Gegenteil dessen interpretiert werden, was die Bürger Sachsen-Anhalts darunter verstehen; denn anders ist es nicht zu erklären, dass die Schulen im Land seit Jahren auf Verschleiß gefahren werden. Nur eines scheint den am Wohle Deutschlands nicht interessierten Machteliten wichtig zu sein: möglichst viele Milliarden Euro deutscher Steuergelder in das Ausland zu verschenken.

Schulbauten, meine Damen und Herren, verkörpern die bildungspolitischen Auffassungen

ihrer Zeit. Damit hatte die Kollegin Pähle von der SPD sogar einmal recht.

(Ulrich Siegmund, AfD: Ja!)

Während heute der Trend zum flexiblen Klassenraum geht, bleibt unseren unterkühlten Schülern in ihren feuchten Klassenräumen nur das Hoffen auf die neue Schulbauförderrichtlinie. Dabei streicht der Wind durch die klammen Flure,

(Lachen bei der AfD)

weil die Heizung ohne das gute russische Gas kalt bleibt, während der Putz von den Wänden bröckelt

(Sandra Hietel-Heuer, CDU: Also! - Ulrich Thomas, CDU: Da müssen Sie doch selbst lachen, oder?)

und die wenigen verbliebenen Lehrkräfte verzweifelt versuchen, einen Lehrbetrieb aufrechtzuerhalten,

(Jörg Bernstein, FDP: Mann, Mann, Mann!)

der nur noch Leere, aber kein Wissen mehr vermittelt.

Wer zu all diesem Wahnsinn im Niedergang nicht glückselig lächelt, den zertifiziert der Verfassungsschutz gleich noch als gesichert rechts-extrem.

(Beifall bei der AfD - Zurufe von der AfD: Ja-wohl! - Genau! - Sandra Hietel-Heuer, CDU: Oh!)

Die im Übrigen bis ins Mark demokratische AfD-Fraktion in diesem Landtag

(Lachen bei der CDU, bei der SPD und bei der FDP - Zuruf: Der war gut!)

ist sich sicher, dass auch die heutige Beschlussempfehlung nichts an dem Problem der maroden Schulen in diesem Land ändern wird. Um diesen unfruchtbaren Prozess zu beschleunigen, haben wir uns dazu entschieden, uns der Stimme zu enthalten. - Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD - Zuruf von der AfD: Ja-wohl!)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Die SPD-Fraktion verzichtet auf einen eigenen Redebeitrag. Deswegen kommt jetzt Herr Lippmann nach vorn.

(Oh! bei der AfD - Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Oberlehrer Lippmann! Gewerkschaft!)

Bitte, Herr Lippmann.

Thomas Lippmann (DIE LINKE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist wirklich beschämend und traurig, was aus der Ankündigung der Koalition für ein Landesschulbauprogramm am Ende, unter dem Strich herausgekommen ist, nämlich in der Tat nichts.

(Beifall bei der LINKEN)

Traurig ist es vor allem deswegen, weil es sich bei dem Landesschulbauprogramm um eines der wenigen guten Vorhaben im Bereich Bildung aus dem Koalitionsvertrag handelt. Deswegen war es fast wie eine Reflexreaktion, als wir im April 2022 für den Haushaltsplan 2023 erstmals ein Geldsignal gegeben haben, weil etwas passieren könnte - in der traurigen Erwartung, dass das, was bis jetzt passiert ist, passieren würde, nämlich nichts -, um das zu

beschleunigen und zu sagen: Lasst das nicht liegen; macht etwas, die Schulen brauchen das.

Mit der heutigen Beschlussempfehlung liegt ein Text vor, den wirklich niemand braucht.

(Zustimmung von Hendrik Lange, DIE LINKE)

Deswegen werden wir ihn auch ablehnen. Es ist schon erstaunlich, wie viele Worte man finden kann, um sozusagen ein Nichts, einen Nichtinhalt zu umschreiben. Das ist Augenwischerei. Wir wissen, dass wir den Doppelhaushalt 2025/2026 vor uns haben. Die Schulträger brauchen diese Investitionen.

(Jörg Bernstein, FDP: Schulbooster!)

Das Geld wird am Ende sowieso nicht reichen, aber ich will ehrlicherweise sagen, ein bisschen nennenswert ist es schon, jedenfalls die Summen, die bisher genannt wurden.

Werden Sie fleißiger, werden Sie konkreter und sorgen Sie dafür, dass zumindest auf der letzten Strecke in der Wahlperiode noch etwas passiert, damit es am Ende nicht heißt: Als Tiger gesprungen, aber als Bettverleger gelandet. - Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN - Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Oh!)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Auch die FDP-Fraktion verzichtet auf einen eigenen Redebeitrag. Deswegen kommt jetzt Frau Sziborra-Seidlitz nach vorn für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE):

Vielen Dank. - Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ja, es nervt

nicht nur zu Hause, sondern auch hier im Parlament, wenn man immer wieder die gleichen Diskussionen führen muss. Ja, wir reden an dieser Stelle nicht zum ersten Mal und auch nicht zum zweiten Mal über das Thema Landesschulbauprogramm. Schuld ist an dieser Stelle - das will ich ganz deutlich sagen - nicht DIE LINKE, die das Thema regelmäßig hochhält. Schuld sind die Koalitionsfraktionen und die Landesregierung, die, statt endlich konkret zu handeln, lieber nichtssagende Beschlussempfehlungen verfassen.

Die Beschlussempfehlungen der Koalition im Bildungsausschuss, egal zu welchen Anträgen aus der Opposition, sehen meist ähnlich aus: viel nett klingende Prosa und ziemlich wenig konkreter Inhalt. Genau so lässt es sich auch in diesem Fall beschreiben. Konkrete Maßnahmen zur Umsetzung eines Landesschulbauprogramms lässt diese Beschlussempfehlung komplett vermissen. In welchem Umfang sollen Finanzmittel im Landeshaushalt für das Landesschulbauprogramm vorgesehen werden? Schließlich sagen Sie, Sie wollten darauf einen besonderen Fokus legen. Um welche Maßnahmen zur Investition und zur Umsetzung des Landesschulbauprogramms geht es konkret? Antworten darauf bleiben uns die Koalitionsfraktionen in der Beschlussempfehlung und offensichtlich auch heute in der Debatte schuldig.

Das Thema Inklusion wird gar nicht erst erwähnt. Dabei geht es bei der Sanierung von Schulgebäuden längst nicht mehr nur um stinkende Schulklos und Schulfenster, die sich nicht öffnen lassen. Ja, auch das sind wichtige Themen und, ja, auch die müssen dringend angegangen werden. Kinder und Jugendliche sollen sich an unseren Schulen nicht mehr den ganzen Tag den Toilettengang verkneifen, weil sie sich so sehr vor der Schultoilette ekeln. Das ist neben dem Ekel nämlich auch hochgradig ungesund.

Genauso wichtig ist es, dass unsere Schulen barrierefrei umgebaut werden, dass z. B. Kinder und Jugendliche mit körperlichen Behinderungen nicht mehr auf die Förderschule gehen müssen, nur weil es keine Aufzüge und Rampen an Regelschulen gibt oder weil die Türen nicht breit genug für Gehhilfen sind.

Oder dass z. B. Kinder im Autismusspektrum Ruheräume und Rückzugsräume in Regelschulen bekommen, damit sie trotz ihrer besonderen Bedürfnisse an Regelschulen gefördert und gefordert werden können. - Man kann an dieser Stelle noch viele weitere Beispiele nennen; ich will es einmal bei diesen beiden belassen.

Menschen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen sind Teil unserer Gesellschaft und so sollten Sie auch behandelt werden. Sie haben ein Recht auf Teilhabe, und das auch beim Baukörper Schule.

(Zustimmung von Olaf Meister, GRÜNE)

Sie haben ein Recht auf Bildung und auf Schule. Wir als Land stehen in der Pflicht, genauso auf die Bedürfnisse von Kindern mit Behinderungen und Beeinträchtigungen zu achten, wie wir auf alle anderen Kinder achten. Deshalb werden wir weiter dafür kämpfen, dass auch das Thema Inklusion beim Umbau der Schulen und bei einem Landesschulbauprogramm eine wichtige Rolle spielt - genauso wie alle anderen Interessen, die darin abgewogen werden müssen.

Die Beschlussempfehlung hat von unserer Seite lediglich eine Enthaltung verdient und das ist schon sehr freundlich. - Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Für die CDU-Fraktion, aber auch für die anderen beiden Koalitionspartner spricht Herr Borchert.

Carsten Borchert (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Genau richtig, ich spreche im Namen der Koalition. Bildung ist der Schlüssel für eine erfolgreiche Zukunft - sowohl für den Einzelnen als auch für unsere Gesellschaft als Ganzes. Die Qualität unserer Schulen und ihre bauliche Ausstattung spielen dabei eine entscheidende Rolle.

Eine Studie aus dem Jahr 2015 untersuchte die Wechselwirkung zwischen der Gestaltung von Lernräumen und dem Lernerfolg von Schülerinnen und Schülern. Durch Beobachtung der Umweltfaktoren wie Temperatur, Licht, Akustik und Luftqualität im Zusammenhang mit persönlichen Entwicklungsmöglichkeiten sowie Anregung und Stimulation wird belegt, dass die Gestaltung des Lernraums einen erheblichen Einfluss auf Lernergebnisse haben kann. Dabei könnten schon kleine Veränderungen, wie z. B. die Änderung der Raumaufteilung oder die Farbe der Wände, einen echten Unterschied machen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Koalitionsfraktionen stellen fest: Eine gute Schulinfrastruktur und -ausstattung ist Voraussetzung für ein funktionierendes Bildungssystem und ein wichtiger Standortfaktor für Familien und Wirtschaft. Das An- und Aussehen der Schulen einer Region sind für viele Eltern ein Argument für oder gegen den Zuzug in diese Region.

Für den Schulbau, d. h. Ersatzneubau, Sanierung, Modernisierung und Bewirtschaftung, sind in erster Linie die kommunalen, die städtischen sowie die freien Schulträger zuständig. Sie sind in der Pflicht, ihre Schulgebäude so zu ertüchtigen, dass sie als Lern- und Lebensort von Schülern, Lehrkräften und Eltern wahrgenommen werden. Denn Schulgebäude sind neben Arbeitsplatz für Lehrkräfte und Lernort

für Schüler auch Lebensort aller an Schule Beteiligten.

Schüler und Lehrkräfte verbringen insbesondere mit Blick auf die Ganztagschule und Ganztagsbetreuung einen ziemlich großen Teil ihrer Lebenszeit am und im Ort Schule. Deshalb sollen Schulgebäude entsprechend modern und auf der Basis räumlich-pädagogischer Konzepte sinnvoll gestaltet sein.

Dabei bedürfen die Schulträger, egal ob bei der Sanierung oder beim Ersatzneubau von Schulgebäuden, finanzieller Unterstützung. Deshalb haben sich die Koalitionsfraktionen darauf verständigt, Maßnahmen im Schulbau des Landes zu unterstützen, die den Fokus auf langfristige Beständigkeit sowie die Stärkung des vorhandenen Schulnetzes legen.

Ich bitte um Zustimmung zu der Beschlussempfehlung. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei der CDU, bei der SPD und bei der FDP)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Borchert. - Damit können wir zur Abstimmung schreiten.

Abstimmung

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung zustimmt, den bitte ich jetzt um sein Kartenzeichen. - Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer dagegen ist, den bitte ich jetzt um das Kartenzeichen. - Das ist die Fraktion DIE LINKE. Wer enthält sich der Stimme? - Das sind die AfD-Fraktion und die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit ist die Beschlussempfehlung zum Beschluss geronnen und der Tagesordnungspunkt 21 ist beendet.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 24

Beratung

Keine Aufweichung der Strafbarkeit - Kampf dem illegalen Glücksspiel

Antrag Fraktion AfD - **Drs. 8/3724**

Alternativantrag Fraktionen CDU, SPD und FDP - **Drs. 8/3779**

Einbringen wird den Antrag der Abg. Herr Hecht. - Bitte schön.

Christian Hecht (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Kollegen! Bundesjustizminister Buschmann plant laut seinem Eckpunktepapier vom November 2023 verschiedene Reformprojekte für das Strafgesetzbuch, wie z. B. das Herabstufen von Schwarzfahren oder der Fahrerflucht zur reinen Ordnungswidrigkeit. Diese Pläne stoßen in der Fachwelt zu Recht auf Kritik, weil damit naturgemäß die Hemmschwelle für Gesetzesübertretungen herabgesetzt wird.

Besonders kritisch aber wird der Plan gesehen, die §§ 284 bis 287 des Strafgesetzbuches ganz zu streichen. Dabei geht es um die unerlaubte Veranstaltung eines öffentlichen Glücksspiels, die Beteiligung daran, die Einziehung von Geldern, die mit unerlaubtem Glücksspiel erworben wurden, und auch die Zurücknahme der Strafbarkeit für die unerlaubte Veranstaltung einer Lotterie.

Das alles soll bald nur noch eine Ordnungswidrigkeit sein und maximal ein Bußgeld nach

sich ziehen. Einmal abgesehen davon, dass die aktuelle Politik der Bundesregierung jedes Maß verloren hat und durch absolute Inkompetenz glänzt, stößt dieser irrwitzige Plan aus sehr guten Gründen hierzulande auch auf prominente Kritik.

Gegenüber dem Redaktionsnetzwerk Deutschland äußerte z. B. der Bundesgeschäftsführer des Deutschen Richterbundes Sven Rebehn:

„Das gewerbs- oder bandenmäßige Betreiben von Glücksspiel ist ein relevanter Bereich der organisierten Kriminalität, den der Rechtsstaat verstärkt kontrollieren und auch mithilfe des Strafrechts effektiv bekämpfen muss.“

Die im DGB organisierte Gewerkschaft der Polizei verstärkt die Kritik an Buschmanns Plänen, indem ihr Vorsitzender Jochen Kopelke bestätigt, dass illegales Glücksspiel in Deutschland floriert, während er gleichzeitig den Blick auf die mit dem illegalen Glücksspiel einhergehende Begleitkriminalität lenkt. Denn in diesem hochkriminellen Milieu sind die Erpressung und die Gewaltanwendung gegen säumige Spielverlierer leider an der Tagesordnung.

Die Opfer von solchen illegalen Glücksspielen versuchen, der ihnen drohenden Gewaltspirale durch eigene Beschaffungskriminalität zu entgehen. Hier greifen also verschiedene Deliktformen ineinander, bedingen sich gegenseitig und verschärfen so die Situation. Diesen hässlichen Rattenschwanz an menschlichem Leid und staatlicher Hilflosigkeit gegenüber den illegalen Machenschaften organisierter Kriminalität übersieht der Bundesjustizminister geflissentlich - glaubt er doch tatsächlich daran, dem illegalen Glücksspiel mit einfachen Geldbußen beikommen zu können.

(Zuruf von der CDU)

Diese Illusion ist nichts weniger als ein klassischer untauglicher Versuch. Das ist in etwa so, als würde man versuchen, eine Schwangerschaft durch die Einnahme von Himbeerbombons zu beenden. Mit der hochkriminellen Klientel, die im illegalen Glücksspiel international ihre Fäden zieht, ist das aber nicht nur illusorisch, sondern naiv. Herr Buschmann überschätzt die Wirkkraft einer Strafentschärfung gegenüber diesen Verbrechern oder er überschätzt sich - oder beides, wie auch immer.

Die Ahndung illegalen Glücksspiels auf Bußgeldniveau jedenfalls ist der falsche Weg - sprechen Sie einmal mit den legalen Betreibern von Glücksspielgeräten, die jetzt schon unter kaum noch zu ertragenen Kontroll- und Nachweispflichten stöhnen und fragen Sie die, was sie von Buschmanns Ideen halten.

(Zuruf von Guido Kosmehl, FDP - Rüdiger Erben, SPD, lacht)

Es kommt aber noch ein fiskalisches Problem hinzu. Denn in der Regel löst erst die strafrechtliche Verfolgung auch die Verfolgung der mit dem illegalen Glücksspiel verbundenen Steuerdelikte aus. Klar ist jedenfalls, dass die kommunalen Ordnungsämter, die Bußgeldbehörden, die normalerweise bei Ordnungswidrigkeiten tätig werden, zur ernsthaften Verfolgung nicht in der Lage sein dürften.

Wie sollen wir uns das denn in der Realität vorstellen? - Personell chronisch unterbesetzt, demotiviert und unterbezahlt trifft der ehrenamtliche Mitarbeiter des Ordnungsamtes in seinem heroischen Kampf gegen die organisierte Kriminalität in Zukunft bspw. in einem Hinterhof auf die Veranstalter illegalen Glücksspiels, die in ihren Porsches und Ferraris die prall gefüllten Geldsäcke hin und her fahren. Und dann leitet er ein klassisches Bußgeldverfahren ein mit Rechtsmittelbelehrung und Widerspruchsfrist?

Ich sehe die Glücksspielmafia schon erzittern vor Angst. Auf diese Weise jedenfalls werden die Verbrecher nicht mehr aus dem Lachen herauskommen. Man könnte fast auf den Gedanken kommen, Herr Buschmann hat es darauf abgesehen, ganz umsonst als Spaßmacher die Kriminellen zu unterhalten. Auf diese Weise wird weder Druck auf das illegale Spielermilieu noch auf die kriminellen Organisatoren dahinter ausgeübt.

Gegenwind bekommt Bundesjustizminister Buschmann darum auch aus den Reihen der Ampelkoalition. Selbst der der SPD angehörende Drogenbeauftragte der Bundesregierung Herr Blienert, der das Cannabisgesetz noch unterstützt hat, wendet sich gegen diese Aufweichungspläne mit einer erstaunlichen Weitsicht gegenüber den irrwitzigen Plänen der unzweifelhaft schlechtesten Regierung, die Deutschland seit dem 8. Mai 1945 hatte. Er wandte sich wie folgt an Minister Buschmann - Zitat -:

„Die von Ihnen vorgeschlagene ersatzlose Streichung der Strafbarkeit des illegalen Glücksspielangebotes kann ich [...] in keiner Weise nachvollziehen und bitte dringend, von dieser Idee Abstand zu nehmen.“

Aber damit nicht genug; denn er fordert zusätzlich, die Tatbestände der §§ 284 ff. StGB auch auf Glücksspielanbieter im Ausland auszudehnen. - Was für eine weise Empfehlung: Verschärfung statt Milderung, Peitsche statt Zuckerbrot.

Vergessen werden darf nämlich nicht, dass die Opfer des illegalen Glücksspiels, die Spielsüchtigen, durch eine Entkriminalisierung besonders gefährdet sind, weil sie die illegalen Angebote häufig ohne Einsatzobergrenzen annehmen können. Die legalen Angebote sind Ihnen wegen des Eintrages in der bundesweiten Sperrkartei schließlich verwehrt. Außerdem fehlt bei den

illegalen Angeboten der für legale Glücksspiele geltende Jugendschutz. Staatlich empfohlene und finanzierte Suchttherapien für notorische Spielsüchtige laufen dann ganz schnell mal ins Leere.

Wie sieht es mit den Auswirkungen auf die legalen Spielstättenbetreiber aus, Herr Buschmann? - In Sachsen-Anhalt schließen immer mehr von ihnen, weil sie immer stärker reglementiert werden.

(Lachen und Zuruf von Guido Kosmehl, FDP)

Die Spielhallenbetreiber können nicht mehr wirtschaftlich arbeiten. Dadurch entgehen den Städten und Gemeinden Gewerbesteuerentnahmen. Der Verband der Spielstättenbetreiber beklagt diese Entwicklung zu Recht; denn das Problem ist flächendeckend. Wenn die geplante Aufhebung der §§ 284 bis 287 StGB tatsächlich durchgesetzt wird, dann wird sich dieses Problem weiter auswachsen. Angesichts der desaströsen Politik in unserem Land ist davon leider auszugehen.

Kommt der Rechtsstaat den schwarzen Schafen des Glücksspielgeschäfts und dem organisierten Verbrechen mit einer Entkriminalisierung und der Absenkung des Standards entgegen, dann legt der Rechtsstaat die Axt an sich selbst. Das passt nicht zusammen.

Immerhin - ein Hoffnungsschimmer dräut im Dunkel derart abstruser Pläne: Der Bundesjustizminister will die Länder vor seinen fragwürdigen Reformprojekten zumindest anhören - daher unser Antrag. Hier hat nämlich die Justizministerin die Möglichkeit, diesen Plänen deutlich zu widersprechen, und dazu wollen wir Sie, Frau Ministerin Weidinger, ermuntern, ermutigen und auffordern. Schieben Sie der Entkriminalisierung des illegalen Glücksspiels einen Riegel vor! - Vielen Dank.

(Beifall von der AfD - Zuruf von der AfD: Bravo!)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Hecht. - Es ist eine Dreiminutenrede verabredet worden, aber zunächst redet für die Landesregierung Frau Dr. Zieschang in Vertretung der Justizministerin Frau Weidinger.

Dr. Tamara Zieschang (Ministerin für Inneres und Sport):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordneten! Es ist richtig, dass der Bundesjustizminister im November letzten Jahres ein Eckpunktepapier zu einer Reform des materiellen Strafrechts vorgelegt hat. In diesem Eckpunktepapier ließ er die Absicht erkennen, alle das Glücksspiel betreffenden Normen aus dem Strafrecht zu streichen.

Ob er der Absicht Taten folgen lassen will, wissen wir noch nicht. Bislang handelt es sich also um eine reine Absichtsbekundung des Bundesjustizministers. Ein Referentenentwurf liegt dem Landesjustizministerium noch nicht vor, der unter der üblichen Beteiligung der gerichtlichen und staatsanwaltlichen Praxis daraufhin überprüft werden könnte, ob die Streichung der Strafvorschriften befürwortet oder ob ihr eher entgegengetreten werden soll.

Für eine abschließende Bewertung ist es in der Tat noch zu früh, zumal vielschichtige Aspekte zu berücksichtigen sind. Einige davon will ich kurz nennen.

Im neuen Glücksspielstaatsvertrag, der zum 1. Juli 2021 in Kraft getreten ist, sind insgesamt 58 Bußgeldtatbestände mit teilweise mehreren

Varianten enthalten. Jeder Verstoß gegen Bestimmungen des Staatsvertrags kann im Einzelfall mit einer Geldbuße von bis zu 500 000 € geahndet werden. Daraus leitet der Bundesjustizminister ab, dass kein Rechtsgut mehr erkennbar sei, welches die Aufrechterhaltung weiterer Strafandrohungen im Strafgesetzbuch noch rechtfertigen könnte.

Dem steht allerdings gegenüber, dass die Gemeinsame Glücksspielbehörde der Länder seit ihrer Einrichtung bei der Staatsanwaltschaft Halle weit mehr als 100 Strafanzeigen gestellt hat.

Der Bundesjustizminister weist darauf hin, dass bei Umsetzung seines Vorhabens besonders strafwürdiges Verhalten auch künftig strafbar bleiben werde. Wer etwa ein Spiel manipuliere, der müsse sich weiterhin wegen Betruges verantworten.

Die Auswirkungen auf den Bereich der Geldwäschebekämpfung müssen indessen noch genauer geprüft werden, da die unerlaubte Veranstaltung eines Glücksspiels gemäß § 284 StGB eine Vortat zur Geldwäsche ist.

Vor diesem Hintergrund kommen wir der im Änderungsantrag der Koalitionsfraktionen formulierten Bitte, über den weiteren Verlauf der Beratungen im Rechtsausschuss und im Innenausschuss zu berichten, sehr gern nach. Dabei bleibt für mich die oberste Prämisse, dass ein geregelter Glücksspielmarkt nur dann funktionieren kann, wenn zugleich illegales Glücksspiel wirksam bekämpft wird, und darüber, wie das bestmöglich erfolgt, werden wir weiter beraten.
- Vielen Dank.

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Wir steigen in die Debatte ein. Der erste Redner ist Herr Erben für die SPD-Fraktion.

Rüdiger Erben (SPD):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! In diesem Saal sind sich sicherlich die meisten darüber einig, dass das Eckpunktepapier des Bundesjustizministers noch längst keine finale Fassung der Reform des Strafgesetzbuches sein sollte. Die Idee des Ministeriums, insbesondere die Spielsüchtigen zu entkriminalisieren, ist an sich sogar löblich. Die Hürden für diese Menschen, sich Hilfe zu suchen, werden dadurch abgebaut.

In der Folge der geplanten Streichung der §§ 284, 285 und 287 des Strafgesetzbuches fallen aber auch die Veranstalter von illegalem Glücksspiel aus der Strafbarkeit. Ihre Tätigkeiten können dann eben nur noch im Ordnungswidrigkeitenverfahren nach § 28a des Glücksspielstaatsvertrages geahndet werden. Zugegebenermaßen sind das sehr hohe angedrohte Bußgelder, aber es ist eben nicht das Schwert des Strafrechtes. Deswegen ist das überaus diskussionswürdig.

Die Koalitionspartner im Landtag von Sachsen-Anhalt sind sich daher darüber einig, dass bei den geplanten Änderungen im Glücksspielrecht eine tragfähige Lösung erarbeitet werden muss; die bloße Beibehaltung der §§ 284, 285 und 287 des Strafgesetzbuches, wie von der antragstellenden Fraktion der AfD gefordert, kann das mit Sicherheit auch nicht sein. Weder schützen wir dadurch die Opfer von illegal arbeitenden Glücksspielveranstaltern, noch stärken wir die Prävention vor Glücksspielsucht.

Denn das illegale Glücksspiel entzieht sich ja gerade allen Regulierungen des Spielerschutzes. Daher brauchen wir an dieser Stelle eine Verknüpfung von Präventionsangeboten mit speziellen Ausstiegshilfen sowohl aus dem Glücksspiel selbst als auch aus den oftmals mit illegalem Glücksspiel verbundenen Fällen der organisierten Kriminalität. Ein einfaches Beibehalten des Status quo würde den Betroffenen auch nicht helfen.

Die Landesregierung sollte sich daher intensiv an den Diskussionsprozessen zur Reform des Strafrechtes beteiligen, um ein gutes und abgewogenes Ergebnis zu erzielen. Ich bitte den Landtag daher um Zustimmung zu unserem Alternativantrag und um Ablehnung des ursprünglichen Antrages der AfD-Fraktion. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD - Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Erben. - Es folgt Frau von Angern.

(Stefan Gebhardt, DIE LINKE: Frau von Angern ist nicht da!)

- Frau von Angern ist nicht da. Deswegen redet jetzt Herr Gebhardt für die Fraktion DIE LINKE.

Stefan Gebhardt (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, vielen Dank. - Herr Rüdiger Erben hat schon einiges vorweggenommen. Auch die Ministerin hat schon grundsätzlich einiges zum Vorgang und zum Antrag der AfD gesagt. Es ist richtig, es gibt ein Eckpunktepapier des Bundesjustizministers, welches allerdings 16 Reformprojekte und nicht nur dieses eine, das wir im Antrag der AfD wiederfinden, beinhaltet.

Ich will es klar sagen: Es ist völlig richtig; auch meine Fraktion stellt immer wieder fest, dass das Strafgesetzbuch nie das Nonplusultra darstellt und nie in Stein gemeißelt ist, sondern regelmäßig auf den Prüfstand gehört, um es zu modernisieren und auch auf Aktualitäten hin zu überprüfen.

Im vorliegenden Antrag der AfD - er bezieht sich nicht auf alle 16 Punkte - wird nur ein Punkt,

nämlich der Punkt des illegalen Glücksspiels herausgegriffen. Dazu will ich klar sagen: Natürlich sind auch wir als Fraktion weiterhin konsequent gegen illegale Glücksspiele und werden uns auch weiterhin dafür einsetzen, dass diese auch entsprechend geahndet werden. Aber - an dieser Stelle stellen wir Ähnlichkeiten zu dem, was Herr Erben ausgeführt hat, fest - an allererster Stelle steht für uns die Unterstützung sämtlicher Maßnahmen, die vorrangig der Suchprävention und dem Jugendschutz dienen. Unseren Schwerpunkt sehen wir in der Verbesserung des Schutzes vor Suchtgefahren durch Glücksspiel und insbesondere in dem Ausbau und der Vernetzung von Hilfsangeboten für suchtgefährdete oder suchtkranke Spielerinnen und Spieler.

Wir möchten die Öffentlichkeit für die Thematik Glücksspielsucht sensibilisieren, den Zugang zu Beratung und Therapie verbessern und die bestehenden Angebote von ambulanter und stationärer Behandlung stärker miteinander vernetzen. Das hat für uns bei diesem Thema Vorrang. Wir lehnen deshalb den Antrag der AfD ab. Dem Alternativantrag der Koalition stimmen wir zu.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Gebhardt. - Es folgt Frau Tschernich-Weiske für die CDU-Fraktion.

(Zustimmung bei der CDU)

Karin Tschernich-Weiske (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hohes Haus! Der Antrag der AfD fordert die Beibehaltung der Strafbarkeit von unerlaubtem Glücksspiel und den Erhalt des Einzugs unerlaubt erlangter Glücksspielgewinne gemäß der §§ 284 bis 287 StGB. Unser Alternativantrag geht über diesen

„Alles soll so bleiben, wie es ist“-Wunsch hinaus.

Den Anträgen liegt das Eckpunktepapier des Bundesjustizministeriums zur Modernisierung des Strafgesetzbuches zugrunde. Mehr als diese Bekundung des Bundesjustizministers ist uns bislang noch nicht bekannt. Wir wissen jedoch, dass sich sämtliche Straftatbestandsvarianten des illegalen Glücksspiels im Katalog der Ordnungswidrigkeiten des § 28a des neuen Glücksspielstaatsvertrages wiederfinden und dort auch die Einziehung der Gewinne geregelt ist. Wir wissen auch, dass es immer ratsam ist, Gesetze auf ihre Aktualität hin zu überprüfen und bei Bedarf an die Lebenswirklichkeit anzupassen. Das darf aber nicht dazu führen, dass illegales Glücksspiel weniger hart bestraft oder gar bagatellisiert wird.

Wir wollen auch in Zukunft einen geregelten Glücksspielmarkt mit dem Fokus auf Suchtprävention und Jugendschutz. Wir brauchen wirksame Kontrollsysteme und Untersagungsmöglichkeiten bei illegalem Glücksspiel. Wir wollen Steuerstraftaten ebenso verfolgt und bestraft sehen wie mögliche Geldwäsche.

(Zustimmung bei der CDU)

Vor diesem Hintergrund bittet die CDU-Fraktion die Landesregierung um eine rege Beteiligung an der Diskussion um die Reform der Strafbarkeit von unerlaubtem Glücksspiel, um die Einbringung der Expertise von Richtern, Staatsanwälten, der Gemeinsamen Glücksspielbehörde und anderen Fachleuten und um eine Unterrichtung der zuständigen Ausschüsse des Landtags. Ich bitte um Zustimmung zu unserem Alternativantrag.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Frau Tschernich-Weiske. - Herr Striegel macht sich auf den Weg zum Rednerpult. Er spricht für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Sebastian Striegel (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Bundesjustizminister hat insgesamt einen guten Vorstoß zur Modernisierung des Strafgesetzbuches vorgelegt; denkt man bspw. an den Straftatbestand des Erschleichens von Leistungen, der das Fahren ohne Fahrschein unter Strafe stellt, oder an den Straftatbestand des räuberischen Angriffs auf Kraftfahrer, der auf die Nationalsozialisten zurückgeht und bei dem die vorwerfbare Handlung bereits durch andere Delikte unter Strafe gestellt ist. In diesen Zusammenhängen begrüße ich diese Entrümpelungsaktion ausdrücklich. Das Strafrecht ist und bleibt Ultima Ratio, und das bedeutet in der Konsequenz, dass man sich auch die Frage stellen muss, ob Strafvorschriften überholt sind oder nicht in die Systematik passen.

Bezogen auf das Anliegen von Herrn Dr. Buschmann, die §§ 285 ff. des Strafgesetzbuches abzuschaffen, müssen wir diese Überlegungen auch anstellen. Das Glücksspielrecht wurde durch den Glücksspielstaatsvertrag grundlegend neu gefasst, d. h., bisher verbotene Praktiken des Onlineglücksspiels wurden unter bestimmten Voraussetzungen erlaubt.

Diese Voraussetzungen werden durch die in Halle ansässige GGL kontrolliert. In einem Aufbauprozess dieser Strukturen sollen durch eine klare und offene Kommunikation Verständnis und Bereitschaft auf der Unternehmensseite erzeugt werden, um eine gute Bindungswirkung

der gesetzlichen Vorschriften zu erreichen. In diesem Bereich ist gerade die Möglichkeit der Ordnungswidrigkeitenverfahren ein hervorragendes Instrument. Die Ordnungsgelder können eine Höhe von 500 000 € haben und entwickeln insoweit eine gewisse Lenkungswirkung.

Daran, dass das für alle Unternehmen gilt - das ist in der Debatte noch einmal sehr deutlich geworden -, habe auch ich Zweifel. Die Glücksspielindustrie ist eine sehr schnelllebige Welt. Dort gibt es auch Unternehmen, die fortwährend versuchen, den Staat auszutricksen, und ständig neue illegale Glücksspiele entwickeln und anbieten. Angesichts dessen finde ich es sinnvoll, durchaus auch strafrechtlich Handlungsmöglichkeiten an der Hand zu haben, um gezielt die Person hinter diesen Unternehmen zu erreichen. Etwas anderes gilt natürlich für den Schulverein, der eine nicht angemeldete Tombola oder Ähnliches durchführt; so etwas muss entkriminalisiert sein.

Wir müssen uns Folgendes vor Augen führen: Glücksspiel ist grundsätzlich zum Schutz von Jugendlichen und zum Schutz vor der Spielsucht verboten und wird nur unter den Voraussetzungen einer Erlaubnis legal.

Unsere Fraktion wird den Antrag der AfD-Fraktion ablehnen. Bei der Abstimmung über den Antrag der Koalitionsfraktionen werden wir uns der Stimme enthalten. Ich bin mir sicher, dass die Vorschläge des Bundesjustizministers zwischen den Bundestagsfraktionen diskutiert werden. Die Ampel wird auch an der Stelle liefern. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Als nächster Redner kommt Herr Kosmehl für die FDP-Fraktion an das Rednerpult.

Guido Kosmehl (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Die Diskussion um die Strafbarkeit des illegal veranstalteten Glücksspiels ist zum jetzigen Zeitpunkt sehr früh. Aber ich finde es durchaus auch angemessen, sich frühzeitig mit dem Thema zu beschäftigen.

(Zustimmung bei der FDP)

Dass sich aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, ausgerechnet die AfD-Fraktion zum Anwalt des illegalen Glücksspiels machen will, verwundert schon. Denn als wir das Spielhallenge-setz novelliert haben, wollten Sie es eher behindern, und zwar mit der Zugangsbeschränkung ab 21 Jahren usw. Sie haben dafür sorgen wollen, dass es weniger legale Glücksspielangebote in Sachsen-Anhalt gibt.

(Zurufe von der AfD)

- Doch! Schauen Sie einmal in die Protokolle, Herr Hecht. Ab und zu müssen Sie dem, was Sie sagen, auch einmal zuhören. Vielleicht gilt auch nicht das, was Sie sagen, aber egal.

(Zurufe von der AfD)

Ich will an der Stelle sehr deutlich die Position der Freien Demokraten in Sachsen-Anhalt zum vorgelegten Papier deutlich machen. Wir halten den vorgeschlagenen Weg für nicht zielführend.

(Zustimmung von Andreas Silbersack, FDP)

Allerdings, meine sehr geehrten Damen und Herren, bedeutet das nicht, dass wir nicht auch über die Reform der §§ 284 ff. diskutieren sollten. Gestern fand eine interessante Veranstaltung der Gemeinsamen Glücksspielbehörde statt. Dabei wurde darauf hingewiesen, dass es offensichtlich noch eine Unsicherheit gibt bei der Frage der Strafbarkeit von Veranstaltern, die ihren Sitz im Ausland haben. Dazu regt selbst

die GGL an, etwas Klärendes in das Gesetz aufzunehmen.

Deshalb sage ich natürlich, dass es richtig ist, dass der Bundesjustizminister Eckpunkte vorlegt; denn diese dienen der Diskussion, übrigens auch insbesondere mit denjenigen, die sich tagtäglich damit beschäftigen müssen und diese auch anwenden müssen. Ich will aber auch sehr deutlich sagen, dass wir als Freie Demokraten in Sachsen-Anhalt einer zukünftig nur noch als Ordnungswidrigkeit zu verfolgenden Veranstaltung von illegalem Glücksspiel ablehnend gegenüberstehen.

(Zustimmung bei der FDP)

Eine letzte Bemerkung, meine sehr geehrten Damen und Herren, will ich an dieser Stelle machen. Diese Koalition hat dankenswerterweise eine Modernisierung des Glücksspielrechts bezogen auf die Automatenspielgeräte getroffen. Wenn wir heute davon ausgehen, dass etwa 180 000 Geräten in Deutschland mittlerweile fast 50 000 illegal aufgestellten Geräte gegenüberstehen, dann wird klar, dass die Bekämpfung von illegalem Glücksspiel eine Hauptaufgabe sein wird,

(Zuruf von Matthias Lieschke, AfD)

um dauerhaft auch die Möglichkeit des legalen Glücksspiels zu erhalten. Deswegen sollten wir darauf unser Hauptaugenmerk richten. - Vielen Dank.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Kosmehl. - Als letzter Redner kommt noch einmal Herr Hecht für die AfD-Fraktion an das Rednerpult.

(Zustimmung bei der AfD)

Christian Hecht (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Ich habe jetzt ein bisschen mitgeschrieben. Die Ministerin, Herr Erben, Herr Gebhardt, Frau Tschernich-Weiske sind alle im Prinzip einheitlich unserer Position. Das heißt, wir haben in die Mitte getroffen, Bull's-eye.

(Lachen bei der AfD)

Jetzt trauen Sie sich natürlich nicht, das irgendwie zuzugestehen und versuchen, irgendwie darum herumzulavieren - wie kriegen wir diese Kuh vom Eis? - und machen einen Alternativantrag, der letztendlich doch nichts anderes ist als das, was wir jetzt wollen. Das heißt, wir haben inhaltlich komplett die identische Position.

(Zuruf)

- Doch.

(Zuruf von Guido Kosmehl, FDP)

- Herr Kosmehl.

(Zuruf von Guido Kosmehl, FDP)

- Doch Herr Kosmehl sieht es ein ganz kleines bisschen anders. Er sieht die Beschäftigung mit unserem Antrag nicht als zielführend an. Aber das wundert mich auch nicht.

Insofern freue ich mich, dass wir doch weit überwiegende Einigkeit bei dem Thema herstellen konnten. Ich werbe nach wie vor dafür, dass Sie unserem Antrag folgen, auch wenn Sie einen eigenen Antrag haben, der natürlich nicht so gut ist wie unserer. - Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD - Zuruf von der AfD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Ich habe von keinem Überweisungsantrag gehört. Deswegen kommen wir direkt zur Abstimmung.

Abstimmung

Über den Antrag der AfD-Fraktion in der Drs. 8/3724. Wer dem zustimmt, den bitte ich jetzt um das Kartenzeichen. - Das ist die AfD-Fraktion. Wer ist dagegen? - Das ist das gesamte übrige Haus. Kein Raum für Enthaltungen. - Nein, keine Enthaltung. Damit ist der Ursprungsantrag abgelehnt worden.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über den Alternativantrag der Koalitionsfraktionen. Wer diesem Alternativantrag zustimmt, den bitte ich jetzt um das Kartenzeichen. - Das ist Zustimmung bei den Koalitionsfraktionen, der AfD-Fraktion und der Fraktion DIE LINKE. Wer ist dagegen? - Keiner. Enthaltungen? --Es enthält sich die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit ist der Alternativantrag angenommen worden.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 27

Beratung

Kalte Strukturreform der Krankenhäuser verhindern - Gesundheitliche Daseinsvorsorge im Land sicherstellen

Antrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 8/3728**

Einbringen wird diesen Antrag Frau Anger. - Frau Anger, bitte.

Nicole Anger (DIE LINKE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Meine Damen und Herren! Nicht zum ersten Mal haben wir das Thema der Krankenhäuser und deren Zukunft hier auf der Tagesordnung. Dass es meine Fraktion hier erneut setzen muss, zeigt: Außer einem Gutachten ist bisher nicht viel passiert. Im Gegenteil, aufgrund der Verzögerungstaktiken auch hier im Land droht mit der von Karl Lauterbach angekündigten Krankenhausreform ein Kliniksterben.

Laut der Deutschen Krankenhausgesellschaft laufen aufgrund der gestiegenen Kosten knapp zwei Drittel aller Krankenhäuser Gefahr, die Reform nicht mehr zu erleben. Mit unserem Antrag wollen wir ein kaltes Krankenhaussterben sowohl vor der Reform als auch mit und nach der Reform verhindern. Wir wollen vor allem die gesundheitliche Grundversorgung der Menschen im Land garantieren.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren! Die Reform - so wird behauptet - soll Missstände in der Gesundheitsversorgung und auch in der Finanzierung beheben. Aber momentan sieht es eher nach einem Kahlschlag aus. Die ersten Auswirkungen sind bereits zu spüren.

Schließungen werden vor allen Dingen die kleinen Häuser treffen. Das sind die Grundversorger im ländlichen Raum. Die Privaten hingegen stoßen bereits jetzt ab, was nicht Profite bringt. So zuletzt die Geburtsstation in Halberstadt. Das reiht sich ein in eine Reihe von Schließungen wie Havelberg, Genthin, Gardelegen, Zeitz, Schönebeck und Ballenstedt. Die Lücken für die Grundversorgung und auch für die Notfallversorgung werden zunehmen. Und wir als LINKE werden dabei nicht zusehen.

Meine Damen und Herren! Die von Bundesgesundheitsminister Lauterbach angekündigte Revolution der Krankenhausfinanzierung, das Ankündigen der Überwindung der Fallpauschalen ist eine Nebelkerze. Die angekündigte Reform schreibt die Fallpauschalen fort und macht es mit den Vorhaltepauschalen noch viel komplizierter. Vorhaltepauschalen sind auch nur ein weiteres Framing dieser Bundesregierung. „Bürokratiemonster“ klingt eben abschreckender.

Auch das Transparenzgesetz wird dies alles nur noch verschärfen. Die Häuser werden alles auf den Prüfstand stellen müssen, und zwar auf den finanziellen Prüfstand. Defizitäre Bereiche wie Geburtshilfe, Kindermedizin und Notaufnahmen werden als Erstes wegbrechen.

Auch der Transformationsfonds ist eine Mogelpackung. Als LINKE fordern wir seit Längerem die finanzielle Unterstützung, und zwar ab sofort, um die Reform umzusetzen.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Dieser Fonds stellt die Mittel aber erst ab dem Jahr 2025 in Aussicht, dann über zehn Jahre, und dann auch nur, wenn die Länder mitfinanzieren; das ist viel zu spät und viel zu lange. Das Geld wird jetzt gebraucht, damit die Krankenhäuser den 1. Januar 2025 überhaupt noch erreichen.

(Beifall bei der LINKEN)

Und, meine Damen und Herren, es wird kein zusätzlicher Euro fließen, sondern es werden nur Zahlungen vorgezogen. Auch die Ankündigung der Erhöhung des Landesbasisfallwertes ist ein Tropfen auf den heißen Stein. Er refinanziert bei einem monatlichen bundesweiten Defizit von 500 Millionen € lediglich 10 Millionen €.

Am Ende werden die gesetzlichen Krankenversicherungen und damit die Beitragszahler*in-

nen höher belastet. Aktuell droht damit eine Anhebung der Krankenkassenbeiträge im Jahr 2025 um durchschnittlich 0,5 % zulasten der Versicherten. Wir sagen: Das ist eine politische Geisterfahrt.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren! Der Wettbewerb um die knappen Ressourcen ist bereits entbrannt und er schürt Unsicherheiten beim Personal, aber auch bei den Menschen im Land. Dabei dürfen wir keinen Tag länger tatenlos zusehen. Jetzt braucht es dringend einen Systemwechsel. Da sind Sie als Koalition im Land genauso gefordert wie im Bund. Ihr Landrat im Harz - wohlgemerkt: Mitglied der CDU - hat es bereits verstanden. Völlig zu Recht fordert er ein Rückgängigmachen der Privatisierungen. Dazu sage ich: Lieber spät als nie!

(Zuruf: Ach!)

Den Kliniken läuft die Zeit davon. Für das Jahr 2024 wird die Zahl der Krankenhäuser, die rote Zahlen schreiben, bundesweit steigen. Es werden 80 % der Häuser sein, also vier von fünf Krankenhäusern. Nicht nur die Krankenhäuser selbst weisen auf diese Situation hin. Auch die Kommunen schlagen Alarm und das schon länger; denn sie müssen enorm in ihren kommunalen Einrichtungen finanzieren.

Das Land ist hingegen in den letzten Jahren nicht einmal den notwendigen Investitionsbedarfen nachgekommen. Die Krankenhausgesellschaft spricht für Sachsen-Anhalt von fehlenden Investitionskosten, die mittlerweile in die Milliarde gehen. Allein die Entschuldung der Unikliniken und die Investitionen in die beiden Häuser, so richtig, wie diese sind, reichen für die Gewährleistung der Gesundheitsversorgung im ganzen Land nicht aus.

Die Landeshauptstadt Magdeburg hat ihrem Städtischen Klinikum 20 Millionen € gegeben. Weitere Millionen sind in Aussicht gestellt. Das sind Mittel, die der Stadt an anderer Stelle fehlen. In anderen Landkreisen sieht es exakt genauso aus, und das bei den uns allen bekannten klammen Haushalten der Kommunen. Deswegen braucht es Landesbürgschaften für die Häuser. Denn diese sind mit ihren roten Zahlen nicht mehr kreditwürdig.

(Beifall bei der LINKEN)

Hier fordern wir mit unserem Antrag dringend, eine Landesbürgschaft einzurichten, wenn wir die Grundversorgung und die Notfallversorgung nicht verlieren wollen.

Und, meine Damen und Herren, mit dem Mantra der Ambulantisierung wird doch auch nur davon abgelenkt, welche gravierenden Folgen die Schließungen von Krankenhäusern in einem Flächenland wie dem unsrigen haben werden. Denn dort, wo ambulante Behandlungen um 17 Uhr enden, geht das Personal in den Feierabend; dann endet auch die Notfallversorgung.

Bei den vielen alltäglichen Unfällen und Krankheiten muss man aber immer innerhalb von maximal 30 Minuten eine erreichbare Erstversorgung ermöglichen, um Schlimmeres zu verhindern. Es braucht daher eine Verzahnung von ambulanter und stationärer Versorgung. Die strikte Unterscheidung zwischen den Sektoren bei Planung und Versorgung muss zugunsten einer sektorenübergreifenden integrierten Bedarfsplanung überwunden werden.

Deswegen müssen wir mit einer Krankenhausentwicklungsplanung - die Betonung liegt auf „Entwicklungsplanung“ - genau das angehen. Um das zu tun, müssen wir eine grundlegende Entscheidung treffen, die Planungsregionen der

Gesundheitsversorgung benennen. Dabei reicht es nicht, das Land jeweils um eine Uniklinik herum in zwei Teile zu teilen. Deswegen schlagen wir vor, fünf Planungsregionen einzurichten.

Das Gute: Sie müssen diese nicht erfinden, zuschneiden oder einteilen. Diese gibt es nämlich bereits im Landesentwicklungsplan. Das ist die beste Grundlage für einen Krankenhausentwicklungsplan eines Flächenlandes mit dem Ziel der Herstellung einer flächendeckenden und wohnortnahen Versorgung auf gleichem Niveau im städtischen und im ländlichen Raum.

(Beifall bei der LINKEN)

Und das Ganze muss jetzt passieren. Dafür muss auch das politische Pingpong aufhören. Es kann nicht sein, dass SPD-Minister Lauterbach aus dem Bund heraus die Schuld den CDU-Ländern zuschiebt, die CDU-Länder wiederum der SPD im Bund. Das mögen die politisch Verantwortlichen noch als Wettkampf betrachten. Es tut aber eines nicht: den Menschen helfen.

Meine Damen und Herren! Je länger das Abwarten bei Ihnen in der Landesregierung und in den Koalitionsfraktionen dauert, desto verunsicherter werden die Mitarbeitenden in den Krankenhäusern, aber auch die Patient*innen. Es darf nicht zu weiteren Schließungen von Stationen oder von ganzen Einrichtungen kommen.

(Unruhe)

Diese kalte Marktberreinigung wird nicht nur gesundheitlichen Schaden im Land anrichten. Die Landesregierung muss daher heute und nicht erst morgen die Frage beantworten, wie die Versorgung in Sachsen-Anhalt durch welche Krankenhäuser sichergestellt werden soll; denn ein zweites Havelberg braucht es nun wirklich nicht.

(Unruhe bei der AfD)

Die Havelberger*innen warten seit nunmehr vier Jahren

(Lachen bei der AfD - Zuruf: Die warten vor allem auch draußen!)

auf ein MVZ oder ein IGZ - es wird ja bald abwechselnd beides angekündigt -

(Zuruf: Draußen werden sie auch warten!)

aber seit vier Jahren werden die Menschen in Havelberg noch immer von der Ministerin um Geduld gebeten.

(Zurufe)

Wie viel Geduld kann man aber aufbringen, wenn die Gesundheitsversorgung vor Ort wohnortnah nicht vorhanden ist?

(Unruhe)

Immer wieder Beruhigungspillen für die Menschen zu verordnen, wirkt nicht. Sie lassen es, bitte, nicht zu, dass Havelberg oder Genthin Blaupausen für dieses Land werden!

(Beifall bei der LINKEN - Lachen bei der AfD)

Mit unserem Antrag, meine Damen und Herren, wollen wir die Defizite der Träger bis zur Reform ausgleichen; denn nur so können wir eine durchdachte Krankenhausplanung angehen.

Wir brauchen eine Krankenhausentwicklungsplanung, in der wir gemeinsam entscheiden, wo es welche Krankenhäuser braucht. Wenn jetzt Krankenhäuser ungeplant schließen, dann brechen vor allem Strukturen in jetzt schon abgehängten Regionen weg. Nicht zuletzt sind dort, wo Gesundheitsversorgung nicht mehr vorhan-

den ist, Menschenleben gefährdet. Sachsen-Anhalt muss seinen eigenen Weg als Flächenland finden. Dieser muss allerspätestens jetzt beginnen; denn sonst wird es zu spät sein.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Das war die Einbringung des Antrages durch Frau Anger. - Wir hören für die Landesregierung Ministerin Frau Grimm-Benne.

Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung):

Herzlichen Dank, Frau Präsidentin. - Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten! Für all das, was Frau Anger hier vorgebracht hat, braucht es sehr schnell eine Krankenhausfinanzierungsreform. Die muss - darin sind sich alle Parteien einig - schnellstmöglich kommen.

Ich möchte meine drei Minuten, die ich hier habe, nutzen, um tatsächlich die neuesten Entwicklungen, die es dazu gibt, noch einmal vorzutragen. Sie wissen, dass das Transparenzgesetz, das der Bundestag im Dezember beschlossen hat, nicht durch den Bundesrat gegangen ist, sondern dass eine Mehrheit der Länder darum gebeten hat, den Vermittlungsausschuss dazu anzurufen.

Der Vermittlungsausschuss hat am Mittwochabend getagt. Dort ist es mit Mehrheit der A-Länder, so will ich sagen, durchgegangen, weil Minister Lauterbach Folgendes angekündigt hat, was man auch der Presseberichterstattung entnehmen kann:

Er hat drei Punkte deutlich gemacht. Erstens hat der Bund angekündigt, einen Transformations-

fonds aufzulegen, was übrigens auch eine Forderung aller Länder war, welcher bis zum Jahr 2035 Investitionen von 50 Milliarden € vorsieht. Die Kosten sollen sich Bund und Länder hälftig teilen. Das finde ich auch richtig so, weil wenn wir unsere Planungshoheit als Länder behalten, dann haben wir auch für die Investitionen für diesen Transformationsprozess mit einzustehen.

Der Bund hat zweitens angekündigt, diese Liquiditätshilfen von bis zu 6 Milliarden €, die sich im Transparenzgesetz befinden, für die Krankenhäuser bereitzustellen.

Der Bund hat drittens auch eine Verbesserung - das war auch der Krankenhausgesellschaft des Bundes sehr wichtig - des Landesbasisfallwertes für das Jahr 2024 zugesichert, und zwar in einer erheblichen Höhe. Damit würde, wenn die Berechnungen so stimmen, ein großer Punkt der Liquiditätsunterstützung für das Jahr 2024 funktionieren.

Die Protokollerklärung selbst liegt noch nicht vor. Sie soll dem Bundesrat von der Bundesregierung unmittelbar vor der Abstimmung zugeleitet werden. Wir hoffen jetzt sehr, dass dem Transparenzgesetz am 22. März 2024 im Bundesrat zugestimmt wird. Wie Sie wissen, warten hier alle händeringend.

(Beifall bei der SPD)

Es vergeht nicht ein Tag, an dem wir selbst darüber nachdenken, wie wir tatsächlich zu der großen Krankenhausreform kommen. Dazu ist jetzt angekündigt worden, dass der Referentenentwurf zur großen Krankenhausreform, zum Krankenhausversorgungsverbesserungsgesetz im April im Kabinett beschlossen werden wird.

Die Bundesregierung hat sich entschlossen, einen Gesetzentwurf vorzulegen, der nicht mehr

zustimmungspflichtig ist, wogegen man nur noch Einspruch einlegen kann, damit wir die verlorene Zeit wieder aufholen und weil wir verhindern wollen, dass dieser Referentenentwurf gar nicht mehr kommt; denn die Sorge bestand auch. Ich denke, dass wir bis zum Ende des Jahres 2024 wissen, wie es in den Jahren 2025 und 2026 weitergehen kann. Ich muss sagen, da ist auf jeden Fall etwas mehr Klarheit, als wir das noch vor wenigen Tagen hatten.

Ich möchte einen weiteren Punkt nennen.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Aber nur kurz.

Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung):

Das weiß ich. Noch einen Punkt, dann höre ich auch auf. - Im Übrigen bietet die Investitionsbank Sachsen-Anhalt - das ist mir sehr wichtig, wenn es um die Landesbürgschaften geht - derzeit bereits allen Krankenhäusern, nicht nur den öffentlichen Krankenhäusern, auch nicht nur den kommunalen Krankenhäusern, die Möglichkeit, ihre notwendigen Kredite bei der Hausbank abzusichern. Das wäre sozusagen eine Rückversicherung dafür, um Kredite aufnehmen zu können. - Herzlichen Dank.

(Zustimmung bei der SPD und von Dr. Anja Schneider, CDU)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Frau Grimm-Benne. Das war eine weitere sehr wichtige Ausführung. - Wir steigen - - Ich wollte das nicht bewerten, sondern nur - -

(Kristin Heiß, DIE LINKE, steht am Mikrophon und meldet sich)

Frau Heiß, genau. - Frau Heiß hat noch eine Frage, Frau Grimm-Benne.

Kristin Heiß (DIE LINKE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Frau Grimm-Benne, Sie haben davon gesprochen, dass es eine bundesweite Krankenhausstrukturreform geben muss, damit die Krankenhäuser besser finanziert werden können.

Im Corona-Sondervermögen hat das Land Mittel in Höhe von ungefähr 550 Millionen € allein für die Krankenhäuser vorgesehen. Davon sind nach aktuellem Stand erst Mittel in Höhe von ungefähr 18 Millionen € abgeflossen. Das wäre ein guter Weg gewesen, um den Krankenhäusern zu helfen. Warum hat es bisher nicht geklappt?

(Zuruf von Guido Kosmehl, FDP)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Frau Ministerin.

Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung):

Weil wir, insbesondere bei den Krankenhausinvestitionen, Investitionen in Millionenhöhe bewilligt haben, die tatsächlich erst nach und nach umgesetzt werden können. Aber wir haben Ihnen bereits mehrfach dargestellt, dass bei großen Bauvorhaben der Abfluss nicht innerhalb eines Jahres erfolgt, sondern wir zum Teil dabei Bauzeiten von mehreren Jahren haben.

Wir haben bereits auch mehrfach schriftlich dargestellt, dass ein großer Teil des Betrages, den Sie angeführt haben, durch Bescheide gebunden ist, sodass die Mittel dann tatsächlich auch zum Abfluss kommen werden.

Kristin Heiß (DIE LINKE):

Ich habe eine Nachfrage. Das Corona-Sondervermögen läuft dieses Jahr aus. Ist denn davon auszugehen, dass die ganzen Bauvorhaben noch in diesem Jahr umgesetzt werden oder werden sie länger laufen und müssen dann über den Kernhaushalt finanziert werden?

Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung):

Das ist eine Frage, über die wir mit dem Finanzministerium und mit den regierungstragenden Fraktionen im Augenblick beraten. Denn wir benötigen im Grunde genommen die Jahre 2025 und 2026, um die Investitionen, die wir derzeit bereits gebunden haben, abzuschließen.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Frau Grimm-Benne. - Wir steigen in die Debatte ein. Der erste Redner ist Herr Krull.

Tobias Krull (CDU):

Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich gebe der Antragstellerin recht, wenn sie feststellt, dass sich Krankenhäuser in ganz Deutschland in einer schwierigen Lage befinden. Allein die Kliniken Sachsens-Anhalts haben im vergangenen Jahr

laut Krankenhausgesellschaft ein Defizit in Höhe von 230 Millionen € erwirtschaftet.

Die Antwort der Antragstellerin darauf lautet unter anderem: Gebt den Kliniken einfach mehr Geld. Die notwendigen strukturellen Veränderungen werden zwar auch angesprochen, aber aus unserer Sicht nicht mit dem notwendigen Druck.

Es sei daran erinnert, dass es die CDU war, die bereits in der letzten Wahlperiode für ein Gutachten zur Entwicklung der Krankenhausstruktur in unserem Bundesland gekämpft hat. Schlussendlich gelang es, dies im Koalitionsvertrag der Deutschlandkoalition zu verankern. Die Ergebnisse liegen nun vor. Aber aus der Sicht unserer Fraktion bedarf es weiterer Schritte.

Selbstverständlich wäre es sinnvoll, die Reformbestrebungen des Bundes bezüglich der Krankenhausstruktur in Deutschland abzuwarten, damit wir die Arbeit nicht doppelt erledigen oder sogar Schritte unternehmen, die sich widersprechen würden. Das Verhalten des Bundesgesundheitsministeriums kann ich an dieser Stelle weder verstehen, geschweige denn gutheißen.

(Sandra Hietel-Heuer, CDU: Ja!)

Die ersten Reformvorschläge gingen aus der Sicht der CDU an den Realitäten in einem Flächenland vorbei. Durch massiven Einsatz der Bundesländer konnten zwar Verbesserungen erreicht werden, aber der Bundesgesundheitsminister versuchte mit dem Krankenhaustransparenzgesetz, ohne Absprache seine Agenda zur Entwicklung der Krankenhäuser durch die Hintertür durchzusetzen. Das alles führte zu erheblichen Verzögerungen.

Die nun erzielte Einigung im Vermittlungsausschuss ist ein Hoffnungszeichen. Aber die Erfah-

rung lehrt: Auf Ankündigungen, gerade beim Bundesgesundheitsministerium, folgen häufig keine Taten. Es bleibt abzuwarten, ob es tatsächlich so funktionieren wird.

Um es noch einmal ganz klar und deutlich zu sagen: Die aktuelle Situation der Krankenhäuser in ganz Deutschland liegt im Wesentlichen in der Verantwortung des Bundes; damit liegt es auch am Bund, konstruktive und substanzielle Hilfen auf den Weg zu bringen, um die kalte Strukturreform zu verhindern.

Gleichzeitig sind wir als Land gefordert, die notwendigen Prozesse zu starten, damit die Krankenhäuser in Sachsen-Anhalt zukunftsfähig gestaltet werden können. Die Kooperation bei der Erbringung von Leistungen für die Patientinnen und Patienten ist ein notwendiger Ansatz, und das über Trägergrenzen hinweg und in Versorgungsregionen gedacht.

Neue Versorgungsmodelle, wie eine stärkere Ambulantisierung, sind notwendig. Aber dafür werden verlässliche Finanzierungsstrukturen benötigt; das wird einem immer wieder deutlich von den entsprechenden Trägern mitgeteilt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Für die CDU gilt der Dreiklang von Erreichbarkeit, Qualität und Bedarfsgerechtigkeit bei der Gestaltung der Krankenhauslandschaft in unserem Bundesland. Das Patientenwohl steht dabei an erster Stelle. Die Versorgungsstrukturen müssen immer von der Sicherstellung der Notfallversorgung her gedacht werden.

Wir stehen dazu, dass alle bisherigen Krankenhausstandorte in Sachsen-Anhalt weiterhin Orte der medizinischen Versorgung bleiben. Zurückgehende Belegungszahlen, der Mangel an ärztlichem und nichtärztlichem medizinischem Fachpersonal sowie neue Operations- und Behandlungsmethoden, die Investitionen erfor-

dern, machen aber eine Reform auch in diesem Bereich unumgänglich.

Zur weiteren Diskussion bitte ich den vorliegenden Antrag in den Ausschuss für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung zu überweisen.

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Krull. - Es gibt keine Fragen. Deswegen kommt der nächste Redner ans Rednerpult; das ist Herr Wald für die AfD-Fraktion.

(Zustimmung bei der AfD)

Daniel Wald (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Hohes Haus! Was sagt es über die Zukunft einer Gesellschaft aus, wenn sie die Geburtsstationen ihrer Krankenhäuser schließt? Welche Regierung, die auch nur irgendeinen Lebenswillen hat, würde nicht alles daran setzen, eine solche Katastrophe zu verhindern? Wie kann das Land in einer solchen Notsituation tatenlos zuschauen und darauf hoffen, dass aufseiten des Bundes ein Wunder geschieht, während die Kommunen die letzten Reserven in die Bresche werfen, um zu retten, was zu retten ist?

Auch wir in Merseburg kennen dieses Problem aus erster Hand; auch das Carl-von-Basedow-Klinikum schleppt sich von Jahr zu Jahr. Die Sorge um eine Schließung dieses wichtigen Standortes schwingt in vielen Bürgergesprächen mit, die ich als Abgeordneter in meinem Wahlkreis geführt habe.

Ein Punkt stößt den Menschen dabei ganz besonders bitter auf. Als die Bundesregierung im

Jahr 2020 die Coronapandemie ausrief, ging es plötzlich um nichts anderes mehr als um die unzureichende Gesundheitsversorgung im Land. Die Politiker und Würdenträger überboten sich in verbalen Kniefällen darin, den Beschäftigten des Gesundheitssystems Reformen und Unterstützung zuzusichern, sofern sie doch nur noch diese eine Krise durchschuften würden.

Spätestens seit dieser Zeit kann niemand mehr behaupten, nichts von den katastrophalen Versorgungsschlüsseln in den Krankenhäusern gewusst zu haben, von den überfüllten Intensivstationen und dem kaputten gewinnorientierten System, das diese Zustände herbeigeführt hat.

(Zustimmung bei der AfD)

Die AfD hat immer wieder betont, dass die Gesundheitsfürsorge in den kommunalen Händen liegen muss und dass das Land hierbei eine entscheidende Verantwortung trägt, nicht die private Wirtschaft.

Aus Berlin wird keine Hilfe kommen. Die unbeliebteste Regierung in der Geschichte der Bundesrepublik hat ganz offensichtlich andere Sorgen als das deutsche Gesundheitssystem. Ein zukunftsweisender Impuls kann und wird in dieser Sache nur vonseiten der Ländern kommen.

Der Antrag der Fraktion DIE LINKE bietet nach unserer Ansicht einen angemessenen Grundstock für einen solchen Impuls. Er ist für uns in seiner Gänze allerdings noch nicht zustimmungsreif. Wir enthalten uns daher der Stimme und bitten zur genauen Ausarbeitung der einzelnen Punkte um eine Überweisung in den Ausschuss für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung. - Danke schön.

(Zustimmung bei der AfD - Ulrich Siegmund, AfD: Jawohl, Daniel!)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Wald. - Es folgt Herr Pott.

Konstantin Pott (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Die Krankenhauslandschaft und damit die Krankenhausstrukturreform haben wir bereits mehrfach im Hohen Hause diskutiert; sie beschäftigt auch ansatzweise alle Akteure des Gesundheitssystems.

Ich gehe zu Beginn meines Redebeitrags auf die Krankenhauslandschaft und die Situation im Lande ein. Sachsen-Anhalt hat bereits eine Strukturreform durchlaufen. Dabei wurde die Anzahl der Krankenhäuser reduziert; nötige Investitionen sind getätigt worden. Das ist mittlerweile aber mehr als 20 Jahre her. Das Krankenhausgutachten des Landes zeigt, dass bspw. die Anzahl der Betten im Verhältnis zu der Auslastung sehr hoch ist. Aber es zeigt auch einen massiven Investitionsstau in den Kliniken.

In Sachsen-Anhalt haben wir uns darauf verständigt, zunächst auf die Reform des Bundes zu warten. Der Start soll das angekündigte Transparenzgesetz sein. Ich möchte nichts beschönigen: Die Reform stockt bereits in diesem ersten Schritt, von dem man auch halten kann, was man möchte. Denn ideal ist es mit Sicherheit nicht, wenn der Bundesgesundheitsminister sich nicht an die Absprache mit den Ländern hält und versucht, seine eigene Agenda umzusetzen.

Umso wichtiger ist es, sich die Frage zu stellen: Was soll geschehen, wenn die Reform des Bundes nicht kommt? - Die Antwort sollte auf der Hand liegen. Wir werden selbst handeln müssen und schauen, wie die Rahmenbedingungen in Zukunft aussehen sollen.

Ich betone trotzdem eine Sache: Es ist vom Grundsatz her nicht falsch, auf mögliche Reformen des Bundes zu warten, der diese ja auch angekündigt hat. Denn es bringt uns wenig, wenn Entscheidungen getroffen werden, die nach kurzer Zeit wieder geändert werden müssen. Eine Planbarkeit und Verlässlichkeit wäre damit nämlich nicht gegeben.

(Zustimmung bei der FDP)

Wir sind aber in einer Situation, in der die Krankenhäuser ansatzweise alle in finanziellen Schwierigkeiten sind. Dementsprechend ist es angebracht, darüber zu diskutieren.

Natürlich ist es auch erst einmal leicht gesagt, wir machen jetzt eine eigene Reform. Denn dabei spielen viele Aspekte eine Rolle, bspw. Investitionen, mögliche Kooperationen, digitale Angebote bzw. Digitalisierung oder Leistungsgruppen. Wir werden also genauer über die Aspekte sprechen müssen; denn auch der Gesprächsbedarf der Krankenhäuser ist enorm. Aus diesen Gründen werden wir den Antrag in den Ausschuss für Arbeits-, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung überweisen.

(Zustimmung von Guido Kosmehl, FDP)

Da ich noch ein bisschen Redezeit habe, möchte ich noch kurz etwas zu Herrn Wald sagen. Sie haben die Geburtshilfe angesprochen. Es ist durchaus richtig, dass man versuchen sollte, ein möglichst breites Netz in der Fläche aufrechtzuerhalten.

Aber wenn man sich mit Fachleuten unterhält, dann ist die aktuelle Mindestmenge von 300 Eingriffen - fällt sie niedriger aus, werden im Regelfall die Geburtsstationen geschlossen - ein absolutes Minimum. Denn ansonsten wird es für die Schwangeren, in diese Stationen zu gehen, gefährlich, weil dort Eingriffe so selten

durchgeführt werden und wenn Komplikationen auftreten, dann darauf in der Regel eben nicht qualitativ reagiert werden kann.

Dementsprechend sollten wir auch den Qualitätsaspekt, bitte schön, immer im Blick haben, wenn wir über das Gesundheitssystem sprechen.

(Zustimmung bei der FDP)

Natürlich auch mit Blick auf die Erreichbarkeit; es ist klar, dass sie bei der Geburtshilfe sichergestellt werden muss. Diesen Aspekt sollte man, wie gesagt, nicht komplett vergessen. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Zustimmung bei der FDP - Jörg Bernstein, FDP: Sehr gut!)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank. - Es folgt Herr Meister.

Olaf Meister (GRÜNE):

Danke, Frau Präsidentin. - Sehr geehrte Damen und Herren! Ich springe kurzfristig für Frau Sziborra-Seidlitz ein.

(Guido Kosmehl, FDP: Oh!)

Für alle in finanzieller Schieflage befindlichen Krankenhäuser im Land gibt es gute Nachrichten. Aber nicht nur für diese, sondern auch für jene Häuser, die schwarze Zahlen schreiben, kündigt sich Großes an. Die größte Krankenhausreform seit zwei Jahrzehnten steht in den Startlöchern. Sie ist als Lebensversicherung für bedarfsnotwendige Krankenhäuser geplant.

Krankenhäuser sollen künftig einen Großteil ihrer Kosten über eine sogenannte Vorhalte-

pauschale finanziert bekommen, unabhängig von den Fallzahlen. Damit ist endlich Schluss mit dem Fehlanreiz des bestehenden Fallpauschalensystems.

Die überbordende Ökonomisierung in der stationären Versorgung wird damit eingehegt. Krankenhäuser sind dann nicht mehr angehalten, ihre Kosten über möglichst viele, möglichst lukrative Behandlungen zu decken, sondern sie können sich auf die Sicherstellung der notwendigen Gesundheitsversorgung in ihrem jeweiligen Zuständigkeitsbereich kümmern.

Insbesondere für ländliche Regionen ist die angestrebte sektorenübergreifende Versorgung spannend, die sogenannten Level-1i-Häuser. In ihnen können kleine stationäre Eingriffe genauso erbracht werden wie ambulante ärztliche Behandlungen.

Das sind die regelhafte Etablierung und damit die Finanzierung von Versorgungsformen, wie sie das Land mit der Salus gGmbH in Havelberg seit Langem umzusetzen versucht. Schwierig ist es im Moment eben auch deshalb, weil solche guten und innovativen Ansätze bisher jenseits bestehender Finanzierungslogik laufen.

Die Ziele und Ansätze der Krankenhausreform klingen gut, findet meine Kollegin, finden viele Fachleute und Praktikerinnen und Praktiker.

(Zuruf von Siegfried Borgwardt, CDU)

Das finden leider nicht alle gut. Daher tagte dazu am Mittwochabend der Vermittlungsausschuss. Denn die Stufe 1 der Krankenhausreform, das Transparenzgesetz, wurde bis dahin im Bundesrat blockiert. Doch ich freue mich sehr darüber, dass nun eine Einigung im Vermittlungsausschuss erreicht wurde.

(Guido Kosmehl, FDP: Na ja!)

Nun sind Mittel für die Liquiditätssicherung in Höhe von 7,7 Milliarden € auf den Weg gebracht worden; die ersten Schritte in Richtung der notwendigen großen Krankenhausreform sind erfolgt. Denn auch Mittel in Höhe von 50 Milliarden € für die kommenden zehn Jahre sind vorgestern mit dem Transformationsfonds grundsätzlich beschlossen worden.

Jetzt gilt es, das Gesetz am 22. März 2024 im Bundesrat final zu beschließen. Wir sehen vor diesem Hintergrund keinen Bedarf, jetzt als Land Bürgschaften für Krankenhäuser zu übernehmen, wie es DIE LINKE fordert. Auch die Forderung nach einer Erstellung eines Krankenhausentwicklungsplanes können wir nicht so richtig nachvollziehen. Dessen Nutzen vor dem Hintergrund der bestehenden Krankenhausplanung und der besagten in Gang genommenen Krankenhausreform bleibt verborgen.

Wir werden uns also bei der Abstimmung über den Antrag der Stimme enthalten. Aber wir haben Überweisungsanträge gehört. Bei der Überweisung sind wir dabei. - Danke schön.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Meister. - Es folgt Frau Dr. Pähle.

Dr. Katja Pähle (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, vor dem Hintergrund dessen, was die Ministerin gesagt hat, kann man zumindest eines, Frau Kollegin Anger, nicht sagen: dass die Landesregierung untätig ist. Wir haben hier im Land schon einiges auf den Weg gebracht. Herr Kollege Krull hat

auch auf das Gutachten hingewiesen, das uns gezeigt hat, wie wichtig gerade dieses Dreieck aus Erreichbarkeit, Qualität und natürlich auch Finanzierung - dafür brauchen wir den Bund im Boot - ist. Wir wissen auch, dass wir zumindest aktuell auf keinen Standort im Land verzichten können.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ob alle Leistungen, die dort angesiedelt sind, weiterhin dort angesiedelt sein müssen, ist eine andere Diskussion. Dabei wird sicherlich bei der angestrebten Krankenhausreform des Bundes einiges in Bewegung geraten. Aber ja, wir brauchen jeden Standort.

Ich sage es noch einmal ganz deutlich: Insbesondere auch mit den Mitteln des Corona-Sondervermögen haben wir es als Koalition geschafft, einen wichtigen Schritt in Richtung Abbau des Investitionsstaus zu gehen.

(Kristin Heiß, DIE LINKE: Was?)

Auch darauf hat die Ministerin hingewiesen. Die Mittel sind gebunden. Und wir gehen auch davon aus, dass wir sie so, wie verabredet, auch ausgeben werden.

Ihr Antrag, werte Kollegen von der LINKEN, zielt im Wesentlichen darauf ab, erst einmal das System festzuhalten. Deswegen fordern Sie zum wiederholten Mal ein Moratorium. Das System der Krankenhäuser wird sich aber - egal wie viele Moratorien wir hier beschließen - verändern müssen. An diesem Wandel und an dieser Veränderung führt kein Weg vorbei. Ich bin sehr froh darüber, dass es in Berlin gelungen ist, mit Vorhaltepauschalen, mit gesonderten Pauschalen für die Geburtshilfe und für die Pädiatrie an dieser Stelle tatsächlich ein Signal in die richtige Richtung zu setzen.

Natürlich geht es nicht darum, Krankenhäuser und Geburtsstationen aufrechtzuerhalten - darauf hat Herr Pott hingewiesen -, die weniger als 300 Geburten im Jahr haben. Dabei sind wir immer in einer Qualitätsdiskussion. Die Frauen wissen es. Sie wissen es und sind auch bereit, längere Wege für eine gute Qualität, insbesondere bei der Geburtshilfe, auf sich zu nehmen, weil sie an sich und an die Sicherheit des ungeborenen Kindes denken. Ich glaube, an dieser Stelle können wir auch mit den Vorhaltpauschalen dort, wo wir tatsächlich die Qualität haben, im Land einiges stabilisieren, und das ist ein gutes Zeichen.

Die Ergebnisse des Vermittlungsausschusses liegen vor, auch wenn die Protokollerklärung noch nicht vorliegt. Auch darauf hat die Ministerin hingewiesen. Insbesondere die Verständigung über eine Liquiditätshilfe mit einem Volumen von bis zu 6 Milliarden € ist ein wichtiges Signal an die Krankenhäuser. Dazu haben sich die Vermittler im Vermittlungsausschuss ausgetauscht und haben ein Ergebnis erzielt, auf dessen Umsetzung wir dann sehr gespannt schauen. Wir hoffen, dass es für uns auch etwas bringt.

Die IB hat ebenfalls etwas in petto. Von der Warte her bitte ich darum, den Antrag in den Sozialausschuss zu überweisen; denn - egal, wie sehr man auf das komplexe System der Krankenhausfinanzierung guckt und auch mit welchem Fokus man darauf guckt - eines ist allen klar: Drei Minuten reichen für diese Debatte auf jeden Fall nicht aus, deshalb muss sie im Sozialausschuss weitergeführt werden. - Herzlichen Dank.

(Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Frau Dr. Pähle, vielen Dank. - Es folgt Frau Anger.

Nicole Anger (DIE LINKE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Meine Damen und Herren! Besten Dank für die Debatte. Ich freue mich jetzt schon auf den fachlichen Austausch im Sozialausschuss. Nur noch einmal zwei, drei Punkte an dieser Stelle. Bei der Bewertung der finanziellen Mittel, die jetzt auf der Bundesebene beschlossen worden sind, haben wir sehr unterschiedliche Einschätzungen. Wir sollten uns noch einmal genau dazu verständigen, was denn jetzt wirklich im Land ankommt und was auch das Land wirklich bereit ist, dazu beizusteuern, und wir eben nicht die Versicherer perspektivisch mehr belasten müssen.

Frau Dr. Pähle, die Botschaft, dass wir jeden Standort in Sachsen-Anhalt erhalten wollen, höre ich natürlich gern. Das ist für die Menschen im Land eine sehr wichtige Information. Aber ich möchte gern noch einmal kurz erwähnen - Sie waren wahrscheinlich noch nicht im Saal, als ich das sagte -, dass ich sehr wohl gesagt habe, dass es ein Gutachten gibt. Ich habe der Landesregierung nicht Untätigkeit vorgeworfen, sondern ich habe gesagt, wir müssen jetzt einmal weitermachen. Wenn das Gutachten schon vorliegt, dann müssen wir damit auch entsprechend weiterarbeiten.

Meine Damen und Herren! Ich würde auch gern die Bitte wiederholen, das politische Pingpong zwischen Land und Bund an dieser Stelle zu unterlassen. Es hilft den Menschen im Land nämlich keineswegs.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Es geht um die Gesundheitsversorgung der Menschen, und es ist unsere Verantwortung, dafür Sorge zu tragen. Die Länder sind zuständig für eine Krankenhausplanung oder, besser gesagt, Krankenhausentwicklungsplanung. Ich setze darauf, dass wir zu einer schnellen fach-

lichen Debatte im Ausschuss kommen, uns dort entsprechend austauschen und zeitnah dann eben ins Handeln kommen. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Danke, Frau Anger. Das war der letzte Debattenbeitrag zu diesem Thema.

Abstimmung

Es ist mehrfach beantragt worden, diesen Antrag in den Ausschuss für Soziales zu überweisen. Wer dem zustimmt, den bitte ich um das Kartenzeichen. - Ich sehe Zustimmung im gesamten Haus. - Gibt es Gegenstimmen? - Nein. Gibt es Stimmenthaltungen? - Nein. Dann ist dieser Antrag in den Sozialausschuss überwiesen worden.

Ich rufe den letzten Tagesordnungspunkt dieser Sitzungsperiode auf:

Tagesordnungspunkt 30

Beratung

Neubau des Mehrzweckgebäudes der Kunsthochschule Burg Giebichenstein realisieren

Antrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 8/3740**

Einbringen wird diesen Antrag Herr Lange.

Hendrik Lange (DIE LINKE):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Dass der Neubau für die Kunstaus-

bildung an der Burg Giebichenstein, unserer renommierten Kunsthochschule, noch einmal Thema im Landtag werden muss, hätte ich nicht erwartet. Wir haben jetzt mehrere Ausschussberatungen gehabt. Spätestens nach der letzten Ausschussberatung im Wissenschaftsausschuss habe ich gedacht, dass allen klar geworden ist, dass dieses Projekt politisch gewollt ist und dass dieser Neubau realisiert werden sollte.

Das Schlimmste ist nun eingetreten - deswegen haben wir den Antrag gestellt -, es droht nämlich, dass der Vertrag mit dem zuständigen Architektenbüro gekündigt wird. Das darf nicht passieren, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Die Geschichte des Neubaus für die Kunsthochschule ist sehr lang. Bereits im Jahr 1997 erwarb das Land das Gelände an der Seebener Straße 193 mit dem Ziel, ein neues Gebäude für die Kunsthochschule dort zu errichten.

Im Jahr 2008, also elf Jahre später, wurde das Projekt ins Perspektivprogramm für den Hochschulbau 2020 aufgenommen. Im Jahr 2011 bekannte sich der Wissenschaftsrat zu dem Projekt und im Jahr 2015 gab es eine symbolische Grundsteinlegung. Im Jahr 2016 hat die Burg den Bauantrag eingereicht, der dann schon im Jahr 2018 genehmigt wurde. Im Jahr 2019 gab es dann einen Planungsauftrag mit dem Hinweis auf die Durchführung eines Architekturwettbewerbs, der dann flugs im September 2020 startete und im September 2021 mit dem Siegerentscheid der Jury endete. Gewonnen hat das Architektenbüro Burger Rudacs aus München. Anfang 2022 wurde das Büro dann mit der Planung beauftragt. - So weit, so gut, mag man denken. Jetzt kann es losgehen, vier Jahre nach der Perspektivplanung 2020.

Aber warum jetzt so viel Geschichte? - Nun, meine Damen und Herren, weil die vielen Ver-

zögerungen nicht von ungefähr kommen und viel über die Begleitumstände aussagen, die bis heute Sand im Getriebe sind. Bis zur Genehmigung des Bauantrages hat man nämlich versucht, den Neubau in der Seebener Straße zu verhindern und die Kunstausbildung weiter auf dem Hermes-Gelände zu belassen. Die Kunsthochschule musste lange um den zugesprochenen Bauplatz in der Seebener Straße kämpfen. Ihre Argumente waren immer die richtigen: Wegebeziehungen zu den anderen Standorten, Erreichbarkeit des Standortes und - das wird noch wichtig - die Verbesserung der Versorgung der Studierenden durch eine neue Mensa.

Trotzdem hielten maßgebliche Protagonisten viel zu lange an dem ungeeigneten Hermes-Areal fest - vielleicht weil mittlerweile Interessenten für das Filetgrundstück im Giebichenstein-Viertel aufgetaucht sind, vielleicht weil Hermes am potenten Ankermieter festhalten wollte. Ich will nicht weiter spekulieren. Die Entscheidung für die Seebener Straße wurde auch mit vielen Selbstbefassungsanträgen in den Ausschussberatungen durchgesetzt und steht.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren! Dass noch immer nicht gebaut wird, ist auch auf einen weiteren Streit zurückzuführen, der vom BLSA bis heute vehement geführt wird. Wird der Bau durch einen profanen Zweckbau realisiert oder gesteht das Bauhaus-Land Sachsen-Anhalt - modern denken - seiner international geschätzten Kunsthochschule ein architektonisches Highlight zu? Der Wunsch der Kunsthochschule war immer ein Architekturwettbewerb. Ich kürze das einmal ab, weil dieser stattgefunden hat. Aber der Weg dorthin war steinig und führte wieder über mehrere Selbstbefassungen in den Ausschüssen des Landtages.

Ich führe das deswegen aus, weil der Architekturwettbewerb von maßgeblichen Protagonis-

ten im BLSA nicht gewollt war. Schon das ist ein Problem. Aber vollends problematisch ist es, dass das Ergebnis des Architekturwettbewerbes vom BLSA bis heute torpediert wird. Das geht bis dahin, dass man dem Architekturbüro eine unlösbare Aufgabe erteilt, nämlich einen längst unrealistischen Kostenrahmen einzuhalten, und ansonsten mit Vertragskündigung droht. Das geht nicht. Darum stellen wir heute den Antrag, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Zustimmung bei der LINKEN und bei den GRÜNEN)

Man kann nicht als Land einen Architekturwettbewerb veranstalten, als Teil der Jury einen Gewinnerentwurf küren und dann mit der Haltung darangehen, dass der Entwurf nicht mehr interessiert. Das ist unredlich und geradezu schädlich für das Image des Landes, eine Provinzposse im Bauhaus-Land.

(Zustimmung bei der LINKEN und bei den GRÜNEN)

Das sollte umgehend unterlassen werden.

Meine Damen und Herren! Unredlich ist auch der Umgang des BLSA mit dem Architekturbüro. Es gibt keinen richtigen Ansprechpartner. Die Rückmeldungen des Bauherrn lassen lange auf sich warten. Und es gibt einen Kommunikationsstil, der auf die Probleme, die von den Architekten aufgezeigt werden, und auf die verursachten Kosten gar nicht eingeht. Es drängt sich der Eindruck auf, dass der BLSA tatsächlich nur auf die Kündigung hinarbeitet, um seinen ausgelatschten Stiefel durchzuziehen.

Meine Damen und Herren! Ich komme im letzten Teil meiner Rede zu den Kosten und zu der Frage: Was nun? Es gibt einen angestrebten Kostenrahmen von knapp 31 Millionen €. Der BLSA hat die Kostenvoranmeldung des Architekturbüros geprüft und die Gesamtbaukosten auf

47,3 Millionen € festgestellt. Das ist zugegebenermaßen eine große Differenz.

Neben der Tatsache, dass die erste Kostenplanung offensichtlich mit untauglichen Mitteln und veralteten Berechnungsmethoden entstanden ist, gesteht das Land schon eine Baukostensteigerung um 5 Millionen € zu. Die Burg ist bereit, Mittel in Höhe von 1 Million € aus der eigenen Rücklage beizusteuern und hat Kostendämpfungen in Höhe von 1,5 Millionen € angeboten. Die Lücke schließt sich somit auf 8,6 Millionen €. Meine Damen und Herren! Merken Sie sich: 8,6 Millionen € beträgt die Finanzierungslücke.

Nun kommen wir zu dem, was wir im Antrag als projektbezogene Kosten beschrieben haben. Bei der Kostenschätzung wurden Umstände nicht berücksichtigt, die bei der Projektplanung erst aufgetreten sind und mit dem Baugelände zusammenhängen. Es gibt dort eine Radonbelastung, die eine weiße Wanne nötig macht. Nach dem Ausbruch des Krieges in der Ukraine wird nicht mehr auf Gas gesetzt, sondern es wird auf Geothermie und Solarenergie gesetzt. Der Boden ist kontaminiert und muss teuer saniert und entsorgt werden. - Das sind nur einige Beispiele.

Die projektbezogenen Kosten belaufen sich auf mindestens 4,2 Millionen € und wurden bei den ursprünglichen Bau- und Erschließungskosten nicht berücksichtigt. Rechnet man sie ab, schließt sich die Finanzierungslücke im Vergleich zu der ursprünglichen Finanzierungsplanung auf 4,4 Millionen €.

Meine Damen und Herren! Neben dem Imageverlust würde der Abbruch der Planungen mit dem Siegerentwurf des Wettbewerbs auch einen Verlust der bisherigen Kosten bedeuten. Bislang wurden Mittel in Höhe von mindestens 3 Millionen € in den Prozess investiert. Das ist

verbranntes Geld, wenn wir von vorn anfangen müssten.

Zudem müsste sich die Burg länger auf dem Hermes-Gelände einmieten, was noch einmal mindestens 2 Millionen € kosten würde. An dieser Stelle ist dann schon die Kostenlücke geschlossen. Zudem würden die Baukosten mit jeder Verzögerung steigen und steigen, und es ist natürlich auch möglich, dass das Architekturbüro Kosten gegenüber dem Land geltend macht.

Meine Damen und Herren! Fatal wäre es auch, wenn nun Abstriche am Bau vorgenommen würden, die den Betrieb und die Funktionalität beeinträchtigen.

Bei einem Neubau ist sowohl eine Investition in ein Audiovisionsstudio als auch die Berücksichtigung von Raumgrößen für Ateliers und Werkstätten sinnvoll. Nicht jedes Bild ist so klein wie die „Mona Lisa“. Wenn man im Louvre ist, dann kann man sich umdrehen - gegenüber hängt „Die Hochzeit zu Kana“ - und sehen, wie unterschiedlich groß Bilder sein können. Deswegen braucht man diese großen Raumgrößen.

Gar nicht verzichten darf man auf die Mensa, meine Damen und Herren. Das wäre ein fatales Signal an die Studierenden und für ihre sozialen Belange. Das haben wir heute in einer vorherigen Debatte schon besprochen. Darum, meine Damen und Herren: Gönnen wir der Burg ein anspruchsvolles, funktionales und soziales Gebäude am richtigen Standort! Das Land muss fair rechnen und sollte den Architektenentwurf zügig umsetzen. Billiger wird es nicht, auch nicht beim Standardbau des BLSA. Also fegen wir endlich den Sand aus dem Getriebe! In diesem Sinne bitte ich um Zustimmung zu unserem Antrag. - Danke.

(Zustimmung bei der LINKEN, bei den GRÜNEN und von Guido Heuer, CDU)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Lange. - Für die Landesregierung spricht der Finanzminister Herr Richter.

Michael Richter (Minister der Finanzen):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Lange, ich bin wirklich überrascht von Ihrer Rechnung, dass es letztlich nur noch eine Differenz von 4 Millionen € sein soll und Sie hier gleichzeitig eine Baumaßnahme von 50 Millionen € propagieren. Wenn ich mir die Diskussion vorhin zum Thema BAföG und zum Thema Studentenwerke vor Augen halte und dann etwas für 50 Millionen € hingestellt werden soll, dann frage ich mich schon nach Ihrer politischen Peilung.

(Hendrik Lange, DIE LINKE: Wo kommen jetzt die 50 Millionen € her?)

Vorangestellt betone ich - das möchte ich hier ausdrücklich sagen -: Das Land Sachsen-Anhalt bekennt sich zu einem Neubau für die Kunsthochschule in der Seebener Straße und, Herr Lange, die Neubaupläne werden auch weiterverfolgt.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Jetzt komme ich zu den einzelnen Fakten und damit auch zu den Beträgen. Die für den prämierten Entwurf des neuen Mehrzweckgebäudes vorgelegte Kostenschätzung des Architektenbüros in Höhe von 49,7 Millionen € überschreitet den bereits festgeschriebenen Kostenrahmen um fast 20 Millionen €. Eine Überschreitung in dieser Höhe ist weder durch die aktuellen Baupreissteigerungen noch durch die bekannten projektspezifischen Mehrkosten zu begründen. Das ergibt sich überwiegend aus dem Entwurf. Dazu muss ich dann sagen: Es gilt

§ 7 der Landeshaushaltsordnung. Diese Planung ist schlichtweg unwirtschaftlich und daher auch nicht genehmigungsfähig.

Wir standen und stehen dazu im Austausch mit den Planern und den Kolleginnen und Kollegen von der Kunsthochschule, um eine für alle Beteiligten gute Lösung herbeizuführen. Sie haben es vorhin schon gesagt: Das beauftragte Architektenbüro Burger Rudacs in München kam zwischenzeitlich der Aufforderung des BLSA nach, bis zum Zwischentermin am 16. Februar 2024 erste konzeptionelle Vorschläge mit dem Ziel einer Kosteneinsparung zu unterbreiten. Diese Vorschläge werden zurzeit geprüft und anschließend erfolgt eine weitere gemeinsame Besprechung mit allen Beteiligten.

Lassen Sie mich noch kurz auf den Antrag der LINKEN im Einzelnen eingehen. Die Punkte 1 und 2 nehme ich zur Kenntnis, aber lassen Sie mich etwas zu den Punkten 3 bis 5 sagen. Gemäß der Richtlinie Bau des Landes Sachsen-Anhalt wird für die Kostensteigerung laut Baupreisindex sowie bei Vorlage der Kostenvormeldung Bau ein Risikobudget von 10 % berücksichtigt. Die aktuelle Kostenobergrenze von rund 31 Millionen € wurde im bisherigen Verfahren bereits mehrfach angepasst, und zwar von 13,3 Millionen € auf 26 Millionen €, dann sind wir zusätzlich mit 5 Millionen € hineingegangen, sodass wir jetzt letztlich bei 31 Millionen € liegen. Das war auch die Grundlage für die entsprechende Ausschreibung.

Weder der Landesbetrieb Bau- und Liegenschaftsmanagement Sachsen-Anhalt noch das Ministerium der Finanzen versuchen, die Baukostensteigerungen durch eine Flächenreduzierung zu kompensieren. Damit bin ich bei Ihrem Punkt 4. Das ist so nicht zutreffend. Das Finanzministerium vertritt weiterhin die Auffassung, dass die Bedarfe aus dem genehmigten Bauantrag durch einen Neubau im Rahmen der zur

Verfügung stehenden Haushaltsmittel zu realisieren sind. Der hohe Bruttonutzwert und das schlechte Flächenvolumenverhältnis sind bei dem vorliegenden Entwurfskonzept ausschlaggebend für die Überschreitung des Kostenrahmens. Auch die zusätzlichen hohen Nutzeranforderungen sind ursächlich für den enormen Kostenaufwuchs.

Kommen wir kurz zu Punkt 5. Durch das derzeit laufende Verfahren der Mängelanzeige wird dem Planer bis zur gesetzten Frist am 15. März 2024 die Möglichkeit gegeben, sein Entwurfskonzept so anzupassen, dass die vertraglich vereinbarte Kostenobergrenze eingehalten wird und dabei die Bedarfe des Nutzers entsprechend dem genehmigten Bauantrag umgesetzt werden können.

Ich möchte nur drei Zahlen nennen. Wir haben einen Orientierungswert der Bauministerkonferenz für derartige Bauten von rund 8 500 €/m². Wenn wir den Entwurf so umsetzen würden, wie vom Architektenbüro vorgestellt, dann lägen wir bei 14 000 €/m². Zum Vergleich: Für ein Herzzentrum liegt heutzutage der Quadratmeterpreis bei 11 200 €. Für die hohe medizinische Forschung liegt der Vergleichswert bei 12 400 €/m². Daran erkennen Sie, in welcher Größenordnung wir hier unterwegs sind.

Nun lassen Sie mich noch kurz eine Aussicht auf die Zukunft geben. Ich bin zuversichtlich, dass wir eine Lösung finden. Worauf beruht meine Zuversicht? - Es gab in der letzten Woche Gespräche mit den Architekten und mit der Hochschule. Ich gehe davon aus, dass wir eine Lösung finden werden, die für alle befriedigend ist. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Zustimmung bei der CDU, bei der SPD und bei der FDP)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Richter. Es gibt eine Frage von Herrn Lange. - Herr Lange, bitte.

Hendrik Lange (DIE LINKE):

Herr Richter, Sie sind auf die 49,7 Millionen € Kostenanmeldung eingegangen. Stimmen Sie mir darin zu, dass der BLSA nach eigener Überprüfung, nach eigenen Berechnungen Kosten in Höhe von 47,3 Millionen € festgestellt hat und dass das die Basis ist, auf der man rechnen muss?

Die zweite Frage. Sie haben auf das schlechte Volumen- und Flächenverhältnis hingewiesen. Stimmen Sie mir darin zu, dass bei Raumhöhen von mehr als 5 m, die man braucht, um tatsächlich größere Bilder oder Kunstwerke entstehen zu lassen, automatisch ein schlechteres Flächenvolumenverhältnis entsteht und dabei auch die Verkehrsflächen größer sein müssen, damit man diese großen Kunstwerke entsprechend transportieren und drehen kann?

Michael Richter (Minister der Finanzen):

Zu dem ersten Punkt. Darin stimme ich Ihnen nicht zu. Mir liegt der Betrag von 49,7 Millionen € vor.

(Hendrik Lange, DIE LINKE: Das kann doch nicht wahr...)

- Das können wir dann gemeinsam klären. Das, denke ich mir, ist nicht das Problem.

Zu dem zweiten Punkt. Ja, da ist etwas dran. Je höher die Raumhöhe ist, desto stärker gehen auch die Kosten hoch. Wir haben allerdings

schon entsprechende Beträge eingeplant bei den 31 Millionen €. Warten Sie insoweit einmal das weitere Verfahren ab. Wie gesagt, ich bin dabei ganz zuversichtlich.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Richter. - Bevor wir in die Debatte einsteigen, möchte ich darauf hinweisen, dass man vielleicht die rote Anzeige für zwei Minuten ignorieren darf, ohne dass ich mich melde.

(Zuruf: Muss man aber nicht!)

- Wenn man das müsste, dann würde das Rot erst später umschalten. Aber jetzt schaltet es um als kleine Erinnerung, aber eben nicht als zu beachtende Erinnerung. - Frau Dr. Pähle, bitte.

Dr. Katja Pähle (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben die Debatte über den geplanten Neubau an der Burg Giebichenstein hier im Hohen Haus schon mehrfach geführt - der Kollege Lange wies darauf hin -, im letzten Monat auch im Wissenschaftsausschuss. Ich bin froh, dass uns der Antrag der LINKEN die Möglichkeit gibt, das Thema auch hier im Plenum zu erörtern. Denn es gibt jetzt eine veränderte Situation.

Als wir im Januar darüber sprachen, gab es ermutigende Anzeichen für eine pragmatische Verständigung. Die Rektorin und die Kanzlerin der Hochschule berichteten von Fortschritten in den Beratungen mit dem BLSA. Eine Einigung schien in der Luft zu liegen. Zumindest vor dem Redebeitrag des Finanzministers sah die Lage wieder deutlich kritischer aus. Deshalb erlaube ich mir trotz der Ausführungen des Ministers,

hier die Aussage des sehr geschätzten Kollegen Tullner im Ausschuss anzuführen, dem ich an dieser Stelle gute Besserungen wünsche. Er hat bei der Beratung im Wissenschaftsausschuss Folgendes gesagt: Aufgabe des Landtages sei es an dieser Stelle, auch der Arbeitsebene zu vermitteln, dass der Neubau der Burg Giebichenstein eine hohe politische Priorisierung habe und daher Handlungsoptionen aufgezeigt werden müssten. - So ist es.

(Zustimmung bei der LINKEN, bei den GRÜNEN und von Andreas Silbersack, FDP)

Deshalb noch einmal in aller Klarheit: Die Burg braucht den Neubau und der Landtag will einen Neubau. Das Land hat sich klar positioniert, nämlich durch die Vertreterinnen und Vertreter der Landesregierung - auch des Finanzministeriums -, die gemeinschaftlich genau diesen Architekturwettbewerbsbeitrag zum Sieger gekürt haben. Damit war klar, wie dieser Neubau aussehen soll. Er soll nämlich eine hohe Qualität und Funktion haben, um dem Renommee der Burg Giebichenstein gerecht zu werden, und er soll die Ausstrahlungskraft des Studienortes nach außen repräsentieren.

Nach den Höhen jenes Architekturwettbewerbes folgten dann die Mühen der Ebene. All das kennen wir. Daran ist auch nichts zu kritisieren. Zu diesen Mühen gehört es dann eben auch, die finanziellen Probleme kritisch miteinander zu besprechen und mögliche Einsparvolumina miteinander abzuklären. - So weit, so gut. Die allgemeinen Inflationskosten, die Baukostensteigerungen der letzten Jahre und projektbezogene Kosten, die sich durch Baugrunduntersuchungen ergeben haben, müssen in diesen Prozess einbezogen werden, ohne dass man diese Punkte tatsächlich zu einer Entscheidung zwischen „geht“ und „geht gar nicht“ macht.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Frau Dr. Pähle, einen Augenblick bitte. - Wenn die Landesregierung Beratungsbedarf hat und gern Verwaltungsgespräche und ministerielle Gespräche führen will, dann muss sie das nicht auf der Regierungsbank machen, die im Übrigen nur für Minister und natürlich für Abgeordnete vorgesehen ist.

(Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Ja! - Tobias Rausch, AfD: Das kann doch wohl nicht wahr sein!)

Frau Dr. Pähle, bitte.

Dr. Katja Pähle (SPD):

Auf all diese Punkte muss im Verwaltungshandeln reagiert werden. Natürlich müssen dabei Einsparmöglichkeiten gesucht und gegengerechnet werden. Der Neubau an der Burg Giebichenstein darf dabei allerdings nicht anders behandelt werden als andere Bauvorhaben des Landes. Wäre es andersherum, würde also auch bei anderen Bauprojekten eine schon ziemlich angestaubte Kostenschätzung wie eine absolute Kostenobergrenze behandelt werden, dann würden in Sachsen-Anhalt - das gehört zur Ehrlichkeit dazu - niemals wieder eine Landesstraße oder eine Polizeidirektion und erst recht keine Justizverzugsanstalt gebaut werden.

(Zustimmung bei der SPD, bei der LINKEN und bei den GRÜNEN)

Eine Rückkehr zu pragmatischen Lösungen im Rahmen des Wettbewerbsergebnisses und der realen Bedarfe der Hochschule ist deshalb dringend nötig. Ich gebe zu, dass mir die Aussagen des Finanzministers Hoffnung geben. Wir werden die Debatte aber sicherlich auch mit großem Interesse federführend im Finanzaus-

schuss und mitberatend im Wissenschaftsausschuss führen; denn dahin werden wir den Antrag der LINKEN überweisen. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Zustimmung bei der SPD, bei der LINKEN und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Frau Dr. Pähle. - Jetzt redet für die AfD-Fraktion der Abg. Herr Hecht.

Christian Hecht (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Kollegen! Der Neubau eines Mehrzweckgebäudes für die Kunsthochschule Burg Giebichenstein ist dringend nötig. Das sieht auch die demokratische AfD-Fraktion

(Lachen - Stefan Ruland, CDU: Immer wieder sagen! - Jörg Bernstein, FDP: Bis ins Mark!)

im Landtag so und erkennt die Notwendigkeit an. Sie unterstützt darum die Intention des Antrages der Fraktion DIE LINKE. Allerdings sind die meisten Beschlusspunkte, die der Landtag laut dem Antrag der LINKEN hierzu fassen soll, in ihrer inhaltlichen Ausgestaltung überflüssig.

Im Einzelnen wird beantragt, der Landtag möge sich zum Neubau des Mehrzweckgebäudes der Burg Giebichenstein am Standort Seebener Straße bekennen. Nun, dieses Bekenntnis gibt es bereits, weil andernfalls zwischen dem Finanzministerium und der Hochschule keine Finanzierungsgespräche stattfinden würden. Das Land will diesen Neubau. Der Minister Richter hat das eben noch einmal betont.

Genauso überflüssig aber ist es, feststellen zu wollen, dass es einen Siegerentwurf aus einem

Architekturwettbewerb gegeben hat. Das wissen wir doch. Da gibt es nichts festzustellen. Genauso verhält es sich mit den Baukostensteigerungen. Die müssen wir nicht anerkennen; darauf muss nur angemessen reagiert werden.

Damit kommen wir zu den einzigen beiden inhaltlich sinnvollen Positionen des Antrages - dann bin ich auch gleich fertig.

(Holger Hövelmann, SPD: Das ist schön!)

- Ich denke auch an Ihre Zeit; denn Ihre Zeit ist meine Zeit.

(Lachen bei der AfD - Alexander Räuscher, CDU, und Thomas Krüger, CDU, lachen - Zuruf von der CDU: Was?)

Zum einen ist dies die Ablehnung der Kompensation von Baukostensteigerungen durch die Verkleinerung des Bauprojektes und zum anderen die Ablehnung der Kündigung des Vertrages mit dem Architekturbüro des Siegerentwurfs, von dem wir wissen, dass es ihn gibt, weil dadurch Verluste entstehen würden, die wir vermeiden können.

Selbstverständlich ist an dem Vertrag festzuhalten. Das Land hat auch noch einmal bestätigt, dass es das tun will. Aber angesichts knapper Kassen muss man natürlich darüber nachdenken, wie die Kosten im Griff gehalten werden können, wenn wir jetzt schon von einer Kostensteigerung um 20 Millionen € sprechen und diese, so wie ich den Minister verstanden habe, nichts mit den allgemeinen Baukostensteigerungen zu tun haben. Dann muss man sich eben Gedanken darüber machen, wie man das Projekt trotzdem umsetzen kann. Es ist allemal besser, mit Bedacht und Weitsicht auf bestimmte Verfügungsflächen für Kunstwissenschaft und auf Versorgung zu verzichten, als das Projekt als Ganzes scheitern zu lassen.

Deswegen - ich kann es nur wiederholen -: Die demokratische AfD-Fraktion stimmt der Überweisung des Antrags in die Ausschüsse zu. - Frau Pähle, ich sehe, Sie haben mich nicht richtig verstanden.

(Dr. Katja Pähle, SPD: Doch, ich habe Sie verstanden! - Zuruf: Die gibt es doch gar nicht!)

Ich habe von der demokratischen AfD-Fraktion im Landtag von Sachsen-Anhalt gesprochen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD - Zuruf von der AfD: Bravo! - Sebastian Striegel, GRÜNE: Fata Morgana!)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Hecht, es gibt eine Intervention.

(Zuruf: Ohne Antwort!)

- Ohne Antwort. Sie brauchen nicht hier vorn stehen zu bleiben, wie Sie wollen.

(Zuruf von Christian Hecht, AfD)

Frau Gorr, bitte.

(Zurufe von der AfD)

Angela Gorr (CDU):

Ich habe eine persönliche Ergänzung. Demokratisch gewählt ist etwas anderes als Demokrat.

(Beifall bei der CDU - Oh! bei der AfD - Zuruf von Daniel Roi, AfD - Weitere Zurufe von der AfD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Hecht will nicht reagieren. Er hätte die Möglichkeit dazu gehabt. - Herr Silbersack folgt.

(Zustimmung bei der FDP - Unruhe)

Andreas Silbersack (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin dem Finanzminister ausdrücklich dankbar,

(Zustimmung bei der FDP und von Stefan Ruland, CDU)

dass es in die Einflugschneise kommt. Wir brauchen diesen Neubau. Die Kunsthochschule braucht diesen Neubau. Sachsen-Anhalt braucht diesen Neubau. Deutschland braucht diesen Neubau.

(Zurufe: Oh! - Olaf Meister, GRÜNE: Herr Robra auch!)

Warum ist das so? - Es handelt sich - diesbezüglich muss ich den Finanzminister korrigieren - nicht um einen Funktionalbau.

(Zustimmung von Olaf Meister, GRÜNE)

Wir reden hierbei auch nicht über einen Schuppen oder sonst etwas. Es geht um die Vervollständigung des Gesamtgefüges an der Burg Falkenstein.

(Zurufe: Nein! - Lachen - Zuruf von Wulf Gallert, DIE LINKE)

- Burg Giebichenstein!

(Unruhe - Zurufe)

Aber auch das ist Kultur und Geschichte.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Auch das ist es. Ich glaube, solche Versprecher kommen auch dadurch zustande, dass hier im Raum ein sehr hohes Geräuschniveau vorherrscht. Es wird dem Redner schwer gemacht, sich zu konzentrieren. Deswegen bitte ich auch noch für diesen letzten Tagesordnungspunkt um eine gewisse arbeitsahme Ruhe.

Andreas Silbersack (FDP):

Ja. - Also: Es ist aus verschiedenen Gründen wichtig, dass wir in diesem Jahr tatsächlich fertig werden. Bei der Kunsthochschule für Kunst und Design Burg Giebichenstein handelt es sich um den Olymp der Kunsthochschulen in Deutschland. Das ist einfach so.

(Zustimmung bei der SPD)

Deshalb müssen wir uns in Sachsen-Anhalt dahinter versammeln. Wir haben im Jahr 2025, Herr Finanzminister, das Bauhausjahr. Vor 100 Jahren, im Jahre 1925, ist ein Herr Marcks, der nicht ganz unwesentlich für das Bauhaus ist, zur Burg Giebichenstein gegangen. Er war dort Rektor. Das heißt, die Kunsthochschule Burg Giebichenstein ist geballte Bauhausgeschichte. Das ist wesentlich. Deshalb schaut auch ganz Deutschland auf Sachsen-Anhalt, was die Kunst, die Kunsthochschule anbetrifft.

(Unruhe)

Deshalb finde ich es etwas kleinteilig, wenn man sich über - sicherlich wichtige - Millionen Euro

beträgt. Aber hierbei geht es auch um den inhaltlichen Ansatz und die Botschaft, die wir senden müssen.

Wenn wir im nächsten Jahr das „Bauhaus 2025“ feiern wollen, dann wird uns auch die Frage gestellt werden, wie wir mit dem Neubau der Kunsthochschule an der Burg Giebichenstein umgegangen sind, meine Damen und Herren. Dann entscheidet sich eben auch die Frage, wie wir die Zukunft gestalten werden. Wir heben immer die Hand, wenn es darum geht, wie wir Geschichte betrachten, was unsere Kunst- und Kulturgüter anbetrifft. Aber wir müssen den jungen Menschen in nah und fern erklären, weshalb Kunst und Design in Halle, in Sachsen-Anhalt tatsächlich eine Heimstatt haben, damit wir auch in Zukunft der Olymp für Kunst und Design in Deutschland bleiben. - Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung bei der CDU und bei der SPD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Silbersack. - Es folgt Herr Aldag.

(Zuruf von Angela Gorr, CDU)

Wolfgang Aldag (GRÜNE):

Noch einmal Halle. - Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Meine Damen und Herren! Im Oktober 2022 war ich mit den Staatssekretären Haller und Malter unterwegs. Um gleich Gerüchten vorzubeugen: Wir waren nicht auf Clubtour,

(Lachen)

sondern wir waren mit dem Architekturpreisfachkolloquium unterwegs.

(Dr. Katja Pähle, SPD, lacht - Tobias Krull, CDU: Ja, ja! - Weitere Zurufe)

- Ich habe schon einmal die Aufmerksamkeit auf meiner Seite.

(Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE - Olaf Meister, GRÜNE, lacht - Lachen)

- Jetzt hören alle zu. - Wir waren mit der Jury des Architekturpreises 2023 unterwegs und sind durch das Land gefahren. Wir haben uns verschiedene gute Architektur angeschaut und geschaut, wie Baukultur im Land gelebt wird. Es gab im Anschluss daran eine Jurysitzung sowie eine Preisverleihung. Gewonnen hat die Gestaltung der Mensa der Kunsthochschule Burg Giebichenstein.

Die Burg Giebichenstein ist seit Jahren eigentlich maßgeblich die Institution, die herausragende Bauten auf ihrem Gelände, natürlich mit dem Geld des Landes, errichtet. Und, meine Damen und Herren, das soll und das muss so bleiben.

(Zustimmung von Olaf Meister, GRÜNE, und von Dr. Katja Pähle, SPD)

Die beiden Staatssekretäre haben während der Jurysitzung und auch bei der Preisverleihung immer das hohe Maß an Baukultur im Land gelobt. Ich frage mich manchmal, wenn man die ganze Geschichte des jetzigen Baus anguckt, warum eigentlich diese Begeisterung für die Baukultur nicht in die unteren Abteilungen getragen wird. An dieser Stelle hat man sich gerade ein bisschen verrannt, glaube ich, und ein bisschen verhakt. Selbst nach der Einigung zwischen der Burg und dem Finanzministerium, nachdem der Finanzminister so ein bisschen im Alleingang das Projekt stoppen wollte, ist das immer noch nicht so ganz aus der Welt geräumt. Noch immer herrscht dort ein harter Ton. Man droht erneut mit dem Entzug des Auftrages. Das finde

ich nicht so richtig in Ordnung. Man hat so ein bisschen das Gefühl, dass dieser Bau in den unteren Abteilungen irgendwie nicht erwünscht wurde.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Frau Pähle hat es erwähnt und Kollege Tullner - auch von meiner Seite, wünsche ich ihm alles Gute und baldige Genesung - hat es im Ausschuss deutlich gemacht: Wir wollen ein hohes Maß an Funktionalität und an architektonischer Qualität.

(Unruhe)

Er hat es klar an die Beteiligten in den Abteilungen gerichtet: Wenn wir dort Geld brauchen, dann müssen wir uns hier im Parlament zusammensetzen und gucken, ob wir das hinkriegen.

(Dr. Katja Pähle, SPD: Hat er gesagt!)

Ich habe jetzt vernommen, der Antrag soll in die Ausschüsse überwiesen werden, auch in den Finanzausschuss. Ich habe ein großes Vertrauen in die Financer, dass sie eine Lösung dafür finden. Ich habe mit meinem Financer gesprochen. Er hat mir signalisiert, dass er dafür auf jeden Fall eine Lösung finden wird und

(Olaf Meister, GRÜNE, und Kristin Heiß, DIE LINKE, lachen - Zuruf: Oh! - Weitere Zurufe)

für Gespräche bereitsteht.

(Zuruf von Guido Kosmehl, FDP - Weitere Zurufe)

Was haben wir GRÜNE bisher gemacht? - Wir haben diesen Bau von Beginn an gefördert. Wir haben den Wettbewerb unterstützt. In der Konsequenz wollen wir natürlich auch diesen Bau ohne Abstriche umsetzen. Wie gesagt, wir

wollen ein hohes Maß an Funktionalität und ein hohes Maß an architektonischer Qualität. Wir wollen gute Bedingungen für die angehenden Künstlerinnen und Künstler schaffen. Wir wollen tatsächlich ein architektonisches Highlight in Halle und in Sachsen-Anhalt haben - ein architektonisches Highlight als Zeichen von guter gelebter Baukultur in der Tradition und im Erbe des Bauhauses in Dessau.

Dieser Intention folgt meiner Meinung nach der vorliegende Antrag. Deswegen würden wir diesem auch zustimmen wollen. Aber wir stimmen auch der Überweisung in den Ausschuss zu. - Herzlichen Dank.

(Zustimmung von Olaf Meister, GRÜNE, und von Dr. Katja Pähle, SPD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Aldag. - Frau Simon-Kuch spricht nun für die CDU-Fraktion.

(Zustimmung von Michael Scheffler, CDU, und von Stephen Gerhard Stehli, CDU)

Elke Simon-Kuch (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, tatsächlich, die Kunsthochschule Burg Giebichenstein ist, lieber Kollege Silbersack, der Olymp der Kreativen, das kann man nicht anders sagen.

(Zustimmung von Andreas Silbersack, FDP)

Ich erinnere mich tatsächlich gern an die Erzählung meiner lieben Mutti, die vor sehr vielen Jahren nach einer anspruchsvollen Aufnahmeprüfung Studentin an der Burg wurde, und selbst jetzt, mit 84 Jahren, immer noch beseelt von dem kreativen Spirit berichtet. Ich denke, das spricht Bände.

(Zustimmung bei der CDU, bei der LINKEN, bei der SPD, bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Ich denke, wir sind uns einig, die Burg Giebichenstein hat sich wirklich hervorragend weiterentwickelt - sowohl inhaltlich und profilbildend als auch national und international. Sie ist tatsächlich ein wahrer Leuchtturm für Sachsen-Anhalt.

(Zuruf von der AfD: Leuchtturm!)

Wir haben gehört, wir ringen schon seit Langem um eine Erweiterung und vor allem um eine bessere Verzahnung, damit der wissenschaftliche oder der künstlerische Austausch und vor allem auch die Ausstrahlung in die Kreativszene noch besser gelingen.

(Unruhe)

Wichtig war in diesem Zusammenhang der schon angesprochene internationale Architekturwettbewerb, der sehr viel Beachtung gefunden hat. Ich finde, dieser Architekturwettbewerb hat auch den Anspruch des Landes und seiner Hochschule dokumentiert, nämlich künstlerische Kreativität auch durch öffentliches Bauen mit werthaltigen und kreativen Ansprüchen zu verbinden.

Seit geraumer Zeit - auch das wurde schon berichtet - gibt es einige Stockungen. Bei allem Verständnis für diese konkreten Debatten und Auseinandersetzungen ist für uns als CDU-Fraktion wichtig, dass vernünftige und - das betone ich - auch bezahlbare Kompromisse gefunden werden.

(Zustimmung bei der CDU)

Wir alle wissen um die Entwicklung der Baupreise, Verzögerungen bei Planungsabläufen und generelle Probleme beim öffentlichen Bauen. Dennoch - darüber sind wir uns hier im

Hohen Hause, glaube ich, auch alle einig - muss es gelingen, dass wir diesen Neubau entsprechend erfolgreich umsetzen; denn dieser Neubau wird auch ein ganz wichtiges Zeichen in die Kreativszene sein.

(Zustimmung von Andreas Silbersack, FDP, bei der LINKEN und bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Kreativszene in Deutschland und auch in Sachsen-Anhalt ist ein nicht zu unterschätzender Wirtschaftsfaktor.

(Zustimmung bei der LINKEN, bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Das darf ich mir an dieser Stelle erlauben zu sagen; denn ich bin seit mehr als 33 Jahren Unternehmerin in der Kreativbranche. Da erlebt man, welche Wirtschaftskraft auch in dieser Branche steckt.

Meine CDU-Fraktion geht also ganz fest davon aus, dass die Landesregierung die noch bestehenden oder entstandenen Probleme löst, damit einem zügigen Baubeginn nichts mehr im Wege steht. Ich denke, das hat unser Minister gerade auch noch einmal deutlich gemacht. Das sind auch die Worte meines lieben Kollegen Marco Tullner, dem auch ich hier im Namen meiner Fraktion gute Besserung wünsche.

Das heißt also: Wir werden über den Fortgang der Verhandlungen im Ausschuss für Finanzen - er soll federführend sein - und im Ausschuss für Wissenschaft - er soll mitberatend sein - informiert werden. Deshalb möchten wir gern, dass der Antrag überwiesen wird. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU - Zustimmung bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Frau Simon-Kuch. - Jetzt kommt noch einmal Herr Lange an das Rednerpult.

Hendrik Lange (DIE LINKE):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Erst einmal bin ich sehr dankbar für die gute Debatte und vor allem auch für die Wertschätzung, die von allen Seiten der Burg gegenüber erbracht wurde. Ich glaube, das haben die Leute von der Burg wirklich verdient, genauso wie sie einen ordentlichen Neubau verdient haben.

(Beifall bei der LINKEN, bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Der kleine Disput mit dem Finanzminister, den wir gerade hatten, ist genau das Problem. Es gibt eine Gesamtkostenanmeldung eines Architekturbüros in Höhe von 49,7 Millionen €. Dann gibt es eine Feststellung des BLSA, nachdem es das geprüft hat, in Höhe von 47,3 Millionen €. Der Minister stellt sich hin und nennt hier absichtlich die höhere Zahl. Und um noch einen daraufzusetzen, kursieren in den Medien auf einmal Kosten in Höhe von 53 Millionen €. Warum? - Weil man dort noch die Ersteinrichtung mit einberechnet hat. - Das ist unredlich.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Wir dürfen hierbei Äpfel nicht mit Birnen vergleichen, sondern müssen bei der ursprünglichen Rechnung bleiben.

(Beifall bei der LINKEN)

Dazu gehört eben auch, dass aufgetretene Kalamitäten auf dem Gelände extra gerechnet werden müssen.

Der Minister hat auf das schlechte Volumen- und Flächenverhältnis hingewiesen. Ich möchte darauf hinweisen, dass die Orientierungswerte der Bauministerkonferenz für den Hochschulbau zwar überschritten worden sind, aber projektspezifisch angepasst werden müssen. Wenn

wir von Kunstwerken reden, die größer als die „Mona Lisa“ sein sollen, dann reden wir von 6 m hohen Wänden.

(Stefan Ruland, CDU: Eben waren es noch 5! Was denn nun?)

Wenn wir von Werkstätten reden, dann reden wir darüber, dass sich dort schwere Maschinen befinden. Auch das muss berücksichtigt werden.

(Beifall bei der LINKEN - Zuruf von Jörg Bernstein, FDP)

Vielleicht ist die Lösung des Ganzen, dass die IPS den Bau übernimmt und nicht der BLSA.

(Eva von Angern, DIE LINKE, lachend: Ja, ja!)

Dann geht das vielleicht kreditfinanziert. Vielleicht mag der Finanzminister das auch mehr. Vielleicht wäre das die machbarere Variante. Aber ich will nicht unken.

Am Ende möchte ich sagen: Es gab einen Wettbewerb des Landes. Das Land war in der Jury vertreten. Das Land hat einen Siegerentwurf gekürt. Jetzt ist es also eine Frage der Glaubwürdigkeit des Landes, dass dieser Siegerentwurf umgesetzt wird.

(Beifall bei der LINKEN - Zustimmung von Wolfgang Aldag, GRÜNE - Jawohl! bei der AfD)

Meine Damen und Herren! Wir verweigern uns der Überweisung in den Ausschuss nicht. Das können wir gar nicht.

(Jörg Bernstein, FDP: Richtig!)

Wir sind nur die Opposition.

(Daniel Roi, AfD: Scheinopposition! - Lachen bei der AfD)

Wir sind hier aber dafür da, den Stein ins Wasser zu werfen.

(Ulrich Thomas, CDU: Gefährlich!)

Die Wellen müssen Sie tragen. Deswegen bitte ich Sie - das meine ich jetzt ganz ernst, liebe Kolleginnen und Kollegen, ganz ernst -:

(Hoi! bei der AfD - Zuruf von der AfD: Jetzt aber!)

Wirken Sie auf das Finanzministerium und den BLSA dahin gehend ein,

(Ulrich Siegmund, AfD: Jawohl!)

dass es eine bessere Kommunikation mit dem Architektenbüro gibt, und sorgen Sie dafür,

(Zurufe von der AfD: Ja?)

dass die Kündigung des Vertrages nicht erfolgt.

(Starker, anhaltender Beifall bei der AfD - Zurufe von der AfD: Jawohl! Bravo! - Zuruf von Stefan Ruland, CDU)

Sonst hätten wir hier mit Zitronen gehandelt.

Übrigens möchte ich der Gröhl-Fraktion dort drüben sagen: Sie haben doch nicht einmal Ahnung davon, worum es hierbei geht.

(Lebhafter Beifall und Lachen bei der AfD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Meine Damen und Herren!

Abstimmung

Es wurde beantragt, den Antrag zur federführenden Beratung in den Finanzausschuss und zur Mitberatung in den Wissenschaftsausschuss zu überweisen. Wer stimmt dem zu? - Zustimmung im gesamten Haus.

(Beifall bei der AfD)

Gegenprobe: Wer ist dagegen? - Niemand. Stimmenenthaltungen gibt es auch nicht. Damit wurde dieser Antrag wie dargestellt zur federführenden Beratung in den Finanzausschuss und zur Mitberatung in den Wissenschaftsausschuss überwiesen.

Schlussbemerkungen

Damit sind wir am Ende der Tagesordnung und somit auch am Ende der 61. Sitzung des Landtages angelangt. Ich berufe den Landtag für den 20. und 21. März 2024 zu seiner 29. Sitzungsperiode ein.

Ich wünsche allen ein schönes und angenehmes Wochenende. Die Sitzung ist geschlossen.

Schluss: 17:13 Uhr.